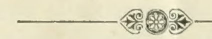
Die metrische und rhythmische Komposition der Komödien des Aristophanes.

I. Teil:

1. Ἀχαρνῆς. 2. Ὄρνιθες. 3. Λυσιστράτη. 4. Θεσμοφοριάζουσαι.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Greifenberg P.

Vom Direktor Prof. Dr. **Carl Conradt.**



1910.
Progr. Nummer 200.

Leipzig.
Kommissionsverlag der Buchhandlung Gustav Fock.
1910.

Einleitung.

„Magna est veritas et praevalebit“.

In dem ἐπίρρημα und ἀντεπίρρημα der Parabasen haben wir zwei Gruppen stichisch geordneter Verse, meist trochäischer Tetrameter, die in der Verszahl übereinstimmen (στιχικαὶ περίοδοι κατὰ σχέσιν nach Heliodor) und zugleich auf eine übliche, offenbar allgemein angenommene Grundzahl zurückgehen; es sind meist 16, bisweilen 20 oder auch 8 Verse, also Vielfache von 4. Es lag nun nahe, nachzusehen, ob diese Zahlen auf einer strophenartigen Gliederung zu je 4 Versen beruhten. Man fand aber leicht, daß das nicht der Fall ist. Ferner, ob das Strophenpaar denn sonst in gleicher Weise gegliedert sei, sodaß sich die Responsion nicht bloß auf die ganze Zahl, sondern auch auf eine Untergliederung bezöge. Auch das trifft nicht zu.

Nun hat freilich Zielinski (Gliederung der altatt. Komödie S. 348) trotzdem unternommen, einer weiteren Ausdehnung der Kompositionsweise von Gruppen nach dem Vielfachen von 4 auch über die Parabasen hinaus nachzuspüren, eine Untersuchung, die allerdings berechtigt war. Wir werden jedoch sehen, daß dieser Weg in die Irre geführt hat. Zielinski nimmt für seine Aufstellungen das Recht in Anspruch, durch diese selbst die Widerlegung der bisherigen Versuche zu geben. Nun müssen wir denselben Anspruch auch gegen ihn erheben und der Überzeugungskraft der nachfolgenden Darlegungen vertrauen, wenn wir nicht übermäßig und zwecklos weitläufig werden wollen.

Von weit größerer Bedeutung und Sicherheit war die Wahrnehmung G. Hermanns, daß die epirrhematisshe Komposition: lyrischer Satz, stichische Periode von Tetrametern, Antistrophe des lyrischen Satzes, stichische Gegenperiode von gleicher Verszahl, auch außerhalb der Parabasen sich bei Aristophanes angewendet findet. In den Elem. d. m. führte er zunächst das Syntagma, um diese Benennung R. Westphals aufzunehmen, an, das sich Ὄρν. 451—626 findet und aus einer lyrischen Strophe, einer stichischen Periode von 63 anap. Tetrametern, einem anapästischen Hypermetron von 16 Reihen und dann aus der Wiederholung desselben Schemas, Gegenstrophe, Gegenperiode von abermals 63 anap. Tetrametern und Gegenpnigos von 16 Reihen, besteht. In der Epitome fügte er als zweites sicheres Beispiel die Stelle Lys. 614—705 hinzu, wo zwei epirrhematische Syntagmata, das erste aus 2 troch. Tetrametern, einem lyrischen Satze, 10 troch. Tetrametern und der Wiederholung dieses Schemas, das zweite aus einem lyrischen Satze und abermals 10 troch. Tetrametern nebst der Wiederholung des Schemas besteht, zu einem Chorvortrage verbunden sind*).

*) O. Hense hat in seinen Heliodorischen Untersuchungen in dem Scholion zu Εἰρ. 956 eine Spur von

Das Weitere hat G. Hermann genauerer Nachforschung empfohlen. Diese ist denn auch von späteren Forschern, mit besonderer Rührigkeit und Ausdauer von Oeri, aufgenommen worden. Doch kranken die bisherigen Untersuchungen daran, daß sie nur der von G. Hermann gewiesenen Spur nachgegangen sind, ohne einen neuen, selbständigen Gesichtspunkt, immer nur darauf ausgehend, weitere Responsionen aufzuspüren, ohne recht zu bedenken, daß selbst Epirrhem und Antepirrhem der Parabase nur in der Verszahl übereinstimmen, von eigentlicher Responsion aber nichts aufweisen, und ganz besonders, daß solche Zahlen wie die der zweimal auftretenden 63 Tetrameter in den Vögeln doch unmöglich in der Luft hängen können, daß sie in irgend einem Zusammenhange allerwenigstens mit den übrigen Teilen desselben Satzes stehen müssen. Es wird sich durch die folgende Untersuchung herausstellen, daß die zahlenmäßige Responsion auch in der Komödie nur eine Nebenerscheinung, die Abmessung der einzelnen Kompositionsglieder der Komödie das Wesentliche ist. Nur nach Responsion suchen ist so viel wie den einen Zipfel fassen und dadurch, daß man gewaltsam an ihm zieht, die ganze Decke schief zerren*). Die Aufstellungen Oeris sind in der Tat voll von Irrtümern. Trotzdem erscheint es mir als ein Mangel an Klarheit und Kraft des Urteils, wenn auch in der neuesten Zeit auch wieder über die Pythagoristen u. s. w. gespöttelt wird und man sich gegen die Einsicht verblendet, daß wir im griechischen Drama ein Gesamtkunstwerk haben, dessen Form durch die zahlenmäßigen Gesetze der Musik und des Tanzes mitbestimmt wird. Die Frage ist durch die Verhältnisse der Parabasen und Syntagmata ganz sicher und unzweifelhaft gestellt. Man darf sagen, auch Oeri habe sie nicht gelöst, wie es ihm in der Tat nicht gelungen ist, aber man darf sich auch durch Mißerfolge an der Berechtigung, ja Notwendigkeit der Untersuchung nicht irre machen lassen.

Gleichfalls nur eine Begleiterscheinung, deren Auffassung aber ein Verdienst von Bedeutung ist, sehen wir in der strophenartigen Gliederung mancher stichischen Partien zu kleineren, sich wiederholenden Gruppen von zwei, drei, vier oder mehreren Trimetern und anderen Versen, die H. Weil aufgedeckt und in ziemlich weitem, aber unsicherem Umfange nachzuweisen gesucht hat. Sie werden uns sogleich im Eingange der Acharner begegnen.

Ganz eigenartig ist die Stellung, die wir zu Lachmanns Anschauungen in seinem Buche de choricis systematis zu nehmen haben. Der scharfsinnige und ingeniöse Forscher ist aus seiner inneren Anschauung von griechischer Kunstart zu dem Gedanken geführt worden, daß die Chorgesänge der Tragödie nach der Verszahl in ein harmonisches Verhältnis gesetzt und daß diese Verszahl eine übliche, eine kanonische, von allen Dichtern angenommene sei; und das sei die Zahl 7 und ihre Vervielfachungen. Wäre er doch mit diesen Grundanschauungen und mit dieser Zahl nicht an die Tragödie, für die sie falsch ist, sondern an die Komödie herangegangen! So aber ist seine Untersuchung, man möchte fast sagen, ohne sein Verschulden, ein höchst bedauerlicher Fehlschlag geworden.

Bezeichnung antistrophischer Responsion stichischer Perioden durch die Heliodorische Semeiotik zu erkennen geglaubt. Freilich würde dadurch die sonst so geringfügige Zeichensetzung ein gewisses Relief bekommen. Jedoch Hense hat sich geirrt. Wir werden auf die Stelle zurückkommen.

*) Auch den von O. Schroeder aufgestellten Taktzahl-Responsionen können wir nicht mehr Bedeutung beimessen.

1. Ἀχαρνῆς.

Es ist wohl unnötig, daß ich der Betrachtung der einzelnen Stücke eine Zusammenstellung von Gebilden, in denen das Verfahren des Dichters besonders klar und einleuchtend hervortritt, vorausschicke. Denn es ist einheitlich und durchgreifend, und die schließliche Bestätigung der vorgefundenen Gliederung muß sich durch das Gesamtbild der Komposition eder einzelnen Komödie ergeben. Doch wollen wir der genaueren Betrachtung der Acharner wenigstens noch eine kurze Überschau über die ersten Teile des Stückes voranschicken.

Die Parodos 204 - 236 zeichnet sich durch einfachen Bau aus und gibt uns einen verläßlichen Ausgangspunkt. Sie besteht zunächst aus einem Strophenpaare von je 4 troch. Tetrametern und 5 kretischen Versen; 3 troch. Tetrameter 234 bis 236 schließen sich epodisch an. Es ergeben sich also, wenn wir die respondierenden Stücke durch Diple und Doppeldiple bezeichnen, ‹9, «9, 3 = 21 Verse.

Von 237—283 folgt der Festzug mit dem Phallosliede des Dikaiarchos. Wir sparen uns die genauere Betrachtung der Szene noch auf und stellen nur überschläglich fest, daß die Szene bei Dindorf und Blaydes 42 Reihen hat, also doppelt soviel als die Parodos. Bergk läßt im Phallosliede die Kola trotz Wortbindung getrennt stehen und verwirrt dadurch das Schema. Er ist leider in dieser Beziehung vielfach inkonsequent. — Trimeter sind es (242—262) 21.

284—346. Dik. bringt den Chor dazu, ihm ruhiges Gehör zu schenken. Das Stück besteht aus Strophe, 32 troch. Tetrametern, Gegenstrophe. Auch hier ist über die Versteilung der Strophen kein Zweifel, wir haben ‹**12**, 32, «**12** = 56, d. i. 8×7 oder 4×14 Reihen.

347 - 394, eine Trimeterszene mit Einschaltung zweier respondierenden Chorsätze: 11, ‹**5**, 19, «**5**, 2 = 42, d. i. 6×7 oder 3×14 Verse.

Nun die Euripides-Szene 395—479. Hier ist zu bemerken, daß der aus 384 wiederholte und deshalb von Bruneck getilgte Vers 436 gewiß mit Recht von Dindorf aus dem Texte verwiesen ist. Bergk sagt: „cancellis liberavi"; er hätte das hier ebensowenig wie sonst bei den wiederholten Versen tun sollen; unsre Untersuchung wird gegen die hyperkonservative Behandlung solcher Verse entscheiden. — So behalten wir 84 Reihen, d. i. 12×7 oder 6×14.

Sehen wir nun weiter zu. 566 wird Lamachos gerufen und damit die übernächste Szene eingeleitet. Von 480—565 haben wir 9 einleitende Trimeter, einen Chorsatz, sicher, wie überall geschehen, in 6 Verse zu schreiben, dann die Rede des Dik. mit 60 Trim., wieder 9 Trimeter abschließend, also 9, **6**, 60, 9 = 84, wieder 12×7 oder 6×14 Verse.

Lassen wir nun die Lamachos-Szene bei Seite; da ist ein Anstoß im Texte. Wenden wir uns vielmehr zu den Trimetern, die das Stück beginnen.

Dik. ist zuerst allein auf der Szene. Er hat von 1—42 wieder die uns bereits bekannt gewordenen 6×7 oder 3×14 Verse.

Der Schluß des Prologs leitet die Rückkehr des Amphitheos ein; *χαῖρ᾽, Ἀμφίθεε*, heißt es 176. Es sind aber von 176—203, d. h. bis zum Schlusse des Prologs und dem Beginn der von uns schon betrachteten Partien, 28 Trim., d. i. 4×7 oder 2×14.

Dies fordert uns doch wohl sehr auf, nachzusehen, wie viel Reihen denn nun noch dazwischen stehen. Von 43—175 haben wir 133 Reihen, d. i. 19×7. Es ist die übliche Zählung; sie wird wohl richtig sein. Freilich überrascht uns die wunderlich scheinende Multiplikation mit 19, die den ganzen Prolog auf 203 = 29×7 bringt. Indes die Parodos wird mit dem Prolog zusammen komponiert sein, was auch andre vor uns schon angenommen haben. Denn mit ihr kommen wir auf 224 = 16×14 Reihen, eine Zahl, die uns bald sehr geläufig werden wird.

Wenden wir uns nunmehr zur näheren Betrachtung, zunächst dieses ersten Hauptabschnittes der Komödie, der den Prolog und die Parodos umfaßt.

A.

Ia. 1—42. Dik. ist anfangs mit seinen Erinnerungen beschäftigt, 1—16. Es ist auffallend, daß diese Gruppe zu 4×4 Trimetern gebildet ist. Man wird die Frage stellen und im Auge behalten müssen, ob dergleichen Bildungen wiederkehren und etwa auf eine besondere Vortragsweise solcher Trimeter schließen lassen. Im allgemeinen aber muß es Methode sein, eine entschiedenere Meinung aufzuschieben, bis eine Stelle erscheint, an der das eigentliche Verhältnis klar zu Tage tritt, was hier nicht der Fall ist. Wir begnügen uns also, die 42 Trimeter in 4×4; 4, 16; 3, 3 zu zerlegen, indem wir für die 3 und 3 abschließenden Trimeter uns gleichfalls vornehmen, auf solche Übergangs- und Verbindungsglieder und ihre Behandlung weiter zu achten.

Ib. 43—133, 91, d. i. 13×7 Verse. Wir schneiden zunächst hinter 133 ein, weil diese Partie der Verhandlungen durch das Auftreten und die Entsendung des Amphitheos zusammengehalten wird. Wir haben, denke ich, Anlaß, für wahrscheinlich zu halten, daß der Dichter diesem Abschnitte wirklich 13×7 Verse zugewiesen hat; oder mag man auch daran zweifeln, jedenfalls müssen wir feststellen, wie unter dieser Voraussetzung fernerhin über zwei wichtige Punkte zu urteilen sein wird, wenn nicht das Gebäude unsrer Untersuchung ins Wanken kommen soll. Wir haben erstlich solche Versbruchstücke, *κωλάρια*, sagt Heliodor, wie 43 *πάριτ᾽ ἐς τὸ πρόσθεν* und 123 *σίγα, κάθιζε* als volle Reihen in Rechnung zu setzen. Zweitens: auch der Prosasatz 61 *οἱ πρέσβεις οἱ παρὰ βασιλέως* gilt als ein Vers.

Die Gliederung der Szene ist nicht klar durchsichtig und nicht geeignet, eine Grundlage für die Einsicht in die Kunstweise der Komödie zu liefern. Wir wollen ja aber den Gang der Untersuchung nicht durch Hinübergreifen in andre Komödien und Zusammenbringen der maßgebenden Szenen unterbrechen und begnügen uns deshalb hier mit dem Maße von Wahrscheinlichkeit, das man vorläufig folgender Auffassung zugestehen will. Wir sehen, die

Audienz des *βασιλέως ὀφθαλμός* 94—123 umfaßt 35 = 5×7 Verse, was nach absichtvoller Bemessung aussieht. Leider aber läßt sich der Anfang der voraufgehenden Audienz des *πρέσβυς* nicht mit Sicherheit feststellen. Es scheint, daß sie mit 61 anfängt; denn hier ruft der Herold die Gesandten auf. Aber andrerseits beginnt doch auch die Amphitheos-Einlage erst mit 45; 43 und 44 gehören zur Hauptverhandlung. So ergibt sich folgendes Bild für den Bau der Szene: 2 | 11, 5 | 33, 35 | 5. Wir werden also auf den zunächst befremdenden Gedanken geführt, das die Amphitheos-Stellen, wenngleich getrennt stehend, doch eine Gruppe bilden, was vielleicht auf eine besonders charakterisierte Tonlage und Vortragsart zurückgeführt werden könnte. Wir schreiben jedoch dieser Betrachtung hier noch keine Beweiskraft zu und nehmen sie nur als Mahnung, weiter auf dergleichen zu achten.

Ic. 134—175, die Audienz des Theoros mit seinen Thrakern, 42 = 3×14 Trimeter. Das Stück zorfällt klar in 2 Hälften; die eine gehört dem Theoros, 21 = 3×7 Verse, die andre den Odomanten, gleichfalls 21 = 3×7 Verse.

Id. 176—203. Amphitheos kommt mit den *σπονδαί*, 28 = 2×14 Verse. Die Untergliederung scheint 2, 8; 8; 2, 8 zu sein*).

II. 204—236 die Parodos. Da der Chor in den letzten Versen des Prologs bereits angekündigt ist und der Ton erst nach dem Einzuge des Chors durch die glückselige Stimmung des Dikaiarch und seines Festzuges umschlägt, so wird begreiflich, daß der Dichter die Parodos noch dem ersten Teile seiner Komödie gegeben hat.

Wir sahen schon, daß der Chor aus einem Strophenpaar von je 9 Versen und 3 abschließenden Tetrametern, zusammen 21 Versen besteht und daß das Strophenschema 4 Tetrameter und 5 kretisch-päonische Verse umfaßt. Von diesen sind die beiden ersten mit vollem Schluß gebildet, wie die Hiate zeigen; die drei folgenden stehen in Synaphie**); denn der Hiat zu Ende des V. 230 hinter *ἀντεμπαγῶ* wird schwerlich richtig, vielmehr V. 231 in seinem Anfang verstümmelt sein, wie G. Hermann angenommen hat. Die ersten beiden päonischen Verse kommen auf 6 Päone, d. i. 30 *χρόνοι πρῶτοι*, erreichen demnach gerade das Maß, über das nach mehrfacher und sicherer Überlieferung ein *στίχος* nicht hinausgeht. Hephaistion sagt Cap. XIII *περὶ παιωνικοῦ* ausdrücklich: *δύναται δὲ καὶ μέχρι τοῦ ἑξαμέτρου προκόπτειν τὸ μέτρον διὰ τὸ τριακοντάσημον μὴ ὑπερβάλλειν.* Schon durch diese eine Notiz wird die Meinung hinfällig, daß sich diese von den neuern mit so unberechtigter Nichtachtung behandelte Maßbestimmung keineswegs auf die üblichen stichisch gebrauchten Metra bezieht und etwa bloß von dem katalektischen anapästischen Tetrameter als dem längsten dieser Maße (Heph. Schol.

---

*) Die Verse 201f. hat bereits Dindorf verteidigt. Blaydes urteilt richtig: necessarios esse eos ostendit Dindorf. Das *γε* hinter *φεύξομαι* 203 stellt dies in Gegensatz zu *χαίρειν κελεύων* in 200. Mir scheint, daß bei so scharfer Betonung des *φεύξομαι* diese Gegenüberstellung trotz der zwischentretenden Verse aufgefaßt werden konnte und daß die Umstellung Couats 203 vor 201 entbehrlich ist. — Oeri, Novae in responsionem Arist. animadv. S. 20 hat richtig bemerkt, daß der Prolog mit 21, 21, 28 Trimetern schließt. Seine sonstigen Aufstellungen sind irrig.

**) Das Wesen der Synaphie wird darin bestehen, daß die Tanzbewegung ohne Rücksicht auf den Versschluß und ohne Fermate fortläuft. — O. Schroeder gliedert die 3 Verse gegen die Merkzeichen des Wortschlusses unrichtig zu 5, 5, 2 Päonen.

A, S. 199 fügt hinzu: καθ' ἑτέρους καὶ ἕως λβ') abstrahiert ist. Stellen wir die Teile der Komödie bis hierher zusammen!

Ia 42, Ib 91, Ic 42, Id 28, II 21 = 224, d. i. 16×14 Vv.

Wir haben oben bereits darauf hingewiesen, daß nach Ib durch die Entsendung des Amphitheos ein stärkerer Einschnitt gemacht wird. Von da an haben die Stücke Ic, Id und II zusammen wieder 91 Verse.

B.

IIIa. 237—287. Der Festzug des Dikaiarchos. Dindorf hat, wie schon oben gesagt, richtig 42 = 3×14 Vv.; so auch Bergk, nur daß er in dem Phallos-Liede irrigerweise hypermetrische Bildung angenommen und viermal unterlassen hat, die beiden Kola des iambischen Tetrameters zusammenzunehmen. Westphal M.[2] 503 steht sehr hinter Dindorf zurück; er setzt mehrfach willkürlich und gegen die überlieferte Teilung ab, ganz unmöglich hinter dem apostrophierten λαβόντ'. Christ, M.[2] 379 hat im Ganzen das Richtige, nur macht er gegen den Scholiasten μέσην λαβόντ' zu einem Monometer.

Wenn wir uns mit Dindorfs Verszahl auch einverstanden erklären, so können wir doch nicht umhin, an zwei Stellen Einspruch zu erheben. Er beginnt mit einer überlangen Reihe, die 3 Dimeter umfaßt, 36 χρόνοι πρῶτοι. Auch er kümmert sich um die Maximalgrenze von 30 χρ. πρ. nicht. Und doch sagt Schol. B. zu Heph. S. 150 W ausdrücklich von den Iamben: πεντάμετρον . . ὑπερκατάληκτον οὐκ ἔστιν, διὰ τὸ μὴ βούλεσθαι τὸν ἴαμβον ἐπὶ πλέον τῶν λβ' χρόνων ἀνέρχεσθαι. Es ist doch wunderlich! Von den Maximalgrenzen der Kola, die praktisch für unsre Metrik weit geringere Bedeutung haben, wird mit Wichtigkeit gehandelt, und um diese so überaus bedeutsame obere Grenze der στίχοι kümmert sich, wie es scheint, niemand außer mir. Also Christ hat darin das Richtige gesehen, daß er beginnt:

Φαλῆς, ἑταῖρε Βακχίου,
ξύγκωμε, νυκτοπεριπλάνητε, μοιχέ, παιδεραστά.

Andrerseits habe ich aber aus sorgfältiger Beobachtung durch die erhaltenen Dramen entnommen und schon längst als feststehende Regel festgehalten, daß ein iambisches Monometron als selbständiges στίχος, außer in den verstümmelten Versen, die in die iamb. Trimeter u. s. w. eingeschaltet sind, nicht vorkommt, weil es nämlich als ein μέτρον gilt und ebensowenig wie etwa ein einzelner Dactylus ein rhythmisches Gebilde geben kann; denn soll ein solches im daktylischen Verhältnis stehen, so gehören mindestens zwei Metra dazu, und wenn im trochäischen, so mindestens drei. Als ist 276 Φαλῆς Φαλῆς entweder mit dem Voraufgehenden oder mit dem Folgenden zu verbinden. Das letztere ist das Natürliche dem Zusammenhange nach:

Φαλῆς Φαλῆς, ἐὰν μεθ' ἡμῶν ξυμπίῃς, ἐκ κραιπάλης.

Das Lied wird auch so 12 Reihen umfassen (2; 3, 4, 3)*).

---

*) Auch O. Schroeder schneidet hinter ἀπαλλαγείς 270 ein und hat bis dahin 16 Metra. Nun zählt er weitere 16 ab bis ξμπίῃς 277 und setzt hier ab, was wider den Sinn ist.

Die Gliederung der 42 Verse unsers Abschnittes ist dadurch eigenartig, daß sich zwei Parteien in sie teilen, deren Stimmung und Vortrag kontrastieren. Stellen wir zunächst fest, daß die Zahl der Trimeter, die mitten hineingestellt sind, 242 262, 21 = 3×7 ist. Ob vielleicht ihre Anordnung 2, 1, 2; 6, 6, 4 ist (so im wesentlichen schon Oeri), darauf brauchen wir kein Gewicht zu legen. Das zweimal, 237 und 241, gerufene *εὐφημεῖτε*, *εὐφημεῖτε*, dessen metrische Auffassung freilich unsicher bleibt, hat wohl seine besondere musikalische Behandlung gehabt. So wunderlich es zunächst klingt, ich halte es doch für möglich, daß diese beiden Verse das Phallos-Lied zu 14 Reihen und die 3 Tetrameter des Chors 238—240 die kleine vierzeilige Schlußstrophe des Chors zu 7 Reihen ergänzen.

IIIb. 284—346, der Streit des Dik. mit dem Chor. Über die Reihenzählung ist kein Zweifel. Wir haben eine Strophe von **12** Versen, 32 troch. Tetr., die Gegenstrophe mit **12** Vv., zusammen 56 = 8×7. Es wird also wohl die Anordnung so zu verstehen sein, daß je 2 Chor-Tetrameter zu den Strophen gehören: **12**+2; 14, 7, 7; 2+**12**.

Wir merken nur an, daß die Chorstrophen jedesmal aus zwei fast gleichen Hälften zu 6 Versen bestehen. V. 300 ist bei Dindorf durch Wortbindung mit dem folgenden verknüpft. Das ist unstatthaft; denn läge eine hypermetrische Periode vor, so würde diese, nach durchgehender Regel, in Dimetern verlaufen und nach Dimetern auch in Rechnung zu setzen sein. Da aber V. 295 sicher als Pentameter zu nehmen ist und Wortende zum Schlusse von 289, 290, 299 auch dort für dieselbe Auffassung entscheidet, so sind auch weiterhin stichisch gebildete Tetrameter vorauszusetzen, ganz abgesehen von unsrer Zählung. Nur sind die Chorverse mit Synaphie gebildet, wie die dramatische Dichtung es durchgängig, abweichend von der äolischen, bei den auf eine Doppelkürze ausgehenden Versen zu halten pflegt. Uns macht die Stelle hier wenig Sorge; denn die Überlieferung ist gestört, Dindorf hat nur unrichtig conjiciert, und Bergk hat bereits das wohl Richtige *μᾶλλον ὂν* | *κατατεμῶ* gefunden.

Übler steht es mit V. 338. Nicht als ob er gegen die eben entwickelte Regel zeugte; denn die Überlieferung ist ohne Sinn und Metrum; nur sind die Besserungsvorschläge bisher, soweit ich sehe, ohne Berücksichtigung der metrischen Bedingungen gemacht. Vielleicht

ἀλλὰ νυνί γέ τοι. τόν τε Λακεδαιμόνιον
αὖ λέγ᾽ ὅτι σοι δοκεῖ, ὅτῳ τρόπῳ σοὐστὶ φίλον.

ἀλλὰ νυνὶ sc. ***ἀκουσόμεθα.***

IIIc. 347—394. Dikaiarchos und der Chor, 42 = 3×14 Reihen. Die dochmischen Reihen der beiden Chorstrophen sind bei Dindorf, Bergk, Blaydes richtig abgeteilt. Sie bestätigen auch für Aristophanes die von uns bei den Tragikern beobachtete Regel, daß ein einzelner Dochmios, hier der erste, nicht als selbständige Reihe steht; der Grund wird derselbe sein, wie der oben für den iambischen Monometer angeführte. Der Dochmios gilt als Einheit, als e i n *ῥυθμός*, und wird als Einheit taktiert: *φαίνεται ὁ ῥυθμός, οὐ μετρεῖται.*
Wenn wir den Herausgebern glauben, gehen 11 Trim. voran, dann folgt die Strophe mit 5 Versen, dann 19 Trim., dann die Gegenstrophe mit 5 Vv., schließlich noch 2 Trimeter. Es werden vielmehr zu den Strophen jedesmal noch 2 Trim. hinzuzunehmen sein, sodaß sie aus 3 dochmischen Reihen und je 2 Trimeterpaaren bestehen; die Sinnabschnitte unterstützen diese Teilung. Dann sieht das Schema so aus und wird glaublich: 11; ‹**3**, 2, 2; 11, 6; ‹**3**, 2, 2. So kommen auf die Trimeter 11, 11, 6 = 28 Verse, auf die Strophen 2×7.

IV. 395—479, Dik. bei Euripides. 85 Reihen, von denen V. 436 schon oben mit Brunck und Dindorf aus dem Text verwiesen ist. Wir behalten also 84 = 6×14 Verse; 404 und 407 sind als *κωλάρια* wie stets voll zu rechnen. Dagegen steht *φεῦ* 457 extra versum. Eine innere Gliederung der Szene scheint man annehmen zu müssen; denn wenn es auch fraglich scheint, ob man hinter 408 einschneiden darf, sodaß 2×7 Verse einleiteten, so treten doch zum Schluß, wo Dik. zweimal tut, als ob er abgehen wolle, und wieder umkehrt, hinter 465 und 472 deutlichere Einschnitte hervor, die 2×7 Verse abtrennen. Vielleicht ist das Mittelstück zu 21, 14, 21 Versen gegliedert.

Stellen wir die Teile von 237 an zusammen:

IIIa. 42 (3×14), IIIb. 56 (4×14), IIIc. 42 (3×14), IV 84 (6×14) = 224 (16×14) Vv.

C.

Va. 480—565. Dikaiarch und der Chor. Da über die Abteilung des Chorsatzes 490—495 kein Zweifel und kein Streit ist*), haben wir bereits oben feststellen können, daß der Abschnitt wieder 84 = 6×14 Verse enthält. Die Gliederung des Satzes freilich macht Schwierigkeiten. So viel können wir wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß mit 515 ein andrer Ton einsetzt, wie es auch in den Tragödien bei Erzählungen zu sein pflegt, und daß es von da an bis zum Schluß nicht aus Zufall 42 = 3×14 Vv. sein werden; auch daß dieses Stück hinter 522 und 539 Einschnitte zeigt, durch die sich die Untergliederung 8, 17, 17 ergibt. Aber mit dem Reste steht es wunderlich; 9 Vv. beginnen, 9 schließen, doch ohne in Ton und Inhalt auf einander hinzuweisen. Dazwischen die 6 Chorverse, und die Einleitung der Rede, 12 und 6 Vv.**)

Vb. 566—625 Lamachos kommt. Der Abschnitt hat kritische Schwierigkeiten, die uns angehen. Der Chorsatz zu Anfang lautet vom 3. Verse an in der Überlieferung:

ἰὼ Λάμαχ᾽, ὦ φίλ᾽, ὦ φυλέτα·
εἴτε τις ἔστι ταξίαρχος ἢ στρατηγὸς ἢ
τειχομάχος ἀνὴρ, βοηθησάτω
τις ἀνύσας. ἐγὼ γὰρ ἔχομαι μέσος.

Lamachos wird als der Kriegswüterich gerufen; sind aber alle Strategen und Taxiarchen von Amtswegen gleichermaßen auf den Krieg versessen? Und wozu heißt er *φυλέτα*? Mir scheint, es ist verschwendete Mühe, das Metrum mit den Herausgebern durch kleinere Streichungen und Umstellungen in Ordnung bringen zu wollen. Hier wird jemandem beigekommen sein, nach der Stelle der Thesm. 833 *ἄνδρα χρηστὸν τῇ πόλει | ταξίαρχον ἢ στρατηγὸν* unsre Stelle zu

*) Das Scholion bestätigt hier nachdrücklich die Bindung von je 2 Dochmien: *τρίας μεσῳδική, ἧς αἱ μὲν ἑκατέρωθέν εἰσι δίκωλοι διπλῶν δοχμίων, ἡ δὲ μέση δίστιχος ἰαμβικὴ δίμετρος ἀκατάληκτος.*

**) O. Hense, Hel. Unt. S. 99 glaubt, Heliodor habe 557 nur *ἄληθες, ὠπίτριπτε* gelesen; dies sei ein Proanaphonem und nicht als Zeile zu rechnen; die Trimeter bis 565 seien geordnet 2, 2; 2, 2. Alles irrig und nur einer vereinzelten kleinen Responsion willen erdacht.

interpolieren. Vorauszusetzen ist freilich, daß Lamachos nicht allein auf die Szene kommt, sondern von einem Haufen (*τῶν λόχων* 575) wilder Gesellen begleitet ist, schon des Bühnenbildes wegen; aber das werden am besten Acharner sein, bei denen, soweit sie nicht von Dik. umgestimmt sind, hartnäckige Kriegslust vorauszusetzen ist. Verwandeln wir deshalb *φυλέτα* in den Genet. und schreiben:

ἰὼ Λάμαχ᾽, ὦ φίλων φυλετᾶν τειχομάχας ἀνήρ
βοηθησάτω τις ἀνύσας, ἐγὼ γὰρ ἔχομαι μέσος.

Der Chorsatz kommt so auf 4 Reihen. Ferner hat Dindorf als 577b den Vers

οὗτος σὺ τολμᾷς πτωχὸς ὢν λέγειν τάδε;

wieder in den Text gesetzt, den Brunck schon hinausgeworfen hatte*), weil er, mit Recht, denke ich, Aristophanes nicht für so arm an Einfällen hielt oder ihn nicht so rundum reden lassen wollte, daß er sich mit V. 593 wiederholte:

ταυτὶ λέγεις σὺ τὸν στρατηγὸν πτωχὸς ὤν;

Freilich scheinen 578f den streitigen Vers vorauszusetzen, und jedenfalls bleibt die doppelte Benutzung desselben Motivs an dem Dichter doch hängen, wenn man ihm 579 *εἰ πτωχὸς ὤν* läßt. Ja mit dieser Stelle steht es noch ziel schlimmer; denn hier räumt Dik. ein, er sei ein Bettler, und 594 fragt er voller Entrüstung: *ἐγὼ γάρ εἰμι πτωχός;* Kurz, anstatt den von Brunck verworfenen Vers wieder einzustellen, hätte man ihm die beiden folgenden nachwerfen sollen. Die drei Verse stören auf törichte Weise den Zusammenhang. Der Chor hat Dik. verklagt:

ἅπασαν ἡμῶν τὴν πόλιν κακορροθεῖ.

So fragt Lam. natürlich: *τί δ᾽ εἶπας ἡμᾶς;* Und nun erklärt Dik., ihm sei vor Angst die Besinnung vergangen; es würgt ihn, er kann nicht reden; da muß er erst das Brechmittel haben. Aber vorher konnte er schon sich klug und glatt herauszureden versuchen? Mit einer Redensart, die seiner wahren Meinung ganz fern liegt? Das ist widersinnig.

Wir behalten demnach 4 Reihen des Chors und 52 Trimeter**), zusammen 56 = 4×14 Verse. Die 52 Trimeter scheinen so gruppiert: 8, 11, 14, 11, 8. Stellen wir die beiden Teile von V. 480 an zusammen:

Va. 84 (6×14), Vb. 56 (4×14) = 140 (10×14) Vv.

D.

VI. Die Parabase, 626—718. a) Das Scholion zu 626 sagt: *τῆς δὲ παραβάσεως τὸ κομμάτιόν ἐστι στίχων δύο ἀναπαίστων τετραμέτρων καταλ.· αὐτὴ δὲ ἡ παράβασις ἐξ ὁμοίων*

*) Blaydes merkt an: Hunc v. pro spurio habent Valck. Br. Hamak. Mein., sc. quod idem fere sit ac 579 et 593 et quod nondum audierit Lamachus quae dixit Dicaeopolis, ut dicere possit *τάδε*.

**) Der Widerspruch, den Müller-Strübing, Arist. u. d. hist. Kr. 498 zwischen V. 593 und 1073—8 sieht, kann uns wohl nicht beunruhigen. Denn wenn man nicht dem Dichter das Recht zugestehen will, dergleichen Nebensachen nach Umständen zu behandeln, so bleibt immer noch die Erklärung, daß, wenn Lamachos zur Zeit nicht tatsächlich Stratege war, er es doch virtute stets blieb. — Zwischen 619 und 620 setzt Conat eine Lücke an. Doch was Lamachos antworten könnte, hat er schon vorher gesagt.

στίχων λβ΄. Auch wir ziehen die beiden einleitenden Tetrameter zur Parabase. Aber von 626–658 sind ja doch 33 Vv.! Die Zahlenangaben der metrischen Scholien sind freilich in arger Verwirrung und es ist kein Verlaß darauf; gleich zu 665 zählen sie das μακρὸν zu 7 Dimetern, und es sind doch nur 6. Hier jedoch haben sie recht; denn V. 642

καὶ τοὺς δήμους ἐν ταῖς πόλεσιν δείξας ὡς δημοκρατοῦνται

kann nicht ächt sein. Der Dichter hat sich gerühmt, damit ein Ende gemacht zu haben, daß sich die Athener durch ihre Eitelkeit am Narrenseile führen ließen. Das führt er ein mit: φησὶν δ' εἶναι πολλῶν ἀγαθῶν ἄξιος ἡμῖν ὁ ποιητής, und schließt es ab, darauf zurückgreifend: ταῦτα ποιήσας πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιος ὑμῖν γεγενῆσθαι. Da darf doch nichts Neues, ganz unbestimmt Allgemeines nachschleppen! Und was eigentlich! Die Scholien drehen die Erklärung: διδάξας τοὺς συμμάχους ὡς χρὴ δημοκρατεῖσθαι, hin und her. Die neueren Erklärer verstehen meist ziemlich umgekehrt: wie übel sie regiert werden. Aber eigentlich ist der Vers von jemand geschrieben, der über des Aristophanes politische Stellungnahme ein allgemeines Urteil aussprechen will: er habe nachgewiesen, wie Demokratien, demokratische Verfassungen in den Städten aussähen. Vielleicht ist er von der Stelle des Ἀρ. βίος 8 ausgegangen. Sehr klingt auch Plato Gorg. 502 E an: τὸν Ἀθηναίων δῆμον καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς ἐν ταῖς πόλεσι δήμους. So enthalten die drei Teile 626–664 2, 30, 6 Vv. Die 30 Vv. der eigentlichen Parabase mögen 13, 4, 13 gegliedert sein.

b) Die ᾠδή und ἀντῳδός sind von Dindorf, Bergk, Blaydes und auch von Christ M.[2] 399 in 6 Reihen geteilt. Letzterer meint, die fünf Perioden (die letzten beiden Reihen faßt er zusammen) ließen sich mit voller Sicherheit nach den Anzeichen der Freiheiten des Versschlusses festsetzen. Mit der vollen Sicherheit ist es indes nicht weit her. Denn freilich die ersten vier Zeilen zeigen durch Hiate den Verschluß an. Und die erste Reihe, nach dem Schol. 2 κῶλα τρίρρυθμα umfassend, mit 30 χρ. πρ. erregt kein Bedenken. Wohl aber die zweite, nach dem Schol. ein τρίρρυθμον, ein δίρρυθμον und < ein δίρρυθμον >; sie kommt mit 7 Päonen auf 35 χρ. πρ., weit über das Maximum von 30 χρ. πρ. Und wenigstens trifft ja auch nach den ersten drei Päonen beide Male Wortschluß ein, und wenn nicht zugleich auch Hiat oder syll. anc., so sehen wir das trotz Christ nur als Zufall an. Also wir teilen:

οἷον ἐξ ἀνθράκων πρινίνων
φέψαλος ἀνήλατ', ἐρε|θιζόμενος οὐρίᾳ ῥιπίδι.

Dann folgen nach dem Schol. ἐν εἰσθέσει τετράρρυθμα δύο, und dann ἐν ἐκθέσει τρία μὲν δίρρυθμα, ἓν δὲ τρίρρυθμον. So viel ist klar, die Tetrameter in der Mitte sind wie iambische Trimeter in gemischt lyrischen Stücken eingerückt und als stichische Verse bezeichnet, angesehen also wie 978–986; die letzten beiden ungleichen Reihen sind wieder als lyrisch bezeichnet und in ihre Kola zerlegt. Sie stehen in Synaphie. Jedenfalls haben ᾠδή und ἀντῳδός je 7 Vv.

Epirrhema und Antepirrhema haben, wie üblich, je 16 Verse, wohl ohne Gliederung. Die ganze Parabase umfaßt also 32 anap. Tetrameter, 32 troch. Tetrameter, 6 Reihen des anap. Hypermetrons; dazu kommen 2×7 lyrische Reihen; zusammen sind es 84 = 6×14 Reihen.

E.

VIIa. 719—817, Dik. und der Megarer. Es sind nach der üblichen Zählung 99 Verse; es werden nur 98=7×14 sein. Zunächst ist zu bemerken, daß wir 780 *κοὶ κοΐ* als *κωλάριον* anzusehen und demnach mitzurechnen haben; denn wir werden später das *αὖ αὖ* des Hundes *Σφ.* 903 und das *φῦ φῦ*, mit dem *Λυσ.* 295 ins Feuer geblasen wird, ebenso zu behandeln haben.

Verdächtigt sind außerdem 722 und 803; sonst ist an Interpolation auch wirklich kaum zu denken. Zu 722 merkt Blaydes an: hunc versum iure eiiciunt Elmsl. Dobr. Mein. Hamaker, confictus est ex v. 625 „*ἐγὼ δὲ κηρύττω γε Πελοποννησίοις | πωλεῖν ἀγοράζειν πρὸς ἐμέ, Λαμάχῳ δὲ μή*“. Mir scheint das richtig geurteilt. Denn erstlich ist die besondre Erwähnung des Lamachos an jener Stelle 625 durch die Anwesenheit des Lamachos und seinen Trotz 620 - 622 hervorgerufen und hat Witz, hier in dem Selbstgespräche der Dik. ist sie um so weniger am Platze, als Lamachos nicht einmal der einzige bleibt, der nachher vom Markte ferngehalten wird. Ferner ist oben bei *Λαμάχῳ δὲ μή* sinngemäß zu ergänzen *πωλεῖν ἀγοράζειν πρὸς ἐμέ*, so daß es im Gegensatze zu *Πελοποννησίοις κτλ.* steht; hier aber ist durch das eingeschaltete *ἐφ᾽ ᾧτε* der Gegensatz unrichtig auf das *πρὸς ἐμέ* gewandt. Schließlich haben wir bereits oben bei 436 und 577b bemerkt, daß wir uns durchgängig g e g e n die Verswiederholungen zu entscheiden haben werden.

So werden wir dazu geführt, für 803 wieder Blaydes beizustimmen, der den Vers gegen Bentley, Bothe, Dindorf, Bergk, Meineke hält. Freilich glaubt er mit Elmsley *τί δαὶ σύ; τρώγοις ἄν; ΚΟ. κοὶ κοὶ κοΐ* ändern zu müssen. Indes sollte es nicht möglich sein, anzunehmen, daß Dik. mit derbem Spaße auch den Megarer selbst fragt und dieser mit *κοὶ κοΐ* antwortet?

ΔΙ. τί δαί; σὺ καὶ τρώγοις ἂν αὐτός; ΜΕ. κοὶ κοΐ.

So kommt der Plural *κεκράγατε* in 804 zu seinem Rechte, und die Verse des Megarers 809f. („Loci vim nondum satis perspectam habeo“, Blaydes) werden in ihrer Pointe verständlicher. Der Megarer entschuldigt seine Töchter zunächst 809, sie hätten bescheidener Weise nicht alle Feigen weggegessen, dann fügt er als *ἀπροσδόκητον* hinzu, er habe nämlich selbst eine für sich gerettet; worauf Dik. mit ironischer Beistimmung sagt: „In der Tat, wohlgesittete Schweinchen!“ Denn so ist doch wohl *ἀστείω* aufzufassen, nicht mit dem Scholion: *ἀνθηρὰ καὶ καλὰ τὰ βοσκήματα.*

Suchen wir nun einen Einblick in die Gliederung der Szene zu gewinnen, so begeben wir uns freilich auf ein unsicheres Feld; aber einiges wird doch augenfällig sein. Zunächst hat Dik. 7 und 2 Trimeter; die letzten beiden bilden ein Überleitungsglied. Dann tritt der Megarer auf und hat bis 749 21, d. i. 3×7 Verse, von denen sich die ersten 7 durch das *κωλάριον* der Mädchen 735 *πεπρᾶσθαι, πεπρᾶσθαι* absondern. 750 erscheint Dik. und erkundigt sich zunächst bis 763, wie es in Megara stehe: 14=2×7 Verse. Nun zeigt ihm bis 775 der Megarer seine Mädchen, 12 Trimeter; denn, wenn auch nur unsicher, werden wir doch wohl von 776 einen neuen Satz rechnen dürfen. Mit 797 aber wird schärfer eingeschnitten: hier

geht Dik. zur Fütterung über. Es sind von 776—796 21, von 797—817 wieder 21 (7, 7, 7) Trimeter.

Das Auffälligste ist, daß die beginnenden 7, 2 des Dik. nachher durch die 12 von 764—775 zu 14=2×7 ergänzt worden, die 35 von 729—763 wohl in einer andern Tonart zwischentreten. Wir werden uns mit dem Hauptresultate bescheiden müssen, daß die ganze Szene 7×14 Reihen umfaßt.

VIIb. 818—859. Der Sykophant erscheint. Zunächst 18 Trimeter, die deutlich (in v. 824 ist, wie auch bei Bergk steht, zu lesen: *Δι. ὑπὸ τοῦ; τίς ὁ φαίνων*) in 6, 6, 6 Verse gegliedert sind. An diese Sykophantenszene schließt sich dem Inhalte und der Form nach sofort ein Chorsatz, der liedartig viermal dieselbe Strophe wiederholt; das Scholion nennt das *σύστημα μονοστροφικὸν περιόδων ἑξακώλων δ΄, ὧν ἡγοῦνται στίχοι ἰαμβικοὶ τετράμετροι καταλ. δύο, μεθ' οὓς κῶλα δίμετρα ἀκατάλ.* Daß hier die Tetram. als je ein Kolon bezeichnet werden, ist gewiß verkehrt; iambische Kola können ja gar nicht über 18 *χρ. πρ.* hinausgehen. Indes die Zählung und Abteilung ist völlig sicher und allgemein angenommen*): es sind 2 Tetram. und eine aus 4 Dimetern bestehende hypermetrische Periode; nur ist das Schlußglied in ⏓ – ⏑⏑ – – abgewandelt. Die Trimeter haben also 3×6, der Chor 4×6, d. i. zusammen 42=3×14 Vv. Es ist wunderlich, daß man an dieser Bildung vorübergegangen ist, ohne etwas zu merken; und doch hat sie eine typische Bedeutung. Die nahe und gleichmäßige Verbindung der in dieser Art gegliederten Trimeterpartie mit den Chorstrophen legt den Gedanken nahe, daß die so gebildeten Trimeter es sind, die mit Musikbegleitung vorgetragen wurden. Wir haben ja die vielbesprochene Nachricht: *τῶν ἰαμβείων τὸ τὰ μὲν λέγεσθαι παρὰ τὴν κροῦσιν, τὰ δ' ᾄδεσθαι Ἀρχίλοχον φασὶ καταδεῖξαι.* Doch man hat sich mit der unbestimmten Annahme zufrieden geben müssen: Die Iamben in der Nähe der Chorpartieen mögen gesungen sein. Wir aber hoffen, hier die Erkenntnis gewonnen zu haben, daß die Trimeter in der Gliederung nach zwei verschiedenen Methoden behandelt, daß die gruppenweise gebildeten gesungen, die frei gebildeten gesprochen worden sind.

VIIa hatte 7×14 Reihen; dazu kommt VIIb mit 3×14; das ergibt zusammen 10×14 Reihen.

VIIIa—c. 860—958. Der Böoter. Wir haben a) eine Trimeterszene bis 928, dann b) einen Chorsatz bis 951, dann c) einen Schlußsatz wieder in Trimetern.

Stellen wir zunächst fest, daß b) überall richtig abgeteilt steht. Es sind einfache iambische Hypermetra immer von 4 Gliedern, nur sind vor dem letzten zwei katal. Dimeter eingeschaltet. So ergeben sich 2×14 Reihen.

c) Die schließende Trimetergruppe hat 7 Verse.

a) Der Schluß der ersten Trimeterpartie gehört zu den schwer verderbten Stellen, an denen unendlich viel herumversucht ist. Noch jüngst hat von Leeuwen 937 *ἐνδήσας σφόδρα* vorgeschlagen, was doch auch nur einer von den vielen Einfällen ist. Wie Bergk zu seiner Bemerkung kommt: v. 927 *δός μοι φορμόν, ἵν' αὐτὸν ἐνδήσας φέρω* fort. est Boeoti, chori autem verba sic videntur corrigenda: *ἔνδησον ὦ βέλτιστε τῶν ξένων, καλῶς τὴν ἐμπολὴν*

*) Schroeder freilich zieht je 2 Kola des Hypermetrons zu einer Reihe zusammen; ein Rückschrit der Metrik.

οὕτως θ' ὅπως ἂν μὴ φέρων καιάξῃς, sehe ich nicht. Wozu das? Der Verkäufer besorgt die Einpackung; das gilt hier allen als selbstverständlich. — V. 928

ὥσπερ κέραμον, ἵνα μὴ καταγῇ φορούμενος (Brunck *φερόμενος*)

ist von Bothe getilgt und seitdem vulgo omissus; er soll aus 905 u. 932 zusammengebracht sein. So urteilt selbst Bergk, der doch sogar 436 halten wollte! Hier handelt es sich um etwas, das vorher 904f vorbereitet und jetzt ausgeführt wird, um eine simple Sache, die ohne daß der Dichter viel nach mannigfaltigem Ausdruck suchte, sich abspielt.

Hoffen wir, daß wir für die Beurteilung der Stelle einen neuen Anhaltspunkt gewinnen. Wir haben 69 Trimeter, befremdlich für uns. Außerdem ist 894 der Aal ins Haus gebracht; so weit haben wir 35 Verse, d. i. 5×7, mit einiger Sicherheit in 21 u. 14 zu zerlegen, vielleicht auch in 7, 14, 14.

Von 895 an folgt der Handel um die Bezahlung, die dann mit dem Einpacken des Sykophanten schließlich geleistet wird. Lassen wir die Untergliederung dieser Partie bei Seite und halten wir uns nur an das Wichtigste für uns, nämlich daß wir von 895 an 35 Trimeter erwarten müssen. Was wir also neu an die Betrachtung des gestörten Schlusses heranbringen, ist die Vermutung, daß 1 Trimeter fehlt.

Zu dem *μαρτύρομαι* des Nikarch in 926 merkt der Scholiast an: *τυπτόμενος ὑπὸ Δικαιοπόλιδος λέγει μαρτύρομαι.* Ist das nicht befremdlich? Wozu schlägt ihn Dikaiopolis? Er will ihn ja doch einpacken, ist das nicht genug? Man könnte sagen: das fällt ihm erst nachher ein. Indes dies Motiv hat der Dichter ja 905f. vorbereitet; er muß doch wissen, was er will. Mir scheint daher, daß der Sykophant das *μαρτύρομαι* erst ruft, als er gefaßt wird und das Einpacken angehen soll; dazu paßt auch das Mundzuhalten viel besser. Ordnen wir also so:

ΔΙΚ. δός μοι φορυτόν, ἵν' αὐτὸν ἐνδήσας ⏑ –
. . . . . *ΒΟΙ.* . . . . *φέρω*
ὥσπερ κέραμον, ἵνα μὴ καταγῇ φορούμενος,
ΝΙΚ. μαρτύρομαι. ΔΙΚ. ξυλλάμβαν' αὐτοῦ τὸ στόμα.

Wenn nicht die Verwirrung noch größer und als vorletzter Vers anzusetzen ist

ἵνα μὴ καταγῇ – ⏑ – *φορούμενος* (vgl. 905).

Wir haben in VIII a) 70 (5×14), b) 28 (2×14), c) 7, zusammen 15×7 Reihen.

Bis hierher hat Dik. seine Einkäufe gemacht; in der folgenden Hälfte des Hauptteiles nach der Parodos wird er im Genusse seines neuen glücklichen Zustandes vorgeführt. Wir rechnen also hier zusammen: VII hatte 10×14 oder 20×7 Reihen; VIII hat 15×7, der ganze Abschnitt E also 35×7 Reihen.

F.

IX. 959—999. a) Zunächst erscheint der Diener des Lamachos; mit ihm hat Dik. 10 Trimeter bis 968, dann trägt dieser mit noch 2 Trimetern die erhandelten Delikatessen ins Haus. So mag dieser Trimetersatz aus 10, 2 Versen bestehen. Oder der Dichter hat,

ohne durch den Zusammenhang den Einschnitt deutlich zu markieren, die ersten 7 Verse sprechen, die letzten 5 singen lassen, denn nach der Bildung der Szene 818—859, die wir als typisch bezeichneten, würde dies näher liegen, wie sich gleich zeigen wird.

Die beiden Strophen des Chors beginnen nämlich mit 2 päonischen Pentametern; denn da sich in der Antistrophe das *ἐπιτρω* zu dem *-ται* auch in R. am Rande vorgefunden hat, so sind die anderweitigen Versuche Bergks erledigt und man hat in der Strophe wohl das eine *εἶδες ὦ* zu streichen. Das metrische Scholion sieht die Bildung der beiden ersten Verse anders an als die des dritten, wie ihn Dindorf, Bergk, Blaydes u. a. zusammenschreiben. Von jenen sagt es, sie beständen aus einem Monometer und einem Tetrameter, von diesem, es seien drei Dimeter oder *δίρρυθμα*. Mag man auch hinter der Zerlegung der Pentameter in Monometer und Tetrameter noch so wenig zu suchen haben, es scheint doch, daß die überlieferte Kolometrie die beiden ersten Verse wesentlich anders als den dritten behandelte. Und in der Tat fällt in die Augen, daß diese Reihe, verglichen mit den Pentametern und den bereits in diesem Stücke vorgekommenen Hexametern, wie 665, durch die völlige Regelmäßigkeit und Selbständigkeit der Doppelpäone einen abweichenden Charakter erhält. Es ist eben gar kein zusammenhängender Vers, es sind drei:

ὧν τὰ μὲν ἐν οἰκίᾳ
χρήσιμα, τὰ δ' αὖ πρέπει
χλιαρὰ κατεσθίειν.

So kommt der erste Teil der Strophe auf 5 Verse. Dann folgt der zweite in stichischer Kompositionsart, 10 Verse, sodaß die Strophen auf je 5 + 10 Verse kommen und sich für den ganzen Abschnitt einschließlich der Trimeter das Bild 10, 2 | '**5 + 10**, ''**5 + 10** ergibt, oder, wie wir gern annehmen wollten, 7 5; '**5 + 10**, ''**5 + 10**. Jedenfalls haben wir 42 = 3 × 14 Verse.

Xa. 1000—1006. Der Herold ruft zum Feste, Dik. gibt den Ruf weiter in sein Haus, 7 Trimeter.

Xb. 1007—1066, die Brat-Szene. Der Abschnitt besteht aus 1 Trim., *στροφή*, 19 Trim. ∾ *ἀντίστροφος*, 1 Trim., 19 Trim. Die beiden einzelnen Trimeter

1007 *φέρε τοὺς ὀβελίσκους, ἵν' ἀναπείρω τὰς κίχλας.*
und 1047 *ὀπτᾶτε ταυτὶ καὶ καλῶς ξανθίζετε*

in ihrem muntern Tone und in der nahen Verbindung mit den lyrischen Maßen zeigen wieder, daß gerade solche Verbindungsglieder, in denen die Handlung fortschreitet und die oft mit heftiger Bewegung verbunden sind, gesungen, nicht gesprochen sein werden. Zu dem Bindegliede vorher 969f merkt der Scholiast an: *μιμεῖται δὲ τὸ μέλος.*

Dindorf faßt die ersten drei Dimeter 1008—1010 zu einem Verse zusammen. Unmöglich; denn dieser kommt auf 36 *χρ. πρ.* Hier haben Bergk und andre mit der Teilung in drei Reihen recht:

ζηλῶ σε τῆς εὐβουλίας,
μᾶλλον δὲ τῆς εὐωχίας,
ἄνθρωπε, τῆς παρούσης.

Das metrische Scholion zu unsren Chorstrophen (1008) ist leider heillos verderbt. Indes sieht man doch aus dem Schlusse *ἰαμβικοὶ τετράμετροι*, daß solche Verse angenommen worden sind;

das muß aber die nächsten beiden angehen. Auch beginnt 1040 mit einer Doppelkürze. Hier also hat Dindorf recht:

> *ΔΙ. τί δῆτ', ἐπειδὰν τὰς κίχλας ὀπτωμένας ἴδητε;*
> *ΧΟ. οἶμαί σε καὶ τοῦτ' εὖ λέγειν. ΔΙ. τὸ πῦρ ὑποσκάλευε.*

Nun folgen wieder 3 Dimeter, bei Bergk richtig abgesetzt; Dindorf bildet wieder, wie übrigens auch Westphal S. 502 beide Male, einen Übervers von 36 *χρ. πρ.* Wir haben also 1, 18; 19: 18, 1; 19 = 56, d. i. 4×14 Verse.

Xc. 1067—1149. Dikaiopolis und Lamachos. Es beginnen die uns in ihrer Art schon bekannten Überleitungsverse 1067—1070 2×2 Trimeter. Nun kommen Herold und Lamachos in einem andern Tone: 14 (2×7) Trimeter bis 1084; denn *αἰαῖ* hinter 1082 steht extra versum wie 457 *φεῦ*. Dann wieder Herold und Dikaiarchos im ersten Tone: erst wieder 2×2, dann noch 6 Trimeter, sodaß die Stelle bisher so gebildet erscheint: 2, 2 | 7, 7 | 2, 2; 6, d. h. auch 2, 2—2, 2; 6 sind auf 14 gekommen. Ein klares und lehrreiches Beispiel von der Kunstweise des Dichters. Übrigens spricht schon in den letzten Vers 1094 Lamachos sein *κακοδαίμων ἐγώ* hinein; also auch solche Verschiebungen kommen vor.

Der Rest der Trimeter, das Duo des Dikaiarch und Lamachos, schließt von 1140 an zuerst mit 2 Trim. des Lam.

> *τὴν ἄσπιδ' αἴρου, καὶ βαδίζ', ὦ παῖ, λαβών.*
> *νίφει. βαβαιάξ· χειμέρια τὰ πράγματα.*

Dann kommt Dik., nach der Überlieferung nur mit einem Trimeter; aber bei der durchgehend regelmäßigen Bildung des Duos, und da offenbar die beiden Trimeter des Lam. parodiert werden, hat man längst gesehen („Meinekius aliique“ Dindorf; „videtur temere ex duobus versibus conglutinatus esse“ Bergk), daß anzusetzen ist:

> *ΔΙ. αἴρου τὸ δεῖπνον . . . . .*
> *. . . . . συμποτικὰ τὰ πράγματα.*

Der Abschnitt kommt so auf 49 Verse, deren innere Gliederung freilich nicht sicher festzustellen sein wird. Der Dichter meidet gerade in solchen Szenen eine eintönige und klapperige Ordnung. Vielleicht 2; 21, 14; 12. Für uns ist das Wichtige, daß diese 7×7 Trimeter mit den 7 Reihen des abschließenden anap. Hypermetrons 1143—1149 auf 56 = 4×14, und damit der ganze Satz Xc auf 84 = 6×14 Reihen kommt. Xa hatte 7, Xb 4×14 Reihen, der ganze Abschnitt X umfaßt also 21×7.

XI. 1150—1173. Ein Strophenpaar des Chors. Zunächst Choriamben, bisweilen mit Diiamben wechselnd. Die 1. und 3. Reihe umfassen je 5 Chor., 30 *χρ. πρ.*, das Maximum; daß sie so zusammenzunehmen sind, zeigt die 3. Reihe der Strophe durch Wortbindung. Von der 4. Reihe an kommen Iamben; zuerst nach Dindorf, Bergk, Blaydes 2 Dimeter; doch ebenso gut und noch mit mehr Wahrscheinlichkeit werden wir nach dem Pentameter wiederum einen Tetrameter annehmen, wie in den ersten beiden Versen:

> *ὃν ἔτ' ἐπίδοιμι τευθίδος | δεόμενον, ἡ δ' ὠπτημένη.*

Es folgt ein Trimeter, dann noch zwei Trimeter mit unterdrückten Kürzen; denn offenbar trennt

Bergk richtig hinter *λαβεῖν* und *μάρμαρον*; Dindorf geht hier auffallend in die Irre; Blaydes bildet eine überlange Reihe von 12 Iamben = 36 *χρ. πρ.* Der Chor hat also 2×7 = 14 Reihen.

XII. 1174—1234. Der Schluß der Komödie beginnt mit 16 Trimetern, an denen mit Recht viel getadelt ist. „1181–1188 spurios iudicavit Blaydesius, partim aliis praeeuntibus", Dindorf. Bergk sagt zu 1181: cancellis inclusi; 1186—1189 will neuerdings Couat tilgen. Mir scheint dabei ein wesentlicher Gesichtspunkt noch übersehen zu sein. Lamachos selbst sagt, als er auftritt, 1194, er sei von einem feindlichen Speere getroffen (vgl. 1226); dazu schmerzt ihn, 1214 sein Schenkel und nach 1218 hat er auch noch einen Stein an den Kopf bekommen. Wie kann der Bote vorher melden, daß sein Herr nur in einen Graben gefallen sei! Heuchelt denn dieser nachher? Aber es liegt im Sinne der ganzen Komödie, daß die Leiden des wirklichen Krieges in Gegensatz zu den Genüssen des Friedens gestellt werden sollen. Was nun der Bote meldet, kann ebenso gut im Frieden passieren. Es enthält also eine sowohl im einzelnen als für das Ganze sinnwidrige Verhöhnung des kriegsmutigen Helden. Auch die Situation ist verwirrt. 1222 ruft Lamachos: *θύραζέ μ' ἐξενέγκαι' ἐς τοῦ Πιττάλου*, was schlecht genug zu den Eingangsversen des Boten 1174 ff. stimmt. Wir halten demnach die ganze Trimeterpartie 1174—1189 für ein Einschiebsel.

Die Versabteilung in den folgenden Sätzen stimmt in den Ausgaben sonst überein und ist richtig, nur daß Bergk aus den 3 Dimetern 1191 ff. zwei gewöhnliche Trimeter macht. Lamachos hat 7 Reihen, Dik. darauf 5, zu denen noch 2 des Lam. 1204 f. hinzutreten, bevor mit 1206 die Begrüßung stattfindet. Den Anstoß, den einige daran genommen haben, daß auf die beiden Trimeter 1204 f. ein einzelner in 1206 folge, halten wir demnach für unbegründet. Wir haben nur zu bemerken, daß die Zerlegung der iamb. Dimeter *στυγερὸς ἐγώ. — μογερὸς ἐγώ* und *τί με σὺ κυνεῖς; — τί με σὺ δάκνεις* bei Bergk und Blaydes ganz unstatthaft ist; Dindorf hat das Richtige. Das Gespräch zwischen Lam. und Dik. hat nun zunächst bis 1213 7 Reihen. Dann folgen 6 Doppelpaare von je einem iamb. Trimeter und einem epodenartigen Kurzverse. Ähnlich gebaut sind die Verse *Νεφ.* 1345—50, wo in 1395 wenigstens einmal syll. anceps auftritt und für die Selbständigkeit der Kurzverse entscheidet (Bergk nimmt dort freilich Anstoß und ändert gewaltsam die Versteilung). Wir haben also bis 1225 12 Verse. Dann folgen 6 katal. Tetrameter, und den Schluß macht ein iambisches Hypermetron von 3 Reihen, wie es bei Bergk und Blaydes richtig abgeteilt steht. Dindorf macht hier wieder das Versehen, daß er die 3 *κῶλα* zu einem *στίχος* verbindet, obgleich dieser nun mit 36 *χρ. πρ.* die Maximalgrenze überschreitet.

So haben wir demnach in dem Schlußabschnitt XII von 1190 an 7; 5, 2; 7 | 12, 6, 3 = 2×21 oder 3×14 Reihen. In dem Hauptabschnitte F von 960 an sind demnach enthalten: IX 3×14, X 21×7, XI 14, XII 3×14 = 35×7 Reihen.

Stellen wir nun den Grundriß der ganzen Komödie nach ihren Hauptteilen zusammen:

A.	1—236	16×14	D. 628—718	6×14	E.	719—958	35×7
B.	237—479	16×14	(Parabase)		F.	959—1234	35×7
C.	480—627	10×14					
	Sa.	42×14				Sa.	35×14

Die Parabase steht folglich für sich*). Der Anfangsteil enthält 42 mal, d. i. 6×7 mal das Maß von 14 Reihen, der Teil nach der Parabase dasselbe 35 mal, d. i. 5×7 mal. Wir werden uns also gegen Zielinski's Annahme (a. O. S. 52), daß das Stück überarbeitet und ein „Agon" dabei abhanden gekommen sei, ablehnend verhalten; ebenso auch gegen die Auffassung des Chores 971—999 als Nebenparabase (a. O. 176).

Es wird mit allen wesentlichen Ansetzungen Zielinski's in seinem Buche nicht anders sein. Er geht mit Entschiedenheit und Frische vor, aber er verfehlt von vorn herein die Richtung. Er schlägt scharf zu, aber trifft den Topf nicht.

2. Ὄρνιθες.

Der erste Abschnitt des *πρόλογος* reicht offenbar bis 56, das sind 4×14 Verse. Sehen wir den Schluß des Stückes an, so fällt die Ähnlichkeit mit dem der Acharner in die Augen. Am Ende steht ein Hypermetron von 3 Reihen und Peisth. hat vorher 4 Verse (Bergk freilich hat versäumt, hier je 2 Kola zu verbinden, obgleich glücklicherweise im letzten Paare durch Wortbindung der Weg gewiesen ist). Mag das vorläufig genug sein, um uns einen ähnlichen Aufbau wie dort erwarten zu lassen. Oder man betrachte auch noch den weiteren Schlußteil von 1706 an, am besten bei Dindorf, wo nur anzumerken ist, daß der troch. Monometer 1721, wie wir bereits wissen, nicht selbständig stehen kann und mit dem voraufgehenden Dimeter zu verbinden ist und daß das Ephymnion auch in 1755 ächt ist.

A.

I a. 1—56. Euelpides und Peithetairos auf dem Wege, 4×14 Tr. Eine Gliederung tritt nicht deutlich hervor; vielleicht 12, 10, 4; 12, 10; 4, 4.

I b. 57—226. Zunächst bis 84 der Trochilos als Türhüter: 28 = 2×14 Verse; dann haben bis zum Eintritt des Epops 92 die Athener allein noch 7. Das sind also bis hierher 35 = 5×7 Vv. Mit 92 tritt der Epops auf. Mit Sicherheit einschneiden wird man zunächst nach 161 vor dem *φεῦ* können, denn dann kommt der Rat, den neuen Vogelstaat zu gründen. Das sind 70 Verse, die wohl mit Teilung hinter 126 in 2×35 zu zerlegen sind. Die weitere Untergliederung bleibt wohl unsicher, nur in den zweiten 35 scheint 8, 8, 5; 7, 7 hervorzutreten. Sehen wir weiter. Der Vogelstaat bildet das Thema bis 197; mit 198 wird die Ein-

*) Danach wird wohl die Parabase der ursprünglichste Teil der attischen Komödie sein. Vielleicht hat sie aus alter Zeit noch die Bemessung des Epirrhems und Antepirrhems nach der Grundzahl 4 bewahrt, die man dann später wegen ihrer Eintönigkeit gegen 7 und 5 aufgab.

berufung der Vogelversammlung ins Auge gefaßt. Zunächst ist zu bemerken, daß *φεῦ φεῦ* hinter 161 und *ἰοῦ ἰοῦ* hinter 193 auch für uns extra versum stehen, wie *φεῦ* und *αἰαῖ* Ach. 457 und 1083. Außerdem aber verstehe ich nicht, wie manche den aus 1218 hinzugeschriebenen Vers 192, den Beck getilgt hat, stehen lassen können. Überlassen wir es unsrer weitern Untersuchung, auszumachen, wie es mit der Meinung Dindorfs steht: repetiti eadem in fabula versus etiam alibi apud Aristophanem reperiuntur! Hier scheint mir klar zu sein, daß *διὰ τῆς πόλεως τῆς ἀλλοτρίας*, namentlich mit dem Artikel *τῆς*, vortrefflich in 1218 paßt, wo Iris vom Olymp her sich unterstehen will, stillschweigends hindurchzufliegen, hier aber schief ist, wo vom Fettdampf die Rede ist (vgl. auch Blaydes zur Stelle). Wir haben also von 162 bis 197 wieder 35 Verse (21, 14?)

Bis zum Beginn des Duos des Epops und der Nachtigall, also bis 226 sind es zunächst noch 11 Trimeter, dann kommen 14 Reihen eines anap. Hypermetrons, in dem der Epops, wie er angesagt hat, die Nachtigall weckt und ruft. Denn 14 Reihen sind es, nicht 15; ausdrücklich heißt es im Scholion: *κώλων ιδ΄, ὧν . . τὸ ιγ΄ ἀναπαιστικὴ βάσις, ἤτοι μονόμετρον ἀκατάληκτον παρατέλευτον*. Und auch der letzte Anhalt zu der willkürlichen Zertrennung fällt weg, wenn man mit Meineckes schöner Emendation in 212 hinter *Ἴτυν* interpungiert und fortfährt *ἐλελιζομένης δ' ἱεροῖς μέλεσιν | γένυος ξουθῆς καθαρὰ χωρεῖ κτλ.*

Wenden wir uns zu V. 226. Robert hat schon gesagt, daß bei der Parepigraphe *αὐλεῖ* vor 223, wie wohl auch schon das Scholion meint, der *νόμος* der Nachtigall zu verstehen ist. Also hat bisher die Nachtigall gesungen, nicht der Epops, von dessen Anapästen nicht wohl *μελῳδεῖν* gesagt werden kann. Folglich ist der Vers

οὔπω μελῳδεῖν αὖ παρασκευάζεται

von jemand hinzugeschrieben, der pedantischer Weise glaubte, auf *τί δαί*; gehöre sich eine Antwort, während doch der Beginn des Liedes genugsam zeigte, daß Peisth. im Recht war mit seinem *οὐ σιωπήσει*. Den Zusammenhang aber faßte er nicht. Und woher hat er seinen Vers? Abgeschrieben aus Thesm. 99:

σίγα· μελῳδεῖν αὖ παρασκευάζεται.

Da die Trimeter hier wieder, wenn auch nicht mit einem lyrischen Satze, so doch mit Anapästen zusammen komponiert sind, so werden wir wieder an gesangmäßigen Vortrag denken und die 11 vor den Anapästen in 4, 4, 3 gliedern, sodaß 4, 4, 3 | 14 | 3 = 28, d. i. 2×14 herauskommen.

Wir haben also in Ib 35, 35, 35, 35, 28 = 168, d. i. 12×14 Reihen; in Ia waren es 56, d. i. 4×14; der Prolog hat demnach im ganzen 224 = 16×14 Reihen.

B.

IIa. 227—262, das Duo des Epops und der Nachtigall. Die Scholien zerlegen das Ganze in 4 Strophen; folgen wir ihnen wenigstens darin, wenn auch ihre metrische Auffassung im einzelnen voll von Unmöglichkeiten ist. a) bis 236. Drei iambische und ein aus zwei Dochmien bestehender Vers geben nichts zu bedenken. 231 aber und 232 werden wir besser zusammenfassen:

νέμεσθε γύαλα μυρία κριθοτράγων | σπερμολόγων τε γένη.

Denn wenn in dieser Versgattung daktylische Trimeter auch selbständig auftreten, so ist es doch das Seltnere. Die folgenden 4 Verse sind so gebildet, daß auf einen troch. Trimeter jedesmal ohne Hiat eine Clausel folgt, wohl nicht dochmisch, sondern äolisch zu verstehen: ◡◡◡◡◡◡⏑̱ und -◡◡ --. Sie sind beide Male an die troch. Trim. anzufügen. So kommen wir auf 7 Verse.

b) Die zweite Strophe rechnet der Scholiast bis 249. 237 mißt er anapästisch; ob mit Recht, ist fraglich, für uns aber nicht von Bedeutung. 238 besteht aus 3 Jonikern und hat wieder eine Klausel, auch wohl kaum ein Dochmius, sondern ein Ithyphallicus. Dann folgt 240f ein aus 20 Kürzen bestehender, mehrdeutiger Vers, dann 242 ein iamb. Trimeter. Nun beginnt wohl schon mit 243 das kretische Maß (*τιότοτο* etc.), das 5 Verse füllt: denn 246f. werden wohl, da 246 schwerlich auf -◡ ausgehen darf, zu binden und etwa zu schreiben sein:

ἔχετε λειμῶνά τ' ἐροέντα Μαραθῶνος, ὄρνις πτερυγοποίκιλός θ'.

Apostrophierung am Ende ist statthaft, da Synaphie vorliegt (vgl. *θυραζ'* Ach. 359). Diese Strophe kommt so auf 9 (4, 5) Reihen.

c) 250 257. Zunächst 4 dakt. Tetrameter. Dann die Zeile *οἰωνῶν ταναοδείρων*, die aus 1394 hinzugeschrieben und einfach zu tilgen ist. Denn sie ist hier nicht nur unmetrisch, sondern auch widersinnig. Dort nämlich kann man sehr wohl an Kraniche, Reiher und ähnliche langhalsige Vögel denken, die durch die Lüfte hinziehen; hier ist aber von *πάντα φῦλα οἰωνῶν* die Rede. Sperlinge, Finken, Tauben, ja die Nachtigall selbst haben doch keine langen Hälse! Schon ein Scholiast hat das bemerkt und bringt die lahme Entschuldigung: *τὸ μερικὸν ἐπὶ πάντων ἔταξεν· οὐ γὰρ πάντα ταναόδειρα τὰ ὄρνεα.* Es folgen noch 3 anapästische Reihen und bringen den Satz auf 7.

d) 258 – 262. Der Schlußsatz hat offenbar 5 Reihen. Das ganze Lied besteht nach dieser Anordnung aus 7, 9, 7; 5 = 28, d. i. 2×14 Reihen. Von den letzten fünf sagt das Scholion zu 258 richtig: *ταῦτα τὰ πέντε κῶλα ἔοικεν ἐπῳδῷ.*

II b. 263 – 450. α) Die große Szene beginnt mit 4 Trimetern; die beiden Athener sehen noch nichts.

β) Mit 267 erscheinen die Vögel; 310 tritt ihr Chor in die Handlung. Das beginnende *κωλάριον* 267 rechnet, wie stets, als volle Reihe. Für ebenso sicher halte ich es, daß Dindorf 305f. zu einem Tetrameter gemacht hat; daß das Scholion, dem Bergk noch folgt, zwei iambische Dimeter angenommen hat, liegt wohl nur daran, daß die Verkürzung der Endsilbe in dem ersten *ἰοῦ* nicht erkannt ist. Wir kommen so auf 42, d. i. 3×14 Reihen, deren innere Gliederung freilich unsicher ist. Die 4 Trimeter 263—266 warten demnach noch auf ihren Anschluß.

γ) 310 – 351. Der Chor hat 310ff. und 314ff. je drei Dochmien, die sowohl bei Dindorf wie bei Bergk und Blaydes richtig zu je einer Reihe vereinigt sind. 319 *ποῦ, πᾷ; πῶς φῄς;* muß als Reihe zählen. Bis hierher haben wir also 6 Verse. Dann folgen weiter 7 glatte Tetrameter. Dann kommt die Chorstrophe. Sie hat zunächst 6 Reihen Klage-Anapäste. Der Scholiast trennt als erste Reihe *ἔα ἔα* ab als iamb. Basis und sieht in der zweiten einen brachykatalektischen anap. Dimeter. Wir werden auch hier den iambischen Monometer ablehnen und

ἔα ἔα, προδεδόμεθ'
ἀνόσιά τ' ἐπάθομεν

als 2 anap. Dipodien ansetzen, wie sie in Klageanapästen nicht ungewöhnlich sind. Es können jedoch auch einzelne Dochmien sein.

Ich habe schon früher mehrfach behauptet und angenommen, daß Dochmien in Klage-Anapästen gegen die sonstige Regel selbständig stehen können. Das hat seinen einfachen und vernünftigen Grund darin, daß die Klage-Anapäste aus anapästischen Hypermetren entwickelt sind und in diesen neben den regelmäßigen Dimetern auch Monometer auftreten. Wird aber ein Monometer mit seinen 8 χρόνοι πρῶτοι in seine Kürzen aufgelöst, so entsteht die Form ⏑⏑⏑⏑⏑⏑⏑⏑, die sich auch als Dochmios auffassen läßt. v. Wilamowitz meint in seiner Sitzungsb. d. Ak. d. W. zu Berlin 1904 veröffentlichten Abhandlung, man könne oder solle die Bezeichnung ἀνάκλασις über ein weiteres Gebiet von Erscheinungen ausdehnen als auf den einen Fall, den Hephaestion so bezeichnet, wenn nämlich ⏑⏑––, ⏑⏑–– κατὰ τὸν ἀνακλώμενον χαρακτῆρα umgestaltet werde zu ⏑⏑–⏑ –⏑––. Das Wesentliche aber ist hier die Brechung des regelmäßigen Taktes; die gebrochene Form ist nicht mehr nach βάσεις zu 6 χρ. πρ. meßbar. Darum sieht Hephaestion auch in der Umgestaltung des Ionicus a maiore ––⏑⏑, ––⏑⏑ zu der –⏑–⏑, ––⏑⏑ keine Anaklasis; die Messung nach βάσεις ἑξάσημοι bleibt ja bestehen. Wenn man jedoch einmal die Bezeichnung ἀνάκλασις weiter ausdehnen will, so liegt eher hier, in der Umbrechung des anap. Monometrons ⏑⏑⏑́⏑⏑⏑⏑⏑́ zu ⏑⏑́⏑⏑́⏑⏑⏑́ ein Fall vor, in dem es anginge. Wenigstens die nahe Verwandtschaft der anapäst. Dipodie mit dem Dochmius springt in die Augen. Der regelmäßige Schritt, der durch Gesang oder Musik in anapästischem Rhythmus begleitet und geregelt wird, war zu ruhig und gleichmäßig für Klageanapäste, für die Totenklage, für die Klageweiber besonders. Man half schon durch hart abgeschnittene Kurzzeilen; aber der rechte Sturm und Stoß der Trauer kam erst durch die Anaklasis der ⏑⏑–⏑⏑– zum Dochmius ⏑––⏑– heraus. Und so ging man auch einher in dem leidenschaftlich stockenden Schritt. Denn wie soll man in aller Welt dem Takte durch den Schritt oder Tanz anders gefolgt sein, als daß man auf die Kürze einen halben Schritt machte, auf den Ballen auftretend, auf die Länge einen ganzen, den vollen Fuß aufsetzend? Die Griechen sind doch Menschen gewesen wie wir, mit denselben Gliedmaßen!*)

Die Verwandtschaft der beiden Maße aber zeigt sich am deutlichsten in den völlig aufgelösten Formen, und es ist begreiflich, daß auch vorher schon in 310ff. und 314ff. das Scholion ἀναπαιστικαὶ βάσεις annimmt.

Von 329—332 folgen weiter 4 einfache anapästische Reihen, dann wieder Dochmien, denen in der Gegenstrophe päonische Dimeter gegenüber stehen, sodaß man nicht eigentlich von Responsion, sondern von Variation reden muß. Diese päonischen Dimeter in Synaphie haben wir als vollzählende Reihen bereits Ach. 973ff. kennen gelernt; sie bestätigen hier in der Strophe die selbständige Rechnung jedes Dochmius. Die rhythmische Variation, daß an Stelle des dochmischen Taktverhältnisses 3 : 5 das der Päonen 5 : 5 tritt, scheint mir auszu-

*) O. Schroeders Bericht (Ztschr. f. G.-W. 1909 S. 735) über meine orchestische Auffassung des Dochmius ist falsch.

drücken, daß der Chor jetzt aus Schwanken, ob er angreifen solle oder nicht, zu entschiedenem Vordringen übergehen will.

Strophe und Gegenstrophe:

ἐς δὲ δόλον ἐκάλεσε	*οὔτε γὰρ ὄρος σκιερὸν*
παρέβαλέ τ' ἐμὲ παρὰ	*οὔτε νέφος αἰθέριον*
γένος ἀνόσιον, ὅπερ	*οὔτε πολιὸν πέλαγος*
ἐπεὶ (so Blaydes) *ἐγένετ', ἐμοὶ*	*ἔστιν ὅ τι δέξεται*
πολέμιον ἐτράφη	*τώδ' ἀποφυγόντε με.*

So kommen wir auf je 11 Reihen. Zwischen beiden Strophen stehen noch 7 Tetrameter. So haben wir also **6**, 7, ‹**11**, 7, «**11** = 42, d. i. 3×14 Reihen.

δ) 352—434. Zunächst geht der Vogelchor drohend auf die beiden Athener los und sie setzen sich in Verteidigungszustand. Man wird also mit leidlichem Vertrauen hinter 365 absetzen: 2, 10, 2 = 14 Tetrameter.

Nun macht der Epops den Vermittler: 20 Tetrameter bis 385. Darauf Rückkehr beider Parteien in ihre Stellungen: 14 (7, 2, 5) Reihen, die erste noch ein Tetrameter, dann ein iamb. Hypermetron; weiterhin folgt ein anap. Hypermetron von 6 Reihen*); zusammen sind es 14 + 6 = 20.

406—434 Epops und Chor. Zunächst bis 426 iambische Hypermetra; die unbedeutenden Störungen in der Überlieferung sind so wie es bei Dindorf geschehen ist oder ähnlich zu beseitigen; Bergk und Blaydes hätten wohl nicht Dindorfs Umstellung verschmähen, vor 415 nicht *τί φῄς* und dann 417 als Trimeter stehen lassen sollen; ein Monometer 424 wäre wenigstens denkbar. Es sind also bis 426 4; 3, 3; 5, 5 = 22 Reihen. Dann folgen 4 Reihen, die dem Aussehen nach Dochmien sind. Doch in dem freilich in Verwirrung geratenen Scholion ist von Antispasten die Rede, und das erinnert an die auffallende Stelle bei Hephaestion S. 32 W: *ἔστιν ἐπίσημα ἐν αὐτῷ* (in dem *ἀντισπαστικόν*) *τάδε· πενθημιμερὲς μέν, τὸ καλούμενον δοχμιακόν, οἷον*

κλύειν μαίεται
τὸν ἐγχώριον·

ἑφθημιμερὲς δὲ τὸ καλούμενον Φερεκράτειον

ἄνδρες, πρόσσχετε τὸν νοῦν
ἐξευρήματι καινῷ,
συμπτύκτοις ἀναπαίστοις.

Das ist alles sehr merkwürdig. An zweiter Stelle rühmt sich der Dichter, er habe die anapästische Tripodie – –, – ⏑⏑, – – zusammengefaltet, wie Hephaestion meint, in ein nach *βάσεις ἑξάσημοι* zu messendes katalektisches Dimetron ⏓ – – ⏑ | ⏑ – –**). Es zeigt sich also eine Verwandtschaft des Dochmios mit den Anapästen. Doch scheint daneben auch eine zweite, zu den Iamben in Beziehung stehende und an die zweiten Hälften des Eupolideischen und

---

*) 404 f. ist die Überlieferung gestört. Westphal M.[2] 436 sucht wunderlicherweise hier etwas Außergewöhnliches. Robert ergänzt neuerdings ansprechend < .. *γυίας* > vor *ἐπί τιν' ἐπίνοιαν.*

**) F. Blaß hält freilich Hephaestions Auffassung für irrig und mißt, wenn ich mich recht erinnere, anapästisch – – ⏗ ⏑ ⏑ – ⏗. Mir scheint das sehr bedenklich.

Kratineischen Verses erinnernde Bildung angenommen zu sein oder bestanden zu haben, sodaß vielleicht auch an unsrer Stelle die Dochmien aus der iamb. Penthemimeres ⏑–⏑–– entwickelt sind. Jedenfalls aber haben wir 4 solcher Reihen, dann einen Trimeter, dann noch ein Hypermetron von 3 Reihen, zusammen 8, mit den 22 der voraufgehenden Hypermetra 30 Reihen. So ergeben sich von 352 an, freilich ohne Sicherheit der Untergliederung: 14; 20, 20, 30, d. i. 14, 70 = 84, 6×14 Reihen.

ε) 435—450. Jetzt kehrt der Dichter, die große Szene abschließend, zu den iambischen Trimetern, mit denen er 263 begann, zurück und ergänzt jene 4 durch die 17 hier zu 21, d. i. 3×7. Wir werden annehmen dürfen, daß diese 17 in 14+3 zu zerlegen und daß jene 4 dort und die 3 hier als Bindeglieder in abweichender Weise vorgetragen sind.

Stellen wir nun die Szene IIb zusammen, so haben wir *α*) 4; *β*) 42; *γ*) 42; *δ*) 84; *ε*) 17 Reihen, also

4 | 6×14, 6×14 | 14, 3.

IIc. 451—684. Es ist nur gut, daß wir in diesem Teile einen festen Rückhalt an der schon vom Scholion angemerkten, vielbesprochenen epirrhemartigen Bildung des Stückes bis 626 haben: *στροφή*, 63 anap. Tetrameter, anap. Hypermetron von 16 Reihen ∾ *ἀντίστροφος*, 63 anap. Tetrameter, das Gegen-Hypermetron von 16 Reihen. Denn das Weitere ist noch kunstreich genug verschlungen, und den Schlußteil von 627—684 müssen wir in unsre Betrachtung mit hineinnehmen.

Erinnern wir uns an den Bau der Parabase in den Acharnern, wie da durch Bemessung des Epirrhemas und Antepirrhemas auf je 16 Tetrameter in das Ganze eine künstliche Verteilung der für die Parabase bestimmten Verssumme kam, so darf es hier, wo die Tetrametersätze mit je 9×7 Versen uns keine Sorgen weiter machen, nicht befremden, daß wir die glatte Aufteilung bereits in den anap. Hypermetern zu 16 Reihen vermissen; auch kann uns, wenn wir uns weiter umschauen und bemerken, daß der Schlußteil von 627—675 mit Ausschluß der Chorstrophe am Ende bei Dindorf wenigstens 49, d. i. 7×7 Reihen enthält, der Gedanke nicht fern bleiben, daß die übrig bleibenden, augenscheinlich von Musik und Tanz stark beeinflußten Teile eine in sich zusammengefaßte Gruppe bilden, kurz daß die 3 lyr. Chorstrophen je 8 Verse enthalten und mit den anap. Hypermetern, die 2×16 oder 4×8 Reihen haben, zusammen 8×7 Reihen umfassen.

Leider stehen in dem Strophenpaare 451—459 ∾ 539—547 nur die letzten drei Versschlüsse fest; aber hierdurch doch wenigstens der vorletzte Vers ⏑⏑–⏑⏑–⏓, sodaß auch 455 *δύναμίν τινα μείζω* bei Dindorf, Bergk und Blaydes wohl richtig eine selbständige Reihe ist. Was dazwischen steht, haben beide in 2 Verse geteilt, aber verschieden; ich stelle mich auf Bergks Seite*). So bleibt ernstlich nur zweifelhaft, was man mit der dritten Zeile *τάχα γὰρ τύχοις ἄν* zu machen hat. Ihre hier sehr auffällige Bildung ⏑⏑–⏑–– fügt sich besser in den Charakter der Strophe, wenn man sie mit der voraufgehenden Zeile verbindet ⏑–́⏑–, –́⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–, ⏑––. So kommen wir auf die erwarteten 8 Verse.

*) Von dem, was Westphal über die Strophe M.² S. 704 sagt, wird man auch nicht klüger.

Wenden wir uns sogleich zu dem dritten lyrischen Satze 676—684. Auch hier haben wir in der bisherigen metrischen Auffassung 9 Reihen und erwarten nur 8. Wir heben zunächst hervor, daß auch das Scholion diesen Satz noch nicht zur Parabase rechnet; es sagt ausdrücklich: *τὸ πρὸ τῆς παραβάσεως τουτὶ κομμάτιον*, und erst zu 685 *ἡ παροῦσα παράβασις*. Auch gehört er dem Inhalte nach entschieden zu dem voraufgehenden Abschnitte von 658 an. Sicher beginnt 681 *ἡδὺν φθόγγον ἐμοὶ φέρουσ'* ein glykoneisches Hypermetron: wir haben also von da ab 4 Reihen. Vorher aber sind die Verse selbständig, wie der Hiat am Ende des ersten und vierten und die mannigfaltige Bildung zeigt. Vereinigen wir das 3. und 4. Kolon zu einem Priapeion, so haben wir den Satz nicht unwahrscheinlich auf 8 Reihen gebracht.

Wenden wir uns nun zu dem Chorsatze 627—638. Er ist offenbar anderer Art, als die eben besprochenen; er hat nicht eigentlich lyrische Maße. 2 anap. Tetrameter zu Anfang und zu Ende rahmen ihn ein; dazwischen steht eine iambische Partie, die nach meiner Ansicht bei Dindorf richtig gefaßt und abgeteilt ist. Die ersten beiden Verse, iamb. Trimeter mit Bindungen, stehen fest. Die Schreibung und Auffassung der nächsten beiden ist unsicher; es werden doch wohl zwei iamb. Trimeter mit Auflösungen anzunehmen sein; das schließende iamb. Hypermetron von 3 Dimetern ist im Scholion wohl irrig in die sich verlockend darbietenden Trimeter geteilt. Wir haben also 2, **7**, 2 Reihen.

Sehen wir nun die folgenden Trimeter an. Wir haben zunächst 20, die deutlich in 10, 10 zerfallen. Dann kommt die Rede auf die Nachtigal: 3 anap. Tetrameter des Chors und 15 Trimeter. Soll man nun diese 18 Reihen in zwei Gruppen teilen 3+6, 9, da man nach 666 wohl einschneiden darf, oder soll man sich dafür entscheiden, die beiden Trimeterpartien für sich zu nehmen, 20, 15 = 35, d. i. 5×7, und die 3 anap. Tetrameter als Ergänzung zu dem Chorsatze 627—638 ziehen: *2, **7**, *2 | *3 — 14? Das zweite scheint zwar künstlich; aber wir werden im weiteren Verlaufe wahrnehmen, daß viele Zwischenstufen in mannigfachem Wechsel uns auch eine solche Verschlingung glaublich machen. Die Bezeichnung der zusammengehörigen Glieder durch * in solchen Fällen wollen wir festhalten.

Sehen wi. uns das Resutat unsrer Aufstellungen an. Das große Stück IIc von 451 an hat *8, 63, **16** | *8, 63, **16** | *2, **7**, *2; 20; *3; 15 | **8** Verse. Rechnen wir zusammen ohne die 20 und 15 Trimeter: 63+63 = 9×14 anap. Tetrameter; **8**+16, **8**+16, **8** = 4×14 lyrische Verse und anap. Hypermeter; **7**+7 = 14 Chorverse im Schlußteile. Soweit sind es im Ganzen 14×14. Dazu kommen 20+15 = 35, d. i. 5×7 Trimeter ebenfalls im Schlußteile. Dies Ergebnis muß uns zuerst befremden; denn so kommen wir nicht auf 16×14 Verse, wie im Eingangsteile der Komödie, sondern es hängen noch 7 Verse über. Sehen wir aber zurück auf IIb. Dort umrahmten 4 und 17 Trimeter das Mittelstück zu 12×14 Reihen. Jene 21 Trimeter gehören also mit unsern 35 Trimetern zusammen und fassen mit diesen die ganze große Szene zwischen den Athenern und den Vögeln wie in einem Rahmen zusammen, offenbar in der Art des Vortrags charakteristisch von den Hauptteilen abstechend und in besonderer Art auf einander hinweisend und bezogen. Wie auch leicht ersichtlich, daß die 20+15 Trimeter an letzter Stelle sich wiederum in kleine Gruppen zerlegen lassen.

Nehmen wir nun IIa, das Duo des Epops und der Nachtigal mit, so ergiebt sich folgendes Bild:

2×14 | 4 Trim. | 12×14 | 17 Trim. 14×14 | 35 Trim.,

wobei nur zu bemerken ist, daß die letzten 35 Trim. eigentlich in die letzten Gruppen des Hauptteils 14×14 eingeflochten sind. Wir haben also 56 = 4×14 Trimeter und in II im Ganzen 32×14 Reien. I enthielt die Hälfte, 16×14.

Die innere Gliederung der Partien zu 63 Tetrametern lassen wir wohl besser dahingestellt sein; doch will ich bemerken, daß man trotz der Unsicherheit, die aus den verschiedenen Möglichkeiten einzuschneiden kommt, doch durch Vergleich beider Sätze zur Annahme einer beabsichtigten Gliederung geführt wird.

C.

III. 685—800. Die Parabase.

α) Die Anapäste. Zunächst eine Einleitung bis 692: 8 Verse. Dann recht deutlich in der Gliederung 7, 8, 8, 7 = 30 Vv., zusammen 38.

β) Das *μακρόν*, ein Hypermetron von 14 Reihen; das Scholion zu 723 sagt ausdrücklich: *ἐκ κώλων ὁμοίων ἀναπ. ιδ΄. τὸ ιγ΄ ἀναπ. βάσις, ὃ καὶ παρατέλευτον ὀνομάζεται.* Auch Bergk vorn: describendum erat hoc carmen per dimetros continuos; monometro locus tantum est aute paroemiacum v. 735. Wenn Wortbrechung am Ende des Dimeters unstatthaft ist, wäre eher durch Umstellung zu helfen.

γ) *ᾠδή* und *ἀντῳδός*. Unsicher ist nur in Text und Messung die 4. Reihe. Es wird doch wohl nichts Absonderliches zu vermuten und mit Bergk u. a. einfach *νάπαισί τε καὶ κ. ∾ πτεροῖσι κρέκοντες* zu schreiben und dann mit Westphal M.[2] 586f. 739 und 740 zusammenzufassen sein, sodaß die beginnende Kürze das troch. Kolon schließt:

– ◡ – ◡ – ◡ – ◡ | – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ⏓,

mit umso größerer Wahrscheinlickeit, als so der erste Teil der Strophe immer aus einer Textzeile und einem Vogelgesang besteht. Auch in dem, was dann folgt, scheint Westphal mit Recht regelmäßige Bildung anzunehmen; doch schlägt er nicht den richtigen Weg ein, wenn er ebenso wie Dindorf 749f. zu einem überlangen Verse von 36 *χρ. πρ.* vereint und deshalb auch die daktylischen Tetrameter 745f. verbindet. Umgekehrt war vielmehr für 749f. auf das Scholion zurückzugehen, das das Schlußglied als *ἰαμβικὸν ἑφθημιμερές*, wir vielmehr als selbständigen katal. Dimeter auffassen: *φέρων γλυκεῖαν ᾠδάν* ⏑̄ – ◡ –, ◡ – –. Wir kommen so auf 6, 4, 4 = 14 Verse.

δ) Epirrhema und Antepirrhema haben, wie üblich, je 16 Tetrameter, die, wenn auch vielleicht in sich regelmäßig gruppiert, doch jedenfalls nicht in dieser Hinsicht respondieren. Die Parabase hat also 8, 30; 14; ‹14, 16; «14, 16, zusammen 112, d. i. 8×14 Reihen.

D.

IVa. 801—858. Die beiden Athener treten als Vögel auf: bis 808 8 Trimeter. Die Vogelstadt bekommt ihren Namen: bis 836 28 Trimeter (vielleicht 11, 6, 11); *ἰοῦ ἰοῦ* hinter 819 steht wieder außerhalb des Verses. Euelp. begibt sich zum Mauerbau, Peisth. geht, den

Priester holen: bis 849 13 Trimeter, die die ersten 8 zu 21 ergänzen; freilich tritt in dieser Gruppe von 13 eine Gliederung nicht hervor, wohl weil in 846 der Übergang verschliffen ist.

Es ist klar, daß v. 850 bereits zur Opferszene zu ziehen ist. Aber er steht doch sehr auffällig. Der Priester ist ja noch nicht da, und während der Chor nun singt, vergeht eine ideale Zeit, damit er kommen kann. Und jetzt schon Korb und Weihwasser? Besorgt das nicht Peisth. auch noch erst, zugleich mit dem Priester? Ich glaube, 850 gehört hinter 863. Es macht das für unsere Untersuchung nichts aus; wir müßten, wenn wir ihn stehen lassen, wo er steht, zugleich mit ihm nur den Chorsatz zum folgenden Abschnitte IVb ziehen. Mit unsrer Umstellung aber haben wir die Möglichkeit, diesen zu IVa zu stellen, wohin er eigentlich gehört, da er sich an die letzten Verse des Peisth. unmittelbar anschließt.

Bergk gliedert von der 2. Zeile an nach troch. Rhythmus. Indes ist doch die erste eben iambisch und die letzten beiden kehren zum iambischen Rhythmus zurück; warum sollte also nicht die dritte iambisch beginnen? Freilich ist sie, da sie zu kurz ist, mit der folgenden zu verbinden:

προσόδια μεγάλα σεμνὰ προσιέναι θεοῖσιν,

wie bei Blaydes bereits steht. Es ist ein hykerkatalektischer Trimeter, dessen überschießende Silbe den Übergang zum trochäischen Gange des folgenden Verses bildet. Das wird damit zusammenhängen, daß die ganze Strophe in Synaphie gebildet ist, und dies wohl wieder hier wie sonst damit, daß ein munterer Tanz dabei schlankweg geht. Ich glaube nämlich nicht, daß Westphal M.² 527 recht hat, wenn er in unsrer Strophe eine Nachbildung tragischer Iamben sieht; wenigstens könnte das nur für die beiden letzten Verse gelten. Die Strophe hat 7 Verse, IVa also *8, 28, *13; 7 = 56, d. i. 4×14.

IVb. 859—902. Das Opfer. Da wir 850 hinter 863 versetzt haben, beginnen 6 Trimeter. Nun erinnern wir uns, daß, wie wir bereits in den Acharnern bemerkt haben, Prosasätze als eine Reihe zählen. Wir haben also umschichtig Prosa und je einen Trimeter bis zum Schlusse des Gebets 888 9 Reihen. Dann weiter von 889 an noch wieder 6 Trimeter, und schließlich die Gegenstrophe mit 7 Reihen. Also 6, 9, 6, d. i. 21 und 7, zusammen 28 = 2×14 Reihen.

IVc. 903—1057. Peisthetairos will das Opfer bringen, wird aber durch allerhand Leute angelaufen. Der Abschnitt ist sehr verschlungen gebaut; überdies machen die lyrischen Verse des Dichters unsre Rechnung etwas unsicher, sodaß wir nichts weiter bestimmt behaupten möchten, als daß die Gesamtsumme, auf die wir kommen, richtig ist.

Gleich der erste V. 903 setzt uns in Verlegenheit. Ist er zur Dichterszene zu ziehen? Dahin gehört er doch eigentlich nicht. Und wie ist es nachher mit den weiteren Versen der immer wieder gestörten Opferhandlung, 958f., 1033f. und 1056f.?

α) bis 965. Es ist wohl notwendig, zunächst mit Dindorf und Blaydes 905 und 906 zu vereinen:

κλῄσον, ὦ Μοῦσα, τεαῖς | ἐν ὕμνων ἀοιδαῖς.

Ebenso steht es mit 909f:

Μουσάων θεράπων ὀτρη | ρός, κατὰ τὸν Ὅμηρον

und ähnlich mit 913f., wenngleich wir hier die Verbindung zuerst vornehmen. Ein Ithyphallicus ist als Klausel angehängt. So haben wir von 904 an dreimal zwei lyrische Verse

mit darauffolgendem Trimeter; es folgen dann noch 4 Trimeter bis 919, hinter denen der Scholiast einen Abschnitt ansetzt und eine Paragraphos anmerkt. Wie viel man hierhinter zu suchen hat, ist freilich noch nicht festgestellt; aber greifen wir nach diesem Anhalte und stellen fest, daß wir zuerst den einzelnen Trim. 903 und dann **2**, 1, **2**, 1, **2**, 1; 4 = 13 Reihen gefunden haben. Nun kommen 4 Trimeter, dann wieder lyrische Zeilen, von denen die 4. und 5. zu vereinen rätlich sein wird:

ζαθέων ἱερῶν | ὁμώνυμε, δὸς ἐμὶν ὅτι περ.

Denn das zweite Glied kommt so zu einer glaublichen iambischen Form (◡–◡◡◡, ◡◡◡◡–). Und desgleichen die 6. und 7. Zeile, da das erste äolische Glied besser nicht selbständig steht:

τεᾷ κεφαλᾷ θέλεις προφρων | δόμεν ἐμὶν τεΐν.

Es tritt wieder ein Ithyphallicus als Klausel auf. So haben wir 5 lyrische Verse, auf die zunächst 5 Trimeter folgen, zu denen das Schol. zu 931 wieder anmerkt: *ἐπὶ τῷ τέλει παράγραφος.* So hätten wir von 920 bis hierher 4, **5**, 5 = 14 Verse.

Nun folgen weiter von 936 an lyrische Verse, in denen ich 938 f. vereinen möchte:

τὺ δὲ τεᾷ φρενὶ μάθε Πινδά · ρειον ἔπος.

Und ebenso muß wohl 941 f. nach dem Muster von 943 verstanden werden:

νομάδεσσι γὰρ ἐν | Σκύθαις ἀλᾶται Στράτων.

Und an 944 ist wieder der Ithyphallicus 946 zu fügen:

ἀκλεὴς δ' ἔβα σπολὰς ἄνευ χιτῶνος. | ξύνες, ὅ τοι λέγω.

Auch 950 f. und 952 f. wird Dindorf und mit ihm Blaydes richtig schon verbunden haben.

Hinter 940, 945 und 961 merkt der Scholiast eine Paragraphos an; aber die zweite sollte wohl hinter 946 stehen. So ergeben sich **3**, 1, **3**, 1; 5 = 13 Verse. Dann schließt Peisth. die Szene mit den beiden Trimetern 954 f. ab.

Wir haben also von 903 an 1 | 13; 14; 13, 2 | Verse, sind also darauf gekommen, daß die Dichterszene ohne den ersten Trimeter 42 = 3×14 Verse enthält. Sehen wir uns nun zunächst überschläglich die folgenden Teile unsers Hauptabschnittes bis 1057 an, so müssen wir zunächst feststellen, daß wir die Szene des Psephismatopoles 1035—1055 mit 12 Trim. und 4 Prosasätzen folgerichtig auf 16 Reihen anzusetzen haben und damit im ganzen auf 97 Reihen kommen. Das trifft zu; denn dazu der eine, vorher überschüssige Trimeter 903 gerechnet ergibt 98 = 7×14.

Jener eine Trimeter läßt erwarten, daß die immer wieder einsetzenden Versuche, zu dem Opfer zu kommen, nach Ton und Melodie zusammengehalten waren. Es werden 7 gewesen sein. Zunächst jener erste; dann sicher 958 f. und 1056 f. Leider bleibt für den Rest von zwei die Wahl zwischen 956 f. und 1033 f. unsicher. Doch gar zu viel macht das nicht aus, wie wir sehen werden. Wählen wir zunächst 1033 f.

β) 956 - 992. Peisth. hat zunächst zwei Trim. 956 f., die wir als Überleitungsglied ansehen, und dann die zwei 958 f., die der Opferhandlung gehören. Dann hat der Chresmologe das Wort 960—980, 21 (7, 7, 7) Verse; dann nimmt es Peisth. bis 992 12 (6, 3, 3) Verse; Freilich mag man über die Zurechnung von 992 zweifeln; doch das Gespräch mit Meton beginnt erst mit 993, und unsrer Zählung dürfen wir doch auch etwas vertrauen. Wir haben nämlich 2; | 2 | 21; 12 Verse, d. h. 35 außer den 2 Opfer-Versen.

γ) 993—1020 die Meton-Szene. Es sind 28 (6, 11, 11) = 2×14 Trimeter.

δ) 1021—1034, der *ἐπίσκοπος*: 12 (3, 6, 3) Trimeter. Dazu kommen 1033 f., der Opferhandlung zuzuweisen.

ε) 1035—1057, der *ψηφισματοπώλης*: 16 (6, 6, 4) Reihen. Dazu kommen die wieder der Opferhandlung zuzuweisenden 1056 f.

Wir merken an, daß der Dichter in Szenengruppen wie hier es zu vermeiden pflegt, durch gleiche Bemessung etwa auf 14 Verse die Gliederung eintönig zu machen. Wir werden dafür noch ein klares, lyrisches Beispiel finden.

Es ergibt sich also folgendes Gesamtbild von 903 an: *1 | 42; 2 | *2 | 21, 12; 28; 12 | *2 | 16 | *2. Es sind zusammen in IVc 140 = 10×14 Reihen. Vorher hatten wir in IVa 4×14, in IVb 2×14; so kommen auf den ganzen Hauptteil D (IVa - c) 2×112 = 16×14 Reihen.

E.

V. 1058—1117. Die Nebenparabase. Die *ᾠδή* und *ἀντῳδή* haben 7 spondeisch-anap. Verse, 2 päonische Tetrameter, wieder 2 anap. Verse, so weit sicher 11 Verse. Nun hat aber Epirrhema und Antepirrhema wie üblich je 16 Tetrameter; wir erwarten also, da 16+12 = 28, am Schlusse der Ode nur noch einen, nicht, wie sich wohl überall abgesetzt findet, 2 Verse. Wir sehen zunächst, daß diese zum wenigsten in Synaphie stehen und insoweit der Zusammenlegung nichts im Wege steht. Aber wir kommen ja so auf einen päonischen Heptameter von 35 *χρ. πρ.*, den wir längst für unstatthaft erklärt haben. Nun hat jedoch die Überlieferung in der *ᾠδή* nur *δάκεθ' ὅσαπερ* und *δάκετα πάνθ' ὅσαπερ* ist erst Ergänzung von Dissen u. a. Näher liegt es, vielmehr das hier gar nicht recht passende *περ* zu streichen: *καὶ δάκεθ' ὅσ' ἔστιν κτλ.* So kommen wir auf einen päon. Hexameter, wie er uns schon öfter begegnet ist. Freilich steht in der *ἀντῳδή* eine ernstlichere Schwierigkeit im Wege; denn da sind in der Tat 7 glatte Päone überliefert:

ἠρινά τε βοσκόμεθα παρθένια λευκότροφα μύρτα Χαρίτων τε κηπεύματα.

Mir scheint aber das *τε* hinter *Χαρίτων* ungehörig; *κηπεύματα* müßte doch wohl Apposition sein. Vielleicht ist *Χαρίτων* ein Erklärungsversuch zu *παρθένια*. Auch, glaube ich, muß es vielmehr *μυρτότροφα λευκά* heißen: *ἠρινά τε βοσκόμεθα παρθένια μυρτότροφα λευκὰ κηπεύματα* — wenn nicht *λευκότροφα μυρτοκηπεύματα* vorzuziehen ist.

Wir haben also in V *12, 16; *12, 16 = 56, d. i. 4×14 Verse.

F.

VIa. 1118—1187. Meldung vom Mauerbau und vom Kommen der Iris. Es sind 70, d. i. 5×14 Trimeter. Wir werden uns also nicht dazu verstehen, die Schwierigkeit, die die Auslegung der Verse 1149 f. macht, durch Annahme einer Lücke zu umgehen, von der man auch nicht recht sagen kann, was darin gestanden haben soll. Ebenso wenig ist ein Vers

unächt; es sieht auch keiner danach aus. — Schon die Scholien sind unsicher, was unter dem *ἐπαγωγεύς* zu verstehen ist; und die Neuern schwanken ebenso. Neuerdings hat Piccolomini die Stelle wieder behandelt und unter *ἐπαγωγεύς* ein archipendolo, eine Lotwage verstanden. Wenn es aber ein Werkzeug ist, so wird es wohl die zungenförmige Maurerkelle zum Einstreichen des Mörtels oder Lehms in die Fugen sein, wie die Scholien sagen und Ableitung und Form des Wortes nahe legt. Da aber in unsern Versen auch von *παῖδες* und *ἐν τοῖς στόμασιν* die Rede ist, Knaben aber den Lehm, wenn sie ihn zu Kugeln, z. B. für ihr Pustrohr, kneten wollen, in den Mund nehmen, anfeuchten und wohl auch feucht bewahren, wird für *ὥσπερ* wohl *ὥς τε* zu schreiben sein; es könnte *ὥστε* gelesen und irrtümlich korrigiert sein. Die Schwalben haben hinten in ihrem Schwanze eine Maurerkelle, wie die Gänse in ihren Füßen Schaufeln.

ἄνω δὲ τὸν ἐπαγωγέα
ἐπέτοντ᾽ ἔχουσαι κάτοπιν ὥς τε παιδία
τὸν πηλὸν ἐν τοῖς στόμασιν αἱ χελιδόνες.

Ἄνω gehört nur zu *ἐπέτοντο*; die *νῆτται*, die Watschel-Enten, schleppten die Ziegel nämlich zu Fuß hinauf, natürlich; aber die Schwalben flogen mit ihrer Last hoch in die Luft. Die Partie des ersten Boten von 1122—1163 hat 42 Verse; der Bericht des zweiten von 1170 bis 1183 14. Danach werden die Verbindungsglieder wieder zu kleinen Gruppen geordnet und auf ihre Art musikalisch charakterisiert und zusammengehalten sein: *4 | 42 | *4, *2 | 14 | *4 = 70, d. i. 5×14. Die 42 scheinen geordnet zu 10, 10, 11, 11, die 14 zu 7, 7.

VIb. 1188—1261. Iris. Eingeleitet wird der Abschnitt durch 4 Reihen zu je 2 Dochmien, wohl überall richtig abgeteilt. Darauf folgen 66 Trimeter, sodaß der Abschnitt wieder auf 70 = 5×14 Verse kommt. Die 66 Trimeter hat schon Oeri richtig in zwei Hälften zu 33 zerlegt. Wir können noch etwas weiter gehen. Die 5 Trimeter, die unmittelbar auf die Dochmien folgen, werden auch noch gesungen und als 3, 2 zu verstehen sein; auf sie folgen dann 28 (wohl 10, 10, 8), dann abermals 28 (14, 14) und zuletzt wieder das gesungene Glied 5 = 3, 2. Im ganzen also hat VIb *4, *5 | 28, 28 | *5 = 70, d. i. 5×14.

VIc. 1262—1336. Die Botschaft des Herolds nebst den daraufhin getroffenen Vorbereitungen. Wir haben die dochmische Gegenstrophe mit 4 Reihen und dann nach der gebräuchlichen Zählung 67 Reihen; es werden wohl nur wieder 66, mit den 4 dochmischen Versen zusammen 70 = 5×14 sein. In 1271f. nämlich ist die Begrüßung augenscheinlich erweitert; fraglich ist nur, um wie viel. *ὦ σοφώτατε* kann doch unmöglich zweimal stehen, aber auch *μακάριε* wäre nur zu ertragen, wenn gleich dahinter das *τρισμακάριε* käme; und *σοφώτατε* sieht nur wie eine Erklärung von *γλαφυρώτατε* aus. Also werden wir nicht mit Dindorf *ὦ Πειθέταιρ᾽* verdoppeln, sondern vielmehr in 2 Trimetern schreiben:

ὦ Πεισθέταιρ᾽, ὦ κλεινότατ᾽, ὦ γλαφυρώτατε,
ὦ τρισμακάρι᾽, ὦ — ΠΕΙ. κατακέλευσον. τί σὺ λέγεις;

Ich habe dabei das *κατακέλευσον* gegen die Überlieferung schon dem Peisth. gegeben; er wird doch Einhalt gebieten können mit „laß stoppen!" statt des zunächst erwarteten „stopp!" Auch wir sagen: „Laß nur sacht angehen!"

Wir haben also die 4 dochmischen Verse und bis zum Schluß des Berichts 1307 38 Trimeter, zusammen $42 = 3 \times 14$ Verse, wieder wohl zum Teil aus gesungenen kleinen Trimetergruppen bestehend. Wahrscheinlich: *4, *2, 4, 28 | *4; die Gruppe von 28, der Botenbericht von 1276 an, ist wohl gegliedert 10, 4; 10, 4. — Dindorf merkt zu dem letzten der dochmischen Verse an: post hunc versum trium chori senariorum defectum indicavit Kockius, qui responderint versibus 1196—1198. Auch er schreibt also dieser Vermutung Wert und Wahrscheinlichkeit zu. Wie leicht man doch bei der Hand gewesen ist, bei herkömmlichen Voraussetzungen die leichtherzigsten Kombinationen zu wagen und hinzunehmen! Aber freilich, herkömmlich mußten sie sein!

Der 2. Teil dieser Szene von 1308 an hat folgenden Bau: 5 Trimeter; *στροφή*, offenbar in den Ausgaben*) wie auch schon vom Scholiasten richtig in 10 Verse geteilt (in Synaphie, Manes muß nach ihnen hin- und her laufen); dann 1 iamb. Tetrameter, richtig bei Dindorf und Blaydes, bei Bergk leider in seine beiden Kola zerlegt gelassen; dann *ἀντιστροφή* 10 Verse, schließlich 2 Trimeter. Die Trimeter stehen wieder in naher Verbindung mit lyrischen Metren; auch die 5 ersten sind in kurzen Gruppen gebildet und geben uns wieder einmal einen sichern und klaren Einblick in des Dichters Verfahren. Denn so sieht der Abschnitt aus: *3, *2 | **10, 1, 10** | *2; d. h. das Mittelstück hat $21 = 3 \times 7$ Reihen, die umgebenden Trimeter 7; zusammen sind es $28 = 2 \times 14$ Verse.

Auch hier stellt sich heraus, daß selbst M. Haupt, mein verehrter Lehrer und gewiß ein Philologe von klarem und scharfem Geiste, sich durch eine scheinbar nahe liegende Responsion hat täuschen lassen. Er wollte, um am Schlusse der Gegenstrophe ebenfalls einen iamb. Tetrameter entsprechend V. 1223 f. zu gewinnen, die beiden Trimeter kürzen:

οὔτοι μὰ τὰς κερχνῇδας ἔτι σοῦ σχήσομ', ὦ πονηρέ.

Unser Abschnitt VIc von 1262 besteht aus 2 Gruppen zu 42 und 28 Versen, zusammen wieder 70 Verse**). Ausdrücklich aber wollen wir bemerken, wie besonders klar hier am Tage liegt, daß solche Gruppen nicht eigentlich respondieren, denn sonst müßten sie doch entsprechend in sich gegliedert sein, sondern nur als gleich groß bemessene Glieder der Komödie anzusehen sind.

VIIa. 1337—1409. *α*) Der *πατραλοίας*. Er kommt singend mit 3 lyrischen Versen; denn die 2. und 3. Reihe

*ὡς ἀμποταθείην ὑπὲρ ἀτρυγέτου****)*
γλαυκᾶς ἐπ' οἶδμα λίμνας.

mit Dindorf zu verbinden liegt kein Grund vor; Blaydes läßt sie auch getrennt. In den folgenden Trimetern haben wir zu 1343 die merkwürdige und gewiß richtige Nachricht in dem Scholion zu 1342: *μετὰ τοῦτον ἑνὸς στίχου φέρουσί τινες διάλειμμα καὶ Ἀριστοφάνης πλήρωμα οὕτως· ἐρῶ δ' ἐγώ τι τῶν ἐν ὄρνισιν νόμων.* Dazu bemerkt Haupt mit Recht: nullo modo credere possum Aristophanem Byzantium, non hebetis ingenii hominem, tam inficetum fecisse versum. Vielleicht ist umzustellen *καὶ Ἀριστοφάνης οὕτως· πλήρωμα* < *δὲ* >. Denn daß der

---

*) **Westphals Behandlung M.[2] 575 ist willkürlich.**

**) Oeri hat bereits richtig gesehen, daß hinter den dochmischen Strophen jedesmal 66 Verse folgen.

***) Dindorf schaltet mit Kock *αἰθέρος* hinter *ὑπέρ* ein; doch der Enoplios ist wahrscheinlicher.

ächte Vers fehlt, kann man auch aus dem *γάρ*-Satze, der folgt, erschließen; er ist keine Begründung, weder zu 1343 noch zu 1342. Vielleicht fehlt ein Vers des Peisthetairos. Denn dann, *αἰβοῖ* steht außerhalb des Verses, haben wir als Eingang der Szene 3 lyrische Verse und 4 Trimeter, zusammen 7 Verse, und darauf 2×14. Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß die Szene 35, d. i. 5×7 Verse enthält.

β) 1372—1409. Kinesias. Über die beiden ersten lyrischen Verse ist man einig. Ebenso über 1376. 1380f. läßt Bergk wie auch Blaydes zwar in getrennten Kola stehen:

ὄρνις γενέσθαι βούλομαι
λιγύφθογγος ἀηδών,

aber den Pherekrateus hängen wir mit mehr Wahrscheinlichkeit als Klausel mit Dindorf an den iambischen Dimeter, zumal auch die voraufgehenden lyrischen Verse längere Reihen bilden. Hinter diesem Verse setzt das Scholion zu 1372 ab. Wir haben bis hierher 7 Verse.

Weiter sagt das Scholion zu 1382: *εἴσθεσις περιόδου ἀμοιβαίας στίχων καὶ κώλων κη΄.* Dann zählt es im einzelnen 11 Trimeter, 8 *κῶλα*, 9 Trimeter auf. Von jenen 8 Kola sind die letzten 4 von 1397 an ein Trimeter und 3 anapästische Dimeter. Die diesen voraufgehenden

ΠΕ. *ὠόπ.* ***ΚΙ.*** *τὸν ἅλαδε δρόμον ἁλάμενος*
ἅμ᾽ ἀνέμων πνοαῖσι βαίην,

ein anapäst. und ein troch. Dimeter, sind ebenfalls als 2 Reihen sicher. Also hat der Scholiast den Rest

εἴδωλα πετηνῶν αἰθεροδρόμων
οἰωνῶν ταναοδείρων

in 2 Reihen vorgefunden. Halten wir das als das für uns wichtige fest und lassen wir die Messung dahingestellt sein.

Hinter 1392 setzt Dindorf u. a. ein Komma, Bergk und Blaydes dagegen ein Punktum, und so will auch neuerdings Willems. Man kann zweifeln, ob wirklich Kinesias seinen Ankündigungssatz unmittelbar poetisch fortsetzt und weiterkonstruiert. Doch spricht dafür, daß bei dieser Annahme die Gliederung der ganzen Szene einleuchtender wird: 7; 10, 9, 9 = 35, d. i. 5×7. Die beiden Szenen, die wir unter VIIa zusammengefaßt haben, umfassen also *α)* 35, *β)* 35, zusammen 70, d. i. 5×14 Verse.

VIIb. 1410—1469 der Sykophant. Die Reihenzählung ist nicht zweifelhaft; es sind 59 Verse. Gegen V. 1446 hat jedoch bereits Meinecke Bedenken erhoben. Oben 1437f. heißt es:

ΠΕ. *νῦν τοι λέγων πτερῶ σε.* ***ΣΥ.*** *καὶ πῶς ἂν λόγοις*
ἄνδρα πτερώσειας σύ; ***ΠΕ.*** *πάντες τοι λόγοις*
ἀναπτεροῦνται ***ΣΥ.*** *πάντες;* ***ΠΕ.*** *οὐκ ἀκήκοας κτλ.*

Hier wird ja alles nötige in der Form gesagt, die sich für die Komödie paßt. Halb stimmt auch der Sykophant schon bei, wenn er nur zweifelnd fragt: *πάντες;* Wenn nun Peisth. ihm Beispiele anführt, was soll dann noch die völlig leere, gar nicht im Ethos des Sykophanten liegende Wiederholung 1446? Aber wie kam jemand zu dieser? Weil er die hier nach den

drastischen Beispielen überflüssige und ganz aus dem Tone der Komödie fallende pedantische Erklärung: *ὑπὸ λόγων ὁ νοῦς τε μετεωρίζεται ἐπαίρεταί τ' ἄνθρωπος* hineinbringen wollte. Streichen wir also diesen Ballast und schreiben von 1444 an:

ὁ δέ τις τὸν αὑτοῦ φησιν ἐπὶ τραγῳδίᾳ
ἀνεπτερῶσθαι τὰς φρένας· οὕτω καὶ σ' ἐγὼ
ἀναπτερώσας βούλομαι χρηστοῖς λόγοις κτλ.

Unser Abschnitt VIIb kommt so auf 56, d. i. 4×14 Verse.

Die innere Gliederung ist sehr unsicher, vielleicht 19, 18, 19.

Der Hauptabschnitt F von 1118 an umfaßt also VIa 5×14, VIb 5×14, VIc 5×14; VIIa 5×14, VIIb 4×14 = 336 oder 24×14 Reihen.

G.

VIIIa. 1470—1493. Strophe und Gegenstrophe des Chors. Trochäische Hypermetra zu 3, 3, 2, 4 = 12 Gliedern, zusammen 2×12 = 24 Reihen. Wir müssen abwarten, wie sich diese ergänzen werden.

b) 1494—1552. Prometheus. Die Szene hat, da *ἰοὺ ἰού* 1510 außerhalb des Verses steht, nach der Überlieferung 58 Verse, 2 mehr, als wir erwarten. Ich sehe diese in 1542f. 1542 ist schon von Meinecke verdächtigt. Nachdem Prom. gesagt hat, daß die Basileia neben dem Blitzstrahl *καὶ τἄλλ' ἁπαξάπαντα* in Verwahrung hat, so ist die Bemerkung des Peisth. eine völlig überflüssige, gedankenarme Feststellung des eben Festgestellten. Und im nächsten Verse dreht sich dann Prom. noch einmal in matten Worten um dasselbe. Dagegen 1687 ist der einfache Ausdruck am Platze. Die Gliederung des Abschnittes scheint zu sein 18, 18, 20 = 56, d. i. 4×14.

c) 1553—1564. Dasselbe Strophen-Schema tritt zum dritten Male auf. Dindorf ändert 1560f. zwar mit G. Hermann durch Einschaltung von *ποθ'*, der 4. Wiederholung in 1701 zu Liebe; indes der Fehler wird dort zu suchen sein. 12 Reihen.

d) 1565—1685. Poseidon und Herakles als Unterhändler. Sie haben zunächst ein Gespräch unter einander bis 1578, 14 Trimeter. — In der nun folgenden Unterhandlung läßt sich mit Sicherheit nur hinter 1631 einschneiden. Bis dahin haben wir zuerst wohl 8 (4, 4) Trimeter für die Begrüßung; dann könnte von 1587 an die eigentliche Verhandlung beginnen, 45 Trimeter bis 1631 umfassend.

Gehen wir weiter. Leider treffen wir in den Versen 1651—4 auf eine Interpolation. Peisthetairos sagt dem Herakles, er könne von Zeus ja doch nicht erben: *νόθος γὰρ εἶ κοὐ γνήσιος.* Man sollte meinen, dagegen ließe sich gar nichts einwenden. Aber Herakles fährt wunderlicherweise auf *ἐγὼ νόθος; τί λέγεις;* Und dann kommt, nach der richtigen, aber doch außerordentlich selbstverständlichen Erwiderung: *σὺ μέντοι νὴ Δία | ὤν γ' ἐκ ξένης γυναικός*, die Bezugnahme auf die Göttin Athene, *ἐπαίνῳ τῆς Ἀθηνᾶς καὶ τῆς πόλεως*, wie der Scholiast zu 1653 sagt, was in der Tat der eigentliche Zweck der Einschaltung ist. Also Athene soll bekannter- und eingestandenermaßen eine *ἐπίκληρος* sein. Wieso denn? Der Scholiast meint,

Zeus hat freilich ächte Söhne, Ares und Hephaistos, aber Peisthetairos berücksichtige das nicht. Doch es wird hier ja als bekannte Sache hingestellt, daß Ath. *ἐπίκληρος* sei! Ferner wird 1657 nicht gesagt, was nach unsern Versen durchaus nahe lag und nicht übergangen werden durfte, daß auch Athenes Erbanspruch eine Schenkung vor dem Tode an Herakles ausschloß. Poseidon konnte sich doch nicht vor ihre Ansprüche drängen! Wohl aber konnte, wenn Athene nicht erwähnt war, über die ächten Kinder hinweggegangen und gleich auf den anwesenden Poseidon hingezielt werden. Wozu mußte Athene genannt werden, wenn dadurch gerade erst auf die Ungenauigkeit in der Verdächtigung des Poseidon aufmerksam gemacht wurde?

Entfernen wir die 4 Verse, so haben wir 1632 bis 1685, die Prosastelle 1661ff. als 1 Reihe gerechnet, 45 Verse. IXd hat also 14; 8, 45, 45 = 112, d. i. 8×14 Verse. Die Untergliederung lassen wir dahingestellt. Bemerkenswert scheint jedoch, daß 1632—1645 14 Trimeter sind.

e) 1686—1693 Aufbruch in den Himmel. 2, 3, 3 Trimeter, in kurzen Gruppen gebildet und wohl schon gesungen.

f) 1694—1705. Die vierte Wiederholung der Strophe, 12 Reihen. V. 1701f. scheinen zwar gegen das Schema zu verstoßen; doch hat man längst hier zu ändern vorgeschlagen. Ich möchte meinen, einen Ausgangspunkt biete die Erwägung, daß 1700 *βάρβαροι δ' εἰσὶν γένος* auffallend schwach und ohne Pointe angehängt ist. Sollte es nicht geheißen haben, mit Umstellung der beiden anstößigen Verse,

Γοργίαι τε καὶ Φίλιπ-
ποι, γένος δὲ βάρβαροι

d. h. obgleich sie griechische Namen tragen, sind es doch Barbaren? Robert schlägt neuerdings nach *Σφ.* 421 für 1701 vor: *καὶ Φίλιπποι Γοργίου*, auch wohl denkbar.
Sehen wir nun, was wir im ganzen Abschnitt VIII haben.

*a) ‹**12**, «**12** · b) 4×14 | *c) «**12** | d) 8×14 | e) *8 | *f) «**12**

Die 4 Strophen zu 12 Reihen geben 48; dazu treten die 8 Trimeter des Aufbruchs unter e) und ergänzen die 48 auf 56, d. i. 4×14; so kommen wir auf 224 16×14 Reihen, die wir als den Hauptabschnitt G ansetzen.

H.

IX. 1706—1763. Die Exodos. Zuerst 14 Trimeter.

Dann folgt eine lyrische Strophe von 4 Reihen; denn der Monometer 1721 *περιπέτεσθε* kann wieder nicht allein stehen; er bildet mit dem ersten Verse zusammen einen trochäischen Trimeter.

Weiter folgt ein anap. System, eine Strophe und Gegenstrophe, und das Gegensystem. Dindorf hat sich richtig entschieden, nach der Überlieferung in der Gegenstrophe beide Male das *Ὑμὴν ὦ, Ὑμέναι' ὦ* doppelt zu setzen. Dergleichen bleibt doch gewiß eher weg, als daß es zugesetzt würde. Es ist ein Tanzlied aus äolischen Reihen in Synaphie, je 7. Wir haben also, wenn wir die 4 Verse der Einleituugsstrophe hinzuziehen: **4**; ‹5, ‹**7**, «**7**, «5 = 28, d. i. 2×14 Reihen.

Jetzt kommt 1750ff. eine daktylische Strophe, in der die Versteilung bei Dindorf und Blaydes richtig steht, wohl in Übereinstimmung mit der Überlieferung; Bergk ändert die Zeilenteilung willkürlich und gegen die Sinneseinschnitte. Das schließende Ephymnion ist nicht zu tilgen. Es sind 7 Verse.

Es schließt eine Reihe von 4 iambisch-trochäischen Versen. Dindorf hat mit Recht aus dem letzten, in dem die beiden Kola durch Wortbindung zusammengehalten werden, entnommen, daß auch die übrigen 6 Kola in 3 Verse zu schreiben sind. So auch Blaydes. Ein kurzer, aus 3 Versen bestehender Satz des Chors macht den Schluß. Die Exodos H hat also

14 | **4**; ‘5, ‘**7**, “**7**, “5 | **7**; **4**, **3** = 56, d. i. 4×14 Verse.

Wir stellen nun den Hauptplan des Stückes auf.

A. 1—226 16×14	C. 685—800 8×14	D. 801—1057 16×14	E. 1058—1117 4×14
B. 227—684 32×14	(Parabase)		F. 1118—1469 24×14
			(Nebenparabase)
			G. 1470—1705 16×14
			H. 1763—1763 4×14
			(Exodos)
Sa. 48×14			Sa. 48×14

Die Parabase steht mit 8×14 Reihen für sich. Die eigentliche Komödie hat 48×14, 16×14, 48×14 = 112 (d. i. 8×14) Gruppen von 14 Reihen. Die sogenannte Nebenparabase ist ein das letzte Hauptstück einführender Chor.

---

3. *Λυσιστράτη*

Machen wir den Anfang mit der Betrachtung der Chorpartien von 254—386.

II. Die Abteilung der Verse, die der Männerchor zunächst allein hat, bis 318, stimmt bei Dindorf, Bergk und Blaydes überein und ist richtig*). Wir haben a) zunächst 2; ‘**8**, 5; “**8**, 5, oder 2: 13, 13 Verse, zusammen 28, d. i. 2×14. Der Dichter hat für den Satz 2×14 Reihen bestimmt, an dem Strophenpaare je einen Vers ausgespart und daraus das Einführungsglied 254f. gebildet, ein Verfahren, wie wir es ähnlich schon öfter vorgefunden haben, z. B. *Ὀρν.* VIb: 4; 33, 33 = 5×14. Nun folgt b) ein zweites Strophenpaar und ein Abschnitt in stichischen Versen: ‘**11**, “**11**; 13 = 35, d. i. 5×7 Reihen. Zu bemerken ist nur, daß 294—304 *φῦ φῦ* als selbständige Reihe steht; es werden lange Noten darüber gestanden haben. Die 13 sind wohl geordnet: 1, 6, 6.

*) **Westphals Konstruktion M.[3] 505 ist willkürlich und verfehlt.**

c) Der Weiberchor hat eine Strophe und Gegenstrophe; das eine Mal sind 2 stichische Verse voran, das andre Mal nachgeschickt. Doch in den Strophen müssen wir darin von der sonst bei Dindorf, Bergk und Blaydes gleichermaßen richtigen Teilung abweichen, daß wir die ersten fünf Zeilen nicht als Hypermetron ansehen können; die dritte Reihe ist nämlich kein Dimeter, wie wir es verlangen müßten. Wir verbinden also, wie uns Wortbindung in der Gegenstrophe den Weg weist:

πέτου πέτου, Νικοδίκη, | πρὶν ἐμπεπρῆσθαι Καλύκην
τε καὶ Κρίτυλλαν περιφυσήτῳ
ὑπό τε νόμων ἀργαλέων | ὑπό τε γερόντων ὀλέθρων.

Die beiden ersten Verse stehen in Synaphie, daher die Trennung vor *τε*, vgl. Ach. 215, 359. Sonst bemerken wir nur, daß die Vereinigung von 328f. bei Dindorf, Bergk und Blaydes ohne Bedenken ist; die 5 Choriamben ergeben 30 *χρ. πρ.* Auch ist die Auffassung der letzten 6 Reihen als eines Hypermetrons augenscheinlich richtig. Wir haben 2, ‹**12**; «**12**, 2 = 28, d. i. 2×14 Reihen.

d) Es folgt von 352—386 die Streitszene zwischen den Männern und Weibern. Es sind 35 Verse, geordnet zunächst, wie es scheint, zu 12, 6, 12 Tetrametern, denen ein Schlußsatz von 4 Dimetern und 1 Tetr. angefügt ist. Die ganze Chorpartie hat also a) 28, b) 35, c) 28, d) 35 = 126, d. i. 9×14 Reihen.

I. 1—253. Die Betrachtung der Parodos hat uns darauf geführt, auch für dies Stück die Grundzahl 7 anzunehmen. Sehen wir nun, wie es mit dem Prolog steht. Wir fangen am besten von hinten an. 240 erschallt die *ὀλολυγή* der Weiber in der Burg: von 240—253 sind es 14 (7, 7) Verse. Voran geht von 212–239 der Schwur der Weiber: 28, d. i. 2×14 Verse. Diesen voran steht die Opferhandlung; sie beginnt mit 184, hat also bis 211 ebenfalls 28 Verse (wohl 7, 7, 7, 7; wir bemerken wieder, daß diese auf Gesang hindeutende Bildung zu kleinen Gruppen in Partieen auftritt, die bestimmt sind, die Handlung zu fördern und umfangreichere, freier gebildete Abschnitte zu verbinden).

Wenden wir uns nun zu dem Anfange des Stückes. Lysistrate ist zunächst allein und hat 5 Trimeter. Dann erscheint Kalonike, der sie ihren Verdruß klagt, daß die Weibergarde so saumselig antritt; man darf wohl nach 14 Trimetern vor V. 20 einschneiden. Denn nun tritt die Frage hervor: *τί τὸ πρᾶγμα;* Freilich läge es nahe, diesen Satz nach 53 abzuschließen; denn da kommen die beiden wieder auf die Klage über die Unpünklichkeit der Genossinnen. Hier ist unsre Spur nun freilich verwischt, um jedoch sogleich bei einem sehr deutlichen Absatze, beim Eintritte der Myrrhine mit V. 69 wieder hervorzutreten; wir zählen 20—68 49, d. i. 7×7 Trimeter, und alsbald weiter von 69 bis 96, wo Lysistrate mit ihrem Plane herauskommt (*λέγοιμ' ἂν ἤδη*) 28, d. i. 2×14 Trimeter, die wieder, weil ein Übergangsglied bildend und das Eintreffen der einzelnen Weiber schildernd, in kleineren Gruppen 5, 3, 5, 3, 5, 3, 4 komponiert zu sein scheinen.

Mit V. 124 ist das große Wort gesprochen; die Weiber wollen davon. Bis hierher sind es wieder 28, d. i. 2×14 Trimeter, wohl auch so zu 14 und 14 gegliedert.

Nun versucht Lys. sie zur Einsicht zu bringen, vergeblich, bis 139; das sind 15 Trimeter. Dann wendet sie sich an die brave Lakonierin; die steht ihr bei und 167 hat sie

gewonnen, ihr Antrag geht durch: 28, d. i. 2×14 Trimeter (wohl 6, 11, 11). Wir sehen, in der vorletzten Gruppe von 15 Trimetern haben wir einen zu viel. Hier kann nun gar kein Zweifel sein; wir haben ihn ertappt, den schlechten Vers 138:

οὐκ ἐτὸς ἀφ' ἡμῶν εἰσιν αἱ τραγῳδίαι.

Zwar um die Erklärung des nächsten *οὐδὲν γάρ ἐσμεν πλὴν Ποσειδῶν καὶ σκάφη* haben sich die alten Erklärer schon ohne überzeugenden Erfolg bemüht; soviel ist aber aus dem Gedankengange sicher, daß in ihm ausgedrückt sein muß: Wir Weiber wissen und kennen nichts weiter. Mir scheint, der Scholiast, der anmerkt: *ἔστι δὲ καὶ παροιμία,* hat recht. Aber andre bieten die Tyro und Melanippe auf, und daher wohl der Anlaß zu dem verkehrten Verse 138. Verkehrt aber ist er durchaus, weil hier an die etwaigen verhängnisvollen, tragischen Folgen der Lüsternheit der Weiber auch nicht im Entferntesten, auch nicht im Scherze gedacht werden kann; denn es handelt sich nur um den Ärger, daß sie aus dem bewußten Grunde so passiv, so garnicht in Bewegung zu bringen sind.

Was haben wir nun noch bis zum Beginn der Verschwörungsszene 183? Eine Überleitungsszene 168—182 von 16 Trimetern, die uns die ersten 5 Verse, die Lysistrata allein hatte, auf 21, d. i. 3×7, ergänzen. Dies ist nun freilich sehr merkwürdig. Ich möchte meinen, die Sache ist so. Zunächst bilden die 7 Trimeter 168—174 eine Gruppe. Dann aber kommen 5 Trimeter der Lysistrate, die eine Art Gegenstrophe zu den 5 Anfangstrimetern bilden; denn daß Strophe und Gegenstrophe so weit von einander stehen, ist ja gar nichts Seltnes; dann schließen noch 4 Trimeter ab.

Sehen wir also, was wir haben*). Im ersten Hauptabschnitte 5 | 14, 49; 28; 28, 14, 28 | 7; 5, 4 oder vielleicht 5 | 14, 77, 77 | 5, 4 = 182 (13×14). Der zweite Hauptteil hat 28, 28; 14 = 70 (5×14), der ganze Prolog also 18×14 Trimeter.

B.

IIIa. 387—470. Der Probulos versucht es zunächst mit Gewalt. Die Szene beginnt, wie Oeri bereits gesehen hat, mit 5 Gruppen zu 4 Trimetern. Hier haben wir wieder ein sehr klares Beispiel von der verschiedenen Art der Trimeterbehandlung. Denn mit 417 beginnt ein offenbar nach einem anderen Prinzip geordneter Satz, der deutlich in die Gruppen 7, 6, 6, 7 zerfällt und zu dem wir als abschließend wohl 433,4 noch hinzunehmen müssen. Nicht als ob der Zusammenhang das gerade nötig machte; aber wir kommen so auf 28 = 2×14 Trimeter, und dann schließt mit 462 offenbar wieder ein Satz ab; bis dahin aber sind es wieder 28 Trimeter, geordnet, wie es scheint, zu 14 und 14. Nach dieser letzten Gewaltszene haben wir noch 4 Trimeter, welche die Kompositionsweise der ersten 20 wieder aufnehmen. Wir kommen so auf 24 und haben uns nach den uns noch fehlenden 4 umzusehen. Erst 613—618 erscheinen wieder Trimeter, ganz am Ausgange der großen Szenengruppe mit dem Probulen; es sind aber 6, gehören also nicht hierher. Dagegen folgen auf unsre Trimeter

*) Bergk vermutet an 3 Stellen Ausfall von Versen: vor 167, bei 193 und 210. Glücklicherweise ist die Überlieferung besser, als er dachte.

hier unmittelbar 467ff. 4 iambische Tetrameter des Chors der Alten. Diese Verse können unzweifelhaft dem Inhalte nach als Abschluß unsrer Szene gelten, während die folgenden 5 Tetrameter des Weiberchors, in denen dieser sich zu ruhiger Verhandlung bereit erklärt, eine passende Einführung der folgenden Szene bilden. Und daß zu Trimetern, die in kurzen, auf gesangmäßigen Vortrag hinweisenden Gruppen gebildet sind, sogar lyrische Sätze gestellt und in einen Abschnitt nach der zahlenmäßigen Bemessung vereint werden, ist uns nichts Neues mehr und wird uns noch weiter in unwidersprechlichen Beispielen begegnen. Wir stellen also fest, daß IIIa 4, 4, 4, 4, 4; 28, 28; 4, **4** = 84, d. i. 6×14 Verse enthält.

IIIb. Wir wenden uns nun zu dem großen und viel besprochenen Syntagma*), das wir mit 471 beginnen. Hier haben Oeri und Helbig einiges gesehen, wie es ja nicht anders sein kann, wenn man überhaupt hinsieht; aber sie haben doch eben nur einen Zipfel gefaßt, das ganze Bild dagegen verzerrt.

471–613. Der eigentliche Körper des ganzen Gebildes ist offenbar von 476 an: Strophe, 48 anap. Tetrameter, 7 Reihen anap. Hypermetron, Gegenstrophe, 49 anap. Tetrameter, 10 Reihen anap. Hypermetron.

Wir dürfen zunächst mit den Herausgebern, denen diesmal auch Westphal M.² 438 nichts Neues entgegenzustellen sucht, die Strophen zu je 7 Versen ansetzen. Daß Bergk sich unnötigerweise an dem Hiatus zum Schluß der anap. Tripodie 479 stößt, *μετ' ἐμοῦ 'σθ'* schreibt und die überlieferten beiden Tripodien in eine Tetrapodie und Dipodie umsetzt, macht für uns nichts aus. Wir haben also den ersten Halt gewonnen. Sehen wir uns nun zunächst das merkwürdige Beiwerk an, daß den beiden Strophen vorgeschoben ist. Es sind beide Male iambische, nicht anapästische Tetrameter, was uns bei den ersten, 471—475, nicht auffallen kann, da diese auf die 4 iamb. Tetrameter des Chors der Alten 467—470 folgen, wohl aber bei der zweiten Gruppe 539f. Hier stehen sie ganz vereinzelt und versprengt. Die der Strophe vorgelegte Gruppe 471–475 hat 5, und zwar 2 und 3, die vor der Gegenstrophe hat 2 iamb. Tetrameter; fassen wir sie als zusammengehörig, so kommen wir auf eine Gruppe von 2, 3; 2 = 7 iambischen Tetrametern. Dies ist nun von grundlegender Bedeutung. Würde man sich irgendwie bedenken, wenn wir auch das zweite Mal, vor der Gegenstrophe, 5 iamb. Tetrameter hätten, dann diese je 5 Tetr. mit in die Responsion einzubeziehen, die bei der Strophe und Gegenstrophe handgreiflich vorliegt? Und würde man sich dann etwa daran stoßen, daß diese Verse so weit von einander stehen? Sie sind ja nicht weiter von einander ab als die Strophen. Nun freilich, es sind ja das zweitemal nicht 5. Aber es sind doch iambische Tetrameter, in metrisch wildfremder Umgegend. Also man hat einen zu engen Gesichtskreis gehabt, wenn man nur nach Responsion ausgeschaut und sonst nichts gekannt hat.

Es folgen auf die Strophe 48 anap. Tetrameter, auf die Gegenstrophe 49. Mit diesen letzteren werden wir uns sofort einverstanden erklären können; denn es sind 7×7. Wir lassen also die unbegründeten Änderungen und Ergänzungen, die mit 598f. vorgenommen

---

*) Es wird besser sein, diese Benennung Westphals beizubehalten; denn das Wesentliche ist die metrische Bildung. Zielinski will die Bezeichnung Agon aus *Σφ.* 533 und *Βατρ.* 883 entnehmen; doch sie geht auf den I n h a l t der Syntagmata dort und paßt nicht überall.

sind, beiseite und vertrauen dem überlieferten Texte. Nach diesem schließen sich an die 49 Tetrameter zwei anapästische Hypermetra zu je 5 Reihen.

Auf die Strophe aber folgen 484—531 48 anap. Tetrameter, dann noch ein anap. Hypermetron von 7 Reihen. Hier liegt die Störung der Responsion auf der Hand, und es sind Versuche über Versuche gemacht, sie herzustellen, zum Teil recht verzweifelter Art, wenn es galt das anap. Hypermetron auf 10 Reihen auszurecken. Wir sind in der vorteilhaften Lage, uns herauszurechnen, was wir erwarten müssen, und haben, bei der Umdrehung der Methode, noch den Vorteil, daß wir durch ein Experiment die Richtigkeit des Gesetzes feststellen können. Wir werden zunächst sagen, wir erwarten nicht 48, sondern 49 Tetrameter; da wird wohl am ersten noch einer in dem stecken, was jetzt dem Hypermetron zugefallen ist. Dies würde ja dann freilich noch kleiner, würde wohl auf 5 Reihen kommen. Besinnen wir uns nun, daß wir am Schlusse des Syntagmas ja noch ein Anhängsel haben, die 6 Trimeter 608—613, die, wie wieder Oeri schon gesehen hat, aus 2 Gruppen, 3 und 3, bestehen, gesanglich vorgetragen sind und eine Verbindung mit lyrischen Sätzen eingehen können, wie wir das ja schon mehrfach wahrgenommen haben. Also was bleibt uns von dem ganzen Syntagma, nachdem wir in den einleitenden iambischen Tetrametern die Abmessungen des Dichters aufgespürt haben? Sicher diese 6 Trim. und die beiden anap. Systeme zum Schlusse des eigentlichen Syntagma 598—607 zu je 5 Reihen; so weit 16 Reihen. Also uns fehlen zu den zu erwartenden 21, d. i. 3×7 Reihen (und daß es gerade 3×7 sein müssen, wird die Gesamtsumme nachher bestätigen), es fehlen uns also zu 21 noch gerade 5. So wird demnach die Sache sein: der Dichter hat an den ersten Tetrametersatz von 49 Versen nur ein Hypermetron von 5 Reihen, an die zweiten 49 Tetrameter aber zwei von je 5 Reihen gehängt, und man hat sich wieder durch den engen Begriff der Responsion in die Irre leiten lassen. Diese Einstellung der anap. Hypermetra einmal zu 5, das entsprechende Mal zu 2×5 Reihen ist vielmehr in Parallele mit der Einstellung der iamb. Tetrameter erst zu 2+3, nachher zu 2 Versen zu stellen.

Sprechen wir aber auch zu sicher? Werden wir nun hinter 531 den 49ten Tetrameter wirklich richtig herausbringen? Sicher ist ja in solchen Dingen nichts; aber ich hoffe, folgende Erwägung wird einleuchtend sein. In V. 535 beruht die Lesung *καὶ τουτογὶ τὸν καλαθίσκον* auf Elmsleys Konjektur. *τουτονὶ* R. Aug., *τοῦτον* ceteri. Der Paroimiakos *καὶ τοῦτον τὸν καλαθίσκον* ist freilich hier unglaublich. Aber die ganze Stelle lahmt; Enger sagt mit Recht: „Lysistrata, postquam *χἄτα σιώπα* dixit, addere non potest *καὶ τουτονὶ τὸν καλαθίσκον*“. Aber wir sind ja gerade um einen Paroimiakos benötigt; wir setzen ihn dahin, wo wir ihn vermissen, hinter 532, und erhalten den Tetrameter *παρ' ἐμοῦ τουτὶ τὸ κάλυμμα λαβὼν καὶ τοῦτον τὸν καλαθίσκον*.

So wird der Anstoß, den Enger genommen hat, erledigt, und es ist auch begreiflich, daß ein pedantischer Interpolator gemeint hat, der *καλαθίσκος* gehöre erst hinter *περίθου*, als ob man nicht sagen könne: „binde um und schweig still“, ohne bei „binde um“ sowohl an *τὸ κάλυμμα* als auch an *τὸν καλαθίσκον* denken zu müssen. Die Anapher mit *χἄτα σιώπα, χἄτα ξαίνειν* hat komische Kraft.

Stellen wir nun eine Übersicht über das ganze Syntagma auf. Wir haben:

*2, *3 | *7, 49; **5 | *2 | **7, 49; **5, 5; **3, 3 = 140, d. i. 10×14 Reihen.

Anzumerken ist vielleicht noch, daß die ersten 49 Tetrameter so geordnet scheinen: 2, 2; 5, 9; 5, 9; 5, 9; 3. Das wäre ähnlich, wie Trimeter nach zweierlei Weise gruppiert werden. Ferner ist augenscheinlich, daß von einer respondierenden Gliederung der zweiten 49 Tetrameter nicht die Rede sein kann. Auch hier also träte hervor, daß die Abschnitte nur an Ausdehnung gleich sind, aber nicht respondieren, z. B. an Wiederkehr der Melodie oder Begleitung nicht gedacht werden kann.

IV. 614—705 2 Strophenpaare des Chors, beide nach Art von Ode-Epirrhema, Antode-Antepirrhema.

a) 614—657. Ode und Antode sind bei Dindorf, Bergk und Blaydes gleich und im Wesentlichen richtig abgeteilt; nur lassen wir mit Enger 620ff. die 4 päonischen Dimeter unverbunden. 2; **3**, **4**, **3** Reihen. Epirrhema und Antepirrhema haben je 10 troch. Tetrameter.

b) 658—705. In dem zweiten Strophenpaare haben Ode und Antode zuerst 1 troch. Trimeter und 4 troch. Tetrameter, nur sind in den ersten beiden Versen zu Anfang zwei Kürzen unterdrückt. Weiterhin aber müssen wir uns 664ff. von Dindorf, Bergk und Blaydes wieder lossagen und mit Enger die päonischen Kola für sich stehen lassen:

664 *ἀλλ᾽ ἄγετε, λευκόποδες,*
οἵπερ ἐπὶ Λειψύδριον
ἤλθομεν, ὅτ᾽ ἦμεν ἔτι,

Nun folgen wieder Trochäen, z. Teil mit unterdrückten Kürzen, 2 Verse. So kommt die Ode auf **5**; **3**, **2** = 10 Reihen. Es folgt wieder ein Epirrhema und Antepirrhema von je 10 Tetrametern. Bemerkenswert scheint, daß in diesen beiden Sätzen und in den entsprechenden des ersten Strophenpaares die Teilung in 2 Hälften zu 5 Versen nicht durchgeführt ist; wenigstens im letzten Satze trifft sie ganz und gar nicht zu.

Das erste Stropenpaar hat also 2, ‹**10**, 10; 2, «**10**, 10, das zweite ‹**10**, 10; «**10**, 10, das sind zusammen 84 = 6×14 Reihen.

Wir stehen an einem Haupteinschnitte der Komödie und stellen fest, daß wir in A: I 18×14, II 9×14, in B: IIIa 6×14, IIIb 10×14, IV 6×14, im Ganzen bis jetzt 49×14 Reihen haben.

Die Teilung ist wenig symmetrisch. Es scheint daher, daß der Dichter eher den letzten Satz von 14 Trimetern im Prologos von 240 *τίς ὡλολυγά* an bereits zur Parodos gezogen hat. Dann ergibt sich die Möglichkeit, zu verbinden: 17×14; 10×14+6×14; 10×14 +6×14, also 17, 16, 16 = 49 Gruppen zu 14 Reihen.

C.

Va. 706—780. Lysistrata hat Not, die Weiber zusammenzuhalten. Wir treffen hier wieder an einen Abschnitt, der die zweifache Behandlung der Trimeter bestätigt. Bis 727 haben wir nämlich, die *κωλάρια* 710, 711, 716 natürlich als Reihen gerechnet, folgende Gruppierung: 2; 2, 8; 2, 8 = 22. Dann aber folgen, sehr deutlich hervortretend und doch

nicht von Oeri bemerkt, 7×7 Verse; die letzten 7 sind die Hexameter des Orakels, ein unwidersprechlicher Beweis, daß in Trimetergruppen auch abweichende Versarten eingerechnet werden können. Die Szene schließt mit 2+2 Trimetern, die sich zu der ersten Gruppe von 22 stellen müssen und diese auf 26 bringen, was uns noch unbefriedigt lassen muß. Indes sehen wir

c) 829—844, nur vorläufig über die lyrischen Sätze hinüber, so finden wir, daß die in kurzen Gruppen komponierten Trimeter von 829 an weiter gehen, 5×2, dann 2×3, wie es scheint, bis 844, d. i. bis zum Eintritte des Kinesias, 16 Trimeter, die unsere 22 und 4 von vorher auf 42 ergänzen. Diese Gruppe von 42 also ist zur Ein- und Weiterführung der Handlung in 3 Gruppen zerlegt, und das Strophenpaar des Chors macht keinen Einschnitt, sondern ist eingelegt. Holen wir es nun nach.

b) 781—828. Wir stellen zunächst fest, daß der erste Teil der Strophe 781—796 bei Dindorf und Blaydes 12 Reihen enthält. Bergk läßt dreimal die einen Ditrochäus vertretende Doppellänge -- 781, 784, 793 für sich stehen, was unstatthaft ist; sie ist bei Dindorf jedesmal richtig mit der folgenden Reihe verbunden. Wenig macht es für uns aus, daß wir glauben, Enger hat die erste Reihe richtig bei *ὑμῖν* geschlossen:

μῦθον βούλομαι λέξαι τιν' ὑμῖν,
ὅν ποτ' ἤκουσ' αὐτὸς ἔτι παῖς ὤν

Es sind etwas abgewandelte troch Trimeter. Auch geht es bei Enger wohl richtig weiter:

οὕτως ἦν νεανίσκος Μελανίων τις,
ὃς φεύγων γάμον ἀφίκετ' ἐς ἐρημίαν.

Beide Verse beginnen wieder mit - - und sind troch. Tetrameter. Nun folgt noch ein kurzer Vers von der Form ⏒-⏔⏑--, hinter dem starke Interpunktion in Strophe und Gegenstrophe abschließt: 5 Reihen. Bis zu dem nächsten deutlich markierten Abschnitt hinter 793 haben wir katalektische päonische Dimeter, denen an vorletzter Stelle ein akatalektischer beigemischt ist. Diesen haben, soviel ich sehe, die Herausgeber*) alle mit dem Schlußkolon vereint, und die Möglichkeit ist nicht zu bestreiten. Indes wir fanden zuerst 5 Reihen, weiterhin haben wir von 794—6 offenbar drei; da ist es wahrscheinlicher, daß der zweite Teil dazwischen 5, nicht 4 Verse hat. Wir teilen also, da bei Synaphie, wie hier offenbar vorliegt, denn syll. anceps und Hiat sind vermieden, auch gegen die Auflösung -⏑⏔ im Versschluß kein Bedenken vorliegt:

κοὐκέτι κατῆλθε πάλιν
οἴκαδ' ὑπὸ μίσους.

Jetzt folgt das Neck-Duett 798—804, troch. Dimeter, die zuletzt in ein Hypermetron von 3 Dimetern übergeben, überall richtig in 8 Reihen geschrieben.

Somit kommen wir für die Strophe auf **5, 5, 3; 8 = 21** Reihen.

Unser Abschnitt V von 706—844 umfaßt also a) *22 | 49 ; *4; b) ***21**, ***21**; c) *16,

*) Christ M.² 410 schließt sich Dindorf an; die Betrachtungen, die er anknüpft, sind sehr billig. Westphal M.² 851 gibt mit zuviel Vertrauen auf sein rhythmisches Gefühl eine ganz neue, aber irrige Reihenteilung.

also 6×14 und 49 (7×7) Reihen; zusammen 133 = 19×17. Wir werden abwarten müssen, was folgt.

VI. 845—979 die Kinesias-Szene.

a) 845—879, das Vorspiel; 877 droht Myrrhine davonzugehen; da spielt Kinesias seinen Haupttrumpf aus und läßt das Kind schreien. Der Einschnitt ist nicht ganz deutlich; indes das Weitere bringt die Bestätigung. Es sind 35 Trimeter (8, 8, 9, 9, 1?).

α) 880—907. M. tut, als ob sie sich erweichen lasse. Das Kind wird weggebracht. V. 908 könnte auch noch zu diesem Abschnitt gezogen werden; doch schon bis 907 haben wir 28 (vielleicht 9, 2, 9; 8) Verse.

β) 908—949. M. reizt ihren Mann. In diesem Absatze hätte, meine ich, Oeri wieder etwas sehen müssen. Er beginnt mit 2×4 einleitenden Versen; dann fängt M. an, stückweise das Lager zu bereiten: das sind augenscheinlich bis 945 sechsmal je 5 Trimeter. Die Szene schließt damit, daß M. nun mit dem ächten Myrrhenöl kommt und nicht mehr wegläuft: 4 Verse. Wir haben also 2×4, 6×5, 4 = 42, d. i. 3×14 Trimeter.

γ) 950—958. Wir sind nicht ganz sicher bei dem Gange der Handlung, ob nicht 950f. noch zu dem voraufgehenden Satze zu stellen sind. Es ist jedoch offenbar auch möglich, sie hierher, zu der Katastrophe zu stellen, und unsre Bemessungen entscheiden dafür. Hier haben wir also noch 2×2 Trimeter und ein sich anschließendes anap. Hypermetron von 5 Reihen, zusammen 9. Sehen wir uns an dieser Stelle wieder einmal mit umgekehrter Methode nach Hülfe von unseren Zählungen um. Es folgt noch, den Schluß der Kinesiasszene bildend. ein anap. Satz von 21, d. i. 3×7 Reihen. Wir erwarten also vorher nicht 9, sondern nur 7 Reihen. Nun sind die 4 Trimeter augenscheinlich ächt; die Anapäste aber haben nur in den ersten beiden Reihen vernünftigen Sinn:

954 *οἴμοι τί πάθω; τίνα βινήσω,*
τῆς καλλίστης πασῶν ψευσθείς;

Den Rest aber, wie er dasteht:

956 *πῶς ταύτην παιδοτροφήσω;*
ποῦ Κυναλώπηξ;
μίσθωσόν μοι τὴν τιτθήν (*κύστην* R, *κύστιν* Aug.)

halte ich für Unsinn. Das Scholion zu 956 erklärt: *ὡς θυγατρὸς αὐτῷ ἑπομένης.* Dies ist ganz unmöglich; denn erstlich hat er keine Tochter mitgebracht, zweitens wäre sie wenigstens zugleich mit dem Söhnchen weggeschickt, drittens würde er an sie nicht gedacht haben, denn er ist 967 *ὦ Ζεῦ, δεινῶν ἀντισπασμῶν* ganz mit sich beschäftigt. Der Scholiast meint weiter: *κακεμφάτως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ αἰδοίου δύναται ἀκούεσθαι.* Zu dieser Erklärung haben sich die Neueren in der Tat verstanden, notgedrungen, da sonst keine zu entdecken ist. Zu 957 heißt das Scholion: *ὁ Φιλόστρατος. καὶ ἀλλαχοῦ* (*Ἱππ.* 1069) *„Φιλόστρατος ἡ κυναλώπηξ". ὡς πορνοβοσκοῦ ὄντος τοῦ Φιλοστράτου.* Daraus macht man sich schließlich folgenden Vers; ich setze Engers Anmerkung her: Recte de hoc loco Brunckius: „coriaceum penem erectum manu tenens et ostendens Cinesias, tamquam si puella esset partu recenti edita, quaerit: quomodo istam educabo? ubi Cynalopex? loca mihi mercede nutricem. Intelligebant ex alumni visu

spectatores et ex notissimo lenonis cognomine, quanam nutrice opus esset". Freilich, der Scholiast führt ja auf diese tolle Geschichte hin. Aber selbst zugegeben, daß Kinesias diesen an den Haren herbeigezogenen Vergleich hätte machen können, in dieser Situation, wo ihm, wie 954 und 967 zeigen, gar nicht zum Vergleichen zu Mut ist: wie kommt denn jener Teil dazu, hier als Mädchen aufzutreten? Darauf kann doch kein vernünftiger Mensch verfallen. Alumnus bei Brunck, das klingt noch, aber puella!

Kinesias klagt eben (955), um die Schönste sei er betrogen. Was folgt also? Er muß vorlieb nehmen. So ruft er denn: *ποῦ Κυναλώπηξ;* Was will er? Gegen Bezahlung eine von dessen Pfleglingen; aber doch keine Amme! Wir halten also hinter 955 nur die eine Zeile für ächt:

ποῦ Κυναλώπηξ; μίσθωσον.

Das *μίσθωσον* sagt ja genug. Aber wenn so der ächte Text gelautet hat, wie kam das unverständige Zeug hinein? Einen Fingerzeig gibt der vorher noch nicht mitangeführte Rest des Scholions: *βούλεται δὲ τίτθην μισθώσασθαι, ἵνα θρέψῃ τὸ παιδίον.* Dieser hält also den Kynalopex für den Inhaber eines Ammen-Vermietungs Instituts. Er gedenkt der Sorgen, die Kinesias als Vater 880f. um sein Söhnchen ins Feld geführt hat, und meint, dieser könne nicht von der Bühne abtreten, ohne daß er beruhigende Versicherungen in dieser Hinsicht abgegeben hätte. Man könnte sich also denken, daß so die *τιτθή* in den Text gekommen sei. Aber *πῶς ταύτην παιδοτροφήσω;* bleibt rätselhaft. Es scheint doch auf denselben Urheber zurückzugehen. Sollte dieser nicht ursprünglich geschrieben haben: *πῶς ταύτῃ παιδοτροφήσω;* Wie soll ich auf diese Art mein Kind nähren und pflegen?" Wir glauben also, diesen Satz zu 7 Reihen rechnen zu dürfen.

c) 959—979 der schon erwähnte anap. Satz von 21 Reihen. Anzumerken ist, daß wir mit Vahlen die gegen 975 *ξυστρέψας καὶ ξυγγογγύλας* wegen Thesm. 61 erhobenen Bedenken nicht teilen; vielmehr, wenn eine von beiden Stellen verdächtig ist, so muß es die in den Thesm. sein. Wir kommen bei diesem Stücke auf die Frage zurück. — Die Zeilen- und Personenverteilung ist 971f. nicht sicher. Nur werden wir es für nicht gut möglich halten, daß, wie Bergk von Reisig angenommen hat, das eine *ὦ Ζεῦ* außerhalb des Verses stehen soll.

In unserm Abschnitte VI (845—979) haben wir a) 35, b) 28, 42; 7, c) 21 Reihen zusammen 133, d. i. 19×7, wie in V.

V und VI enthalten demnach zusammen 19×14 Reihen.

D.

VII. 980—1107. Zuerst erscheint der Herold aus Sparta, dann die Gesandten; dazwischen 2 Chorsätze. a) 980—1013 34 Trimeter. b) 1014—1042 Versöhnung des Chors der Alten und der Weiber. 29 Verse.

c) 1043—1072 gemeinsamer Gesang beider Chöre. Es sind sowohl bei Dindorf wie bei Bergk und Blaydes richtig 2×14 Reihen. Über die trochäischen Hypermeter zu Anfang (3 Reihen) und zum Schluß (4, 1+3 Reihen) ist nichts weiter zu sagen. Daß in den päonischen

3 Versen dazwischen keine Hypermetra vorliegen, zeigen die Hiate und der Auftakt des zweiten *).

d) 1073—1107: ein Bindeglied, aus 2 anap. Tetrametern des Chors bestehend, und 34 Trimeter. Schon Oeri hat die Übereinstimmung der beiden Trimetergruppen in a und d zu je 34 Versen bemerkt; wir sehen nun aber auch, daß das Bindegtied von Tetrametern in beiden Gruppen mit je einem Verse in der üblichen Weise ausgespart ist. Diese sind nämlich nicht, wie wir erwarten sollten, auf 35, sondern nur auf 34 bemessen **).

b) Uns bleiben nur noch die 29 Verse 1014—1042 zu besprechen. Einer ist zu viel. Das kann nur V. 1024 sein, der sich zunächst durch seine große Dürftigkeit verrät. Der Weiberchor soll, nachdem er den Alten die *ἐξωμίς* wieder umgelegt hat, sagen:

πρῶτα μὲν φαίνει γ᾽ ἀνὴρ, εἶτ᾽ οὐ καταγέλαστος εἶ.

Darum ein Mann, weil er die *ἐξωμίς* wieder umhat? Wie kümmerlich! Erst haben (1020) die Frauen gesagt: *ὅρα γὰρ, ὡς καταγέλαστος εἶ.* Nun sollen sie es sich selbst quittieren: *εἶτ᾽ οὐ καταγέλαστος εἶ!* Und zu diesen Nichtigkeiten wird noch ein *πρῶτα . . εἶτα* aufgewandt! Was aber noch entschiedener gegen den Vers spricht, ist, daß er den Gedankengang stört. 1022 haben die Männer gesagt: *τοῦτο μὲν μὰ τὸν Δί᾽ οὐ πονηρὸν ἐποιήσατε.* An dieses *τοῦτο μέν* schließt sich in 1025 der Gedanke glatt an: „ich werde dir noch ein Weiteres zu Gefallen tun“, nur in der Wendung: und hättest du mich nicht geärgert, so würde ich *καὶ τόδε* u. s. w. Die Gliederung des Satzes scheint zu sein 5, 5, 5, 5; 2, 3, 3. Unser Abschnitt VII hat also *34 | 28; ‹14, «14 | *2; *34 = 126, d. 9×14 Reihen.

VIII a. 1108—1188. Lysistrata bringt die Versöhnung zustande. Sie wird mit 4 anap. Tetrametern begrüßt und hat dann 3 Trimeter, bis die *Διαλλαγή* in Aktion tritt: bis 1114; dann wieder 7 Trimeter, bis sie die Lakonen und Athener ans Brett bekommen hat: bis 1121. Wir sehen wieder deutlich, daß auch andre Versarten, hier die anap. Tetrameter, in solche Trimetergruppen einbezogen werden.

Nun hebt Lysistrata zu reden an. Zuerst 2 Trimeter: sie läßt ihre Zuhörer zunächst ordentlich antreten. Dann allgemeine Ansprache bis 1134, mit Ausklang 1135f.: zusammen 13 Tr. Dann weiter Ansprache an die Lakonen mit Ausklang und Überleitung bis 1149, wieder 13 Verse. Dann kommen die Athener heran, bis 1156, 7 Trimeter. Der Redeakt der. Lysistrata hat als 2, 13, 13, 7 = 35 Verse. Die ersten beiden Einleitungsverse sind bei den beiden Hauptteilen ausgespart, wie wir das schon kennen.

So weit ist alles klar; auch daß wir die beiden folgenden Verse 1157f. nicht mehr als Ausklang zur letzten Ansprache Lysistrates ansehen, ist voll berechtigt; denn diesen entsprechen nachher 1173f. Mit jenem ersten Verspaare fangen die feindlichen Parteien an in sich zu gehen, mit dem zweiten 1173f. gehen sie in sich. Zwischen diesen beiden Verspaaren

---

*) Auch Westphal M.² 850 im Wesentlichen ebenso.

**) Bergk merkt zu 992 an: Videntur temere duae scenae in unum conflatae et plures versus intercidisse, ut praeco primum cum Cinesia inde a v. 980, postea cum probulo sit collocotus. Ich halte das für ausgeschlossen. 992 hat der Probule gezeigt, daß er sich in derselben Lage befindet wie der Lakone; im unmittelbaren Gedankenanschlusse fährt er nun 993 fort: darum geniere dich weiter nicht, ich weiß Bescheid, sprich frei heraus.

hat Lysistrate als ehrliche Maklerin zwischen den Ansprüchen des Lakonen (bis 1165) und denen des Atheners (bis 1174), 7 und 7 = 14 Trimeter, sodaß der Absatz 2: 7, 7: 2 = 18 Trim. umfaßt. Diese beiden Trimeterpaare machen uns Schwierigkeit, um so mehr, als der Rest der Szene bis 1188 noch glatt 14 Verse enthält. Wir behalten 4 Verse Überschuß. Aber es folgen zwei Chorsätze von gleichem Schema wie die 1043—1072, die ja nicht den Abschluß einer Trimeterszene bildeten, sondern mitten hineingeschoben waren. Sehen wir zu, wie es hier steht. Vor dem Kehraus, der mit 1247 beginnt, haben wir noch wieder eine Trimeter-Szene, 1216—1246, das sind 31 Verse. Da fehlen uns an 5×7 richtig unsre 4 Verse. Stellen wir aber zunächst fest, daß b) 1189—1215 wieder die beiden uns schon bekannten Chorstrophen von 2×14 Reihen erscheinen, und wenden wir uns dann zu genauerer Betrachtung jener 31 Trimeter.

c) 1216—1246. Was hier eigentlich vor der Tür vorgeht und wie die Verse an die Personen zu verteilen sind und wer diese sind, ist vielumstritten. Für uns ist die Hauptsache zunächst, daß zuerst bis 1224 (9 Trimeter) Platz für die Gäste geschafft wird, die 1242 auch wirklich herauskommen, und daß zwei Athener, die das Versöhnungsmahl früher verlassen haben, 1225—1238, ihre Gedanken austauschen, die sich durch ihren Ton von dem, was vorher und nachher steht, deutlich abheben. Wir haben also 9 | 14 | 3, 5. Leider tritt bei den 9 ersten Trimetern eine Teilung nicht deutlich hervor, und wir müssen gestehen, daß wir hier nicht ganz klar sehen. Mir scheint es das Wahrscheinlichste, daß, mit Weglassung der 14, die Gruppen so stehen: 3, 3, 3 | 3, 3, 2.

Die Unsicherheit wirkt leider auch auf die Beurteilung des Schlusses unsers Abschnittes a) zurück. Wir hatten dort zuletzt von 1157—1174 2; 7, 7: 2 Trimeter. Mir scheint das Wahrscheinlichste, daß die folgenden 3 Trimeter der Lysistrate noch als Abschluß zu dieser Gruppe gehören und sie auf 21, d. i. 3×7 ergänzen; denn mit 1178 gilt die Versöhnung als abgemacht; hier mag der Ton schon zur Vergnüglichkeit und Festfreude umschlagen. Dann haben wir nach 1178—1188 11 Trimeter, 4, 3, 4, 3, 4 die sich mit den 17 der Gruppe c auf 28, d. 2×14 ergänzen. Wir haben demnach in VIII a) 14, 56; *11, b) 28, c) *9 | 14 | *8, zusammen 140, d. i. 10×14 Reihen.

In dem Hauptabschnitte D also VII 9×14, VIII 10×14, zusammen 19×14, wie in C. Hierbei ist zu bemerken, daß die ersten 14 (7, 7) Verse in VIII a 1108—1121 vielleicht eher so zu teilen sind, daß die ersten 7 noch dem Teile VII zufallen und erst mit der Vorführung der Diallage 1115 der Abschnitt beginnt. Dann hat VII 19×7, VIII 19×7 Reihen, entsprechend den beiden Hälften von C.

E.

IX. 1247—1318 die Exodos.

a) 1247—1272. Das Tanzlied der Lakonen. Wir können gleich feststellen, daß Dindorf es in 21, d. i. 3×7 Verse abgeteilt hat. Der erste Abschnitt reicht offenbar bis 1253: 7 Verse. Wir haben zu bemerken, daß wir in den ersten Vers das ιώς hineinziehen

müssen; troch. Tripodien als selbständige Verse sind ungebräuchlich, sie dienen als Klauseln. Zu messen ist – ᴗ – ᴗ – ᴗ *). Zu V. 1253 merkt Enger an: *ποιιὰ κἄλα | τῶς Μ. κτλ.* in duos versus divisimus, quae vulgo unum efficiunt. Warum er das getan haben mag? Zwei Trochäen bilden ein Metrum und stehen ebensowenig selbständig wie etwa ein Daktylus.

Der 2. Abschnitt des Liedes schließt ebenso deutlich 1261 mit *Πέρσαι*: 7 Verse, auch bei Bergk und so auch diesmal bei Enger und Blaydes.

Der dritte Abschnitt beginnt in der Überlieferung

ἀγρότερ᾽ Ἄρτεμι σηροκτόνε.

Dindorf hat nicht ohne Wahrscheinlichkeit *Ἄρτεμι* getilgt: *Ἀγροτέρα σ.* . Aber mag man ihm folgen oder nicht, jedenfalls wird es rätlich sein, das *μόλε* aus dem folgenden Verse hierher zu ziehen. Die Metra sind ja durchweg sehr einfach gehalten und darum dort – ᴗ – ᴗᴗᴗ – gewiß vorzuziehen; und die Auflösung hier macht auch eine im voraufgehenden Verse annehmbar; die Hurtigkeit der Göttin tritt vor die Seele. Weiterhin werden wir Dindorf durchaus in der Einbeziehung von *νῦν δ᾽ αὖ* in den nächsten Vers und die Tilgung von *ταῖς συνθήκαις* (mit Hamaker) zustimmen; ebenso in der Zusammenstellung der letzten beiden Verse; Bergks *παυσαίμεθα* als vereinzeltes iambisches Metrum und seine schließende iambische Tripodie sind unstatthaft. Wir bemerken nur, daß 1267 in *αἰές* die erste Silbe verkürzt sein oder mit Burges *ἀές* geschrieben werden muß.

Das Lied besteht demnach aus 3 Abschnitten zu je 7 Versen.

b) 1273—1321. *α*) Zunächst hat Lysistrata 6 Trimeter. *β*) Dann folgt ein Chorsatz. *γ*) Dann hat Lysistrata wieder einen Trimeter, der die ersten 6 auf 7 ergänzt. Es bestätigt sich also schlagend Bergks Konjektur, der das *Λάκων* der Hschr. getilgt und den so hergestellten Trimeter der Lysistrata gegeben hat. Und Meineckes Meinung, der hier 2 Trimeter und den Ausfall von 10 Silben angenommen hatte, war keineswegs probabilior, wie Dindorf urteilt.

Holen wir die Betrachtung von *β*, dem Chor der Athener, nach. Christ hat dies Lied M.[2] 311 richtig behandelt; wir können uns eine Wiederholung des Abdrucks sparen. Dindorf nämlich ist darin inkonsequent, daß er die ersten beiden Kola unverbunden läßt, während er dieselben 1287 f. richtig vereint. Außerdem sind 1287f. und 1289f. die daktylischen Tetrameter mit den Trimetern zu verbinden; die Reihe kommt auf 28 *χρ. πρ.*,; vergleiche Hik. 46 *Ζηνὸς ἔφαψιν ἐπωνυμίᾳ δ᾽ ἐπεκραίνετο μόρσιμος αἰών.* Das Lied hat also 7+4 Verse.

δ) 1296 - 1315, das Lied der Lakonen. Wir verweisen auf die früher in der Behandlung der Tragödien beobachtete und durchgeführte Regel, daß in lyrischen Strophen äolische Kola wie *καὶ χαλκίοικον Ἀσάναν* 1300, und meist auch solche wie *Τυνδαρίδας τ᾽ ἀγασώς* 1301 nicht selbständig stehen (Abteilung lyrischer Verse im gr, Drama S. 16). Danach schreiben wir den ersten Abschnitt des Liedes so:

Ταΰγετον αὖτ᾽ ἐραννὸν ἐκλιπῶα
Μῶα μόλε Λάκαινα πρεπτὸν ἁμὶν

---

*) Was Westphal M.[2] 579f. über einige Verse unsers Liedes beibringt, halte ich für ganz wunderlich verfehlt.

κλεῶα τὸν Ἀμύκλαις σιὸν | καὶ χαλκίοικον Ἀσάναν,
Τυνδαρίδας τ' ἀγασώς, τοὶ | δὴ πὰρ Εὐρώταν ψιάδδοντι.

Das sind 4 Reihen. Nun folgen 3 einfache Verse:

εἶα μάλα ἔμβη
ὦ εἶα, κοῦφα πάλλων,
ὡς Σπάρταν ὑμνίωμες.

Der erste wird gewöhnlich in *εἶα μάλ' ἔμβη*, einen daktyl. Dimeter, geändert, schwerlich richtig. Der Hiat gehört wohl mit zu dem harten Stile. Zu messen ist - ◡◡◡-‿-; freilich in *A*, *B*, *Δ* findet sich nach Enger hinter *ἔμβα* noch ein *εἶα*. 1306—1311 zeigeu dreimal einen iambischen Dimeter mit einer trochäischen Tripodie als Klausel. Auch hier verweise ich auf die durchgehende Regel, die wir oben schon mehrfach befolgt haben und die allgemeine Gültigkeit hat. Hier ist das zweite und dritte mal der Schluß ◡- umgesetzt in -◡. Nicht recht zu verstehen ist, weshalb Enger meint: „*ἀγκονίωαι*, Reisigii emendatio, ab *ἀγκονίω* vel propter numeros verum esse non potest“. Er verlangt nämlich *ῐ*, als ob hier durchausein Adonius stehen müsse.

τᾷ σιῶν χοροὶ μέλοντι | καὶ ποδῶν κτύπος,
ᾇ δὲ πῶλοι ταὶ κόραι | πὰρ τὸν Εὐρώταν
ἀμπάλλοντι πυκνὰ ποδοῖν | ἀγκονίωαι.

Es schließen schon bei den Herausgebern richtig vier Verse. Dindorf stößt sich wohl ohne Grund an dem vorletzten Verse

ἁγῆται δ' ἁ Λήδας παῖς.

Er ist wohl wie der voraufgehende anapästisch zu verstehen. Jedenfalls ist der glatte Dimeter *ἁγνὰ χοραγὸς εὐπρεπής* nicht zu zerstören. Das Lied der Lakonen umfaßt also 4, 3, 3, 4 = 14 Verse.

Den Schluß machen 3 iambische Tetrameter, von G. Hermann hergestellt, mit Recht von Dindorf und Bergk aufgenommen. Was die Handschriften noch hinzufügen *τὰν παμμάχον* könnte nicht selbständig stehen als iambischer Monometer, und müßte als Klausel an den letzten Tetrameter gehängt werden. Nach meiner Ansicht hat aber Dindorf recht, wenn er urteilt: ineptum est fabulam simplici finiri dipodia iambica. Freilich, woher es stammt, bleibt unklar. Dindorf meint, es sei nur ein Glossen zu *χαλκίοικον*; vielleicht lag auch eine doppelte Schreibung vor: *καὶ τὰν σιὰν τὰν πάμμαχον τὰν χ. ὕ.*

Stellen wir zusammen, was wir in IXb von 1272 an haben. *6 | **11 | *1 | **14**; **3 = 35. Die Partieen der Lakoner sind bevorzugt, wohl, weil mit ihnen eine größere komische Wirkung zu erzielen war. In der ganzen Exodos IX also a) 21, b) 35 = 56, d. i. 4×14.

Stellen wir danach den Hauptplan des Stückes auf.

A. a.	1—239	17×14	C.	706—779	19×14
b.	240—386	10×14	D.	980—1246	19×14
B. a.	387—470	6×14	E.	1247—1338	4×14
b.	471—613	10×14			
c.	614—705	6×14			
	Sa.	49×14		Sa.	42×14

Im ersten Hauptteile haben wir also 7×7, im zweiten 6×7 Gruppen zu 14 Reihen. Der Chor 614—705 ist nicht als Parabase anzusehen.

---

4. *Θεσμοφοριάζουσαι.*

Sehen wir uns zunächst die Parabase 785—845 an. Sie besteht nur aus 29 anapästischen Tetrametern, dem *μακρόν* mit 16 Reihen und einem einzelnen Epirrhema, 16 troch. Tetrametern. Die Zahl 16 ist für die Trochäen üblich, und schon darum ist die Tilgung der Verse 833 und 837, die Hamaker vorgeschlagen und Dindorf angenommen hat, höchst unwahrscheinlich. Außerdem haben sie gar nichts an sich, das nach einer Interpolation aussähe. Im Gegenteil, nehmen wir an, daß gerade damals in Athen eine starke Verstimmung gegen die Flotte herrschte, die Hopliten aber in Ehren standen, so haben sie eine Spitze ganz nach Art des Dichters. Mir scheint, Bergk hat die Athetese mit Recht unerwähnt gelassen. Dagegen muß in den Anapästen V. 805 *καὶ μὲν δὴ καὶ Κλεοφῶν χείρων πάντως δήπου Σαλαβακχοῦς* ausgemerzt werden. Es ist ja 803 ganz ausdrücklich gesagt, daß es die Namen sind, die bei Weibern und Männern gegenübergestellt werden sollen, und nun sind das alles wunderschöne Frauennamen: *Ναυσιμάχη*, *Ἀριστομάχη*, *Στρατονίκη*, *Εὐβούλη*, die ins Feld geführt werden: wie soll denn in diese Reihe die *πόρνη Σαλαβακχώ* hineingehören! Das ist wieder so ein Interpolator, der sich denkt, ohne irgend etwas der Art gehe es bei Aristophanes nicht; und so hat er denn aus seinen Lesefrüchten (*Ἱππ.* 765, *Βατρ.* 678) den Vers zusammengebracht.

Die Parabase besteht also aus 28 (16, 12), 16, 16 = 60 Reihen. In den Partieen zu 16 scheint eine Gliederung hervorzutreten; es sind 4, 6, 6 anap. Tetr., 5, 5, 6 anap. Kola, 6, 4, 6 trochäische Tetr. Wir werden durch die Summe 60 darauf geführt, daß diese Stück nicht auf 7 und 14, sondern auf 5 und 15 aufgebaut ist. Es ist das einzige dieser Art; vielleicht ist der feierliche Hintergrund der Festfeier Anlaß für den Dichter gewesen, auch etwas ruhigere Verhältnisse zu wählen.

A.

Ia. 1—100. Die regelmäßige Gliederung zu 38 Trimetern, 24 anapästischen Kola, 38 Trim. hat Oeri bereits bemerkt. Die ersten 38 Trimeter zerlegen sich in 35 und ein Überleitungsglied von 3, die zweiten wohl ähnlich in 3 und 35 Trim. Es kann sein, daß die beiden Überleitungen mit 3 Versen zu gesangmäßigem Vortrage bestimmt sind. Auffallen muß jedenfalls, daß die Anapäste auch durch ein kleines Hypermetron von 4 Kola eingeleitet werden (39—42), das zu jenen Trimetern in Beziehung stehen mag (3, 4, 3 = 10). Es gestaltete

sich die Bildung des Satzes Ia dann so: 35; 3, 4; 20; 3; 35 — 35, 30, 35 = 100. Das Wesentlichste für uns aber steht sicher: wir haben in diesem Abschnitt 20×5 Reihen.

Ib. 101—129. *α*) Zwei Verse des Agathon für seinen Chorführer beginnen; denn die Teilung ist bei Dindorf und Blaydes richtig. Im zweiten scheint mir *πατρίδι* als mißglückte Erklärung getilgt und *βοᾷ* statt *βοάν* geschrieben und ionisch gemessen werden zu müssen:

ἱερὰν χθονίαις δεξάμεναι λαμπάδα κοῦραι
ξὺν ἐλευθέρᾳ χορεύσασθε βοᾷ.

β) Nun folgt zunächst bis 113 ein Lobpreis des Apollo: ein Strophenpaar für den Chor von je 3 Versen mit 4 zwischengestellten Versen des Agathon, ‹**3**, **4**, «**3** = 10.

γ) Lobpreis der Artemis und Leto, 114—125 ein Strophenpaar für den Chor, beide Male eingeleitst durch je 2 Verse des Agathon; denn in 121 liest man wohl am besten mit Enger:

ποδὶ παρ' ἔρρυθμα Φρυγίῳ δινεύματα Χαρίτων.

Also **2**, ‹**3**, **2**, «**3** = 10 Verse.

δ) In dem Schlußsatze des Agathon 126—129 ist der Text zu Anfang in Verwirrung. Wahrscheinlich richtig ist jedoch die Herstellung in 2 daktylischen Tetrametern. In 128 scheint aber nicht bloß *τιμᾷ* gestrichen werden zu müssen; denn so kommt kein Vers heraus; sondern das Glossem, an das Dindorf wohl mit Recht denkt, wird geheißen haben: *Φοῖβον τίμα*, nach dessen Tilgung die Metrik in Ordnurg kommt:

τᾷ φῶς ἔσσυτο δαίμονος ὄμμασιν
ἀμετέραις τε δι' αἰφνιδίου ὀπός·
ὧν χάριν ἄνακτ' ἄγαλλε· χαῖρ', | ὄλβιε παῖ Λατοῦς.

Der Abschnitt Ib umfaßt danach **2** | **10**, **10** | **3** = 25 Verse.

Ic. 130—279 150 Trimeter. Dindorf hat freilich 242 auf Cobets Vorgang unter den Text gesetzt; indes gestehe ich, daß ich gar nicht sehe, weshalb dieser Vers nicht von Aristophanes sein soll. — Die Gliederung der Szene ist wenig durchsichtig; die von Oeri vorgeschlagene kann von weitern Versuchen nnr abmahnen. Ganz unmöglich ist offenbar, mit ihm den V. 279 *ἐγὼ δ' ἄπειμι. — δεῦρό νυν, ὦ Θρᾷττ', ἕπου* mit den folgenden 15 Versen des Mnes. zu verbinden, um so auf 16 Trim. zu kommen, die den ersten 16 130—145 entsprechen sollen. Nach 279 ist ja Szenenwechsel! Mir scheint nur sicher, daß hinter 209, wo Euripides nach der abschlägigen Antwort des Agathon verzweifelt ausruft:

ΕΥ. ὦ τρισκακοδαίμων, ὡς ἀπόλωλ' Εὐριπίδης

ein Haupteinschnitt fällt und daß auch darum schon von der überflüssigen Änderung *ὡς ἀπόλωλ. ΜΝ. Εὐριπίδη*, abzusehen ist. Mit 210 fängt offenbar die Mnesilochos-Szene an. So hat die erste Hälfte 80, die zweite 70 Verse, das Ganze 10×15.

Wir haben demnach in dem ganzen Abschnitt I a) 100, b) 25, c) 150, zusammen 275 = 11×25 Reihen.

B.

IIa. 280—294. Das Opfer des Mnesilochos, 15 (3×2, 3×3) Trim.

IIb. 295—380. Die Parodos. *α*) Zunächst ein Satz, der schwerlich richtig ganz und gar für Prosa angesehen wird. Er beginnt

εὐφημία ’στω, εὐφημία ’στω.

Dies erinnert sehr an das mehrfach (z. B. gleich *Ἀχ.* 237) vorgekommene *εὐφημεῖτε, εὐφημεῖτε*, das wir jedesmal als Vers zu zählen haben. Auch hat bereits Thiersch richtig bemerkt, man müsste *εὐφημία ἔστω* schreiben; „siquidem, ut apertum est, haec praeconis verba metri lege soluta sunt, neque elisio neque aphaeresis opus est“. Aber umgekehrt, das *’στω* zeigt, daß die Prosa erst hinter dem ersten Verse mit *Εὔχεσθε* anfängt. Da wir nach unsrer Regel einen Prosasatz als eine Reihe in Rechnung zu stellen haben, beginnt die Parodos mit 2 (1, 1) Reihen des Herolds, wenn nicht etwa das *εὐφημία ’στω* dem Vorsitzenden gehört.

β) Daran schließt sich eine Chorstrophe, zunächst mit einem kleinen Einleitungsteile beginnend, dem nachher in dem zweiten Chorsatze ein gleicher entspricht. Wir schreiben ihn, da bereits das zweite Kolon katalektisch schließt, mit mehr Wahrscheinlichkeit in 2 Versen:

δεχόμεθα καὶ θεῶν γένος λιτόμεθα ταῖσδ’ ἐπ’ εὐχαῖς
φανέντας ἐπιχαρῆναι.

Das eigentliche Chorlied beginnt nun mit 3 monokolischen Versen; dann aber müssen, wie die aufgelöste Länge *πόλιν* zeigt, 318f. zu einem vierten verbunden werden.

γλαυκῶπι χρυσόλογχε, πόλιν | οἰκοῦσα περιμάχητον, ἐλθὲ δεῦρο.

Auf diese Gruppe von 4 Versen folgen 2 monokolische 320f., an Artemis, dann wieder 4 bis 326 mit der Anrufung des Poseidon und der zu ihm gehörenden Götter; denn 323f. sind zu vereinen:

ἁλιμέδον, προλιπὼν μυχὸν ἰχθυόεντ’ | οἰστροδόνητον.

Dann folgt abschließend

χρυσέα τε φόρ μιγξ ἰαχήσειεν ἐπ’ εὐχαῖς
ἡμετέραις· τελέως δ’ ἐκκλησιάσαιμεν Ἀθηνῶν | εὐγενεῖς γυναῖκες.

Der schließende Ithyphallicus ist, wie wir immer wieder gesehen haben, nur als Klausel im Gebrauch. Wir haben **2**; **4**, **2**, **4**, **2** = 14 Verse.

γ) 331—351, das Gebet mit 21 Trimetern.

δ) Der zweite Chor, mit denselben 2 Versen der Einleitung wie der erste. Dann folgt ein Abschnitt von 3 Versen bis 360, denn in 356 rät *δ’* zur Verbindung der Reihen, und die beiden äolischen Kola 359 pflegen nicht selbständig zu stehen; also:

τὰ δ’ ἄριστ’ ὅσαις προσήκει (ionisch)
νικᾶν λεγούσαις· ὁποσαι δ’ ἐξαπατῶσιν παραβαίνουσί τε τοὺς

Nun folgt ein äolisches Hypermetron, das erst hier beginnt und zu dem nicht etwa schon die

beiden vorigen Kola, die wir zu einem Verse vereint haben, mit gehören; denn sonst wäre der Hiat nach βλάβῃ nicht gestattet. In diesem Hypermetron geht es glatt bis 365; dann sind offenbar die Worte οὕνεκ' ἐπὶ βλάβῃ aus 360 hierher verirrt, wie längst erkannt ist, aber auch sonst noch Unordnung in den Text gekommen. Man erwartet noch den Nachsatz zu ὁπόσαι 356; das wird ἀδικοῦσι τὴν πόλιν in der starken Bedeutung des ἀδικεῖν im gerichtlichen Sinne, ausreichend sein können. Dann könnte ἀσεβοῦσ', weil jenes nicht stark genug schien, zugeschrieben oder mit οὕνεκα ἐπὶ βλάβῃ zusammen in den Text gekommen sein. Sonst ist nur noch τῆς zu tilgen, um zu einem glatten Schlusse des Hypermetrons zu gelangen:

ἢ Μήδους ἐπάγουσι χώ-
ρας, ἀδικοῦσι τὴν πόλιν.

So kommt das Hypermetron auf 6 Glieder. Nun folgt der Schluß in 3 Versen, denn 369 f. sind durch ὥσθ' gebunden,

ἀλλ', ὦ παγκρατὲς
Ζεῦ, ταῦτα κυρώσειας, ὥσθ' | ἡμῖν θεοὺς παραστατεῖν
καίπερ γυναιξὶν οὔσαις.

Wir haben **2**; **3**, **6**, **3** = 14 Reihen.

ε) Nun hat noch der Herold und das eine Weib bis V. 380, hinter dem dann das Überleitungsglied auftritt, 9 Trim. Im ganzen Abschnitt II b sind also enthalten: 2, **14**, 21, **14**, 9 = 60 Reihen. In II a waren es 15; II hat demnach im ganzen 75 Reihen.

III. 381—573. a) Zunächst hat 381 f. der Chor zwei iamb. Tetrameter. Dann kommt b) 383—432 die erste Rednerin mit 50 Trim. (15, 20, 15?).

c) 433—442 eine Chorstrophe, die bei Dindorf, Bergk und Blaydes richtig 8, 5 = 13 Reihen hat. Dindorf nimmt gewiß richtig Responsion mit der 520 folgenden Strophe an, emendiert danach das erste Kolon mit οὔπω und erkennt 437 f. als verderbt. Vielleicht

436. πάντα γὰρ λέγει δίκαι', ἐξ-
ήτασεν δὲ πᾶσαν ἰδέαν
φρενὶ τ' ἐβάστασεν, πυκνῶς τε.

d) 443—458. Die Rede der zweiten Frau, eigentlich nur 14 Trim. enthaltend: denn mit den beiden letzten geht sie ab. Also 3, 3, 4, 4 | 2 = 14, 2.

e) 459 - 465. Ein Chorsatz, aus 2 troch. Hypermetern bestehend, die etwas in Unordnung sind. Der 2. Vers ist ein Trimeter statt eines Dimeters; es wird das neben ἕτερον αὖ lästige und jedenfalls völlig überflüssige ἢ τὸ πρότερον als eine Erklärung zu κομψότερον aus dem Texte verwiesen werden müssen:

1 ἕτερον αὖ τι λῆμα τοῦτο
κομψότερον ἔτ' ἀναπέφηνεν.

Dann geht es weiter in Dimetern und einem Monometer:

οἷα κάστωμύλατο.
οὐκ ἄκαιρα, φρένας ἔχουσα

5 καί τι πολύπλοκον νόημ', οὐδ'
ἀσύνετ', ἀλλὰ πιθανὰ πάντα.
δεῖ δὲ ταύτης
τῆς ὕβρεως ἡμῖν τὸν ἄνδρα
περιφανῶς δοῦναι δίκην.

Es sind 3, 6 = 9 Reihen.

f) 466--519 die Rede des Mnesilochos, 54 Trimeter. Sie hat zu Anfang und zum Schluß Gruppen zu 5 Trim., wie Oeri bereits bemerkt hat, jedoch nicht ohne durch Überschätzung dieser Beobachtung zu Irrtümern verführt zu werden.

Die Einleitung geht offenbar bis 475 und hat 5, 5 Trim. Dann folgt die erste Hauptgeschichte des Mnes. 476 - 489 mit [illegible], 5, 4 = 14 Trim. Denn 490 gehört doch, wenn man nicht mit Oeri Zwang anwenden will, zu dem folgenden Stück 490—501, wo allgemeine Vorwürfe erhoben werden, in vier mal drei = 12 Trim., die freilich etwas verschränkt sind. Die 11 Verse 491--501 mit Oeri auszuscheiden, darf uns seine Zählung zu 5 Trim. allein nicht veranlassen, und sonst liegt gegen sie nichts vor. Mit 502 kommt die zweite Hauptgeschichte, die in 5, 5, 5 = 15 Trimetern erzählt wird. 517—519, 3 Trim., machen den Schluß.

Wir haben also 10, 14; *12, 15, *3 Trim. und bemerken gleich hier, daß die 3 zu Ende sich mit den 12 (4×3) zu 15 ergänzen, so daß die zweite Hälfte der Rede auf 30 Trim kommt.

g) 520—530, die Gegenstrophe zu 433 ff. mit 8, 5 = 13 Reihen.

h) 531—573, iambische Tetrameter, zuerst 2 einleitende des Chors, dann 7, 4, 7 = 18 bis 550, dann der heftigere Teil des Streits bis 570 5, 5×2, 5 = 20 Tetrameter, so daß der Streit auf 40 Tetr. kommt. Die 3 Chorverse 571—3 schließen das Ganze ab.

Suchen wir nun einen Einblick in den Bau der ganzen großen Scene zu gewinnen. Die erste Rede hatte 50 Trim, die zweite 14, 2, die dritte 10, 14; 30. Danach hat der Dichter den in dieser dritten auf die Einleitung von 10 Trim. folgenden Teil von 14 Trim. ebenso lang gemacht, wie die zweite Rede, und die Teile 14, 2 -14 ergänzen sich zu 30. Alle drei Reden zusammen haben 120 Trim.

Wenn uns schon hier die Künstlichkeit des Baues auffallen muß, so auch in folgendem. Stellen wir nämlich eine Übersicht auf:

*2 Tetr. | 50 Trim.; ‹**13**; 14, 2 Trim.; **9**; 10, 14; 30 Trim.; «**13**; 40 Tetr. | *3 Tetr.,

so werden wir darauf geführt, daß die 2 iamb. Tetram. 381 f und die schließenden 3 des Chors als Umrahmung der Redeturniers zusammengehören und sich auf 5 ergänzen, und daß die Chorsätze sich als folgende Gruppe zusammenfinden: ‹**13**—**9**—«**13** = 35. Der Dichter hat die Hypermeter nach den größern Reden größer gemacht als das nach der kleineren. Da er den beiden größeren zusammen nicht 25 Reihen geben konnte, hat er ihnen 26 zugewiesen und den Zwischensatz dafür von 10 auf 9 herabgesetzt. Wir haben 120 Trim., 40 Tetram. und 40 den Verbindungsgliedern zugeteilte Verse, zusammen 200 Wir hatten in II 75; so kommen II und III zusammen als Hauptteil B wieder auf 275 = 11×25 Reihen, wie A.

VI a. 574–648, 75 Trim., die Entdeckung des Mnesilochos. Man könnte zweifeln, ob nicht die nächsten 10 Verse bis 658 noch hinzuzunehmen seien; indes scheint die Zahl 75 für einen Abschnitt wahrscheinlicher. Auch weiterhin werden sich die Verhältnisse ebenmäßiger gestalten. Sehen wir uns diese 75 Trim. genauer an, so fällt zunächst in die Augen, daß die eigentliche Meldung des Kleisthenes 582—596 15 (5, 5, 5) Verse enthält. Vorauf gehen diesen 8 (3, 5) Trim., die man im ganzen als Einführung der Scene nehmen, die man aber auch zu 3 und 5 teilen kann, so daß nur die ersten 3 als Einleitungsglied stehen. Dies letztere wird das Richtige sein. Denn nachdem der Chor für die nun folgende Untersuchung 6 Überleitungsverse bis 602 gehabt hat, folgt wieder eine Reihe von 20 Trim. bis 622, die ebenfalls in Gruppen zu 5 gedichtet sind. Dann geht mit den nächsten 6 (3, 3) Trim. bis 628 die Nachforschung in die Hände der Vorsitzenden über. Die Verse 628 f sind freilich verschränkt; aber sicher werden wir doch wohl dadurch, daß nun abermals bis 648 20 (4×5) Trim. folgen. So ergibt sich folgendes Bild: *3; 4×5; *6; 4×5; *6. 4×5. Es ergänzen sich danach die Bindeglieder 3, 6, 6 zu 15 Versen.

IV b. 649–688. Über die ersten 10 Verse bis 658 ist bereits gesprochen. Es sind Bindeglieder von 3 und 3 Trimetern und 4 anap. Tetrametern. Dann folgen 4 troch. Tetrameter, mit denen zum weitern Suchen aufgefordert wird, weitere 4 troch. Verse, von denen der erste verstümmelt (Bergk schlägt passend vor: *εἶά νυν ἴχνευε πάντα καὶ μάτευε πανταχοῦ*) und der dritte ein Dimeter ist (Blaydes folgt Enger, der durch Ergänzungen ein Hypermetron von Dimetern zu stande bringt, was wir für irrig halten müssen). Darauf folgt 667 eine Strophe, die nachher 707 ihre Gegenstrophe erhält. Sie beginnt bis 673 mit 7 anap. Zeilen. Dann ist in der Strophe der Text in Unordnung, jedoch in der Gegenstrophe liegen klar 714 ff ein troch. Tetrameter, 2 Verse zu je 2 Dochmien und ein iamb. katal. Trimeter vor, zusammen 4 Verse. Mit dem Reste steht es schlimm; doch für uns tritt doch soviel sicher heraus, daß dieses Stück mit einem iambischen Verse beginnt, daß der dritte Vers bei Dindorf *πᾶσιν ἐμφανὴς ὁρᾶν ἔσται γυναιξὶ καὶ βροτοῖς* als troch. Tetrameter feststeht und daß Dindorf mit Recht, was zwischen diesen beiden Versen sich findet, und ebenso was noch folgt, in je einen dochmischen Vers gebracht hat, so unsicher die Schreibung auch bleiben mag. Die Strophe hat also 7, 4, 4 = 15 Reihen. Auf diese Strophe folgt nun noch ein Überleitungsglied 687 f von 2 troch. Tetrametern, so daß wir in IV b haben: 3, 3, 4 | 4, 4; ‹**15**; *2. Die die Strophe umrahmenden troch. Verse 4, 4, 2 ergeben 10 Verse, das Ganze 35 Reihen.

c) 689–729. Mnes. flüchtet. Zuerst 10 (3, 4, 3) Trimeter. Dann folgt (*ἔα ἔα* steht außer dem Verse) ein Satz von 6 Versen; es sind troch. Tetrameter bis auf den ersten, der aus 3 von Dindorf und Blaydes schon richtig zusammengefaßten Dochmien besteht. Da ein Dochmius 8 *χρ. πρ.* enthält, so ergeben drei 24 *χρ. πρ.*, eben so viele, wie der troch. Tetrameter hat, 4×6 = 24; auch wissen wir, daß ein Dochmius nicht einzeln steht. Jetzt kommt die Gegenstrophe mit 15 Versen, dann 726 f. wieder ein Bindeglied des Chors in 2 troch. Tetrametern und eines der Vorsitzenden, die der eben gehörten Anregung folgend, abgeht, Reisig zu holen, in 2 Trimetern. Wir haben demnach in IV c 10; *6; *15; *2, *2. Die Bindeglieder 6—2, 2 ergänzen sich wieder auf 10, und es sind im Ganzen abermals 35 Verse.

d) 730–764, der Sturm auf Mnesilochos, wieder 35 Trimeter. Zuerst hat Mn. 9 allein.

dann folgen weitere 9 bis 747, denn mit *ἀλλ' ἀπόδος αὐτό* kommt ein neuer Anfang, dann 12 bis 759; die 5 letzten schließen den Abschnitt mit dem motivierten Abgange des Weibes ab.

e) 765—784. Nun hat Mnesilochos allein noch 11 Trim. und 9 anap. Reihen, zusammen 20. Er muß sehr auffallen, daß der Dichter am Ende des anap. akatal. Dimeters 777 einen Hiat zugelassen hat. Bergk wandelt deshalb die Reihe durch Streichung des *χρή* in einen kat. Dimeter um. Indes wird die Syntax hart und Bentleys *χρῆν* oder die von Blaydes vorgeschlagene Umstellung *ἔργῳ χρή* liegt so sehr viel näher. Vielmehr ist, obgleich der Dimeter vollständig ist, doch hinter ihm einzuschneiden; denn hier holt Mnes. ja die *πίνακες*, um drauf zu schreiben. Es scheint also, daß die letzten 4 Trim. 772—775 mit den ersten beiden anap. Versen zu einem Stück gehören, wie es dem Inhalte nach der Fall ist, und das Ganze von 765 an aus 7; 4+2, 7 = 20 Reihen besteht.

Stellen wir zusammen, was wir in IV haben: a) 75, b) 35, c) 35, d) 35, e) 20, zusammen 200 = 8×25 Verse. Wenn in d die ersten 5 Trim. noch zum Voraufgehenden gezogen werden, was möglich ist, haben wir 75, 75, 50 Reihen.

D.

V. 785—845, die Parabase, 16, 12; 16; 16 = 60 Verse, wie wir schon festgestellt haben.

E.

VI. 846—946. Mnesilochos als Helena. Es sind Trimeter bis auf die beiden Verse 913 f., die aus je zwei, von den Herausgebern bereits richtig verbundenen Dochmien bestehen. Die Szene umfaßt 100 Verse. Nach einleitenden 9 Trim. tritt Mnes. als Helena hervor und hat bis zum Auftreten des Euripides, also bis 870, 16 Trimeter. Dann schneidet man passend vor 896 ein; denn hier wendet sich die Rede auf die Heirat der Helena und die Erkennung. Es sind 25 Trimeter. Weiterhin ist hinter 911 die Erkennung geschehen und die Begrüßung folgt: 16 Trim., 929 tritt der Prytane auf: 16 Trim., weiter bis zum Schluß noch 18 Trim. Wir werden demnach die 9 Einleitungsverse mit den 16, die Helena allein hat, zusammenfassen und sagen, die Szene besteht aus 25, 25; 16, 16, 18 = 2×50 Versen.

VIb. 947—1000. Chor. Zunächst a) die Aufforderung zum Tanz bis 958: zuerst 2 anap. Tetrameter und 4 Dimeter, 6 Verse; nach einer einleitenden anap. Dipodie ein troch. Dimeter, dem wir nach unsrer Regel die äolische Klausel anhängen:

κοῦφα ποσὶν, ἄγ' ἐς κύκλον | χειρὶ σύναπτε χεῖρα.

Nun geht es iambisch weiter:

ῥυθμὸν χορείας ὕπαγε πᾶσα· βαῖνε
καρπαλίμοιν ποδοῖν. ἐπισκοπεῖν δὲ,

nur daß im zweiten Verse der erste Diiambus in einen Choriambus umgesetzt ist. Dindorf

merkt zwar an: 955, 957 suspectae metri formae; indes wird durch unsre Teilung jeder Anstoß beseitigt. Nun schließen zwei troch. Dimeter:

πανταχῇ κυκλοῦσαν ὄμμα
χρὴ χοροῦ κατάστασιν.

Auch der zweite Teil dieses Satzes α) hat so 6 Verse, der ganze also 12.

β) 959—968. Es wiederholt sich dreimal dieselbe kurze troch. Strophe, wenn, wie es scheint, 967 Reisig richtig αὐτίκα vermutet hat, das dann eine deshalb bemerkenswerte syll. anc. beibringt, weil sie hypermetrische Messung sicher ausschließt. Indes ist diese auch an sich unwahrscheinlich. Wir kommen, wenn wir die erste Dipodie, die nirgends Versschluß anzeigt, nach unsrer durchgehenden Regel nicht allein stehen lassen und verbinden:

ἅμα δὲ καὶ | γένος Ὀλυμπίων θεῶν

auf 3×2 = 6 Verse.

γ) 969—983. Ein Strophenpaar in iambischen Versen bis auf die beiden Kola 972f.

χαῖρ', ὦ Ἑκάεργε, | ὄπαζε δὲ νίκην,

die wir nach unsrer Regel verbinden müssen; der Hiat nach dem Eigennamen im Vokativ kann das nicht hindern (oder ἐπόπαζε?). Wir haben 2×8 Verse.

δ) 985—989. Ein Satz in iambischen Versen, nur daß im vorletzten mit δέσποτ' ἐγώ ein Choriambus statt eines Diiambus eintritt: 6 Verse.

ε) 990—1000 ein Strophenpaar, das in der Gegenstrophe wenigstens richtig erhalten ist. Die ersten beiden Verse sind iambische katal. Dimeter, doch ist im ersten der erste Diiambus in einen Choriambus ἀμφὶ δὲ σοί, im zweiten in einen Amphibrachys κιθαιρώνι- umgesetzt. Dann folgen drei äolische Glieder von je 9 χρ. πρ., die nicht selbständig stehen und zu verbinden sind:

μελάμφυλλά τ' ὄρη | δάσκια καὶ νάπαι | πετρώδεις βρέμονται.

Wir werden uns also hier Bergk anschließen, der diese Kola für lückenhaft überliefert hält, und müssen danach die Strophe herstellen; etwa:

χοροῖσιν κατ' ὄρη | τερπόμενος ἐρατοῖ σι Νυμφᾶν ἐν ὕμνοις.

Wenn nicht vielmehr die Überlieferung richtig und antispastisch zu messen ist: χοροῖς τερπό μενος κατ' ὄρε α Νυμφᾶν ἐ ρατοῖς ἐν ὕμ νοισιν. Weiterhin schließen zwei iambische Dimeter: die Strophen haben danach je 5 Verse. So ergibt sich im Ganzen: α) **12**, β) **6**, γ) '8, "8, δ) **6**, ε) '**5**, "**5**, d. i. **18**, **16**, **16** = 50 Verse.

VII a. 1001—1061. α) Zunächst hat der Wächter mit Mnes. 8 Trim., dann dieser alleie weitere 6 bis 1014. Wir werden die Ergänzung dieser Gruppe zu erwarten haben.

β) 1015—1055 die Monodie des Mnes.. Sie enthält bei Dindorf 40 Verse, und so viele sind es auch. Suchen wir die Gliederung auf, so scheidet sich zunächst das letzte Stück von 1047 an am klarsten ab. Wir stimmen der Reihenteilung bei Dindorf zu: besonders darin, daß er die beiden Kola 1048f.

ὦ κατάρατος ἐγώ·
τίς ἐμὸν οὐκ ἐπόψεται

getrennt stellt. Das *αἰόλαν* in 1054 gehört, scheint mir, eher zur letzten Reihe. — Es sind 10 Verse. — Auch die ersten 10 Verse schließen mit 1025 merklich ab. 1018 ff. scheinen mir weder bei Bergk noch bei Dindorf richtig gefaßt; ich denke so:

1018 *κλύεις, ὦ πρὸς Αἰδοῦς,*
σὲ μὰν ἐν ἄντροις. κατάνευσον, ἔασον
ὡς τὴν γυναῖκά μ' ἐλθεῖν.

Es liegt nahe, zu vermuten, daß auch die zwischenliegende Partie in zwei Stücke zu 10 Versen zerfällt. Die ersten zwei Verse bei Dindorf hat Bergk in drei troch. Dimeter redigiert, die aber sehr holprig sind; namentlich das *πάλαι ἐφέστηκ'* ist unannehmbar. Von Dindorfs Trimetern läßt sich das nicht sagen. Mir scheint es aber doch ratsamer, *φύλαξ* als Glossem zu tilgen, als es umzustellen; denn so kommen nachher die Dochmien heraus, nach denen die Stelle doch aussieht:

ὅδε γὰρ ὁ Σκύθης πάλαι
ἐφέστηκ' ὀλοόν, ἄφιλον ἔκρεμασεν κόραξι δεῖπνον,

denn wenn man in dem letzten Kolon auch leicht *κόραξιν* ändern könnte, so hat es doch auch in der Gestalt ⏑–⏑–– 8 *χρ. πρ.* und kann nach dem Scholion zu Aisch. *Ἑπτ.* 128 mit dem Dochmius wechseln. — In 1031 halte ich mit G. Hermann und Dindorf *ψῆφον* für ein Glossem; die Reihe wird aber einfach *ἕστηκ' ἔχουσα κημόν* geheißen haben. Mit 1036 *γοᾶσθέ μ', ὦ γυναῖκες* sind wir am zehnten Verse angelangt, und hier mag ja auch wohl wieder ein Absatz sein; nur scheint es dann geraten, daß *ὡς* zum folgenden Verse zu ziehen.

Hier möchte ich nun am stärksten von Dindorf abgehen. Zunächst glaube ich, daß 1039 G. Hermanns Konjektur *τάλαιν'* nicht richtig ist; nach *μέλεα μὲν* 1037 folgt *ἀπὸ δὲ συγγόνων ἄλλα* durchaus logisch. Ich schlage also vor:

1037 *ὡς μέλεα μὲν πέπονθα*
μέλεος ὦ τάλας ἐγὼ
τάλας, ἀπὸ δὲ συγγόνων
ἄλλα γ' ἄνομα πάθεα, φῶτα λιτομέναν
πολύδακρυν Ἀΐδα γόον φλέγουσαν.

Im dritten Verse würde die Umstellung *ὦ τάλας ἐγώ τάλας | μέλεος* den erwünschten trochäischen Rhythmus herstellen. In der vierten Reihe hat der Scholiast das überlieferte *πολυδάκρυτον* wenigstens nicht gelesen. — *αἰαῖ αἰαῖ* 1042 ist zu verstehen ⊢⊢⊢⊢.

Jetzt erscheint Euripides und stellt sich als Echo vor: 1056—1061. Dies sind die 6 Trim., die wir zur Ergänzung von 1001 bis 1014 erwarten mußten. Rechnen wir sie also gleich zu VIIa und stellen, was wir bis jetzt haben, zusammen: 8, 6 | **40** | 6 = 60.

VII b. 1062–1097. 3 Trim. fordern zunächst zu gemeinsamer Klage auf. Dann folgen von 1065–1097 bei Dindorf und Bergk 32 Verse, die richtige Zahl. Es sind auch einfache anap. Hypermeter und kein Zweifel. Zuerst tritt ein Schluß 1068 ein, dem sich noch das Echo 1069 anschließt: 6 Reihen. Dann noch 3 Reihen in der Rolle bis 1072; weiter bis 1078 6 Reihen, dann 9 in kurzen Wechselworten bis 1089, 3 davon zwischen Mnes. und Eur., 6 zwischen Wächter und Eur.; schließlich 4, 4, zusammen 6; 3, 6, 3, 6; 4, 4 = 32; dazu 3 Trim. macht 35.

VII c. 1098—1127. Euripides als Perseus, 30 Trim., geordnet 7 | 10, 10 | 3.

Es läßt sich nun nicht mit Bestimmtheit nach dem Gange des Stückes behaupten, daß wir hinter diesem Abschnitte einen stärkeren Einschnitt machen müssen. Indes es ist doch klar, Euripides gibt seinen Versuch als Perseus auf und rüstet sich auf den nächsten; der Wächter denkt, er ist ihn los (1133) und legt sich hin auf seine Matten zum Schlafen. So dürfen wir uns doch unsrer Zählung anvertrauen, die uns hier einschneiden heißt, und stellen fest, daß der Abschnitt VII a) 60, b) 35, c) 30, im ganzen also 125 Reihen umfaßt.

VIII a. 1128—1171, Vorbereitung der Exodos. Eur. faßt den Plan, es als Kupplerin zu versuchen. Wir haben zunächst 8 Trim. und dürfen die Ergänzung erwarten.

Inzwischen folgt das Chorlied 1136—1159. Zuerst 2 Hypermetra zu je 3 Reihen, dann die beiden Reihen 1143 f.

φάνηθ᾽ ὦ τυράννους
στυγοῦσ᾽, ὥσπερ εἰκός,

die Dindorf und Blaydes hier unter den kurzen Zeilen nicht hätten verbinden sollen: Bergk hat sie richtig getrennt stehen lassen. Nun folgt der zweite Teil, wieder 2 Hypermetra zu je 3 Reihen, und hier enger sich anschließend wieder 2 Schlußreihen

ὄργια σεμνὰ θεοῖν, ἵνα λάμπασι
φαίνετον ἄμβροτον ὄψιν.

Dindorf, Blaydes und diesmal auch Bergk haben die beiden Kolen wieder ohne Grund vereint.

Nun noch ein Schlußsatz von 4 Reihen, die, wie mir scheint, nur ein wenig anders geteilt werden müssen, als sie in den Ausgaben stehen. Denn der daktylische Rhythmus läuft doch wohl bis auf den Schluß, wo –⏑⏑– in –⏑–⏑ nach Alkmans Weise umgesetzt ist, gleichmäßig fort. Dann aber hat man 1156 *πολυποτνία. εἰ* und den nächsten Vers *ἐπηκόω ἤλθετε* zu schließen. Das Lied ist also so komponiert: **3, 3, 2**; 3, **3, 2**; 4 = 8, 8, 4 = 20.

Es folgen die erwarteten 12 Trim. 1160—1171, der Friedensschluß des Eur. mit den Weibern, und ergänzen die einleitenden auf 20 (8—4, 8). So hat der Abschnitt im Ganzen 40 Reihen.

VIII b 1172—1231. Eur. als Kupplerin. Es sind schon nach alter Zählung 60 Verse. Die Scene zerfällt in zwei Hälften zu 30 Versen; denn nach 1201 geht der Soldknecht mit dem Mädchen hinein. Die ersten 30 werden durch 4 Trim. des Euripides eingeleitet; dann folgen bis 1188 deutlich 5, 5, 3, und dann weiter, nicht ganz so deutlich geschieden, wieder 5, 5, 3, zusammen 4, 13, 13 = 30 Trim. Die zweiten 30 sind in Gruppen zu 5 Versen gedichtet, wobei in der zweiten 1207—1201 besonders bemerkenswert ist, daß nicht der Eintritt des Wächters mit 1210, sondern erst der Umschlag des Tons mit 1212, wo er merkt, daß Eur. und Mnes. entlaufen sind, den neuen Satz bringt.

Dindorf hat mit Recht das *Ἀρταμουξία* sowohl hinter 1213 als hinter 1222 gestrichen: es paßt nur an die beiden Stellen 1216 und 1225. An der ersteren ist es bei Dindorf nach Bergks Vorschlag richtig in den Vers gebracht. Bergks Verdacht, es seien vor 1172 einige Verse ausgefallen, können wir nicht teilen. Es wird vielmehr die Pause durch etwas Musik

hinter der Scene ausgefüllt sein; ἐπαναφησα heißt es 1175. Auch müssen wir seinen V[illegible] such, die Schlußverse in Tetrameter umzugestalten, für verfehlt halten.

Der ganze Abschnitt VIII hat a) 40, b) 60, zusammen 100 Reihen. Wir haben d[illegible] nach vom Schluß der Parabase an: VI a 100, VI b 50; VII 125; VIII 100 Reihen. Der le[illegible] Hauptteil E umfaßt demnach 375 = 15×25 Reihen.

Stellen wir schließlich den Hauptplan des Stückes auf:

A. 6—279 11×25	D. 735—845 12×5	E. 846—946	4×25
B. 280—573 11×25	(die Parabase)	947—1127	7×25
C. 574—784 8×25		1128—1230	4×25
Sa. 30×25			Sa. 15×25

Das Stück vor der Parabase ist also doppelt so groß wie das hinter ihr. Die Parabase se[illegible] steht wieder für sich.

Druck von Reinhold Berger, Lucka S.-A.

Die

metrische und rhythmische Komposition

der

Komödien des Aristophanes.

II. Teil:

5. Ἱππῆς. 6. Νεφέλαι. 7. Βάτραχοι.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Greifenberg P.

Vom Direktor Prof. Dr. **Carl Conradt.**

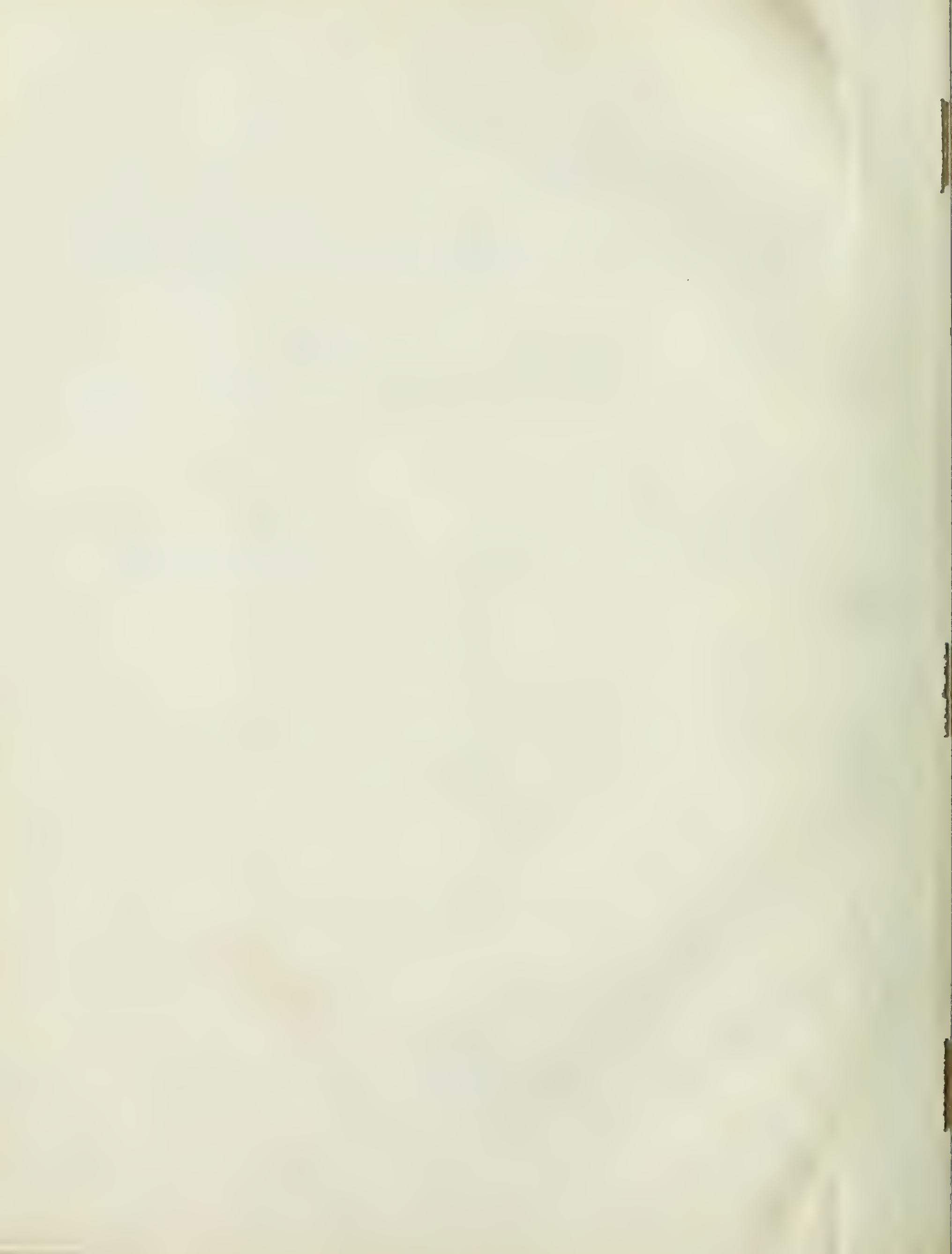


1911.
Progr. Nummer 201.

Leipzig.

Kommissionsverlag der Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H.

1911.



Im Folgenden weise ich in weiteren drei Komödien des Aristophanes die metrische Komposition auf, indem ich an dem einmal eingeschlagenen Wege festhalte, obwohl er der Auffassung und Würdigung dieser Untersuchung, die in den das Endresultat bedingenden Einzelfragen stets die sämtlichen Komödien ins Auge zu fassen hat, nicht durchaus günstig ist. Wenn nämlich sogleich für jedes einzelne Stück abschließend der Plan seines Aufbaus aufgestellt wird, so ist freilich jedesmal der Schlußstein damit eingefügt, aber ein Leser, der sich aus seinen allgemeinen Vorstellungen und vorgefaßten Meinungen ohne weitere Mühe glaubt ein Urteil bilden zu können, läßt sich leicht dazu verleiten, sich eine gewissenhafte Nachprüfung der Grundlagen zu schenken, als ob man schließlich abstimmen und die Frage durch Hammelsprung erledigen könnte. Ich sehe aber in den Gesamtplänen hauptsächlich nur die Probe auf die Richtigkeit und die eigentliche Aufgabe dieser Untersuchung darin, die Metrik des Aristoplanes überhaupt in Ordnung zu bringen. Es kommt also darauf an, ob es richtig ist, daß ich mit Böckh und Dindorf*) die *κῶλα* in ihre *στίχοι* zusammenlege, daß ferner der *στίχος* nicht über 32 *χρ. πρ.* hinausgeht und andrerseits nicht aus einem einzelnen *μέτρον* bestehen kann, daß die hypermetrischen Systeme von den *στίχοι* wesensverschieden sind und in ihnen die *κῶλα* selbständig rechnen, daß ferner für die epirrhematische Komposition eine Grundzahl von den Alten überliefert ist und in den Texten vorliegt, nämlich 4, daß aber nicht diese Zahl, sondern 7 zunächst in Syntagma und Antisyntagma und besonders in der Parodos zu erscheinen pflegt, daß es weiter wissenschaftlich nicht zu verantworten ist, vor Bildungen, wie sie z. B. auf S. 11 f. in *Ἱπ.* 997—1263 aufgewiesen wird, die Augen zu verschließen — und anderes mehr.

Im Theater zu Priene ist neuerdings eine Wasseruhr gefunden worden. Das legt eine Frage nahe, die sich auch sonst schon der einfachen Überlegung aufgedrängt hat**). Wie hat man sich bei den dramatischen Wettkämpfen die Verteilung der zu Gebote stehenden Spielzeit zu denken, wie wurden Übergriffe und Benachteiligungen im Wettbewerb hintenangehalten? Selbst die bloße Gewohnheit heutzutage legt Schranken auf. G. Freitag in seiner Technik des Dramas stellt die regelmäßige Länge eines Stückes für die heutige Bühne auf 2000 Verse fest, und auch in unserer Zeit wird nicht leicht der Dichter eines Dramas versäumen, für sich die Verszahl des Ganzen und die der Akte festzustellen. Auch in den Aristophanes-Scholien geschieht das regelmäßig und war wohl für die ganze Kunstgattung in griechischer Zeit immer üblich. Wie sollte auch der Dichter z. B. der Mysten-Episode in den Fröschen 316—459, wo er von 144 Versen 121 in eine Reihe von strengen lyrischen Schemata hineinkomponiert, darum sich in spanische Stiefel gespannt fühlen, wenn er von 353 an genau 18 anap. Tetrameter und 318 ff. genau 5 Trimeter machen wollte! Das kann man doch nur meinen, wenn man seinen Vorstellungskreis auf das moderne Lustspiel beschränkt.

---

*) Dindorfs Metrik verdient im griechischen Drama den Vorzug; auch durch Übersichtlichkeit ist seine Quartausgabe die beste Grundlage für unsre Untersuchung.

**) P. Roemer macht mich auf die Notiz bei Saidas über Aristarch vom Tegea aufmerksam: *οὗτος ὁ Ἀρίσταρχος σύγχρονος ἦν Εὐριπίδῃ, ὃς πρῶτος εἰς τὸ νῦν αὐτῶν μῆκος τὰ δράματα κατέστησεν.*

5. Ἱππῆς.

A.

I. 1—246. a) Oeri hat bereits bemerkt, daß zuerst das Gespräch der beiden Sklaven 35 Trimeter hat, dann bis 70 die Erzählung des Demosthenes wieder 35. Das erste Mal kann man an die Gliederung 5, 15, 15 denken; in dem zweiten Satze hat Oeri schon die auffallenden 3 Sätze zu 6 Trim. gesehen; vielleicht 4, 6, 6, 6, 4; 9. Die beiden Sätze zu 5×7 lassen auch für dies Stück bereits auf die Grundzahl 7 oder 14 schließen. Von 71 an überlegen die beiden, wie sie sich helfen sollen. Zunächst schickt Dem. den N. hinein, Wein zu holen: *ἐγὼ δὲ κατακλινήσομαι.* Das tut er denn auch wohl, und man wird hier hinter 98 einschneiden dürfen. Es sind 28 (9, 9, 10) Verse.

Von 99 an hat Dem. erst zwei Verse für sich, dann kommt N. mit Wein. Nach 112 geht Nik. wieder ab, die Orakel zu entwenden. Von 99—112 sind es 14 Trim. — Dann hat D. den einen Trim. 113 für sich; denn der aus 96 wiederholte Vers 114 ist offenbar mit Recht von Wieland getilgt; Dem. hat jetzt bereits seinen Verstand angefeuchtet, und hat auch bereits etwas Kluges gesagt; daß es nun „abermals" geschehen soll, könnte nicht ungesagt bleiben. Auch ist in dem *ἐγὼ ἐμαυτῷ* ein Gegensatz zu 107 ausgedrückt; auf dem ruht der komische Nachdruck hier, und dieser hat mit dem *ἄρδειν τὸν νοῦν* nichts zu tun. Also Dem. hat 1 Trim. für sich und noch 13 mit Nik., bis er 128 auf den Inhalt des *χρησμός* kommt. Wir haben also wieder 14 Verse bis zu einem glaublichen, wenn auch nicht sichern Einschnitte. Noch weniger entschieden ist der nach 141 einfallende Absatz: Dem. nennt den *ἀλλαντοπώλης.* Lassen wir es uns gefallen, daß damit ein wesentlicher Übergang stattfindet, so haben wir wieder 14, von 71 an bis hierher zusammen wieder 70 Trimeter.

b) 142—246. Stellen wir zunächst fest, daß es 105, d. i. 15×7, und ohne die den Versuch des Wursthändlers auszureißen und den Aufruf an die Ritter enthaltenden und sich leicht absondernden letzten 7 Verse 98, d. i. 7×14 Verse sind.

Die Gliederung aber dieses Abschnittes tritt leider wenig hervor. Es läge nahe, beim Eintritt des All. einzuschneiden: bis dahin (V. 149) sind es 4, 4 Trim. Dann geht Nikias, nach 154: 5 Trim. Dem. verkündet ihm seine Größe bis 162: 8 Trim. Jetzt sind es 8, 5, 8 = 21; es könnte eine Spur sein. Nun weist Dem. ihm sein künftiges Reich, bis 176: 14 Verse. Dann kommt Dem. auf den *χρησμός*: 25, 19, 19 = 63 Trim.

Der Prolog hat also a) 10×14, b) 7×14+7, zusammen 35×7 Verse.

B.

II. 247—460.

a) 247—302. Es ist klar, daß soweit der erste Teil der Szene reicht; denn mit 303 beginnt die Chorstrophe, die mit 382ff respondiert. Fs sind im ganzen 56, d. i. 4×14 Verse, immer so gerechnet, schon in den Scholien.

Ihre Gliederung ist jedoch nicht ganz sicher. Denn freilich scheint es nahe zu liegen, zu Anfang 8, 3, 8, 3 anzusetzen. Nun besteht aber das Hypermetron am Ende zweifellos aus 19 Reihen; so daß es danach ratsam scheint, nach 19 (8, 3, 8), 18, 19 Reihen zu teilen. Sauppe und andre nach ihm haben vor 274 den Ausfall eines Verses angenommen. Das wird für uns freilich abgetan sein; aber die Unregelmäßigkeit der Versverteilung in der Mittelpartie erscheint in der Tat auffallend. Doch sollte diese ganz in Ordnung sein? 271 sagt der Chor: *ἀλλ' ἐὰν ταύτῃ γε νικᾷ, ταυτῃὶ πεπλήξεται.* Mit dem ersten *ταύτῃ γε* (vgl. 337) muß er doch wohl meinen: auf die eben erwähnte Art, nämlich mit dem Schwindel, *ἐκκοβαλικευόμενος*, und bei dem zweiten *ταυτηί* zeigt er wohl die Fäuste. Damit ist er denn doch zu Ende; und nun fällt der Wursthändler ein: *ἢν δ' ἐπεκκλίνῃ γε δευρί κτλ.* Darauf *Κλ.*: *ὦ πόλις κτλ.*, dann wieder der Wursthändler: *καὶ κέκραγας κτλ.* Wie sollte sich sonst Kleon mit dem nächsten Verse an ihn so abrupt wenden: *ἀλλ' ἐγώ σε τῇ βοῇ κτλ?* Ist das aber so, dann entfällt sowohl die Nötigung im nächsten Verse zu ändern und man kann *ἀλλ' ἐὰν μέν τοί γε νικᾷς* beibehalten, als auch wird die Versverteilung von 266 an regelmäßig: 3, 3, 4×1, 4×2.

b) 303—460, das viel behandelte Syntagma, das folgendermaßen zusammengesetzt ist:

Str. α, 8 troch. Tetr., Str. β | 34 iamb. Tetr., 15 iamb. Hyperm.

Gegenstr. α, 6 troch. Tetr., Gegenstr. β | 34 iamb. Tetr., 17 iamb. Hyp. 4 iamb. Tetr.

In dem Strophenpaare α schwanken die Herausgeber, ob sie 6 oder 7 Reihen annehmen sollen. Ich möchte zunächst vorschlagen, in der ersten Reihe statt *τοῦ σοῦ θράσους* zu lesen *οὗ θράσους: ὦ μιαρὲ καὶ βδελυρὲ καὶ κεκρᾶχθ', οὗ θράσους.* So haben wir 4 Päone, was sich zu der regelmaßigen Bildung der Strophe besser schickt; indes kommt für uns nicht viel drauf an; es mag ja auch ein Vers von 5 Päonen gewesen sein. Immerhin bleibt die Verteilung der folgenden 14 Päone auf 3 Tetrameter und einen Dimeter bei Bergk und jetzt auch bei Velsen-Zacher die wahrscheinlichste. Zu den 5 päonischen Versen treten 2 troch. Tetr.; die Strophe hat 7 Verse.

Wenden wir uns zunächst zu den je 34 iamb. Tetrametern mit den angehängten Hypermetren. In der ersten Gruppe von 333 an ist zunächst festzustellen, daß Dindorfs Athetese des V. 339 unbegründet ist. Daß seine Stelle in der Überlieferung schwankt, entscheidet doch noch nicht gegen ihn; und was ihn sonst verdächtig machte, sehe ich nicht. Die Gruppierung der Verse scheint zunächst zu sein: 2, 7; 2, 7; 10 = 28 (bis 360). Dann beginnt das Schimpf-Duett zunächst noch mit 6 Tetrametern, dann mit 8 und 7 Reihen des Hypermetrons, zusammen 21 Reihen. Das Hypermetron klingt vielleicht zuerst etwas unklar und matt, indes wird man doch kaum einen sichern Boden haben, eine Besserung vorzunehmen. Die Zahl der Reihen mit alterierende Verderbnisse wenigstens können nicht vorliegen; denn es sind zusammen 28+21 = 49, d. i. 7×7 Reihen. Diesem Satze gegenüber steht der 407 beginnende. Er zeichnet sich zunächst durch eine in die Augen fallende Regelmäßigkeit der

Versgruppierung aus, die uns erstens deutlich das Recht bestätigt und die Pflicht weiter auferlegt, nach dergleichen auszuschauen, und dann auch wieder beweist, daß solche Sätze wohl nach der Verszahl gleich bemessen sind, aber nicht respondieren. Denn die diesmal vorliegende Gruppierung ist folgende: 2, 2; 4, 2, 4, 2, 4, 2; 3, 3 = 28 (2×14) bis V. 434. Dann folgen auch hier wieder zunächst 6 Tetrameter, die Schimpfszene einleitend, die mit den 7 Reihen 450—456, der Prügelei, schließt; denn mit 449 sind die gegenseitigen Anklagen zu Ende.

Satt der Worte 441 f.

τὸ πνεῦμ' ἔλαττον γίγνεται
φεύξει γραφὰς ἑκατονταλάντους τέτταρας

haben wir nur einen Dimeter zu erwarten; wir werden also entschieden ablehnen müssen, die Herstellung des anerkanntermaßen in Unordnung geratenen Textes noch gar durch Ansetzung einer Lücke zu unternehmen. Das beste, was zur Stelle gesagt ist, wird Bergks Anmerkung sein: censeo hunc versum: *τὸ πνεῦμ' ἔλαττον γίγνεται* nihil nisi dittographiam proximi hemistichii *ἀνὴρ ἂν ἡδέως λάβοι* esse. Und doch möchte ich mich seiner Meinung nur halb anschließen, nämlich der Athetese, nicht ihrer Begründung. Wer etwas vom Segeln versteht, dem muß die bisherige Erklärung der Worte *τοὺς τερθρίους παρίει* unfaßbar sein. Welches Tau am Segel fiert man denn, wenn eine Bö nachläßt? Die Sache ist doch die: man segelt, wie hier natürlich vorausgesetzt wird, so im ganzen mit halbem Winde; nehmen wir an, er komme von rechts; das Segel liegt also links, die Schot, die an der Segelecke links unten fest ist, ist soweit angezogen, daß man den Druck des Windes möglichst ausnutzt. Zu demselben Zwecke ist aber auch noch oben an dem linken Ende der Raa ein Tau fest, mit dem auch die Raa angeholt wird, damit der obere Teil des Segels, der sonst, ohne Anbrassen der Raa, in den Wind gedrückt würde und ihn frei durchließe, gegen den Wind aufgeholt wird und ziehen hilft. Selbst bei kleinen Fischerkuttern holt man zu diesem Zwecke ja auch heutzutage die Gaffel an, wie wohl jeder Badegast weiß. Wird die Sache nun kritisch und muß man eine Bö übergehen lassen, so ist das nächste und bequemste, daß man die Schot unten fiert, wodurch der untere Teil des Segels in den Wind geht und auch die Raa schon halb abgedrückt wird; kommt die Sache noch schlimmer, so wirft man auch die Raa frei und läßt das Segel ganz in den Wind fliegen. Das erste dieser Manöver rät Demosthenes 436: *τοῦ ποδὸς παρίει*, das zweite hier: *τοὺς τερθρίους παρίει*. Der Scholiast kennt wohl auch diese Taue: aber er sagt zunächst unerwartet nach dem, was wir uns klar gemacht haben: *ἐκ πρῴρας χαλῶσι*. Wir dachten vielmehr, vom Hinterschiffe aus; denn auf unsern Booten werden diese Raa-Taue durch den Steuermann vom Hinterschiffe aus regiert. Aber es ist mit der Raa eines großen Segels etwas anderes. Da wird an jeder Raa-Spitze ein Tau fest gewesen sein, mit denen die Raa richtig zum Winde gestellt wurde. Sie waren auch weniger hinderlich, wenn sie auf das Vorderschiff genommen wurden; nur war dann das Tau auf der Luv-Seite jedesmal die Hauptsache; es mußte, wenn man mehr von dem Winde mitnehmen und schärfer segeln wollte, gebraßt und wenn man eine Bö übergehen lassen mußte, gefiert werden; das andre in Lee natürlich umgekehrt, aber nur, damit es nicht hinderte*).

*) Es könnte jedoch auch an ein über dem Vorderschiff angebrachtes Hilfssegel gedacht werden; dann entspräche die Aufforderung etwa unserm: „wirf die Fock los!“

Wir nehmen also an, Demosthenes warnt spöttisch: du gehst immer noch zu scharf ins Zeug, laß weiter nach! Er meint nämlich, der Wursthändler hätte mit dem Erbieten zuviel riskiert: *βούλει τῶν ταλάντων ἓν λαβὼν σιωπᾶν*; und was er sagt, hat den Sinn: „Du, nimm dich in Acht! Der Kerl nimmt es am Ende an.“

Wenn wir demnach glauben, mit mehr Sicherheit als Bergk die Worte *τὸ πνεῦμ' ἔλαττον γίγνεται* als falsche Erklärung für unächt zu halten, so steht es mit den folgenden: *φεύξει γραφὰς ἑκατονταλάντους τέτταρας* viel übler. Freilich in *γραφάς* könnte man eine beigesetzte Erklärung sehen; aber was man mit dem Reste machen soll, sehe ich nicht. Bergk denkt an: *φεύξει γραφὰς ἑκατὸν, τάλαν* („aequabilitas systematum restituta erit“), Zacher: mihi corruptum videtur *ἑκατονταλάντους*. Freilich fällt auf, daß die Gegenrede die Strafbemessung übergeht. So haben wir nur übrig: *φεύξει* ⏑–⏑ *τέτταρας*. Doch es bleibt dabei, es sind auch hier 49, d. i. 7×7 Reihen.

Wenden wir uns zu den troch. Tetrametern, die beide Male zwischen den Strophen *α* und *β* stehen! Es sind das erste Mal 8, das zweite Mal 6, zusammen 14, d. i. 2×7 Verse. Warum der Dichter sie so ungleich verteilt hat, läßt sich schwerlich nachweisen; gegliedert hat er, wie es scheint, zu 2, 3, 3 und zu 2, 2, 2. Wir werden aber, da dem Inhalte nach nichts fehlt und wir auch in dem Syntagma der Lysistrata eine ähnliche Ungleichmäßigkeit vorgefunden haben, kein Bedenken gegen die Überlieferung geltend machen dürfen.

Wir wenden uns zu dem Strophenpaare *β*. Den Anfang machen 8 Päone, von denen mindestens die ersten 6 durch Wortbindung vereint sind. Wir haben also entweder einen päonischen Hexameter und einen Dimeter, oder, was bei dem gleichmäßig verlaufenden Rhythmus bei weitem wahrscheinlicher ist, ein Hypermetron vor uns. Letzteres nehmen wir also an und teilen

322 *ἆρα δῆτ' οὐκ ἀπ' ἀρ-*
χῆς ἐδήλους ἀναί-
δειαν, ἥπερ μόνη
προστατεῖ ῥητόρων.

Nun folgen zwei troch. Tetrameter und zwei dakt. Tetrameter; darüber kann kein Zweifel sein: 4 Verse. Aber was nun folgt, macht deshalb Bedenken, weil 331 mit *πανουργίᾳ τε καὶ θράσει* plötzlich ein iambischer Vers unter die Trochäen tritt. Sollte nicht vielmehr ein Hypermetron

330 *ὅς σε παύσει καὶ πάρεισι,*
δῆλός ἐστιν αὐτόθεν πα-
νουργίᾳ τε καὶ θράσει
καὶ κοβαλικεύμασιν

vorliegen? Man wäre gewiß schon darauf verfallen, wenn nicht in der Gegenstrophe syll. anceps vorläge:

404 *εἴθε φαύλως, ὥσπερ ηὗρες, ἐκβάλοις τὴν ἔνθεσιν.*
ᾄσαιμι γὰρ τότ' ἂν μόνον,
πῖνε πῖν' ἐπὶ συμφοραῖς.

Man kann etwa an *ἐπᾴσαιμι* denken; denn der Scholiast erklärt: „*τότε γὰρ ἄν, φησίν, ἐπᾴσαιμί σοι τὸ τοῦ Σ. μέλος.*“

So nehmen wir also an, daß die Strophe β wirklich 4, 4, 4 = 12 Reihen umfaßt, wenngleich ich nicht verhehlen will, daß ich erst nach langen Erwägungen zu diesem Schlusse als dem wahrscheinlichsten gekommen bin. Denn wie der Text dasteht, führt er zunächst auf 11 Reihen, und es lag nahe, die 2 fehlenden Verse bei der zweiten Gruppe der troch. Tetrameter, wo 6 den 8 ersten gegenüberstanden, zu suchen, oder gar in den an das Syntagma angeschlossenen 37 Trimetern, von denen nachher zu handeln ist.

Wir stellen zusammen:

‹7, *6, ‹12	34+15	
«7, *8, «12	34+15	4 iamb. Tetr.

Die abschließenden 4 iamb. Tetrameter bringen das Strophenpaar β auf 12+12+4 = 28. Das Ganze sind 11×14 Reihen.

IIc. 461—497. Ausgang des Streites. Trimeter. Zunächst bis 474, wo offenbar ein Absatz ist: 14 (4, 6, 4) Verse; dann bis 481, bis zum Abgang Kleons noch 7.

Es bleiben noch 16 Trimeter. Ich halte 483 f.

νυνὶ διδάξεις, εἴπερ ἀπεκρύψω ποτὲ
ἐς τὼ κοχώνα τὸ κρέας, ὡς αὐτὸς λέγεις

für unächt. Der, der sie hier einflickte, hat sich sehr zur Unzeit an den vom Wursthändler 423 f erzählten Jungenstreich erinnert und sie, ärmlich genug, mit denselben Worten (dort: *ἀποκρυπτόμενος ἐς τὼ κοχώνα*) wiederholt. Mit dem gemeinen Stück hat sich oben der Wursthändler auf seine Art legitimiert; jetzt aber hat er ja nun schon selbst gezeigt, was er kann. Auch hat die Art jenes Streiches gar keine Beziehung auf das, was von ihm jetzt verlangt wird. Damals ist er listig durchgeschlüpft: jetzt soll er frech vorgehen.

Tilgen wir die beiden Verse, so bleiben 14 (4, 2, 3, 2, 3). Zusammen hat c) 14, 7, 14 Trim.

Der Abschnitt II umfaßt also a) 4×14, b) 11×14, c) 2×14+7, das sind zusammen 35×7 Verse, d. h. ebensoviel wie I.

Bis hierher hat also Teil A der Komödie I 35×7, II 35×7, zusammen 35×14 Reihen.

B.

III. 498—610. Die Parabase. Auch die Scholien rechnen die Verse 498—506 als Kommation zur Parabase, soweit man aus dem verwirrten Text schließen kann; wenigstens heißt es klar zu 498: *κορωνίς*.

Das Kommation hat nach der Überlieferung 9 Reihen; darauf folgt die eigentliche Parabase mit 40 anap. Tetrametern und das *πνῖγος* mit 4 Reihen. Dann die *ᾠδή*. Sie ist sehr einfach gebaut und überall richtig in 14 Reihen gegeben; auch die Scholien zählen schon so. Es sind zumeist Hypermeter von äolischen Gliedern; das metrische Scholien, das von der guten Art ist, nennt die der beiden beginnenden Hypermetra *χοριαμβικὰ ἰαμβικὴν ἔχοντα ἐπιμεμιγμένην*. Dann bezeichnet es den 9. und 10. Vers gut als *ἀντισπαστικά*, und zwar als *τρίμετρα καταληκτικά*, die 4 Glieder des schließenden Hypermetrons als *γλυκώνια ἐκ*

διτροχαίου καὶ ἰάμβου. Es ergeben sich 5; 3, 2; 4 = 14 Verse. Auffallend ist die zweite Gruppe, der 5 Reihen zugedacht scheinen und die doch in ein Hypermetron von 3 Reihen und zwei selbständige Verse zerlegt ist.

Epirrhema und Antepirrhema haben, wie üblich, 16 troch. Tetrameter. Diese sind, wenn überhaupt, das erste Mal gegliedert 4, 6, 6; das zweite Mal 3, 3; 3, 2, 2, 3. Von einer eigentlichen Responsion kann wieder schwerlich die Rede sein. Die Gliederung der 40 anap. Tetrameter wollen wir dahingestellt sein lassen, so auffallend auch manches erscheint. Wir haben also 9; 40, 4; ‘14, 16; “14, 16 = 113 Reihen, eine zu viel. Es wäre alles so erfreulich glatt, wenn nicht in die Anapästen des Kommations jemand die Zeile 501

αὖθις ἐκεῖθεν πάλιν ὡς ἡμᾶς

eingeflickt hätte. Der Chor hatte ja schon 497 *ἥξεις πάλιν* gesagt; was soll er das noch einmal einschärfen? Deshalb ist auch die Reihe nicht zugesetzt, sondern wohl weil der Interpolator irriger Weise glaubte, *ἔλθοις* in der folgenden Reihe

ἔλθοις στεφάνοις κατάπαστος

könne nicht an sich bedeuten: du mögest herkommen. Aber vgl. z. B. gleich nachher V. 682 *ἐλήλυθα*. Ohne den Vers besteht das Kommation aus zwei Hypermetern zu je 4 Reihen, und die ganze Parabase hat 112, d. i. 8×14 Reihen.

C.

IV. 611—690. Der Wursthändler kommt zurück und erzählt.

Wir haben zunächst 5 Trimeter. Dann eine Chorstrophe, dann den Bericht in Trimetern, schließlich die Gegenstrophe.

In der Strophe ist bei v. Velsen-Zacher zu 617 bemerkt: in RM in duos versus divisus est, quorum prior desinit in *πολν*, post quod R scripserat *δ'α*, quod deinde liniola traducta ipse delevit. Wir halten diese Teilung für richtig und sehen die Strophe außer dem ersten Verse

νῦν ἄρ' ἄξιόν γε πᾶσίν ἐστιν ἐπολολύξαι,

der in Strophe und Gegenstrophe mit Hiat schließt und offenbar ein selbständiger Vers ist, für ein Hypermetron an; denn die Synaphie ist überall gewahrt und Wortbindung tritt mehrfach ein. Also

ὦ καλὰ λέγων, πολὺ δ' ἀ-
μείνον' ἔτι τῶν λόγων
ἐργασάμεν', εἴθ' ἐπέλ- κτλ.

Es sind demnach 10 Reihen.

Nun folgt also der Bericht von 624 an, ein gutes und klares Beispiel von dem, was wir mit dem Scholiasten den erzählenden Compositionsstil nennen können (*ἡ περίοδος — διηγηματική ἐστιν*). Schon Oeri hat gesehen, daß die Partie aus zuerst zwei Gruppen zu 8, dann weiter fast bis zu Ende aus solchen zu 6 Trimetern besteht. Wir bringen weiter Klarheit und Sicherheit in die Sache, indem wir hinter 651, wo Kleon den Wettstreit aufnimmt, stärker einschneiden und feststellen, daß wir bis hierher 8, 8, 6, 6 = 28, d. i. 2×14 Verse haben, und daß dann weiter bis 679 folgen: 6, 6, 6, 6, 4 = 28, wieder 2×14. Wir werden es also ganz von uns weisen, den völlig unverdächtigen Vers 679 mit Oeri zu tilgen, um zu guter-

letzt noch einmal 6 Verse zu gewinnen. Wieder einmal zeigt es sich, daß das Aufsuchen von Responsionen nicht zum Ziele, nicht selten zu Irrtümern geführt hat. Nun freilich ist es nicht gerade an sich das gegebene, daß wir die letzten 3 Trimeter von dem Berichte trennen; denn der Faden scheint weiterzulaufen. Aber es ist auch nicht unmöglich, daß das *ἐλήλυθα* am Ende der Rede für diese Schlußverse schon Charakter und Ton bestimmt: „Und so bin ich mit vollem Erfolge hier".

Denn der ganze Abschnitt IV ordnet sich nun, indem wir die ersten 5 Trim. 611—615, als gesungen und mit dem Chorsatze in der wiederholt bereits beobachteten Weise zusammen komponiert, in die kleinen Gruppen 2, 3 teilen, folgendermaßen:

*2, *3; ***10** | 28, 28 | *3; ***10** = 3×28, d. i. 6×14.

Va. 691—760. Kleon kommt; der Demos wird herausgerufen. 70, d. i. 5×14 Trimeter. Sehen wir sie näher an. Zunächst wird Kleon in drei Trim. angekündigt, 691—693; dann folgt die Zank-Szene bis 721, 28 Verse, sehr regelrecht gruppiert, wie es scheint: 4, 4, 3, 3 = 14; 4, 4, 3, 3 = 14. Dann erklärt Kleon: Du bist nicht etwa vor der Bule schon mit mir zu Ende gekommen (denn so ist doch wohl *καθυβρίσαι* zu verstehen: „du hast mich noch nicht zu Boden gehöhnt"); wir wollen an den Demos gehen. Diese drei Verse, ebenso wie die nächsten 3, 725—7, sind als Überleitungsglieder zu verstehen. Nun kommt 728 Demos heraus und die Verhandlung mit ihm reicht bis zum Schluß nach 755, hat also wieder 28 Verse, deren Gliederung weniger deutlich hervortritt (vielleicht 8, 10, 10). Den Schluß macht die Chorstrophe 756—760, 5 Verse. Wir haben demnach, wenn wir wieder annehmen, daß die Überleitungsglieder gesungen und mit der Chorstrophe, die ja eigentlich auch weiter nichts ist, zusammenkomponiert sind,

*3 | 28 | *3, *3 | 28 | ***5** = 70, d. i. 5×14 Verse.

Vb. 761—835. Wortkampf vor dem Demos. Zuerst 761—823 anap. Tetrameter, 63, d. i. 9×7. Die Gliederung ist nicht deutlich. Lassen wir sie dahingestellt.

Es folgt ein anap. System, nach Überlieferung und gewöhnlicher Schreibung von 12 Reihen. Aber wir müssen 14 erwarten und teilen daher:*)

ὁπόιαν χασμᾷ, καὶ τοὺς καυλοὺς
τῶν εὐθυνῶν
ἐκκαυλίζων καταβροχθίζει
κἀμφοῖν χειροῖν μυστιλᾶται
τῶν δημοσίων.

Und nachher 832 ff.

τῶν Ἀθηναίων;
καί σ' ἐπιδείξω, νὴ τὴν Δήμητρ',
ἢ μὴ ζῴην,
δωροδοκήσαντ' ἐκ Μυτιλήνης
πλεῖν ἢ μνᾶς τετταράκοντα.

so haben wir 5, 2; 7 = 14 Reihen. Zusammen in b) 77.

*) Vgl. z. B. Aesch. Pers. 29 ff, wo die in M überlieferte und notwendige Reihenteilung von den Herausgebern meist geändert wird, ohne daß sie wissen, warum.

Vc. 836—940. Fortsetzung des Kampfes: 105, d. i. 15×7 Reihen. Sie setzen sich zusammen aus «5 Reihen der Gegenstrophe zu 754 ff., 70, d. i. 5×14 iamb. Tetrametern und einem iambischen Hypermetron von 30 (8, 4, 4; 14) Reihen, das mit der Chorstrophe sich auf 35 = 5×7 Reihen ergänzt. Die Gliederung tritt in der Tetrameterpartie nicht deutlich hervor.

Vd. 941—996. Ausgang des Kampfes. 56, d. i. 4×14 Reihen. Zunächst kommen zwei Verse des Chors; denn sowohl die Handschriften wie die Scholien teilen

941 *εὖ γε νὴ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω*
Καὶ τὴν Δήμητρα.

Zu verstehen ist der erste wohl –◡–, –◡◡–◡◡––. Der zweite wird ein *παιὼν σημαντός* sein: ⊔–⊔ ⊔–⊔, ⊔–⊔, –⊔ ⊔–⊔.

In den Trimetern fällt auf, daß die Absetzung des Kleon, die sich deutlich als ein Stück hervorhebt, von 946—959 14 Verse (5, 3, 3, 3) hat. Das übrige scheint nach der Weise gesungener Trimeter in kleinen Gruppen mit den schließenden 6 äolischen Hypermetern zu je 4 Reihen zusammen komponiert zu sein; denn der Satz zerlegt sich leicht so:

2, 3 14 2, 3; 2, 3; 3; 6×4 = 14+42, 4×14 Reihen.

Wenn das aber richtig ist und die Untergliederung so verwickelt sein kann, so ist entschuldbar, daß wir manchmal unsere Vermutungen noch für uns behalten.

Sehen wir zu, was wir in dem ganzen Abschnitte V haben.

a) 70 = 5×14, b) 77 = 11×7, c) 105 = 5×7+5×14, d) 56 = 4×14, zusammen 22×14 Reihen. Wir hatten aber bereits in IV 6×14 Reihen, folglich umfaßt der Hauptabschnitt C 6×14, 22×14 = 28×14 Reihen. Die Aufteilung ist wohl noch nicht ganz in Ordnung. Ziehen wir 836 842 noch zu Vb, so kommen wir auf 11×14, 6×14, 11×14.

D.

VI. 997—1263. Der Abschnitt zerfällt in 3 Teile, a) 997—1110, der Wettstreit mit den Orakeln: 113 Verse, denn *εἶεν* hinter 1077 und *ἰοὺ ἰοῦ* 1096 stehen außer dem Verse; b) 4 Chorstrophen zu je 10, zusammen 40 Reihen; c) die Wettbewerbung und Entscheidung 1151—1263: 113 Trimeter. Die Szenen a und c sind an Verszahl gleich. Das hat natürlich Ocri nicht entgehen können. Für uns aber muß es außerdem von vornherein höchst auffallend sein, daß die beiden großen Abschnitte um je 1 Vers zu lang sind; denn 112 = 8×14 ist uns bereits wohlbekannt; daß dagegen dem Chorsatze gerade wieder 2 Verse an 42 = 3×14 fehlen.

a) Die Szene beginnt mit dem Heranschleifen der Orakel, bis 1010; denn mit 1011: *ΔΗΜ. ἄγε νυν ὅπως αὐτοὺς ἀναγνώσεσθέ μοι* beginnt die Haupthandlung. Bis dahin haben wir 14 Trimeter (2; 3, 3; 6); es ist nur zu bemerken, daß 1010 offenbar eine berechtigte, weil um der Nachäffung willen beabsichtigte Wiederholung von 1006 ist. Ich verstehe nicht, wie man sich, nachdem einmal G. Hermann die in RV und einigen andern Hdschr. hier eingedrungenen Worte *τὸ πέος ουτοσὶ δάκοι* als verirrt und in den Zusammenhang von 1029 gehörig erkannt hat, noch abmühen kann, sie hier bei 1010 zurechtzuschneidern. *τὸ πέος* hat hier völlig gar nichts zu tun. Vielmehr tat Dindorf den nächsten richtigen Schritt weiter, die Worte für eine zweite Fassung des Schlusses in 1029 *ὁ περὶ τοῦ κυνὸς δάκῃ* zu erklären, und Bergk tat den letzten, wenigstens wahrscheinlich richtigen Schritt, daß er in dem hier

Überlieferten eine Erklärung, in *τὸ πέος οὑτοσὶ δάκοι* die ächten Worte des Dichters sah und diese in den Text setzte. Und davon schweigt Zacher.

Die Orakel werden abgehandelt *α*) 1011—1024, 14 Verse, *β*) 1025—1036, 12 Vv., *γ*) 1037—1050, 14 Vv., *δ*) Von 1051 an gehen zunächst auch die nicht zu den Orakeln gehörigen Verse in Hexameter über, so daß sich der Beginn eines neuen Absatzes hier deutlich anzeigt; dieser reicht bis 1062, 12 Vv.

Von hier ab wird unsre Spur unsicher. Die Zählung führt uns darauf, die nächsten 4 Trimeter 1063—6 für sich zu nehmen; denn so kommen wir bis hierher auf 14 + 14, 12, 14, 12; 4=14+56, d. i. 5×14 Verse. Und was bleibt, hängt freilich inhaltlich nahe mit jenen 4 Trimetern zusammen, aber 1080—1095 ist doch augenscheinlich ein in sich geschlossener Satz von 16 (6, 4, 6) Hexametern, denen dann der Schlußteil 1097—1009 mit 13 Trimetern folgt, so daß wir von 1067—1009 auf 13, 16, 13=42, 3×14 Verse kommen. Aber mag das sein, wie es will, die Hauptsache ist, daß der überschießende 113. Vers des Abschnittes, V. 1110, offenbar abtrennbar ist: *τρέχοιμ' ἂν εἴσω πρότερος. ΑΛ. οὐ δῆτ', ἀλλ' ἐγώ.* Er gehört gar nicht zu dieser Gruppe, sondern ist ein gesungener Trimeter, der zu dem Chorsatz zu stellen ist. Und zweifelten wir noch, so macht uns der erste Vers des folgenden Trimetersatzes sicher; mit 1151 kommen die beiden, wie sie mit 1110 fortgerannt waren, so jetzt zurück: *Κλ. ἄπαγ' ἐς μακαρίαν ἐκποδών. ΑΛ. σύ γ', ὦ φθόρε.* Dieser Vers respondiert also jenem und gehört eben sogut zu dem Chorsatze, der also aus 1 + 4×**10** + 1=42, d. i. 3×14 Reihen besteht. Hier kann man etwas lernen. Zu bemerken ist auch, daß die Chorstrophen jedesmal aus 2 Hypermetern zu 6 und 4 Reihen bestehen, was für die bei den Gliederungen zu erwartenden und anzunehmenden Verhältnisse von Bedeutung ist.

c) 1152—1263. Die innere Gliederung der Partie läßt manches unsicher; indes ist doch sehr wahrscheinlich, daß von 1229, wo Kleon mit dem Orakel kommt, bis zum Schluß 1263 nicht zufällig 35=5×7 Verse sein werden. Doch sehen wir vom Anfange an näher zu. Wir haben zunächst bis 1163 12 einleitende Verse, zu denen auch noch die nächsten beiden gezogen sein mögen; denn hier werden Stuhl und Tisch gebracht, und erst 1165 beginnt das Diner. Das verläuft nun nach den verschiedenen Gängen so: 5, 6, 4, 6, 3, 2. Nehmen wir an, daß die letzten 3, 2 einen Satz zu 5 darzustellen haben, so tritt die Regelmäßigkeit hervor; es sind zusammen 26. Nun kommt 1192 die Geschichte mit dem Hasenbraten bis 1206, 15 (7, 8) Verse. Dann als zweite Hauptentscheidung kommt die Probe mit den Eßkörben; diese wird zunächst eingeleitet 1207—1213, und ausgeführt nebst der Entscheidung bis 1228: 15 (7, 8) Verse. So hätten wir also von 1192 bis hierher 15, 7, 15=37 Verse, mit den 26 von vorher zusammen 63=9×7. Ich glaube, daß es wenigstens möglich ist, sich die Gliederung so zu denken. Der Rest scheint klarer. Da haben wir zunächst 1229—33 5 einleitende Trimeter, dann folgt die Feststellung, daß das Orakel stimmt, bis 1247 14 (4, 3, 3, 4) Verse. Dann werden jene 5 Einleitungsverse ergänzt durch 5, 4 bis 1256. Dann vertraut sich Demos dem Agorakritos noch in 7 offenbar für sich stehenden Versen an.

Der Abschnitt VI hat a) 8×14, b) 3×14, c) 8×14, zusammen 19×14 Reihen.

VII. 1264—1315. Ein Chor in der Form von Ode und Epirrhema, auch mit den üblichen je 16 troch. Tetrametern. Wir könnten ihn wieder als Nebenparabase mit Zielinski S. 178 bezeichnen. Indes schon Ach. 971 sahen wir, und ähnlich Lys. 614, daß solche Chöre

nicht wie die Parabasen aus der Zählung fallen. In der Strophe haben wir, wie bereits Westphal M.[2] 688 und neuerdings Zacher richtig getan haben, die ersten beiden Kola zu verbinden:

τί κάλλιον ἀρχομένοισιν ἢ καταπαυομένοισιν.

Diese Vereinigung ist zwar nicht notwendig, aber doch ratsam; denn die daktylischen Trimeter sind selbständig selten. — Christs Behandlung M.[2] 635 ist sehr verfehlt; er kommt auf 10 Reihen, weil er keine Rücksicht auf die Versanfänge nimmt. Dazu hat er für Bildungen wie

ἢ θοᾶν ἵππων ἐλατῆρας ἀείδειν

folgendes Schema: – ◡ – ◡̄ | –◡ ◡ –◡ ◡ | – – Λ, während wir doch das gute Scholion haben: *ἐξ ἐπιτρίτου δευτέρου, χοριάμβου καὶ ἰωνικοῦ ἀπ' ἐλάττονος τρίμετρον ἀκατάληκτον*, wonach mit sechszeitiger Messung anzusetzen ist: – ◡ – ◡̄, – ◡ ◡ –, ◡ ◡ – –. — Die Verse 2—5 haben 30 *χρ. πρ.*, die Ausdehnung eines troch. Pentameters. Der Anstoß, den Kock und andre, neuerdings auch wieder Zacher, an *μηδὲν ἐς Λυσίστρατον* in 1266 genommen haben, ist nach meiner Ansicht durch Bergk erledigt, der das Komma hinter *ἀείδειν* wegläßt; so auch Westphal. Der Eingang *τί κάλλιον* usw. ist ein Citat; um so mehr wirkt es, wenn das *ἀπροσδόκητον* kommt: „als daß wir, die Ritter, singen — nichts auf den Lysistratos, d. h. nichts Abgedroschenes oder gar etwas, das auf Gemütsroheit schließen ließe. *ἐλατῆρας* also ist Subjectsaccusativ.

Das Chorlied hat ‹5, 16; «5, 16=42, d. i. 3×14 Verse.

VIII. 1316–1408. Die Exodos. Das Stück schließt, wenigstens wie es überliefert ist, damit, daß dem Demos die *Σπονδαί* zugeführt und Kleon zum Wursthandel abgeschoben wird. Das enthalten die Verse von 1388 an, die folgendermaßen geordnet sind: 2; 7, 5, 7=21, d. i. 3×7.

Dazwischen stehen von 1316—1387 noch 72 Verse.

Stellen wir zunächst fest, daß wir in dem vorletzten Hauptabschnitte C des Stückes 6×11, 11×14, 11×14=28×14 Reihen hatten, daß wir jetzt zu D von 997 an 8×14, 3×14; 8×14, 3×14 haben, so ist anzunehmen, daß die Exodos diese 22×14 auf 28×14 bringen soll, also 6×14=84 Verse haben muß. Wir haben davon 1388—1408 bereits 21 vorgefunden, sollen also noch 63 haben. Es sind aber 72, d. h. 9 zu viel.

Sehen wir uns die Zusammensetzung dieses Absatzes an. Es beginnt die Ankündigung des Demos in seiner umgekehrten Gestalt: 19 anap. Tetrameter. Dann tritt Demos hervor und begrüßt zunächst Agorakritos in 2 Trimetern, dann hat er ein Gespräch mit diesem, weiter in Trimetern, in dem zunächst gesagt wird, wie es mit Demos früher bestellt war, bis 1355, 19 Verse (*τί φής* vor 1346 außer dem Verse); dann wie es nun werden soll. Rechnen wir zunächst bis 1374: 19 Verse, so haben wir bisher 19, 2, 19, 19; wir haben demnach nur noch Raum für 4 Verse, die wir in 1384—1387 finden.

Wir werden also darauf geführt, die Verse 1375—1383 für eine spätere Einschaltung anzusehen. Freilich sind sie von ganz anderer Art, als sonst Interpolationen im Aristophanestext zu sein pflegen. Es scheint, als ob sie aus einer anderen Komödie hinzugeschrieben seien. In der Tat läßt es sich nicht verkennen, daß sie in ihrer Tendenz mit unserem Stücke eigentlich nichts zu tun haben; es wird mit großer Schärfe eine Attacke nach einer Seite gemacht, gegen die gerade die jungen Ritter, die den Chor bildeten, sich zu wenden keinen besonderen Anlaß hatten. Auch läßt sich kaum verkennen, daß die Verse durch ihre Ausführlichkeit und den erbitterten Ernst aus dem Tone fallen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Exodos in ihrem ganzen Aufbau, wenn er auch so ist, wie wir angenommen haben, doch durch Unbestimmtheit von den entsprechenden Partieen der übrigen Dramen absticht. Sicher verlassen möchte man sich eigentlich nur auf den Schlußsatz von 21 Versen*). Es könnte sein, daß Kirchhoff mit der Vermutung Recht hat, die Partie 1316—1383 sei eine nachträglich hinzugefügte Einlage, der der ursprüngliche Text habe weichen müssen.

Überschauen wir das ganze Stück: Wir haben vorgefunden

A. 35×14	B. 8×14	C. 28×14
	(die Parabase)	D. 28×14
		Sa. 56×14.

Die Partie vor der Perabase hat demnach 5×7, die hinter ihr 8×7 Gruppen von 14. Die Parabase selbst steht wieder für sich.

---

6. Νεφέλαι.

Sehen wir zunächst wieder die Parodos an. Von 275—290 hat der Chor 14 Reihen bei Dindorf sowohl wie bei Bergk und Blaydes. Der Satz beginnt mit einer daktylischen katal. Tripodie, die glücklicher Weise durch Hiat als selbständig gesichert ist. Darauf folgt ein Hexameter, der mit dem ersten Verse zusammen offenbar den ersten Teil der Strophe bildet. Denn jetzt folgt ein Hypenmetron von 7 Gliedern, Tetrametern außer dem dritten, einem Dimeter, bis 284. Dann folgen wieder 2 selbständige Verse, der erste mit ⏑ schließend, zuletzt ein Hypermetron von 3 Gliedern.

Freilich Christ M² zieht den Dimeter des Hypermetrons mit dem folgenden Tetrameter zusammen, wodurch das Hypermetron zerstört wird. Aber unsre Metriker machen es gern anders, auch wenn sie sich nicht klar sind, weshalb. Die ausführliche „Zerlegung dieses Gesanges“, die Christ hinzufügt, wird im Wesentlichen auf haltlosen Spekulationen beruhen. Man darf wohl bei sich erwägen, ob man einer Sache vielleicht so oder so näher kommen kann; aber man läßt es doch nicht drucken, und gar in ein Handbuch, das so viele in dem guten Glauben in die Hand nehmen, darin eine Zusammenfassung des Feststehenden oder wenigstens gegenwärtig Angenommenen zu besitzen. Er redet z. B. von Marschdaktylen. Ja, ist es denn auch nur wahrscheinlich, daß dieser Chor im regelmäßigen Schritte marschiert? Auch Westphal glaubt, in diesem einfachen Satze etwas Besonderes leisten zu können. Er verbindet nicht nur M² 382 wie Christ die beiden Glieder des Hypermetrons, sondern auch

*) Daß nach Aristophanes' Weise noch ein Chorsatz folgen müßte, scheint mir ohne hinreichenden Grund behauptet zu werden.

nach dessen letzteres Glied 294 mit dem Tetrameter 295, so lässt ein Vers von 8 Daktylen mit 16 [illegible] herausbekommen, wenn über das Maximum von 10 [illegible], an das er sich ja freilich überhaupt nicht kehrt.

Wir sehen also als sicher an, daß die [illegible] aus 2, 7, 2, 3 = 14 Reihen besteht; und da zwischen den Strophenpaaren 7 anap. Tetrameter stehen, so haben wir bis 313 14, 7, 14 Reihen. Darauf folgt ein Gespräch des Strepsiades mit Sokrates bis 355, denn mit 356 [illegible] begrüßt Str. die Wolken; von 314—355 aber sind es 42 = 3×14 Verse. Der Chor nimmt dann wieder 412 das Wort, von 356—411 aber sind es 56 = 4×14 Verse. Wir befinden uns also in bekannten Verhältnissen und können schon mit einiger Sicherheit an die Betrachtung des verwickelten Prologs treten.

A.

I. 1—262. Das [illegible], mit dem das Stück anfängt, ist nicht das der plötzlichen Überraschung, ein schneller Ausruf, sondern Strepsiades reckt sich und sein [illegible] ist im Vergleich mit dem [illegible] Ran. 203 und dem [illegible] des Hermes [illegible] zu stellen. Es gilt als Vers. Das Stück beginnt mit der Betrachtung des Str. mit einer Gruppe von 7 Versen.

Sehen wir weiter, so haben wir wohl mit V. 77 wieder einen Anhalt. Denn mit 78 [illegible] beginnt offenbar ein neuer Abschnitt. Bis dahin haben wir 70 = 5×14 Verse. Innerhalb dieser fällt zunächst der Teil 25—38 auf, 2 mal 7 Trimeter, veranlaßt jedesmal durch den im Schlaf redenden Sohn. Und mit 39 fängt Str. die Geschichte seiner Heirat zu erzählen an. Man wird also die 70 Verse wohl so gliedern dürfen: 24, 14, 14 | 7, 7 und die nächsten wohl so: 2, 12 | 14 | 12, 2, wenn das nicht zu künstlich erscheint, oder wenigstens so wenig überzeugend, daß man von derartigen Versuchen besser absteht.

Zunächst finden wir wohl weiter, bis 91 haben wir 14, bis 105 wieder 14, bis 126 einschließlich 21 Verse — wenn wir hier einschneiden dürfen. Überzeugend ist es ja nicht, aber doch wohl möglich, und wahrscheinlich dadurch, daß wir weiter kommen. Denn nach 12 einleitenden Versen schließen sich zunächst von 139 bis 168 die beiden Hauptgeschichten von Sokrates mit je 15 Versen (also 12, 15, 15 = 42), und dann die zwei kleinern zu je 6 Versen mit 2 Schlußversen des Socrates bis 182 (6, 6, 2 = 14) an. D. h. wieder, wenn wir hier einschneiden dürfen. Es ist unsicher, aber auf diese Aufforderung wird die Tür doch wirklich erst aufgemacht*). Bis 217, wo Str. erblickt wird, sind es 35 (12, 11, 12) Verse, von da ab, bis er sich auf den Schemel setzt, bis 253 ([illegible] steht außerhalb des Verses wie [illegible] 1646), wieder 35 (8, 10, 10, 7). Wir haben 7 | 35, 35 | 49 | 56, 35; 35 | 21, 3 + 126 + 126, zusammen 18×14 Verse.

IIa. Von hier ab bis zum Schluß des Prologs sind es noch 9 (7, 2) Trimeter und 12 anap. Tetrameter. Diese 21 Verse, die die Beschwörung der Wolken enthalten, sind wohl

---

*) Und auch aufgemacht, so daß Sokr. auch hier die Bedeutung hat, die wir zu Ran. 1263 annehmen.

schon zu der Parodos zu stellen und bilden mit dieser (IIb) zusammen, da sie wie oben gezeigt, 14, 7, 14 = 35 Reihen umfaßt, einen Abschnitt von 56 = 4×14 Reihen.

IIc 314—509. Chor, Sokrates und Strepsiades. α) 314—355. Es ist gleichfalls oben bereits bemerkt, daß der Abschnitt 42 Verse hat, wohl in 21 (9, 6, 6) und 21 (5, 5, 11) gegliedert. β) Auch auf den Teil 356—411 mit seinen 56 Versen ist bereits hingewiesen; er ist vielleicht gegliedert: 26 (2, 6, 4; 8, 8), 26 (4, 9, 9, 4), 4. γ. 412—509. Wir kommen hier auf Schwierigkeiten. Zunächst müssen nach meiner Ansicht die 3 Trimeter 486—488 durchaus aus dem Text entfernt werden. Ich sehe endlich bei Kock, daß er wenigstens bereits ihre Unächtheit vermutet hat. (Blaydes merkt an: 486, 487, hos versus non immerito suspectos habent Kock, Meineke). Es sind wahrhaft klägliche Verse, dazu völlig schief im Gedanken. Sokrates soll den Streps. fragen, ob in seiner Natur das Reden liege, das er ihm doch eben beibringen will! Und schließlich stören sie den Zusammenhang; denn kurz vorher, 483, ist Streps. gefragt, ob er Gedächtnis habe, 489f wird ihm gesagt, er solle daraufhin sofort eine Probe bestehen.

Sehen wir nun zu, was wir von 412 an in unserm Abschnitte haben. 27 anap. Tetr., 18 Glieder eines anap. Hypermetrons, ein lyrisches Gespräch des Chors mit Streps., 476f. zwei anap. Tetrameter als Bindeglied, zuletzt 29 Trimeter. Der lyrische Satz 457—475 wird von Dindorf, Bergk und Blaydes gleich abgeteilt, aber schwerlich richtig. Am Ende der Vv. 457 und 465 sind die Versschlüsse auf γ' und ποι' mindestens sehr unwahrscheinlich und der Monometer *τί πείσομαι* 461 ist unstatthaft als selbständiger Vers. Abgesehen von der willkürlichen Behandlung der beginnenden Trochäen liegt die Teilung Westphals M.² 690 diesmal unserer Auffassung am nächsten.

457 *λῆμα μὲν πάρεστι τῳδέ γ' οὐκ ἄτολμον, ἀλλ' ἕτοιμον. ἴσθι δ' ὡς*
ταῦτα μαθὼν παρ' ἐμοῦ κλέος οὐρανόμηκες ἐν βροτοῖσιν ἕξεις.
ΣΤ. *τί πείσομαι;* ΧΟ. *τὸν πάντα χρόνον μετ' ἐμοῦ*
ζηλωτότατον βίον ἀνθρώπων διάξεις.
ΣΤ. *ἆρά γε τοῦτ' ἄρ' ἐγώ ποτ' ὄψομαι;* ΧΟ. *ὥστε γέ σου*
πολλοὺς ἐπὶ ταῖσι θύραις ἀεὶ καθῆσθαι,
βουλομένους ἀνακοινοῦσθαί τε καὶ ἐς λόγον ἐλθεῖν
πράγματα κἀντιγραφὰς πολλῶν ταλάντων,
ἄξια σῇ φρενὶ συμβουλευσομένους μετὰ σοῦ.

So haben wir also 9 Reihen, und danach hat der ganze Abschnitt 27 Tetr., 18 anap. Reihen, 9 lyr. Verse, 2 anap. Tetr., 29 Trimeter, zusammen 85 statt, wie wir erwarten, 6×14.

Das hypermetrische System 439 beginnt nach der Überlieferung

νῦν οὖν χρήσθων ἀτεχνῶς ὅ τι βούλονται.
τουτὶ τὸ γ' ἐμὸν σῶμ' αὐτοῖσιν
παρέχω τύπτειν, πεινῆν, διψῆν κτλ.

Zunächst ist die erste Reihe um einen Anapäst zu lang. Heranzuziehen, um ein Urteil zu gewinnen, war natürlich 453f:

δρώντων. ἀτεχνῶς ὅ τι χρῄζουσιν
κεἰ βούλονται . . .

Doch wie hat man zu schließen? Blaydes geht mit Hermann und Bergk und schreibt, indem er hinzusetzt cf. 453:

νῦν οὖν . . . . . .
χρήσθων ἀτεχνῶς ὅ τι βούλονται κτλ.

Es soll also, wie es scheint, noch mehr hier gestanden haben, das nachher 453 wiederholt wäre. Das können wir nach allem, was wir über die Wiederholungen beobachtet haben, schwerlich annehmen. So gehen wir also eher mit Brunck und Dindorf und streichen *ἀτεχνῶς* oder mit Cobet, Kock, Meineke und streichen *χρήσθων*. Aber im zweiten Verse 440 haben Cobet, Kock und Meineke, denen Blaydes sich anschließt, mit gutem Grunde an *τουτί τὸ γ' ἐμὸν* Anstoß genommen und das *γε* hier für unangemessen erklärt. Sie schreiben *τοὐμὸν*. Jedoch wenn einmal hier eine Beischrift aus den späteren Versen 453 f. in den Text gekommen ist, so wird es leicht mehr als ein Wort, es wird vielmehr der ganze Gedanke sein. Tilgt man also *χρήσθων ἀτεχνῶς ὅ τι βούλονται* und außerdem als Flickwort *τουτί*, so daß übrig bleibt:

νῦν οὖν τὸ γ' ἐμὸν σῶμ' αὐτοῖσιν
παρέχω τύπτειν, πεινῆν, διψῆν,

so ist *τὸ γ' ἐμὸν σῶμα* sinngemäß hervorgehoben als Gegensatz zu 443: *εἴπερ τὰ χρέα διαφευξοῦμαι.* Außerdem kommt so in den wirren Haufen der anap. Reihen Ordnung: sie sind zu 5, 7, 5 = 17 gegliedert.

Jetzt kommt einigermaßen Licht in die ganze Sache. Von 412 an haben wir 8 Tetr. des Chors. Auf diese folgen zunächst, wohl eine Gruppe für sich bildend, die 7 (3, 2, 2) Tetrameter 420–426. Mit 427 beginnt das entscheidende Gespräch zwischen dem Chor und Streps.; es reicht, wenn wir die Tetrameter des Streps. 437 f. als Einleitung zu dem anap. Hypermetron fassen, bis 436, hat also 10 Tetrameter. Nun folgen von 437 an die 2 Tetr. des Streps. und seine anap. Periode mit 5, 7, 5 Reihen. Darauf kommt der lyrische Satz, in dem zunächst der Chor den Eifer des Streps. mit 2 Versen anerkennt und dann weitere 7 Verse (2, 5) der Wechselrede gehören. So ergibt sich hier die Partie von 437 an als für sich gebildete Gruppe: 2; 5, 7, 5; **2, 2, 5** = 28, d. i. 2×14. Nun folgt zunächst ein Bindeglied von 2 Tetrametern 476 f., dann bis 485 die Einleitung zur Prüfung und Abführung des Streps. in 8 (4, 4) Trimetern, dann diese selbst von 489 an, eingeführt mit *ἄγε νῦν*, mit 8, 8, 5 = 21 Trimetern. Das ergibt von 412 an folgendes Bild: *8; 7; *10; 28; *10; 21. Verwickelt ist der Bau immer noch. Es könnte sein, daß wir nach 432 schärfer einzuschneiden haben; denn mit *μή μοί γε λέγειν γνώμας μεγάλας* 433 kommt die Verhandlung zum eigentlichen Anliegen des Streps. Dann sind die nächsten 4 Tetrameter als Bindeglieder und ebenso die Stelle 476—485 als Bindeglieder aufzufassen, und es ergibt sich folgendes Bild:

8; 7; 6 = 21. *2, *2; 28; *2, *4, *4; 21 = 65, zusammen 84 = 6×14.

Wir haben in IIa und b 4×14, IIc 3×14, 4×14, 6×14, zusammen 17×14. Der Teil I enthielt 18×14. Demnach umfaßt der ganze erste Hauptteil bis zur Parabase 35×14 Reihen.

B.

III. 510—626 die Parabase. Das Kommation 510—517 ist bei Dindorf offenbar richtig abgeteilt; Bergk und Blaydes hätten die durch Wortbindung zusammengeschlossenen choriambischen Dimeter nicht unverbunden lassen sollen. Es sind 6 Reihen. Dann folgt die eigentliche Parabase mit 45 Versen; dann die Ode. Hier hat Dindorf unrecht. Er vereinigt die 3 choriambischen Dimeter im Anfang zu einer Reihe, die auf 36 *χρ. πρ.* kommt, also das Maximum überschreitet. Es liegt ein Hypermetron vor, wie auch der gleichmäßige Verlauf des Rhythmus zeigt. Über die nächsten 2 Verse ist kein Zweifel; sowohl bei Dindorf wie bei Bergk und Blaydes sind sie richtig als choriambischer Trimeter und Tetrameter geschrieben. Auch weiter über die nächsten beiden daktylischen Verse wäre nur zu sagen, daß vielleicht besser der erste als Pentameter, der zweite als Tetrameter anzusetzen wäre, wegen der Apostrophierung. Aber zum Schlusse liegt offenbar wieder ein Hypermetron vor, wie der gleichlaufende, erst am Ende mit Katalexis abschließende Rhythmus zeigt. Bei Bergk und Blaydes steht richtig:

571 *τόν θ' ἱππονώμαν, ὃς ὑπερ-*
λάμπροις ἀκτῖσιν κατέχει
γῆς πέδον, μέγας ἐν θεοῖς
ἐν θνητοῖσί τε δαίμων.

Die Strophe hat also 11 Reihen (3, 4, 4). Epirrhema und Antepirrhema haben je 20 troch. Tetrameter, die ganze Parabase **6**, 45 ‹**11**, 20, «**11**, 20, die lyrischen Sätze dabei 6, 11. 11 = 28, d. i. 2×14, die übrigen 45, 20, 20 = 85, also einen mehr, als wir erwarten. Das kann nun kein anderer als der widerwärtige Vers 545 sein:

κἀγὼ μὲν τοιοῦτος ἀνὴρ ὢν ποιητὴς οὐ κομῶ.

Der ist wohl, als ein sehr überflüssiger Einfall, ursprünglich zu 540

οὐδ' ἔσκωψε τοὺς φαλακροὺς, οὐδὲ κόρδαχ' εἵλκυσεν

hinzugeschrieben und bedeutet eigentlich: „auch ich, solch ein Dichter, habe keinen Haarschmuck". Nun, wo er an die falsche Stelle geraten ist, soll *κομῶ* heißen: *οὐ μέγα φρονῶ οὐδὲ σεμνύνομαι* (Schol. zu 546). Der Scholiast fügt hinzu: *χαριέντως δὲ λέγει, ἐπεὶ φαλακρὸς ἦν.* Ob er das wohl schon war? Aber wenn auch *κομῶ* diese Erklärung zuläßt, so ist doch der Vers an der Stelle, wo er steht, unerträglich. Der Dichter rühmt sich vorher, daß er nicht mit groben, gemeinen Späßen zu wirken suche; nachher damit, daß er nicht aufgewärmten Kohl bringe. Was soll dazwischen: *οὐ μέγα φρονῶ οὐδὲ σεμνύνομαι* —?
Die Parabase hat **6**, 44; ‹**11**, ‹20, «**11**, «20 = 112 d. i. 8×14 Verse.

IV. 627—813. Sokrates und Strepsiades.

a) 627—706. Sokrates erscheint zuerst allein und hat bis 635 9 Trimeter. Dann nimmt er Streps. in die Schule, zuerst über die Metra bis 646 11 Tr., dann über den Rhythmus bis 657 11 Tr., dann über das Genus der Tiere bis 669 12 Trim., dann über *κάρδοπος* bis 680 11 Trim., dann über das Genus der Personennamen bis —? Es ist nicht sicher; denn dem Sinne nach gehört 692 noch dazu; jedoch hat man auch nicht den Eindruck, daß

die Antwort des Str. 692 f. in zwei Teile zu schneiden sei. Nehmen wir an, daß mit 692 Streps. sich schon zu seiner Auflehnung gegen diese Unterweisung anschickt, und schneiden wir vor diesem Verse ein. Dann hat der ganze Unterricht 11, 11, 12, 11, 11 = 56, d. i. 4×14 Verse.

Es folgen noch 8 Trimeter und daran sich anschließend ein Chorsatz, an dessen Ende zwei Verse fehlen, wie die Gegenstrophe 801 ff. zeigt. Der Dichter scheint hier zwei Verse gestrichen zu haben, von deren Ersatz er absah, als er sich entschloß, es mit der Buchausgabe des überarbeiteten Dramas sein Bewenden haben zu lassen. Der 3. und 4. Vers des Chorsatzes wird besser vereint:

ταχὺς δ', ὅταν εἰς ἄπορον πέσῃς, ἐπ' ἄλλο πήδα.

Er besteht so aus einem Enoplios und einem kat. iamb. Dimeter. Zu der irrigen Abteilung hat wohl 701 — *στρόβει πυκνώσας* verführt; man gestaltete 703 ebenso *ἐπ' ἄλλο πήδα*, ohne sich darum zu kümmern, was aus dem voraufgehenden Verse 702 wurde. Es ist freilich auffallend, daß 701 ‐‐⏑‐‐ selbständig stehen soll; indes die Komödie behandelt die iambisch-choriambischen Verse auf eine von den Tragikern abweichende Weise; wir kommen darauf bei dem Chorsatze 949 ff. zurück. Aufzufassen ist der Vers wohl als verkürzter Dimeter. Setzen wir also den Chorsatz zu 6 Versen an — die Einrechnung der Gegenstrophe wird uns ja eine Probe auf die Richtigkeit geben — so ergänzen diese 6 die vorher überschießenden 8 (4, 4) Trimeter auf 14 Verse.

b) Nun folgen zunächst von 707—710 4 Verse, von denen die ersten beiden *κωλάρια* sind, die andern beiden volle Trimeter; dann ein anap. Hypermetron von 12 Gliedern, dann 8 (4, 4) Trim. Gespräch zwischen Strepsiades und dem Chor, oder aber einem *μαθητής*, wie Bergk vermutete; denn die Szene mag ja mannigfaltiger ausgestattet sein; wenigstens erklärt sich so das *πρῶτον* in 731. Mit diesem Verse also tritt Sokrates herein und schilt den Str. in 9 Trim. bis 739; mit 740 *ἴθι νυν* beginnt die zweite Unterweisung.

Wir haben bis jetzt in a) und b)

9 | 56; 8, *6 | 4, 12, 4, 4; 9 oder 9 | 5×14 | 24, 9 = 8×14.

c) 740—803 sind 64 Trim.; dazu kommen *6 Verse des Chorsatzes 805—813; das ergibt 70 = 5×14 Verse. Die Trimeter sind bis 774 so gegliedert: 6; 11, 7, 11 = 35 (5×7). Die Anordnung des Restes ist unklar; vielleicht 8, 8; 3, 7, 3; **6**.

In dem ganzen Abschnitt IV sind demnach 13×14 Reihen enthalten.

V. 814—888. Streps. zwingt seinen Sohn, bei Sokr. in die Lehre zu gehen.

a) 814—885. Die Szene beginnt damit, daß Streps. seinen Sohn herausführt und ihm eine Probe von dem, was er gelernt hat, zu geben verspricht, bis 824, 11 Trim. Nun bringt er zuerst den *Δῖνος* vor, 838, 14 (7, 7) Trim.; dann holt er Hahn und Henne, bis 859, 21 Trim. (4, 4, 5, 4, 4). Nun folgt das gute Zureden bis 865, 6 Trim., und die Vorstellung bei Sokrates, bis 876, 11 Trim. Soweit hat also die Szene *11 | 14, 21 | *6, *11; die 11, 6, 11 ergeben 28, d. i. 2×14.

In dem, was weiter folgt, wird die Sicherheit bereits durch das Fehlen eines Chores nach 888 beeinflußt. Wir haben nämlich nun keinen äußeren Anhalt, um zur Entscheidung über Hirschigs und Bergks Athetese der Verse 884 f zu kommen. Ist sie richtig, wie ich meine,

da, was in ihnen unmetrisch, ungeschickt und schief gesagt ist, klar und passend nachher 887 von Streps. hinzugefügt wird, so hat Str. von 877—883 7 Trim., die noch dem Vorausgehenden anzuschließen sind, so daß wir von 814—883 70=5×14 Trimeter haben. b) Wir beginnen dann mit 886 den zweiten Teil der Szene, von dem nur 3 Trimeter vorhanden sind, und nehmen an, daß der Chor <11> Verse hatte, setzen demnach für unsre Gesamtrechnung den Teil V zu 6×14 Versen an.

VI. 889—1111. Der Streit zwischen dem *Λόγος Δίκαιος* und *Ἄδικος*; ein Syntagma, aber besonderer Art.

a) 889–948 ein anapästisches Hypermetron. Das Scholion schneidet vor 934 ein, wo der Chor sich einmischt, gewiß mit Recht. Indes auch vorher schon wird man nach der Anordnung des Redewechsels und dem Gedankengange zunächst nach 902, also nach 14 Reihen, und dann wieder nach 14 hinter 915, wo das schärfste Gezänk mit je einem halben Kolon zu Ende geht, einschneiden können. Von hier ab bis zu dem vom Scholion bezeichneten Absatze sind es nach der üblichen Abteilung 18 Reihen; dann noch bis zum Schluß 16 Reihen.

b) 949—1008. Zunächst eine Chorstrophe; 2 choriambische Tetrameter beginnen, dann folgt ein Vers gleicher Ausdehnung, der jedoch in Strophe und Gegenstrophe verschieden gebildet ist:

⏑ ⏖ ⏑ –, ⏗ ⏑ –, ⏑ – ⏗, ⏑ – ⏑ –
– – ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – – ⏑ ⏖, – ⏑ ⏑ –

Mir scheint es nicht ausgeschlossen, daß der Dichter selbst sein Schema so variiert hat. Von hier ab folgt augenscheinlich ein choriambisches Hypermetron:

στρ.	– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –	*ἀντιστρ.*	⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ –
	– ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ –		– ⏑ ⏑ –
	– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –		– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –
	– ⏑ ⏑ – ⏑ – –		– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏗

Gerade weil es ein Hypermetron ist, scheint es nicht undenkbar, daß der Dichter, wie es in anapästischen Hypermetern öfter geschieht, auch eine entsprechende Incongruenz hier in Choriamben hat eintreten lassen. Aber wenigstens haben wir die Strophe sicher auf 7 Reihen anzusetzen. Es folgen nun 49 anap. Tetrameter, vielleicht geordnet 2; 11, 11, 6; 10, 2; 7.

c) Nun kommt wieder ein anap. Hypermetron von 16 Reihen.

d) Die Gegenstrophe mit 7 Reihen; dann iamb. Tetrameter. Wir erwarten 49; sehen wir, wohin wir kommen. Bis 1082, wo allerdings die Streitrede des *Ἄδικος* endet (zu gliedern scheint sich der Abschnitt 2, 7, 12 (3×4)=21; 4×3, 4×4=28). Jedoch läßt sich nicht verkennen, daß der *Δίκαιος* dem vom *Ἄδικος* zuletzt ausgespielten Trumpf 1083 f unmittelbar entgegensetzt. Aber wieder dieser sein Einwurf wird von jenem in 1085 aufgegriffen und zum Gegenstande des letzten Waffenganges gemacht, mit den plötzlich auftretenden 4 Trimetern 1085—8, die man jedenfalls lieber schon mit den folgenden Anapästen zusammenfassen wird. Also werden wir am besten tun, wenn wir zusehen, wohin wir mit der Annahme kommen, nach den 49 Tetrametern sei 1082 ein Absatz zu Ende. Wir haben dann 2 iamb. Tetr. und 2 Trimeter, die das Thema stellen, 2 Trim. (1087 f), die die Herausforderung enthalten, und ein iamb. Hypermetron von 19 Reihen, nach der üblichen Abteilung. Darauf folgen noch

zunächst 8 Trimeter, und um das gleich vorauszunehmen, ein Überleitungsglied von 3 Versen, einem iamb.-trochäischen und zwei troch. Tetrametern; schließlich eine aus 2×7 troch. Tetrametern bestehende Ansprache des Chors an die Richter, die wir mit VII bezeichnen.

Es ist nur noch zu bemerken, daß V. 1112, der nach den Hdschr. dem Strepsiades gehört:

ὠχρὸν μὲν οὖν ἔγωγε καὶ κακοδαίμονα.

unmöglich von diesem gesagt sein kann; dieser erklärt ja nachher 1171 *ὡς ἥδομαί σου πρῶτα τὴν χροιὰν ἰδών.* Ich sehe, daß auch Blaydes das anmerkt. Man hat ihn daher dem Sohne gegeben, der ja freilich in dieser kläglichen Stimmung abgeben könnte. Aber erstlich hat man nun statt *ἔγωγε* das schlechter bezeugte *οἰμαί γε* einsetzen müssen, das auch nicht recht paßt, weshalb Blaydes vorschlägt *ἐμέ γε σύ*, zweitens hat ja der Sohn in der ganzen Szene nicht mitgesprochen. Wir halten den Vers vielmehr, ohne jede Änderung, für eingeschoben und freuen uns, zu finden, daß Blaydes seine lange Anmerkung mit dem Satze schließt: sed fortasse totus versus interpolamentum grammatici alicuius est. So kommen wir für den Abschnitt von 1082—1116 auf *2, *2; 2, 19; 7; *3 = 35 (5×7).

Überblicken wir das ganze Syntagma VI von 889 an, so ergibt sich, daß es darin zunächst anders geartet ist, als ähnliche Bildungen sonst, daß wir hinter der Strophe 49 anapästische, hinter der Gegenstrophe 49 iambische Tetrameter haben. Damit hängt zusammen, daß, da auf die trochäische Gruppe nicht mehr gut ein anapästisches Hypermetron folgen konnte, die anapästischen Hypermetra lieber beide Male vor die Strophen gestellt sind. Denn so sieht der Bau des kunstreich verschlungenen Satzes nun aus:

I. anap. Hyperm. 28 | 18, 16; Strophe *7; anap. Tetr. 49
II. anap. Hyperm. 16; Antistr. *7; iamb. Tetr. 49
III. Überleitung 4; Trim. 2, iamb. Hyperm. 19; Trim. 7; Überleitung 3.

Jetzt bleibt nur übrig, festzustellen, daß die anap. Hypermeter in I und II, abgesehen von den 28 einleitenden Reihen, mit 18, 16, 16 = 50 eine Reihe zu viel haben, daß wir also 923 f anders abteilen müssen:

ἐκ πηριδίου γνώμας τρώγων
Πανδελετείους. ΑΔ. ὤμοι σοφίας.
ΔΙ. ὤμοι μανίας. ΑΔ. ἧς ἐμνήσθης.
ΔΙ. τῆς σῆς πόλεώς θ', ἥτις σε τρέφει κτλ.

So kommt das Hypermetron auf 28 | 17, 16 Reihen, und 17, 16 ergeben zusammen mit den 16 vor der Antistrophe 49 = 7×7. Die ungleiche Verteilung der anap. Hypermeter hat ihre Parallele in manchen anderen Erscheinungen der Syntagmata. Der ganze Abschnitt hat demnach 2×14 | 49; 2×7; 2×49 | 35 = 16×14.

Wir sind offenbar wieder an einem Hauptabschnitt der Komödie angelangt; zweifelhaft kann nur sein, wozu eigentlich die auf das Syntagma folgende Ansprache des Chors an die Richter gehört, ob hierher oder zum Schlußteile. Die Zählung entscheidet für das letztere; setzen wir sie also dorthin.

Wir hatten in IV 13×14; V haben wir mit dem fehlenden Chore auf 6×14 angesetzt, hier in VI haben wir 16×14, in den näher zusammengehörigen V und VI zusammen 22×14, also in C 13×14 + 22×14 = 35×14, ähnlich wie in A 22×14 + 13×14.

D.

VII. 1117—1130. Der Chorsatz zu 2×7 Versen. Daß er von den einleitenden Versen 1113-6 losgelöst ist, wird eher denkbar, wenn man sich vorstellt, daß der Chor, um ihn vorzutragen, seinen Standort wechselt.

VIII. 1131—1212. Strepsiades hat zuerst einen Monolog, bis 1144, 14 Trim., (gegliedert 4, 3, 4, 3). Dann kommt auf seinen Ruf zunächst Sokrates heraus: 9 Trimeter und dann ein Freudengesang des Streps., der zunächst bis 1157 4 iambische Verse enthält, über die kein Zweifel sein kann. Dann 2 dakt. Trimeter 1158f, über die man gleichfalls einig ist. Die Abteilung der folgenden Verse ist weniger sicher; indes wird sie doch, wie sie bei Dindorf, Bergk und sonst angenommen ist, richtig sein, nur schließt ein aolisches Hypermetron von 4 gleichen Gliedern:

1160 *ἀμφήκει γλώττῃ λάμπων,*
πρόβολος ἐμὸς, σωτὴρ δόμοις, ἐχθροῖς βλάβη,
λυσανίας πατρῴ-
ων μεγάλων κακῶν·
ὃν κάλεσον τρέχων
ἔνδοθεν ὡς ἐμέ.

Der Satz besteht aus 4, 4, 4=12 Reihen, die mit den voraufgehenden 9 Trimetern 21=3×7 Reihen ergeben. Nun erscheint 1165 der Sohn und hat mit dem Alten zunächst die lyrische Begrüßung bis 1170, bei Dindorf und Bergk schon richtig 7 Reihen: zunächst 4 anapästische, dann eine iambische, dann wohl ein Dochmier, wie er bei freien Anapästen selbständig vorkommt; dann noch *ἰοῦ, ἰοῦ,* wohl anapästisch zu verstehen, jedenfalls selbständige lyrische Reihe wie in V. 1, nicht etwa Vorschlag zu den folgenden Trimetern. Es sind 7 lyrische Reihen. Ihnen folgen zunächst 7 Trim. des Streps., dann Gespräch 1178—1205 28=2×14 Trim., die ersten 14 bis 1191 geordnet zu 7, 7, die zweiten 14 zu 4, 5, 5. Den Schluß machen 5 wohl überall gleich und richtig abgeteilte eingliedrige lyrische Reihen, als Hypermeter behandelt, wie die fünfte zeigt, und zwei für sich stehende, zweigliedrige Verse, zusammen 7.

Der Abschnitt VIII hat demnach

14; 9, **12** | **7**, 7; 28, **7**=35, 14, 35=84, d. i. 6×14 Reihen.

IX. 1214—1320. Die Gläubiger kommen.

a) 1214—1255, zuerst Pasias. Wir dürfen zunächst wohl hinter 1241 einschneiden, denn mit dem folgenden V. wendet sich die Szene zu der Abfertigung des Gläubigers mit *κάρδοπος* und *καρδόπη*. Also bis 1241 haben wir 28 Trimeter (8, 8, 6, 6). Nun hält Str. den Backtrog; aber wann geht nachher Pasias ab? Hört er die Verse 1256—8 des Streps. noch an, oder geht er schon 1255 und jener spricht ihm die 3 Trim. nur nach? Die Zählung führt uns auf die letztere Annahme; denn bis 1255 sind es 14 (5, 5, 4) Trim.*) Freilich, diese Begründung unsrer Einteilung läßt uns unsicher; aber das Weitere löst sich glatt und bestätigt sie.

*) Vers 1250 ist gleich 118. An beiden Stellen ist der Vers passend und unentbehrlich. Str. zitiert sich wohl selbst.

b) Denn rechnen wir von 1256 an zunächst ein Überleitungsglied, das diesen Rest enthält und von den folgenden so viel, wie wir als Einleitung betrachten müssen, so kommen wir, da wir 1259 *ἰώ μοί μοι* offenbar als Vers zu rechnen haben, *ἔα* aber als *ἐπιφώνημα* nicht, wie auch die übliche Zählung es tut, mit 3, 8, 3 = 14 Versen auf den Schluß von 1269. In der Ttat kommt hier erst der Streit mit Amynias richtig in den Gang, und die Zählung geht klar weiter. Denn zunächst folgt eine Stichomythie von 7 Trim., dann bis 1297, wo der Worte genug gewechselt sind und es zu Taten kommen soll, 21 (8, 5, 8) Trimeter.

c) Die letzten 5, in denen Amynias hinausgejagt wird, sind gesungen und mit den folgenden Chorstrophen in der uns bekannten Weise zusammen komponiert; denn diese enthalten je 8 Reihen, zusammen 16, mit jenen 5 Trimetern zusammen 21 = 3×7.

Indes müssen wir uns den Chorsatz doch genauer ansehen. Über die ersten beiden Verse ist nachher zu sprechen. Zunächst müssen wir zu den Textschwierigkeiten des Restes Stellung nehmen. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Bildung der Glieder den Eindruck eines Hypermetrons macht, das bis ans Ende durchläuft und mit einem kalalektischen Dimeter abschließt. Danach ist der 1317 in der Gegenstrophe auftauchende Trimeter um ein Metron zu lang und vielmehr hier eine Einschaltung als in der Strophe eine Lücke zu suchen. Diesen Standpunkt hat, nach unsrem Gedankengange richtig, Bergk eingenommen, *ἅπαντας* 1316 getilgt und die Ergänzung Reisigs 1309 *ἴσως* nicht aufgenommen. Wir stimmen ihm bei, nur nicht darin, daß er doch Reisigs *ἀνθ'* vor *ὧν* 1310 eingeschaltet hat. Setzen wir nämlich zunächst das Hypermetron der Antistrophe ohne das *ἅπαντας* her:

1313 *εἶναι τὸν υἱὸν δεινόν οἱ*
γνώμας ἐναντίας λέγειν
τοῖσιν δικαίοις, ὥστε νι-
κᾶν, οἵσπερ ἂν ξυγγένη-
ται, κἂν λέγῃ παμπόνηρ'.
ἴσως δ' ἴσως βουλήσεται
κἄφωνον αὐτὸν εἶναι.

Hier ist alles in Ordnung; denn daß in 1316f je eine Kürze in der Mitte unterdrückt ist, darf uns nicht befremden, vgl. z. B. *Βατρ.* 241f.

Sehen wir nun daraufhin die Strophe an. Den ersten Anstoß haben wir 1306 z. E., die syll. anceps ist unstatthaft. Wir schlagen vor, statt des *καί* zu Anfang des nächsten Verses, das dem logischen Verhältnis der Sätze nicht genügt, *ἀλλ'* zu setzen, und denken uns, daß dies *ἀλλ'*, von seiner Stelle zu Ende des V. 1305 in den folgenden Vers verirrt, des Metrums halber in *καί* verändert worden ist.

So geht es eine Weile glatt:

1305 *ἀποστερῆσαι βούλεται*
τὰ χρήμαθ', ἁδανείσατ'. ἀλλ'
οὐκ ἔσθ' ὅπως οὐ τήμερόν
τι λήψεται πρᾶγμ', ὃ τοῦ-

Hier ist zu bemerken, daß *RV* *λήψεται πρ.* ohne *τι* haben; „alii nonnulli *τι λήψεται* (Dindorf); *λήψεταί τι* ist nur Conjektur G. Hermanns. Im nächsten Verse müssen wir das überlieferte *τοῦτον ποιήσει τὸν σοφιστήν* umstellen und vor *ὧν* ein *ἐξ* ergänzen:

1309 — *τον τὸν σοφιστὴν ποιή* —
σει 'ξ ὧν πανουργεῖν ἤρξατ' ἐξ-
αίφνης λαβεῖν κακόν τι.

Wenden wir uns nun zu den vielbehandelten Anfangsversen unserer Strophen. Wir sind darauf geführt worden, nur noch einen Vers zu erwarten. Um kurz zu sein, mir scheint in der Gegenstrophe das zu *πάλαι* hinzugesetzte *ποτέ* schief; er hat es ja immer gewünscht. Ebenso ist, wie mir scheint, in der Strophe das *ἐρασθείς* eine störende, lästige Wiederholung des in *ἐρᾶν* schon Gesagten; daß sich dies *ἐρᾶν* auf den Alten beziehen soll, braucht doch nicht besonders gesagt zu werden. Lesen wir also

1303 f. *οἷον τὸ πραγμάτων ἐρᾶν φλαύρων· ὁ γὰρ γέρων ὅδε*
= 1311 *οἶμαι γὰρ αὐτὸν αὐτίχ' εὑρήσειν ὅπερ πάλαι 'πόθει.*

So behält das Strophenpaar seine 2×8 Reihen, und wir haben im Ganzen in IX a) 28, 14, b) 14, 28, zusammen 84 = 6×14 Reihen. Dazu kommt IX c mit 21 = 3×7 Reihen.

Xa—b. 1321—1453, 133 Reihen, 19×7. Strepsiades und sein Sohn. a) 1321—1390, 70 Reihen. Streps. kommt jammernd heraus; sein *ἰοῦ ἰοῦ* ist also nicht ein Parepiphonem, sondern ist lang ausgehalten und zählt wieder wie V. 1 und 1170 als Reihe. So haben wir bis 1344, d. h. bis zu dem Chorsatze, 24 (10, 4, 10) Verse.

Dieser, 1345—1350 besteht aus der dreifachen Wiederholung eines Trimeters und der Reihe ⏒ - ⏑ ⏑ - -, die, wie glücklicherweise die syll. anceps. in 1395 anzeigt, selbständig steht, gegen den Gebrauch in der Tragödie. Sie ist wohl als hyperkatalektischer ionischer Dimeter aufzufassen. An diese 3×2 Verse schließt sich noch ein Überleitungsglied von 2 iamb. Tetrametern an, so daß der Chor auf 8 Verse kommt. Nun kommen bis zum Schlusse der Erzählung des Alten mit 1353—1376 weiter 24 iamb. Tetrameter (8, 8, 8 oder 2, 6; 2, 6; 2, 6), so daß die Szene bis hierher 24; **6**, 2; 24 = 56, d. i. 4×14 Verse hat. Für den Chor sind von zweimal 28 Versen je 4 ausgespart.

Von 1377—1390, bis zur Gegenstrophe, finden wir nun noch 9 (5, 4) Tetrameter und ein Hypermetron von 5 Reihen, zusammen 5, 4, 5 = 14 Reihen. Wir haben also in Xa 24, **6**, 2; 24; 14 = 70 (5×14).

X b. 1391—1453, 63 Reihen. Zuerst die Gegenstrophe des Chors, **6**, 2 Verse. Dann hat der Sohn zuerst bis 1405 7 Tetram., in denen er seine neue Kunst preist. Weiterhin werden wir vor 1440 *σκέψαι δὲ χἀτέραν ἔτι γνώμην* einzuschneiden haben: 34 Tetrameter, die sich mit den 8 Versen des Chors von vornher zu 42 = 3×14 ergänzen. Das scheint mir folgendermaßen zusammenzuhängen. Zunächst haben wir ein Überleitungsglied von 3 Versen, 1406—1408; dann folgt bis 1436 die Selbstverteidigung des Sohnes mit 28 Tetrametern, die zu 6, 6, 6, 6, 4 geordnet sind, dann schließt 1437—1439 ein offenbares Überleitungsglied wieder von 3 Versen. Diese beiden Überleitungen zu je 3 Versen sind es, die den Chorsatz von **6**, 2 mit 2×3 auf 14 bringen.

Nun bleiben uns noch die Verse 1440—1453, 14 Reihen, bestehend aus 5 Tetrametern,

einem Hypermetron von 7 Reihen und einem Überleitungsgliede von 2 Trimetern, gegliedert wohl zu 3, 2; 7; 2 = 14.

Xc. 1454—1482; denn hier schneiden wir ein, weil mit 1476 auf den Schlußeffekt des Stückes, die Anzündung des Hauses des Sokrates, losgegangen wird. Wir haben 29 Trimeter, einen zu viel, und damit entscheiden wir uns mit Dindorf, Kock, Meineke, Blaydes für die Tilgung des V. 1474, über den nach allem, was bereits gesagt ist, wir nicht weiter zu sprechen brauchen. Die so herauskommenden 28 Trimeter sind wohl geordnet 8, 5, 8; 7.

Es ergeben sich danach in Xa) 70 = 5×14, b) 63 = 9×7, c) 28 = 2×14.

XI. 1483—1510, der Kehraus, schon in der gebräuchlichen Zählung 28 = 2×14 Reihen. Es sind zuerst 10 (3, 4, 3) Trimeter des Streps., dann, indem *ἰοῦ ἰοῦ* 1493 wiederum als Klagegeschrei eine Reihe bildet, 4, 5, 4, 5 = 18 Verse des Hausbrandes, wobei kurzer Hand der Schlußvers des Chors in den letzten Satz von 5 Versen eingeschlossen ist.

Sehen wir nun zu, was wir in unserem Hauptabschnitte D von 1117 an haben.

VII	1×14	13×14	IXc	3×7	13×7	13×14	XI 2×14.
VIII	6×14		Xa	5×14			
IXa–b	6×14		Xb	9×7	13×7		
			Xc	2×14			

D hat also im ganzen 28×14 Reihen.

Danach ist der Hauptplan der Komödie:

A. 35×14.	B. 8×14.	C. 35×14
	(Die Parabase)	D. 28×14
		Sa. 63×14.

Der Teil vor der Parabase hat also 5×7 Gruppen zu 14, der hinter ihr 9×7, beide zusammen 14×7 Gruppen zu 14. Die Parabase steht für sich.

7. *Βάτραχοι.*

Sehen wir uns zunächst den Schluß der Komödie an. Mit 1497 *χωρεῖτε τοίνυν* beginnt er und hat zunächst 3 Trimeter und ein sehr einfaches trochäisches Strophenpaar von je 9 Versen. Soweit also sind es 21 Verse.

Mit 1500 kommt der Abschied und Aufbruch: zunächst ein anap. Hypermetron des Pluton von 15 Reihen. Dann spricht Aischylos. Hier ist in V. 1517 *χἀμοί* nur Conjectur Porsons für *καί**). Das hat schon Bergk veranlaßt, eine andere Umstellung vorzuschlagen,

*) Freilich sehe ich nachträglich, daß Blaydes anmerkt: „*καὶ διασῴζειν* Ravennatis scriptura, de qua diserte testatur Inv.“.

nämlich *Σοφοκλεῖ τηρεῖν* als Glosse zu tilgen und *τούτῳ τηρεῖν* zu schreiben. Indes sehr einfach löst sich der Knoten, wenn wir teilen:

τὸν ἐμὸν παράδος Σοφοκλεῖ τηρεῖν
καὶ σῴζειν, ἢν
ἄρ' ἐγώ ποτε δεῦρ' ἀφικῶμαι.
τοῦτον γὰρ ἐγὼ σοφίᾳ κρίνω
δεύτερον εἶναι.
μέμνησο δ', ὅπως ὁ πανοῦργος ἀνὴρ κτλ.

So kommt die Bildung von 1515 an auch zu einer einleuchtenden Regelmäßigkeit: 4, 6, 4; 6. Denn auf die Anapäste folgen noch 6 Hexameter des Chors. Zusammen sind es so mit dem ersten Hypermetron des Pluto 35 = 5×7. Der ganze Schlußsatz hat also von 1479 an 3, ‹**9**, «**9**; 15; 4, 6, 4; 6 = 56, d. i. 4×14 Reihen. Wenden wir uns nun zum Eingange des Stückes.

A.

Um einen Einblick in die Komposition der Anfangspartie zu gewinnen, wollen wir davon ausgehen, daß jedenfalls hinter 196 ein bedeutender Einschnitt des Dramas anzusetzen ist; denn hier tritt Xanthias ab, Dionysos steigt zu Charon in den Kahn und die Fahrt geht los. Stellen wir, um uns um so sicherer zu fühlen, auch noch weiter hinausblickend fest, daß dem Froschchore noch 12 Trimeter vorangehen und daß diese nach dem Chorsatze durch die beiden Trimeter 269 f auf 14 ergänzt werden. Weiter hinaus brauchen wir vorläufig nicht zu sehen; es wird sich nachher finden, daß sich alles plan auseinander legt.

Bis 196 sind es 14×14 Trimeter. Diese Partie ist so gebildet, daß zuerst Dionysos und Xanthias auf ihrer Reise in die Unterwelt sind, dann bei Herakles vorsprechen, dann ihre Reise fortzetzen, schließlich Charon vorfinden. Die Herakles-Szene ist also ein eingeschaltetes Zwischenstück. Betrachten wir dies zunächst. Es beginnt augenscheinlich mit 38. Der Schluß aber ist nicht so sicher anzusetzen; denn wozu sollen wir 164 und 165 ziehen, die offenbar zusammengehören und zugleich den Abschied und Aufbruch enthalten? Vertrauen wir unsrer Zählung! Ohne diese beiden Verse, also von 38–163, sind es 126 = 9×14 Trimeter. Und damit wir noch sichrer werden: innerhalb dieser Gruppe ist ein entschiedener Einschnitt vor 108, wo Dionysos mit den Worten *ἀλλ' ὧνπερ ἕνεκα . . . ἦλθον* seine Erkundigung nach dem Wege beginnt. Von 108 aber bis zu unserem Schlusse mit 163 sind es 56 = 4×14 Verse, welche hinter 142 wieder in 35 und 21 zerfallen. Der weiteren Gliederung wollen wir hier nicht weiter nachgehen*). Der erste Teil dieses Abschnittes, 38—107, 70 = 5×14 Trim.,

*) In den Scholien wird über V. 152 berichtet: *τινὲς δ' οὐ γράφουσι τὸν „νὴ τοὺς θεοὺς" στίχον, ἀλλ' ἀφαιροῦσιν αὐτὸν καὶ τὸν ἑξῆς οὕτω γράφουσιν· ἢ πυρρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίου. διὸ καὶ Ἀριστοφάνης παρατίθησι τὸ ἀντίσιγμα καὶ τὸ σίγμα.* Bergk urteilt richtig: aegre caremus v. 152, will aber dann doch wieder v. 153 tilgen. Wir werden uns gegen jede Streichung verwahren müssen. Kock scheint mit der Umstellung von 151 hinter 153 recht zu haben.

scheint hinter 72, wo sich das Gespräch zur Durchmusterung der noch lebenden Tragiker wendet, in zwei gleiche Hälften von 35, d. i. 5×7 Versen geteilt zu sein, von denen die erste wohl zu 14, 14, 7 geordnet ist.

Wenden wir uns nun zu dem Stücke 1—37*). Dem Inhalt nach zerfällt es offenbar in zwei Teile; zuerst handelt es sich um Packträgerspäße, nachher um den Esel; nur ist die Scheidegrenze nicht sicher. Die Frage ist, ob die beiden Verse des Xanthias 19 und 20 zu dem ersten oder zum zweiten gehören. Lassen wir uns auch hier durch die bereits gewonnene Kenntnis von der Kunstweise führen. Rechnen wir die beiden Verse zu der zweiten Hälfte, so haben wir 18 und 19 Trimeter. Da der Dichter nun zur Ergänzung eine von diesen Gruppen nachzubringen pflegt, so könnte das 19 sein und uns auf 18, 19, 19 = 56, d. i. 4×14 bringen Umgekehrt bei 20 und 17 Versen würden wir keine Lösung hoffen können. Wenden wir uns nun zu der Fortsetzung der Reise von 164 an, so zeigt sich, daß zunächst bis 170, wo sie den Toten antreffen, 7 Trimeter kommen. Der Handel mit dem Toten bis 177 hat wieder 7 Dann versteht sich Xanthias dazu, sein Bündel weiter zu schleppen. Dionys lobt ihn und meint, sie wollen sich nach dem von Herakels 139 angekündigten Fahrzeuge aufmachen, man hört schon, wie Charon, noch ungesehen, stoppt; dann geht es weiter nach der im Wesentlichen schon von den Scholien angegebenen richtigen Verteilung:

181 *ΔΙ. τουτὶ τί ἔστι; ΞΑ. τοῦτο; λίμνη νὴ Δία*
αὕτη 'στὶν ἣν ἔφραζε, καὶ πλοῖόν γ' ὁρῶ.
ΔΙ. νὴ τὸν Ποσειδῶ, κἄστι γ' ὁ Χάρων ουτοσί.
χαῖρ' ὦ Χάρων, χαῖρ' ὦ Χάρων, χαῖρ' ὦ Χάρων.

Also mit 183 wird Charon gesehen und mit 184 begrüßt. Beide Verse werden demnach mit Grund bereits zu dem folgenden Stücke, dem Schlußteile unseres Hauptabschnittes, gezogen werden, das so von 173—196 auf 14 Verse kommt. Für den Weitermarsch aber der Beiden von 178—182 behalten wir 5 Verse, so daß ihre Reise vom Abschiede von Herakles 164—182 7, 7, 5 = 19 Verse hat, wie wir es erwarten mußten.

Wir haben demnach im ganzen:

18, 19 | 9×14 | 19; 14 = 14×14 Trimeter.

B.

II. 196—270. Der Frosch-Chor, eingerahmt von 12 einleitenden und 2 abschließenden Versen, worauf bereits oben hingewiesen ist. In 208 ändert Dindorf unrichtig das überlieferte *ὠὸπ ὂπ ὠὸπ ὅπ* in *ὠὸπ ὠόπ*. „ut v. 179", sagt er. Indes dort legt der Kahn an, der Ruderer stoppt; hier wird der Rudertakt angegeben.

Der Froschchor hat metrisch keine Schwierigkeiten, die unsre Zählung beeinflußten.

*) V. 15 wird von Dindorf, dem Blaydes folgt, unter den Text verwiesen; aber er klingt nicht nach einer Interpolation, und ich weiß nicht, warum nicht *φέρουσι* sollte heißen können: für die, die Gepäck (nach ihrer Rolle) zu tragen haben. Auch Fr. Blaß hält — wie ich sehe, den Vers.

Zu bemerken ist nur, daß Dindorf 228 die zweite Silbe von *πράττων* nicht hätte zur folgenden Reihe ziehen sollen; auch diese ist trochäisch. Bergk und Blaydes haben das Richtige. Unsicher macht uns nur die Einschaltung des Froschgesanges *βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ*, die Dindorf und Blaydes mit Fritsche 251 vor *τουτί* und 262 vor *τούτῳ* vorgenommen, Bergk dagegen für überflüssig gehalten hat, während beide nach 266 Reisigs gleiche Ergänzung angenommen haben, hier aber wieder Blaydes nicht. Dazu kommt, daß vor 264 die Worte *οὐδὲ μὴν ὑμεῖς ἐμέ* schwerlich mit Recht getilgt werden. Vielmehr sieht es so aus, als ob hier in diesem letzten Abschnitte noch mehr *βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ* gestanden und so einen fulminanten Schluß des Wettstreites gemacht hätte. Denn schon die Frösche müssen entgegenschreien:

B. *<βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ.>*
οὐδὲ μὴν ἡμᾶς σὺ πάντως.

Und dann schreit Dion. sie wieder an:

Δ. *<βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ,>*
οὐδὲ μὴν ὑμεῖς ἐμέ.
<βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ,>
οὐδέποτε. κεκράξομαι γὰρ . . .

Denn hier wird ja eben der Streit von Dionys siegreich durchgefochten, wie er sich selber bestätigt.

Lassen wir es also, da auch besonnene Kenner des Dichters sich abweichend entschieden haben, vorläufig mit einem Überschlage der Verssumme bewenden, und erwarten wir von der Feststellung der Hauptsumme eine Stütze für unsere Entscheidung. Bergk also hat 60, Dindorf und Blaydes 62 Verse; wir sind durch unsre Behandlung des Schlusses schon auf 67 gekommen. Danach werden wir 63 = 9×7 oder 70 = 5×14 erwarten.

III a. 271 – 315. Die Wanderung geht weiter. Erst finden sich die beiden wieder: bis 276 6 (3,3) Trimeter. Mit *ἄγε δή, τί δρῶμεν*; 277 wandern sie weiter, zunächst bis 311; denn mit 312 hören sie Flötenklang. Soweit sind es 35 = 5×7 Trim., eingeteilt, wie es scheint, in 2 Teile: bis zum Ausreißen des Dionys mit 297 sind es 21 (8, 8, 5), dann noch 14 (7, 7) Trimeter*). Vier weitere von 312 – 315, wo sie sich ducken, um zuzuhorchen, machen den Schluß. Wir haben also 6 + 35 + 4 Trimeter; ein Bindeglied von 4 Trimetern die 6 – 4; auf 14 ergänzend, werden wir, wie üblich, noch zu erwarten haben, oder wir wollen es lieber gleich in den 4 Versen nach dem Mysten-Chore 460—463 feststellen, mit denen sie an die Türe des Aiakos kommen. Hier schließt sich dann die nächste Szene bis 533 mit 70 = 5×14 Versen an.

III b. 316 – 459. Die Abteilung der Verse in diesem kunstreich zusammengesetzten Satze ist durch die Art der Metra und durch Wortbindungen so sicher, daß sowohl die Herausgeber wie die Metriker (Westph. S. 435, Christ S. 507, 352, 379; auf die rhythmischen Analysen ist freilich wieder nichts zu geben) übereinstimmen. Nur läßt Bergk die beiden ersten Kola des letzten Strophenpaares 448 f

χωρῶμεν ἐς πολυρρόδους λειμῶνας ἀνθεμώδεις

unverbunden, während doch schon 414 f katalektische iamb. Tetrameter erscheinen. Wir werden uns Dindorf anzuschließen haben, der mit diesem Tetrameter das folgende Hypermetron in der üblichen Weise eingeleitet sein läßt.

---

*) 311 wird von Blaydes, weil wiederholt aus 100, getilgt. Aber diese Wiederholung ist ja absichtlich und von komischer Wirkung.

Es sondern sich zunächst zu Anfang die ersten 7 Verse bis 322 ab, die nur als dialogische Einleitung dienen und noch nicht zur eigentlichen Liedkomposition gehören.

α) 323—353. Ein ionisches Strophenpaar von 11 Versen; drei iamb. Trimeter sind dazwischen gestellt. Es ist das Einzugslied und entspricht dem einleitenden Kommation der Parabase. Es enthält ‹**11**, 3, «**11**, = 25 Verse.

β) 354—371, anapästische Tetrameter, wie in der Parabase; 18 Verse.

γ) 372—393. Zunächst bis 381 anapästische, in Spondeen gehaltene Strophen, eine weitere Ausbildung, scheint es, des *μακρόν* in der Parabase.

δ) Dann kommen 2 anap. Tetrameter als Zwischenglied, dann wieder ein Strophenpaar, das aus je einem iambischen Hypermetron von 5 Reihen besteht. Abgesehen von dem Einzugsliede *α*, das, wie wir sehen werden, mit dem Auszugsliede 448—459 zusammen komponiert ist, haben wir in den Tetrametern unter *β* und unsern Strophen hier den ersten Hauptteil der Komposition vor uns:

18, ‹**6**, «**6**; 2; ‹**5**, «**5** = 42, d. i. 3×14 Reihen.

δ) Es folgt nun ein Überleitungsglied von 3 Reihen 394—397 (denn *ἀλλ' εἶα* ist als *κωλάριον* selbständig zu zählen), dem nachher 440—443 wieder als ein Überleitungslied respondiert. Dann kommt von 398 an das angekündigte Lied, 3 Liedstrophen in iambischem Metrum zu je 5 Versen. Weiter ein Zwischenglied von 2 iamb. Tetrametern und dann wieder Liedstrophen, gleichfalls im iamb. Metrum, zu je 3 Versen. Zunächst hat der Chor 5 Strophen bis 430.

Hier geraten wir auf einen Zweifel. Dem Inhalt nach ist hier ein starker Abschnitt denn so weit reichen die Spottverse; im folgenden erkundigt sich Dionys nach seinem Wege Andererseits geht dieselbe Liedstrophe weiter, noch dreimal, bis 439. Die Zählung führt uns darauf, dem Sinnesabschnitt die größere Bedeutung zu geben; denn von 394—430 sind es ‹**3**, 3×**5**; 2; 5×**3** = 35, d. i. 5×7 Verse.

ε) Es folgen also noch 3 Liedstrophen zu 3 Versen, darauf die mit 394 ff respondierende Überleitung von 3 Versen, der hier zwei weitere beigegeben wird, so daß diese beiden Sätze bestehen aus zuerst ‹**3**, dann «**3** + 2 Versen, ein sehr lehrreiches Beispiel, wie man sich diese aus kurzen Sätzen bestehenden Verbindungsglieder komponiert zu denken hat. So kommen wir von 431 an auf 3×**3**; «**3** + 2 = 14 Verse.

ζ) 448—459, die Abzugs-Strophen, über die schon gesprochen ist: ein iamb. katal. Tetrameter und ein Hypermetron von 4 äolischen Gliedern: ‹**5**, «**5**.

Das ganze Gedicht also besteht, von 323 an, aus

‹**11**, 3, «**11** | 18, ‹**6**, «**6**; 2; ‹**5**, «**5** | ‹**3**; 3×**5**; 2; 5×3 | 3×**3**: «**3**, 2 | ‹**5**, «**5**

d. i. aus *25 | 42; 35; 14 | *10 = 126, d. i. 9×14 Versen.

Unser Abschnitt III hat demnach

von 271—463: *6; 35; *4 | 7 | 9×14 | *4 = 13×14 Reihen:

IV. 464—533. 70 Trimeter, 5×14, wie schon erwähnt. Die Teilung jedoch liegt nicht ganz klar. Oeri glaubt, bis 494 zwei Sätze von je 15 gefunden zu haben und verläßt sich, wie es scheint, sehr auf diese Responsion: 15 Verse Aiakos, 15 Dionysos und Xanthias. Indes steht es mit den letzten beiden Versen 492 f. doch sehr fraglich. Denn wenn auch

494 mit ἴϑι νυν einen neuen Anfang zu machen scheint, so hat sich Dionysos doch mit den beiden voraufgehenden Versen erst vergewissert, daß er dem Xanthias den Rollentausch vorschlagen kann, und andrerseits gehören sie dem Inhalte nach nicht mehr zum Voraufgehenden. Auch hat Aiakos nicht eigentlich 15, sondern 14 Verse (465—478), und der erste, 464, kann sehr wohl, ebenso wie nachher der nächstfolgende, 479, als Überleitungsglied anzusehen sein, so daß die Gliederung 1; 14; 1, 4×3 = 28, d. i. 2×14 herauskommt. Nehmen wir es so an und stellen wir diese 2×14 unter IVa.

IVb. 492—533, 42 Trimeter, der erste Rollentausch und die Magd der Göttin. Die Gliederung ist nicht durchsichtig; vielleicht, wenn es auch künstlich erscheinen wird, 10 | 1 | 9, 9 | 1, 12, so daß 10, 9, 9 und 1, 1, 12 (4, 2, 4, 2) zusammen gehörten und als Überleitungen gesungen würden.

Va. 534—589. Zuerst haben Chor und Dionysos ein Strophenpaar, das bei Dindorf, Bergk und Blaydes richtig in je 11 Reihen geschrieben ist. Es sind 3 Hypermetra von 3 und eines von 2 Gliedern; der Scholiast irrt, wenn er diese letzten beiden in einen Tetrameter zusammenfaßt. Wir haben so 2×11 = 22 Reihen, eine über 21; dafür folgen jetzt auch sofort bis 589 nur 41 Trimeter, einer unter 42, so daß im ganzen 63 = 9×7 Reihen herauskommen. Die beiden Wirtinnen haben zunächst ihre Szene bis 576: 28 (9, 10, 9?) Verse; dann kommt ein Überleitungsglied von 2 Trimetern und zuletzt die Szene zwischen Dionysos und Xanthias: 11 Trim. Zusammen also: ‘**11**, “**11** | 28 | 2; 11 = 35+28 = 63, d. i. 9×7.

Vb. 590—673. Zunächst wieder die gleichen Strophen von je 11 Reihen, zusammen 22, bis 604. Von 605 bis 673 sind es 69 Verse; wieder einer unter 70, wie vorher einer über 21; das heißt, wenn wir 664 ff genau nach der Überlieferung und dem Scholion zu 605 absetzen:

> *ΞΑ. Πόσειδον — ΔΙ. ἤλγησέν τις.*
> *ΞΑ. ὃς Αἰγαίου πρῶνας*
> *ἢ γλαυκᾶς μέδεις*
> *ἁλὸς ἐν βένθεσιν.*

Ich habe die Personen geändert. Gewöhnlich ist Dionys der Geschlagene, aber Xanthias ist an der Reihe. Auch hat dieser vorher 660 gesagt: ἤλγησεν; jetzt gibt ihm Dionysos das zurück. Daß dieser nicht auch noch den gleichen Hieb bekommt, fällt kaum auf; Xanthias ist ja der Anstifter, und jedenfalls ist es mit der Geduld des Aiakos zu Ende. Der Hieb in die Weichen ist ein bekannter, böser Boxerhieb, der sehr weh tut und den Atem nimmt. Darum bringt Xanthias japsend auch nur jämmerliche Bruchstücke seines Citats heraus, die in ordentliche Verse redigieren zu wollen falsch angebrachte Bemühung scheint. Es sind 4 *κωλάρια.*

Wie es freilich mit der Gliederung der Szene steht, ist nicht sicher zu entscheiden. Wir werden nach der vorigen Szene auf die 22 Reihen der Strophen 13 (2, 11) zur Ergänzung erwarten, und das mögen vielleicht auch die Verse 605—617 sein; dann sind es bis zum Schluß noch 56 = 4×14 Verse. In diesem Stücke ist die Prügelprobe von 642 an am durchsichtigsten gebildet: 4, 3; 4, 3; 3, 3; 6. Darf man dazu als Einleitung die beiden Verse 640f. des Aiakos ziehen, so kommt das Stück auf 28, d. i. 2×14 Verse. Dann bleiben noch von 618—639 9, 4, 9 = 22 und den Schluß bilden 668—673 6 Trimeter dazu.

So haben wir also in V:

‹**11**, «**11**; 28; 2, 11; ‹**11**, «**11**, 2, 11; 56, zusammen 7×14 +4×14 Reihen.

Die Feststellung der Gesamtsumme des Abschnittes B von 196 an verschieben wir wegen des Frosch-Chors, bis wir das ganze Stück übersehen.

C.

674—737, die Parabase. Sie hat nur Ode, Epirrhema und die Wiederholungen. Das Strophenpaar hat schon bei Dindorf 8 Verse, das Epirrhema 20 Tetrameter, zusammen 28 = 2×14.

Jedenfalls dürfen wir die Parabase auf 56 = 4×14 ansetzen.

D.

VI. 738—829. Ankündigung des Dichterwettstreits.

a) 738—813. Aiakos soll nach Sklavenart ausplaudern, was im Hause vorgeht; denn darauf zielt das Gespräch, bis Xanthias mit 754 am Ziele ist, und der Scholiast irrt, der zu 756 anmerkt: *σιωπᾷ, ἔνδον γενομένου θορύβου.* Xanthias ist vielmehr von vornherein neugierig, was der Lärm im Hause zu bedeuten hat. Der fängt keineswegs jetzt erst an. Also nicht hier bei 756, sondern vor 754 haben wir abzusetzen: es sind bis dahin 16 Trimeter. Nun folgt des Aiakos Auskunft zunächst über die übliche Ehrung der Größten in einer Kunst bis 767, 14 Trim., dann über den Anspruch des Euripides bis 783, 16 Trim., dann über den von Pluton angesetzten Wettstreit und die Rolle des Sophokles in dieser Sache. Es ist uns willkommen, daß schon Dobrey und mit ihm Velsen, Blaydes, Blaß bereits den V. 790 verdächtigt haben. Blaß meint zwar, vielleicht reiche es, *ἐπεχώρησεν* zu schreiben. Ich glaube nicht. Mir scheint das *ἐκεῖνος* nach dem *ἐκεῖνος* in 788 unerträglich. Denkt man sich aber, daß jemand mit *ἐνέβαλε τὴν δεξιάν* noch nicht zufrieden war und eine direkte Auskunft vermißte, wie es denn mit dem Throne gehalten wurde, so ist denkbar, daß er das *ἐκεῖνος* aus 788 aufnahm und Sophokles meinte. Was nach dem Scholion Kallistratos annahm, daß Aischylos jenem etwas Platz auf seinem Throne eingeräumt habe, widerstreitet dem ganzen Bilde, das man bekommt.*) Wir haben also von 784—794 10 Trimeter, und damit bis hierher in der Szene 16, 14, 16, 10 = 56, d. i. 4×14.

b) Nun folgen noch bis 829 19 Trim. und ein Chorsatz von 4 Strophen zu 4 Versen = 16. Das sind zusammen 35, d. i. 5×7 Verse. Da die 19 Trim. mit diesen Liedstrophen zusammen komponiert sind, so wird man sich in ihnen nach kurzen, gesangmäßig vorgetragenen Überleitungsgliedern umzusehen haben und vielleicht ihre Zusammensetzung so vermuten dürfen: 3 | 7, 7, | 2.

VIc. 830—894. Weitere Vorbereitung des Wettstreits, Euripides und Aischylos treten sich gegenüber, zunächst sich feindlich begegnend: bis 850, 21 Verse.

---

*) An der Ächtheit des V. 780 mit van Herwerden zu zweifeln scheint mir kein Anlaß vorzuliegen.

Dann folgen 24 Trim., 8 daktylische Verse, über deren Abteilung und Zahl kein Zweifel ist (wir merken nur auf den Ithyphallicus, der als Klausel an den letzten gehängt und offenbar ganz anders behandelt ist als die Dimeter 817 usw.), dann noch 10 Trimeter, zusammen 42 = 3×14 Verse. Ihre Gliederung ist zunächst insofern klar, als offenbar die 4 Trim., 870—3, mit denen Dion. nach dem Weihrauch schickt, und die 10, in denen das Rauchopfer gebracht wird, 885—94, als eine Gruppe von 14 zusammengehören; es wird ja ausdrücklich gesagt, daß inzwischen der Chor singen soll Danach wird man die 10 Trim. in kleine Gruppen zu zerlegen haben: 3, 3, 4. Weniger sicher gehen wir in dem Reste. Zunächst redet Dion. zum Guten und Euripides ist zu allem bereit, bis 864, 14 (5, 4, 5) Verse. Aber gehört nicht, was Aischylos nun sagt, dazu? Es scheint zunächst so. Doch die Verhandlung mit diesem hat einen anderen Charakter; er bequemt sich nur ungern; nur die Sache selbst wird in Bewegung gebracht. So wird es doch nicht widersinnig sein, wenn wir diese 6 Trim. 865–70 als Überleitung nehmen, gesangmäßig zu 3 und 3 gesungen und mit den 8 Chorversen (4 und 4) zusammen in einer Gruppe von 14 Versen komponiert denken.

VIc. hat danach 21 und 42, der ganze Abschnitt VI a) 56, b) 35, c) 21, 42 = 154, d. i. 11×14 Verse.

VII. 895—1118, ein großes Syntagma, der Agon des Euripides und Aischylos. Die Bildung ist einfach: Strophe; iamb. Tetrameter; iamb. Hypermetron. | Gegenstrophe; anap. Tetrameter; anap. Hypermetron. | Strophe und Gegenstrophe.

Stellen wir zunächst als das Augenfälligste fest, daß sowohl das iamb. Hypermetron 971--991 als auch das anapästische 1078—1098 *) 21, d. i. 3×7 Glieder enthält.

Fast ebenso klar liegt die Sache mit den beide Male einleitenden Strophen 895—904 und 992—1003. Der Scholiast zu 895 gibt ihnen 14 Kola, und so viele haben sie auch; freilich das erste ist anapästisch; die Bemerkung darüber ist im Scholion wohl verloren gegangen. Es geht aber weiter:

παρὰ σοφοῖν ἀνδροῖν ἀκοῦσαι
τινὰ λόγων ἐμμέλειαν.
ἔπιε δαΐαν ὁδόν.

ἐμμέλειαν hat nun Dindorf einem Interpolator zugeschrieben, schwerlich mit Recht; Bergk dagegen, dem wir auch mit *τινὰ* statt *τίνα* gefolgt sind, hält an *ἐμμέλειαν* fest und setzt in der Gegenstrophe eine Lücke an. Der Text ist aber wohl noch nicht ganz in Ordnung. Doch dürfen wir als sicher annehmen, daß die Strophe aus 4, 3, 3, 4 = 14 Reihen besteht.

Wir kommen nun zu den Tetrametern. Der Dichter hat Aischylos bevorzugt; er hat ihm das ausgiebigere Metrum, Anapäste gegenüber den Trochäen, und eine größere Zahl Verse gegeben. Denn von 905 an leiten zunächst 2 Tetrameter des Chors ein, und dann folgt der eigentliche Satz mit 64 troch. Tetr. bis 970. Stellen wir dem die anap. Tetrameter gegenüber, so finden wir auch hier zwei Einleitungsverse des Chors; dann aber zunächst ein kleines Vorspiel: Aischylos läßt sich, fast in sokratischer Weise, von Euripides die Frage beantworten, was die Größe eines Dichters bedinge: 1006—1012, 7 Verse; dann erst geht er zum Angriff über und hat nach unsern Ausgaben von 1013 bis 1076 ebenfalls 64 Verse. Wir würden

*) Bergks Zweifel an der Ächtheit des V. 1086 hat bereits Vahlen zurückgewiesen.

also, wenn wir auf Responsionen ausgingen, jetzt befriedigt sein und annehmen, es ständen sich gegenüber 2, 64, trochäische und 2 | 7 | 64 anap. Tetrameter. Indes so steht die Sache nicht; wir müßten auch sehr in Verwirrung geraten, wenn es so wäre; denn die übrigen Teile des Syntagmas bisher haben sich mit 14 und 21 in unsre Zählung gefügt, und hier würden wir auf die Summe 139 kommen, während wir 140 erwarten. Diese 10×14 Verse hat der Dichter nun in der Tat für die beiden Tetrametersätze bestimmt, hat aber die anap. Tetrameter, wie wir sahen, mit den vorangeschickten 7 Tetrametern in Vorteil setzen wollen. Demnach blieben ihm nur 133; und von diesen hat er 2 | 64 den Trochäen, den Anapästen aber 2 | 65 gegeben. Und das hat er so gemacht, daß er die Tetrameter mit 2 Dimetern abschloß und einen Übergang zu dem Hypermetron herstellte. Denn 1076 f. sind erst neuerdings und zu Unrecht verändert und in einen Tetrameter zusammengeschweißt worden; sie sind völlig richtig überliefert und früher auch geschrieben worden:

νῦν δ' ἀντιλέγει κοὐκέτ' ἐλαύνει
καὶ πλεῖ δευρὶ χαὖθις ἐκεῖσε.

Das Scholion bestätigt das auch. Es zählt für das Hypermetron 1076—1098 *κγ' κῶλα ἀναπαιστικά* und fügt hinzu: *ὧν τὰ μὲν πρῶτα δύο κῶλα δίμετρα ὄντα ἀκατάληκτα τῇ διπλῇ συνάπτεται*, woraus wenigstens so viel zu entnehmen ist, daß sie nach der überkommenen Kolometrie eine Sonderstellung einnahmen. Das erklärt und rechtfertigt auch die syll. anceps am Schlusse (vgl. *Θεσμ.* 777).

Wir bemerken nur noch, daß wir die innere Gliederung der Tetrametersätze wieder dahingestellt sein lassen; sie ist in diesen epirrhema-artigen Bildungen sehr unsicher. Wenden wir uns vielmehr sogleich zu dem letzten Strophenpaare 1099—1118. Wir werden ohne weiteres behaupten dürfen, daß die Ausgänge der trochäischen Hypermeter in den Ausgaben unrichtig behandelt sind; warum hat sie nur selbst Dindorf nicht regelrecht

1102 *ὁ δ' ἐπαναστρέφειν δύνηται*
κἀπερείδεσθαι τορῶς.

schließen lassen?

Und ebenso 1104

ἐσβολαὶ γάρ εἰσι πολλαὶ
χἄτεραι σοφισμάτων.

und 1108

κἀποκινδυνεύετον λε-
πτόν τι καὶ σοφὸν λέγειν.

Zählen wir nun unsre Reihen, so kommen wir auf 13. Nun glauben wir doch, uns schon das Recht erworben zu haben, die unsichre Frage, ob wir den zu Anfang stehenden Tetrameter zu belassen oder in die beiden Kola zu trennen haben, was beides möglich ist, zu Gunsten unsrer Zählung zu entscheiden. Wir teilen also auch hier

1099. *μέγα τὸ πρᾶγμα, πόλυ τὸ νεῖκος,*
ἁδρὸς ὁ πόλεμος ἔρχεται,

und kommen auf je 14 Reihen für dies Strophenpaar.

Demnach hat das ganze Syntagma ‹**14**; 2, 64; 21 | «**14**; 2, 7, 65; 21 | ‹**14**

«14=210+28=15×14+2×14. Stellen wir nun zusammen, was wir seit der Parabase unter D gehabt haben: VI[a)] 4×14, b) 4×14, c) 3×14. VII[a)] 15×14, b) 2×14. Das ergiebt im Ganzen 28×14.

E.

VIII a. 1119—1247. Die Prologe des Aischylos und Euripides.

Im Eingange der Szene ist 1122

ἀσαφὴς γὰρ ἦν ἐν τῇ φράσει τῶν πραγμάτων

von Meineke getilgt worden, und Bergk sagt: mihi suspectus est. „absque causa" meint Blaydes. Aber ich halte ihn für ganz unmöglich; er fällt völlig aus dem Ton, ja mit ἦν auch aus der Zeit und ist eine triviale und pedantische, fremd hineintretende Anmerkung. Aber er fällt ja auch aus der Person; denn im ersten Verse, der treffend, kurz und bündig alles sagt, was zu sagen war, *ΕΥ. καὶ μὴν ἐπ' αὐτοὺς τοὺς προλόγους σου τρέψομαι*, wendet sich Eur. an Aischylos, und in dem gestrichenen Verse redet er von ihm in der dritten Person. Das tun aber die beiden dazwischenstehenden

1120 ὅπως τὸ πρῶτον τῆς τραγῳδίας μέρος
πρώτιστον αὐτοῦ βασανιῶ τοῦ δεξιοῦ,

gleichfalls und ebenso zwecklos; ja zwecklos sind sie überhaupt; denn mit *αὐτοὺς τοὺς προλόγους* im ersten Verse ist ja schon gesagt: „gleich zu den Prologen", das Weitere ist überflüssiges Gerede; auch unpassend, denn es erweckt die Vorstellung, als ob er auch die weitere Führung des Gesprächs in der Hand haben wird; die übernimmt aber 1248 Dionysos. Und schließlich sind sie auch ungrammatisch, vgl. Blaydes z. St. Nach Ausscheidung dieser drei Verse haben wir von 1119—1247 126 Trimeter, d. i. 9×14. Sehen wir zunächst den durchsichtiger geordneten Teil 1206—1247 näher an. Bis 1219 sind 3 Prologe verhöhnt, mit 5, 4, 5=14 Trim. Von 1220 kommt erst, die neue Reihe einführend, ein Zwischensatz von 5, dann 5, 4, 4, 5, 5=28, d. i. 2×14 Trimeter.

Wenden wir uns nun zur ersten Hälfte. Da stellen wir zunächst fest, daß wir mit 1119, 1123—1128 7 (4, 3) Trim. haben. So weit scheint auch dem Inhalte nach alles klar. Bald aber stoßen wir auf Schwierigkeiten. 1132—1136 hat Meineke entfernt; das geht gewiß nicht; die Verse sehen gar nicht nach Interpolation aus, und weil sie dunkel oder verwirrt sind, darf man sie doch noch nicht tilgen. Und schließlich, so dunkel sind sie ja garnicht; erst mit 1135 kommt die Konfusion. Zuerst hat 1129 Eur. in den 3 Trimetern des Aisch. zu tadeln *πλεῖν ἢ δώδεκα*, dann in jedem Verse *εἴκοσιν ἁμαρτίας*, worauf Dionysos warnend zu Aischylos sagt, er solle nur stillschweigen, sonst würden sich schon bei den drei Trimetern mehr Fehler herausstellen, als er verantworten könne. (Das *πρὸς τρισὶν ἰ.* ist freilich auffallend; vielleicht stammt es nur aus einer irrigen Erklärung des ächten *τοῖς τρισὶν ἰ.*). Das ist mit dem Bilde von einem Verurteilten ausgedrückt, der die Strafsumme nicht ganz bar bezahlen kann und darum *προσοφείλει*, noch etwas davon schuldig bleiben muß, was ja üble bürgerliche Folgen nach sich zog. Auf diese Mahnung des Dionysos kann sich natürlich der folgende Vers 1134 sehr gut anschließen; auf diesen aber müssen wir sogleich 1137 folgen lassen, um diesem zu

einem vernünftigen Sinn zu verhelfen. Aischylos sagt nämlich auf das wiederholte Zureden des Dionysos: ἐὰν πίθῃ γ' ἐμοί, gereizt und ärgerlich: „Ist das nicht Unsinn?“, denn das heißt doch nach dem Gebrauch der Umgangssprache ὁρᾷς, ὅτι ληρεῖς; Und nun läßt ihm Dionysos den Willen: „Nun, mir soll's schließlich gleich sein!“

Wir werden also die Heilung der Stelle wie Bergk durch Umstellung zu erreichen suchen, aber nicht wie er den zuletzt besprochenen Vers 1136 versetzen (hinter 1131), sondern vielmehr 1135 *ΕΥ.* εὐθὺς γὰρ ἡμάρτηκεν οὐρανίον ὅσον nur mit dem voraufgehenden 1134 vertauschen. Denn die Warnung des Dionysos in 1132 f kann Euripides sehr wohl noch inzwischen durch einen neuen Trumpf begründet haben, ehe Aisch. antwortet.*)

Nun werden wir auch mit der Zählung zustande kommen. Wir greifen noch einmal auf den Anfang der Szene zurück. Wir hatten 7 Trimeter bis 1128. Nun folgt ein Zwischenglied, das als Überleitung behandelt ist 1129—33 und 1135: 6 (3, 3) Verse. Wir wollen dabei nicht verhehlen, daß die nächsten beiden Trim. 1134 und 36 wohl auch noch zu dieser Gruppe gezogen werden könnten; aber indem Aischylos vorgeht, kann auch schon der Streit beginnen. Immerhin stehen die beiden Verse auch für diesen einleitend; denn sein erster Teil geht offenbar bis 1150 und ist gegliedert 2; 4, 3, 3, 4, hat also 2, 14 Verse. Der nächste Teil reicht bis 1169 und hat 19 Trimeter (3, 2; 4, 6, 4?); dann schließt 1170—1176 mit 7 Trimetern die Behandlung der Aichyleischen Prologe ab. Wir haben also von 1134, 36 an 2, 14; 19, 7 = 42 d. i. 3×14.

Nun kommen die Euripideischen Prologe heran: 1177—1197, 5, 5, 5, 5, 1 = 21, d. i. 3×7 Trim. Ehe er dann mit dem Lekythion vorgeht, haben wir ein Überleitungsglied von 8 (4, 4) Trim. bis 1205.

Die ganze Szene scheint demnach folgendermaßen angelegt: 7 | *3, *3 | 42, 21 | *4, *4 | 42 = 126, d. i. 9×14 Verse.

VIII b. 1248—1308. Euripides verhöhnt die μέλη des Aischylos. Einleitend stehen zunächst 3 Trim., dann ein Chorsatz, dann wieder 3 Trim., worauf der Kern des Abschnittes folgt. Die Reihen hat in diesem der Dichter selbst abgesetzt: es sind zunächst 5, 3, 5 bis 1278; dann folgt ein Zwischenglied in 5 Trimetern, dann der zweite Teil 1284—1294, 10 Verse, zusammen also 5, 3, 5; 5; 10 = 28, d. i. 2×14.

Der Chorsatz 1251 ff beginnt mit zwei gleichen äolischen Hypermetern von je 3 Gliedern; dann aber folgt der sonstigen Weise des Dichters widersprechend, der bei solchen Sätzen in Liedstrophen das Schema festhält, ein Hypermetron, das freilich ebenso beginnt, dann aber von der zweiten Reihe an lauter katalektische Glieder bringt. Nun hat aber Meineke bereits an dem Inhalte von 1260 so starken Anstoß genommen, daß er aus καὶ δέδοικα zunächst κοὐ δ. macht, was freilich wegen des Voraufgehenden auch durchaus nötig wäre, dann aber obendrein alle 4 Reihen von 1257 an für unächt erklärt. Verdient aber hat dies Verdammungsurteil doch nur die letzte Zeile, und für sie schließen wir uns ihm an; auch Blaydes merkt an: delendus forsan hic versus, ut tria versuum glyconeorum systemata sint. Die übrigen 3 nämlich hat schon Bentley durch τουτονί für τοῦτον in 1258 auf das Schema gebracht. Zum Schlusse

*) Am nächsten steht, wie ich bei Blaydes finde, unsrer Besserung die Umstellung von 1135 und 1136, die Fritzsch vorgeschlagen hat.

des Abschnittes haben wir von 1296 an noch 13 Trim. (5, 3, 5?), im Ganzen also 3; 3×**3**; 3 28 | 13 = 56, d. i. 4×14.

VIIIc. 1309—1369. Die Metrik des Euripides wird verhöhnt. Zuerst in dem Satze 1309 bis 1322. Hier tritt ein Wechselgespräch zwischen Aischylos und Dionysos ein, das in einem äolischen Hypermetron nach Art der Komödie in 6 Reihen verläuft; dazu treten noch 2 Trimeter: bis 1330. Nun kommt die große Monodie von dem Traume bis 1363, und zuletzt schließt wieder ein Gespräch zwischen Dion. und Aisch. den Abschnitt ab, in 6 Trimetern, bis 1369. Man könnte freilich zweifeln, ob vielleicht diese 6 Trim. schon dem nächsten Abschnitte als Einleitung gehören. Überblicken wir aber schon im voraus die Partie bis 1410, wo Dionysos mit *ἄνδρες φίλοι, κτλ.* auf die Entscheidung verzichtet, so finden wir von 1370 an zunächst eine Chorstrophe von 9 Reihen vor; denn daß dieser die beiden Strophen 1482—1499 entsprechen und G. Hermann deshalb hier richtig den Ausfall eines Verses angenommen hat, ist wohl sicher; ferner von 1378—1410 33 Trim., die mit jenen 9 des Chors 42, d. i. 3×14 ergeben. Auch folgt offenbar dann weiter 1411–1417 ein Satz von 7 Trimetern.

Wir werden also nach 1369 einen Einschnitt zu machen haben und können dann zunächst feststellen, daß das Zwischengespräch 1323—1330 und die Trimeter am Ende **6**, 2; 6 = 14 Reihen ergeben. So werden wir den Euripideischen Rhythmen gegenüber schon einigen Rückhalt haben.

α) 1309—1320. Wir werden die Rhythmen nach dem tragischen Stile zu beurteilen haben und besonders der Beobachtung gedenken müssen, daß äolische Glieder, die nur 2×6 *χρ. πρ.* oder weniger umfassen, nicht selbständig zu stehen pflegen. So wenig Hülfe wir in unserm Satze hier auch von Hiat, syll. anceps und Wortbindung haben, so sehen wir doch diese Regel wenigstens 1317f durch Wortbindung bestätigt und auch der Hiat in 1312 trifft die richtige Stelle, Die ersten beiden Verse stehen in den Ausgaben richtig; es sind *μονόκωλα.* Dann aber muß es weiter gehen

3. *τέγγουσαι νοτίαις πτερῶν | ῥανίσι χρόα δροσιζόμεναι.*
αἵ θ' ὑπωρόφιοι κατὰ γωνί|ας εἰειειειειλίσσετε δακτύ λοις φάλαγγες
5. *ἱστιότονα πηνίσματα κερ|κίδος ἀοιδοῦ μελέτας.*
ἵν' ὁ φίλαυλος ἔπαλλε δελ|φὶς πρῴραις κυανεμβόλοις
μαντεῖα καὶ σταδίους | οἰνάνθας γάνος ἀμπέλου,
8. *βότρυος ἕλικα παυσίπονον | περίβαλλ', ὦ τέκνον, ὠλένας.*

β) 1331—1345. Der Satz beginnt meist daktylisch und wird zuletzt äolisch:
1. *ὦ Νυκτὸς κελαινοφαὴς ὄρ|φνα, τίνα μοι δύστανον ὄνειρον*
πέμπεις ἐξ ἀφανοῦς Ἀΐδα προμολῶν (so v. Wilamowitz)
ψυχὰν ἄψυχον ἔχοντα | νυκτὸς παῖδα μελαίνας,
φρικώδη δεινὰν ὄ|ψιν μελανονεκυείμονα,
5. *φόνια φόνια δερκόμενον | μεγάλους ὄνυχας ἔχοντα.*

In dem folgenden Stücke bis 1345 haben wir wenig zu ändern; nur 1341 kann nicht selbständig stehen; also

ἰὼ πόντιε δαῖ|μον, τοῦτ' ἐκεῖν'. ἰὼ ξύνοικοι

Der folgende Vers heißt bei Dindorf: *τάδε τέρα θεᾶσθε* und kann so ⏑⏑ ⏑ – ⏑ – – aufgefaßt auch allein stehen, und erst recht, was überliefert ist: *τάδε τέρα θεάσασθε* (*τάδ' ἕτερα θεᾶσθε* bei Blaydes

ist metrisch schwerlich zu verstehen). Was aber folgt, ist zusammenzufassen: *φρούδη Γλύκη. Νύμφαι ὀρεσσίγονοι*, da das erste Kolon als Monometer nicht für sich stehen kann. Wir kommen so auf 8 Verse und haben bisher **8** | **5**, **8** = 21, d. i. 3×7 Verse.

δ) 1346—1355. Drei von Hermann erkannte und hergestellte Dochmien beginnen:

1. *ἐγὼ δ' ἁ τάλαιν' α προσέχουσ' ἔτυχον* | *ἐμαυτῆς ἔργοις*

Im folgenden haben wir die äolischen Glieder wieder zu binden:

λίνον μεστὸν ἄτρακτον εἱει | *ειειειειλίσσουσα χεροῖν*,
κλωστῆρα ποιοῦσ' ὅπως,
κνεφαῖος εἰς ἀγορὰν φέρουσ' ἀποδοίμαν.

Weiter sind bei Dindorf und Blaydes die anapästischen beiden Kola schon richtig verbunden; sie hätten es mit den nächsten beiden iambischen wegen der Auflösung in *λιπε* auch tun sollen; denn der Schluß des Satzes ist zu schreiben:

5. *ὁδ' ἀνέπται' ἀνέπται' ἐς αἰθέρα κουφοτάταις πτερύγων ἀκμαῖς·*
ἐμοὶ δ' ἄχε' ἄχεα κατέλιπε | *δάκρυα δάκρυά τ' ἀπ' ὀμμάτων*
ἔβαλον ἔβαλον ἁ τλάμων.

Es sind 7 Verse.

ε) 1356—1363. Wir haben hier wenig vorzunehmen. Der erste Vers muß heißen:

ἀλλ', ὦ Κρῆτες, Ἴδας τέκνα τὰ τόξα λαβόν|*τες ἐπαμύνατε*

Das Weitere steht dann in den Ausgaben schon richtig: 1361 f.

τὰς κυνίσκας ἔχουσ' ἐλθέτω διὰ δόμων πανταχῇ

sind bei Dindorf und Blaydes schon vereint, und nur der Schlußvers ist noch zu ordnen

ἐς Γλύκης, ὅπως ἂν εἰσελ|*θοῦσα φωράσω.*

Auch hier kommen wir auf 7 Verse.

Es hat demnach unser Abschnitt VIIIc

8 | ***6**, *2 | **5**, 8; 7, 7 | ***6**,

d. h. die lyrischen Sätze haben 35 Reihen, die Verbindungsglieder 14; zusammen sind es 49, d. i. **7**×7 Reihen.

VIIId. 1370—1417. Wir haben schon gesehen, daß hier auf eine Chorstrophe von 9 Versen 40 Trimeter folgen. Die erste und zweite Gewichtsprobe reicht bis 1396; so weit sind es 19 Tr., die also die Chorverse auf 28, d. i. 2×14 ergänzen; ihre innere Gliederung ist nicht recht klar; vielleicht 3, 8, 8. Dagegen ist augenfällig, daß der letzten Probe bis 1410 14 (5, 5, 4) Trimeter gegeben sind*), und dem abschließenden Teile bis 1417 noch 7. VIIId kommt danach auf **9**; 19, 14, 7 = 49, d. i. 7×7 Verse.

Unser Abschnitt VIII hat danach von 1119 an a) 9×14, b) 4×14, c) 7×7, d) 7×7, zusammen 20×14 Reihen.

IXa. 1418—1478. Das Gebiet der Dichtung wird verlassen und auf das der Politik übergegangen. Überliefert sind in diesen Abschnitte 62 Trim., hiervon hat nach den Scholien Aristarch zunächst 1437—1441 und dann, als dazu gehörig, auch 1453 gestrichen; denn das

---

*) Nach 1410 ist mehrfach eine Lücke angenommen; Bergk sagt sogar: haud dubie plura omissa sunt incuria librariorum. Aber es ist die Art des Dichters, daß er, wenn ein komisches Motiv erschöpft und aufgebraucht ist, es ohne Umstände fallen läßt.

zu 1452 gesetzte Scholion: *συναθετεῖται τοῖς ἄνω καὶ οὗτος, μένων γὰρ ἄκυροι τὴν ἐκείνων ἀθέτησιν* bezieht sich handgreiflich auf 1453, und nur auf diesen allein. Auch ist mir wenigstens nicht ersichtlich, warum, wenn 1453 fallen muß, ihm 1452 folgen soll. Der Spaß mit Kephisophon hat dagestanden und den Interpolator zu seinem zweiten Einfalle mit 1453 verholfen.

Aristarch also tilgte von den 62 Trimetern 6; so bleiben 56 = 4×14. Es wird mit weiteren Streichungen also schwerlich etwas sein. 1452 haben wir schon verteidigt, aber auch in der Stelle 1431 f.

ΑΙΣ. οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν.
μάλιστα μὲν λέοντα μὴ 'ν πόλει τρέφειν,

werden wir beide Verse halten müssen. Die Stelle ist viel besprochen. Schon in den Scholien werden mehrere Auffassungen aufgeführt. Wichtig ist besonders, daß in einigen Ausgaben vor dem zweiten Verse eine Paragraphos stand, dieser also einer andern Person zugewiesen war: *ὥστε εἶναι τὸ μὲν πρῶτον ὁμολογουμένως Αἰσχύλου, τοὺς δὲ ἑξῆς ἄδηλον τίνος κτλ.* Mir scheint, es haben die recht, die den zweiten dem Dionysos geben. Der Dichter scherzt mit der Feigheit des Dionysos; wie dieser von einem Löwenjungen in der Stadt hört, fällt er beschwörend ein: „Nein, durchaus keinen Löwen in einer Stadt halten!“ Vielleicht ist hinter *μέν* noch ein *οὖν* hinzuzufügen. Der nächste Vers gehört dann wieder Aischylos, der, ohne auf die Unterbrechung zu achten, die zweite Hälfte seiner Ansicht ausspricht.

Sehen wir nun unsern Abschnitt auf seine Einleitung an, so haben wir zunächst vier einleitende Verse bis 1421, dann kommt bis 1434 die Frage wegen des Alkibiades mit 14 Trim. Darauf folgen die beiden freien Äußerungen, zuerst des Eur. bis 1452 mit 13, dann des Aisch. bis 1466 ebenfalls mit 13, schließlich die Wahl des Dionysos mit 12 Trimetern.*)

IXb. 1479—1533, der Schlußabschnitt, den wir bereits am Eingange behandelt und ebenfalls auf 56, d. i. 4×14 Reihen festgestellt haben.

So umfaßt Abschnitt IX a) 4×14, b) 4×14, zusammen 8×14 Reihen, der ganze Abschnitt E von 1119 an demnach VIII 20×14, IX 8×14, zusammen 28×14 Reihen.

Wir haben wegen der Unsicherheit, die die vorzunehmenden Ergänzungen des Ephymnions in die Reihenzählung des Froschchors brachten, zuvor einen Überblick über den Bau der ganzen Komödie gewinnen wollen. Nun haben wir festgestellt A, 1—196 14×14 Verse, C, 674—737 4×14 (die Parabase), D, 738—1118 28×14, E, 1119—1533 28×14 Verse. Sehen wir uns nun den Hauptteil B an, so finden wir II 197—270 den Froschchor, III 271—463 13×14, IV 464—533 5×14, V 534—673 11×14, zusammen außer dem Froschchor 29×14 Verse.

Wir haben bereits gesehen, daß in dem Abschnitte II, der den Froschchor einschließt, dieser von 12 und 2 Trim. umrahmt ist, und überschläglich festgestellt, daß die lyrische Partie bei Bergk auf 60, bei Dindorf auf 62, durch unsre Behandlung der Verse 263 ff. auf 65 Verse

---

*) Ob Aristarch bei seiner Athetese die Verszahl berücksichtigte oder nicht, läßt sich nicht entscheiden. Das Scholion zu 1437 setzt hinzu: *ὅτι φορτικώτεροί εἰσι καὶ εὐτελεῖς, διὰ τοῦτο ὑποπτεύονται. Ἀπολλώνιος δὲ οὐ διὰ τοῦτο, ἀλλ' ὅτι οὐ πρὸς τὴν ὑπόθεσιν ἔχουσί τι.* Und dann kommt noch ein dritter Gesichtspunkt: *ἐρομένων (ἐρωτωμένων?) δὲ αὐτῶν ἑκάτερος μίαν γνώμην λέγει.* Danach wird man anzunehmen haben, daß eine authentische Begründung von Seiten Aristarchs nicht vorlag.

kommt. Wir werden aber auf 70 zu schließen haben. Denn dann haben wir mit den 14 Trimetern 84, d. i. 6×14 Verse, die mit den 29×14, die dann weiter bis zur Parabase folgen, 35×14 ergeben, was der Weise des Dichters entspricht; denn 35 = 5×7. Die Parabase mit ihren 4×14 Versen steht wieder für sich, außerhalb der Komposition der eigentlichen Komödie.

Sehen wir darauf den Froschchor näher an.

α) Zunächst haben die Frösche in den Ausgaben bis 221 13 Reihen. In dem dann folgenden Wechselgesange nimmt, worauf schon oben hingewiesen ist, Dindorf 228 f. die unmögliche Wortteilung *πράτ|των* vor. Gewiß gehört das Wort noch ganz zu dem ersten des mit ihm beginnenden trochäischen Satzes; aber doch hat ihn ein beachtenswerter Anstoß geleitet; er hat den 3. Vers iambisch gemessen und in Rücksicht darauf auch den zweiten schon iambisch eingerichtet. Doch es sind vielmehr alles Trochäen, Dimeter mit unterdrückten Kürzen, alle selbständig:

229 *ἐμὲ γὰρ ἔστερξαν* (◡◡◡ –, – –)
εὔλυροί τε Μοῦσαι (–◡–◡, – –)
καὶ κεροβάτας Πᾶν, (–◡◡◡, – –)
ὁ καλαμόφθογγα παίζων (◡◡◡ –, –◡–◡).

So haben wir bisher 6, 7, 6; 9, zusammen 28 = 2×14 Verse.

β) 236—250. Einmal haben schon Dindorf und Blaydes mit Fritzsche das Gequake nach 249 ergänzt, gewiß richtig, da die Zeile *τουτὶ παρ᾽ ὑμῶν λαμβάνω* es nötig macht. In V. 245 ist ohne *ἐν* nur überliefert *πολυκολύμβοισι μέλεσιν* mit einer in dem trochäischen Hypermetron unmöglichen syll. anceps; es fügt sich jedoch auch hier das Ephymnion gut ein:

πολυκολύμβοισι μέλεσιν
<*βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ*>.

Außerdem wird es wohl auch noch vor dem *φθεγξόμεσθα* in 242 fehlen:

241 *παύσασθε. ΒΑ. μᾶλλον μὲν οὖν*
<*βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοὰξ*>
φθεγξόμεσθ᾽ κτλ.

So kommt dieses Stück β auf 18 (3×6) Reihen.

γ) 251—268. In diesem Stücke haben wieder Dindorf und Blaydes nach Fritzsche schon hinter 261 eine notwendige Ergänzung des Ephymnions vorgenommen. Nicht so nötig, aber ratsam ist sie auch nach 256, wo Blaydes sie nach Fritzsche ebenfalls schon vornimmt:

256 *ΒΑ. βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ.*
256b. *ΔΙ.* <*βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ*>
οἰμώζετ᾽ · οὐ γάρ μοι μέλει.

Damit und mit den bei der vorläufigen Behandlung schon vorgenommenen Ergänzungen in der Stelle 261—65 sind wir für diesen Absatz γ auf 24 (3×8) Verse gekommen, und für das Ganze auf 28; 18, 24 = 70, d. i. 5×14, zusammen mit den umrahmenden Trimetern auf 84 = 6×14 Reihen. Damit hat Hauptteil B seine 35×14 Reihen erhalten

Nun bleibt nur zu bemerken, daß wir schon in der Trimeterszene IV die beiden Teile a) 464 - 491 mit 2×14 und b) 492—533 mit 3×14 auseinandergehalten haben. Mit b) tritt

das Verwechslungs-Motiv hervor, daß die weiteren Szenen bis zur Parabase beherrscht. Berechtigt uns dies, nach IVa, also hinter 491, schärfer einzuschneiden, so ist die erste Hälfte der Komödie bis zur Parabase aus 14, 21, 14 Gruppen zu 14 Versen gebildet.

Es ergibt sich also folgender Plan:

A. 1—196 14×14	C. 674—737 4×14.	D. 738—1118 28×14
B. 1) 197—491 21×14	(Parabase).	E. 1119—1433 28×14
2) 492—673 14×14		
Sa. 49×14		Sa. 56×14

Abgesehen von der Parabase, die wieder für sich steht, hat die Komödie 105×14 Reihen.

Druck von Reinhold Berger in Lucka S.-A.

Die

metrische und rhythmische Komposition

der

Komödien des Aristophanes.

III. Teil (Schluss):

8. *Σφῆκες.* 9. *Εἰρήνη.* 10. *Ἐκκλησιάζουσαι.* 11. *Πλοῦτος.*

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Greifenberg P.

Vom Direktor Prof. Dr. Carl Conradt.



1912.
Progr. Nummer 201.

Leipzig.
Kommissionsverlag der Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H.
1912.



Mit der Behandlung der noch übrigen vier Komödien schließe ich nun diese Untersuchungen ab, die ich wenigstens für Aristophanes noch zu veröffentlichen und, soweit es mir möglich war, bekannt zu machen für Pflicht hielt. Freilich hat die Enge des gegebenen Raumes mich genötigt, immer nur dem Gange des einzelnen Stückes zu folgen und auf die Zusammenstellung verwandter Gebilde und die Ableitung von Kompositionsregeln zu verzichten. So waren z. B. mit dem auf S. 9f. behandelten Satze *Σφ*. 403—511, wo gewöhnlich gegliedert wird '**25**, 31, "**25**. 24, wir aber die auf die lyrischen Maße zunächst folgenden 3 Tetrameter noch zu den Strophen ziehen und dadurch auf die Gliederung '**28**, 28, "**28**, 21 kommen, alle schon beobachteten verwandten Bildungen von *'Αχ*. 347—394 an zusammenzustellen. Auch die besondere Behandlung der Bindeglieder sollte durch umfangreiche Zusammenstellung durchgreifend klargelegt werden, und zwar nicht bloß für Aristophanes; denn daß gerade sie, zunächst überraschend wegen ihrer prosaischen Haltung, wegen der damit verbundenen Bewegungen auf der Bühne von Musik begleitet waren, hat schon Christ M² 688u f. bemerkt, und die gleiche Weise geht durch die ganze Dramatik bis hin zu Terenz, der diese Glieder am Schluß von Senarszenen in abweichenden, zweifellos für Musikbegleitung bestimmten Metren zu bilden liebt, worüber ich „Metrische Komposition der Komödien des Terenz" S. 30f. gehandelt habe. Auch auf Oeris und zu meinem besondern Bedauern auch Zielinskis Aufstellungen habe ich nicht genauer eingehen können; so wäre z. B. der auf S. 42 behandelte Schluß des Plutos mit seinen 37, 37, 38 = 112 Trimetern u. a. mit der Anordnung 112, 42, 112 *'Ιππ*. 997—1263 zusammenzustellen und zu bemerken gewesen, daß, wenn Oeri die Wiederkehr der rätselhaften Zahl 113 wahrgenommen hätte, er noch fester in seine Irrtümer verstrickt wäre.

Diese Zusammenstellungen aber durften sich, wenn einmal unternommen, nicht auf Aristophanes beschränken. So war mit der Stelle in der *Εἰρ*. 459—472, wo die Friedensgöttin heraufgezogen werden soll, *ὢ εἶα κτλ.*, eigentlich notwendiger Weise die Stelle im Aias des Sophokles *πόνος πόνῳ πόνον φέρει κτλ.* 866—878 zusammenzustellen und die überlieferte Reihenteilung in beiden Sätzen dadurch zu bestätigen, daß sie bei Aristophanes 14, bei Sophokles 13 Reihen ergibt, wie zu erwarten war und wie auch weiter dadurch gesichert wird, daß bei Arist. sich an die Strophe 5, 8, an die Gegenstrophe 8 Trimeter anschließen, zusammen 21 = 3×7, dagegen bei Sophokles nach der richtigen Reihenteilung bei Dindorf-Mekler ein Strophenpaar von je 39 = 3×13 Reihen.

Der Verzicht auf weitergehende Ausführungen war besonders schwer bei Erscheinungen, die in der dramatischen Technik der Komödie selten, dagegen in der Tragödie ganz üblich sind. Im Eingange der *Βατρ*. ist in die Szene des Dionysos und Xanthias die Herakles-

Episode eingeschoben, so daß sich das Schema ergibt 18, 19 | 70, 56 | 19; die umschließende Szene hat also 18, 19, 19 = 56 (4×14) Verse, wobei zu bemerken ist, daß die Zwischenstellung der Episode hier sehr klar, die Teilung in 18, 19, 19 aber nicht so sicher ist. Andrerseits ist nun wieder im Eingange des Prometheus des Aischylos, für den ich nach meiner Ansicht mit vollem Rechte aus der Partie 88—127 auf die Grundzahl 13 geschlossen habe, die Einteilung zu 17 und 18 Versen bis 35 augenscheinlich, nicht so deutlich aber, daß der folgende Teil des Prologs bis 87 mit 52 = 4×13 Versen für sich komponiert ist. Nun folgt dann von 88 an jener Monolog des Prometheus mit 3×13 Versen, dann der Chor, dann wieder noch von 186 an ein vierter aus Anapästen und Trimetern bestehender Satz von 13 Versen, und dann erst mit 299—215 der noch vermißte Teil von 17 Trimetern, der die 17, 18 der Einleitung auf 52 (4×13) bringt; weiter kommen dann 216—241 26 (2×13) und dann weiterhin die gleiche Verflechtung von 17 und 18 Trimetern. Hier ergibt sich, daß diese Weise nicht an die auftretenden Personen, sondern an die Vortragsweise geknüpft ist, die nach der mehr oder weniger ausgestalteten musikalischen Behandlung abgestuft war. Das zeigt sich auch im Eingange der Eumeniden, für die aus den Strophen und Trimetern 808ff. gleichfalls auf die Grundzahl 13 zu schließen ist. Da hat zunächst die Priesterin 19, 14 Trimeter; die Teilung nach 19 gibt sie selber an. Wir können uns schon sagen, daß wir noch 19 zur Ergänzung auf 52 (4×13) zu erwarten haben; indes zunächst schlägt der Ton völlig um: die Eumeniden treten ins Stück. So haben wir also weiter bis 142 30, 30, 44 = 104 (8×13) Trimeter, dann die Strophen der Erinyen mit 26 Reihen, und dann erst, den ersten feierlichen Ton des Eingangs aufnehmend, die erwarteten 19 Trimeter, die jetzt Apollo hat. Solche Verflechtungen stützen sich gegenseitig, und wir dürfen uns nicht von weiterem Nachschauen abhalten lassen, wenn z. B. der Aias des Sophokles, für den wir schon vorher auf die Zahl 13 geführt waren, freilich mit 13 Trimetern beginnt, dann aber schon mit dem Abtreten des Aias bei 117 auf die weiteren, der Grundzahl entsprechenden 104 = 8×13 kommt, so daß die 16 Trimeter, die Athene und Odysseus noch haben, überhängen. Sie werden später ihre Ergänzung erhalten.

Von entscheidender Bedeutung sind diese Kompositionsgesetze auch für die Textkritik. Wenn Gercke neuerdings noch den Teilnehmern an den Ferienkursen in Breslau vorgetragen hat, im Prometheus seien die Verse 270—272, 365—374, 1020—1025 zu tilgen, so wird das nach den hier begründeten Anschauungen von der dramatischen Technik der Griechen nicht viel anders sein, als wenn man in Chorsätzen ohne Rücksicht auf die Responsion athetieren wollte.

Das Endziel jedoch bleibt, wie ich von vornherein seiner Zeit ausgesprochen habe, der Nachweis, daß die alte Komödie ebenso wie die alte Tragödie als Gesamtkunstwerke etwa in dem Sinne Wagners zu verstehen sind, nur daß hier nicht wie bei diesem bloß die Musik als gleichberechtigt hinzutritt, sondern auch der Tanzschritt und Tanzreigen. Musik und Tanz aber haben mit ihren mehr architektonischen Bildungsgesetzen, für uns zunächst befremdend, den Bau des Kunstwerks mit bestimmt. Bei Sophokles und Euripides gewinnt mehr und mehr der Dichter schon die Oberhand, jedoch so, daß wenigstens die formule Technik noch für das Ganze festgehalten wird, und schließlich steht die Tragödie des Euripides mit dem Plutos ziemlich auf gleicher Stufe, nur hält sich hier der Tanz länger, dort die Musik.

---

8. **Σφῆκες.**

A.

Mit 85 geht Xanthias zum Berichte von seines alten Herrn Krankheit über. Das Stück beginnt also mit 6×14 Trimetern, und wir befinden uns sogleich wieder in den uns schon geläufigen Verhältnissen. Sehen wir den Abschnitt uns genauer an.

Ia. 1—84. Bis V. 14 kämpfen die beiden Sklaven mit dem Schlaf, 7, 7 Trimeter Beide haben dabei einen Traum gehabt; V. 15 fängt Xanthias an zu erzählen, in 13 Versen bis 27; mit dem nächsten V. 28 fordert er Sosias auf zu erzählen. So gehört wenigstens die erste Hälfte dieses Verses eher noch als Abschluß zum voraufgehenden Satze, die zweite freilich mehr zu der folgenden Gruppe. Indes Verschleifungen in den Übergängen sind uns auch sonst vorgekommen, und wir dürfen weiter *2, 11, 10, *2, *10; 10, 11 ansetzen. Jedenfalls werden wir mit Sicherheit behaupten, daß Dindorfs und Bergks Annahme einer Lücke nach 76 irrig ist. Es ist das Nächstliegende, daß 74 - 76 von Sosias gesprochen werden; denn Xanthias hat am Schlusse seiner Rede 73 aufgefordert: *τοπάζετε.* Da macht ihn Sosias auf Amynias aufmerksam, fügt aber ganz natürlich hinzu: *ἀλλ' οὐδὲν λέγει, μὰ Δί', ἀλλ' κ. τ. λ.* Und warum soll Xanthias 77 nun nicht beistimmen: „Nein, damit ist es nichts; aber *φιλο* ist wirklich der Anfang. Das **οὐκ, ἀλλά** steht hier wohl wie sonst *οὐ μὴν ἀλλά.*

Wir haben also bis 84 6×14 Trimeter.

b) 85—142. Der Stil wechselt augenscheinlich. Es ist bereits von Ribbeck bemerkt, daß die Trimeter zunächst bis 108 zu je dreien strophenartig verbunden sind, eine äußerst einfache Bildung einer erzählenden Partie, wohl gewählt, weil sie einem Sklaven gegeben ist. Auch das halte ich für ganz sicher, daß V. 135

ἔχων τρόπους φρυαγμοσεμνάκους τινάς

nicht auf den Sohn gehen und deshalb nicht an richtiger Stelle stehen kann. Der Sohn hat solchen Charakter entschieden nicht; das beweisen Stellen wie 415, 471 ff. und eigentlich das ganze Stück. Wenn Xanthias 137 *οἴμοι* ruft, so zeigt das nur sein schlechtes Gewissen. Aber ich möchte Meineke nicht zugeben, daß jener Vers 135 vor 110 zu setzen ist; dort würde ihm schwerlich jemand seinen Platz anweisen, wenn so nicht noch einmal zwei Gruppen zu 3 Trim. gewonnen würden. Doch in V. 112 greift die voraufgehende Triade nur mit der uns schon bekannten Verschleifung durch die Worte *μᾶλλον δικάζει* in die nächste noch über; denn diese sollte sogleich mit *τοῦτον οὖν φυλάττομεν* anfangen. Wir werden also darauf geführt, den V. 135 lieber hinter den sonst sehr kahl stehenden V. 135 zu versetzen und erhalten so bis 132 11×3 und 4×4, zusammen 49 = 7×7 Verse. Nun bleiben noch die beiden Trimeter

ἔστιν δ' ὄνομα τῷ μὲν γέροντι Φιλοκλέων,
ναὶ μὰ Δία, τῷ δ' υἱεῖ γε τῳδὶ Βδελυκλέων,

zwei wahrhaft klägliche Verse, der zweite gar mit seinem *ναὶ μὰ Δία*! Und 137 wird ***Βδελυκλέων*** schon im ächten Texte, 163 auch ***Φιλοκλέων*** genannt! Wir halten sie für eingeschoben.

Die Verse 136—142, in denen Bd. die Knechte anruft aufzupassen, werden wir besser noch zu unserm Abschnitte b ziehen und c erst mit dem Erscheinen des Alten beginnen. Es sind 7 Trim.; wir haben also in b 49+7 = 56, d. i. 4×14 Verse.

c) 143—229. Es wird wieder mißlich sein, eine Untergliederung feststellen zu wollen. Begnügen wir uns damit, daß, da 177 der Sohn hineingeht, um den Esel zu holen, hier wohl ein Absatz zu suchen ist. Freilich müssen wir dabei über den V. 178

ὅπως ἂν ὁ γέρων μηδὲ παρακύψῃ πάλιν

zu einer Entscheidung kommen. Zunächst muß man, glaube ich, mit Bergk in 173 die Worte: *ἀλλὰ τὸν ὄνον ἔξαγε* durchaus dem Alten geben. Denn der Sohn holt ihn ja nachher, und der Alte hat gar nichts dagegen einzuwenden, hat sich vielmehr in diese Wendung schnell und schlau hineingefunden. Von 174 reden nun noch Xanthias und der Sohn von des Alten mißglücktem Versuche, offenbar damit der neue Anschlag des Alten mit desto komischerer Wirkung herauskommt. Der Sohn also geht nun 177 hinein, den Esel zu holen, wie der Alte zugestanden hat, und kommt dann mit ihm 179 heraus. In der Tat ist also für 178 kein Platz.

Auch Bergk kann sich das nicht verhehlen und stempelt sozusagen den Text ganz um, ohne doch zu etwas Einleuchtendem zu gelangen; denn wenn er den Sohn sagen läßt:

ὅπως δ' ὁ γέρων μὴ τῇδε παρακύψει πάλιν

so widerspricht das *πάλιν* immer noch dem vorher Erzählten.

Streichen wir den Vers, so haben wir von 143—177 35 Verse. Dann weiter bis 206, wo der Alte auf dem Dache erscheint, 28 (8, 12, 8) Trimeter. Von hier weiter, mit unsicherer Teilung zunächst bis 213, da mit 214 der Chor angekündigt wird, noch 7 Verse, die wir wohl noch dem vorigen Abschnitte zuzuweisen haben, der damit auf 35 kommt, und dann noch bis 227 14 (4, 5, 5) Trimeter.

Die beiden dann noch folgenden Verse 228 f.

ΞΑ μὴ φροντίσῃς· ἐὰν ἐγὼ λίθους ἔχω,
πολλῶν δικαστῶν σφηκιὰν διασκεδῶ,

sind als widersinnige Renommisterei zu streichen· Das war 222 des Xanthias Gedanke gewesen: *αὐτοὺς τοῖς λίθοις βαλλήσομεν.* Aber diesen hat ja sein junger Herr zurückgewiesen: jene seien wie ein Wespenschwarm. Wie unsinnig ist es, daß X. da ganz dummdreist wiederholt, was er gesagt hat! Wespen kann man ja doch eben nicht mit Steinen treffen. Das ist ihm ja oben gesagt. Man schlägt mit einem Strauch nach ihnen. Außerdem liegt ihm die Keckheit nachher ganz fern: *τουτο μέντοι δεινὸν ἤδη νὴ Δί', εἰ μαχούμεθα· ὡς ἔγωγε . . . δέδοικα*, sagt er 426 f.

Der Prolog hat a) 84 = 6×14, b) 56 = 4×14, c) 84 = 6×14, zusammen 224 = 16×14 Trimeter.

IIa. 230—272. Die Parodos. Es beginnen 18 iamb. Tetrameter, die offenbar bei dem *ἀλλ' ἐγκονῶμεν ἄνδρες* in 240 einen Einschnitt haben und aus 10,8 Versen bestehen. Wir erwarten nun nach der Kompositionsweise des Dichters eine Ergänzung von 10 Versen; jedoch das Gespräch zwischen dem Jungen und seinem Vater hat bis 258 11 von den nun einsetzenden aus je einem iambischen Dimeter und einem Ithyphallicus gebildeten Versen. Der Rest dagegen gibt mit seinen 14, deutlich zu 7,7 geordneten Versen wieder ein normales Bild. Auch schon die Unklarheit in der Schilderung der Situation muß uns die Überlieferung des Mittelstückes verdächtig machen. Die Verse 260—265 zeigen deutlich, daß vorausgesetzt werden soll, es sei sehr dürre Zeit; ausdrücklich heißt es, es sei unumgänglich nötig, daß der Gott vier Tage den stärksten Regen schicke. Es ist also gar keine Pfütze oder aufgeweichter

Boden da. Der Alte tritt zu und merkt, der Boden ist steinhart, was auch für die Orchestra paßt. Es ist also mit Hermann 259 *μάρμαρος* zu lesen (die Überlieferung hat *βόρβορος* und *βάρβαρος*). Der Junge freilich hat 257 gedroht, er werde den Alten in den *πηλός* treten lassen; aber daß das bloß ein Schwindel sei, erwidert ihm ja jener gerade. Ist nun aber keine Pfütze da, so ist 248 zu tilgen; denn hier leuchtet der Junge auf den Boden und konstatiert den *πηλός*, der nicht da ist. Der Alte hat ja auch 247 besorgt, ein Stein (*λίθος τις* hat V. richtig) könnte im Wege liegen; deshalb, meint er, *διασκοπῶμεν* (246), und zu diesem Zwecke fordert er den Jungen 249 auf, den Docht mehr vorzuschieben. — Die Parodos besteht also aus 10, 8, 10; 7, 7 = 28, 14 = 3×14 Versen.

IIb. 273–333. Drei Chorsätze. *α*) 273–290 ein Strophenpaar, wesentlich ionisch. Es hat sowohl bei Dindorf wie bei Bergk je 13 Reihen, und wir werden nicht umhin können, ebenso zu zählen. Die erste Reihe hat 5 Jonici (der erste ⏑⏑‿), also 5×6 *χρ. πρ.*, was das Maximum nicht überschreitet; innerhalb einzuschneiden verbietet überall Wortbindung. Sehr auffallend ist in der Gegenstrophe der Schluß *διεδύετ'*, das vielfach angefochten ist. Aber hier in unserm Liede tritt ja 278 in *ἐπείθετ'* ein ähnlicher, wenn auch nicht ganz so ungewöhnlicher Fall auf; denn hier wäre die syll. anceps bei fortlaufendem Verse ohne Bedenken; im ersten Verse aber müssen wir die ungewöhnliche Messung ⏑⏑–⏑ annehmen. Doch es scheint, als gehöre diese besonders enge Synaphie zum Stile des hier nachgeahmten Phrynichos; denn 280 ist auch *τις* an die Spitze eines Verses gestellt und 275 *ἐν* ans Ende, wenn es hier nötig und von Bentley richtig hergesetzt ist, was nicht ganz sicher ist. Die Verse sind wohl als *μικτὰ κατ' ἀντιπάθειαν* zu verstehen; der dritte (der 2. ist unsicher überliefert) *ἐμβάδας, ᾗ προσέκοψ' ἐν* –⏑⏑–, ⏑⏑––; der vierte –⏑––, –⏑–– hat Ditrochäen statt Jonici a maiore, der fünfte –⏑⏑–, ⏑–– ist choriambisch, wenn man *ἐφλέγμηνεν* mit Dindorf annimmt. Die Verse sind weiter von ähnlicher Art.

β) 291–316. Wieder ein Strophenpaar; Gespräch zwischen Vater und Sohn. Wir können hier Dindorf, dem Blaydes folgt, nicht beistimmen. Er bildet ionische Tetrameter, an sich ein glaubliches Metrum; aber er sieht sich genötigt, im 2. Verse der Gegenstrophe 306 in *ἐλ-πίδα* Wortbrechung anzusetzen. Diese beweist aber, daß wir ein Hypermetron vor uns haben und daß Bergk zunächst die richtige Abteilung hat:

291 **ΠΑ.** *ἐθελήσεις τί μοι οὖν, ὦ*
πάτερ, ἤν σού τι δεηθῶ;
ΧΟΡ. *πάνυ γ' ὦ παιδίον. ἀλλ' εἰ-*
πέ, τί βούλει με πρίασθαι
καλόν; οἶμαι δέ σ' ἐρεῖν ἀ-
στραγάλους δήπουθεν, ὦ παῖ.
ΠΑ. *μὰ Δί', ἀλλ' ἰσχάδας, ὦ παπ-*
πία· ἥδιον γάρ. **ΧΟΡ.** *οὐκ ἂν*
μὰ Δί', εἰ κρέμαισθέ γ' ὑμεῖς.

Hiermit hört das Hypermetron auf. Es geht weiter zunächst mit zwei Trimetern:

ΠΑ. *μὰ Δί' οὔ τἄρα προπέμψω σε τὸ λοιπόν.*
ΧΟΡ. *ἀπὸ γὰρ τοῦδέ με τοῦ μισθαρίου*

und dann, da hier ein abermaliges Hypermetron, und gar eines von 2 Reihen, unannehmbar ist, ein Tetrameter, wie ihn Dindorf und Blaydes richtig haben,

τρίτον αὐτὸν ἔχειν ἄλφιτα δεῖ καὶ ξύλα κῶψον.

Den Schluß macht ein Vers, der wohl als katal. ion. Dimeter aufzufassen ist. Es sind wieder je 13 Reihen.

γ) 317—333. Eine Monodie des Philokleon. Wir haben nur im Anfange Anlaß, von der üblichen Teilung abzuweichen. Es beginnt wohl ein iamb. Dimeter ⏑–⏑⏑–⏑–; dann aber folgen zwei dikolische Verse:

πάλαι διὰ τῆς ὀπῆς ὑμῶν ὑπακούων.

ἀλλ᾽ οὐ γὰρ οἷός τ᾽ ἔτ᾽ εἰμ᾽ ᾄδειν, τί ποιήσω;

Daß sie zusammenzufassen sind, sagt sowohl unsere allgemeine Regel, daß kurze äolische Kola nicht selbständig stehen, als auch zeigt es hier besonders die enge Bindung bei εἰμ᾽. An diese Verse schließt sich offenbar ein Hypermetron von Glykoneen, 4 Glieder. So weit, bis 322, reicht der erste Teil der Monodie: 7 Reihen.

Es folgen 2 anap. Hypermetra, das erste von 4 Reihen; das zweite ist zwar bei Dindorf und Bergk auf 8 Reihen zerdehnt; aber 328 ff. sind gewiß zusammenzulassen:

πάθος οἰκτείρας· ἢ με κεραυνῷ

διατινθαλέῳ σπόδισον ταχέως.

Wir haben in den Monodien bisher immer einer egelmäßige Gliederung vorgefunden, und 7, 4, 8 müßte uns sehr befremden. Es sind 7, 4, 7 Reihen.

Zu den hier mesodisch gestellten 4 Reihen hat sich der Dichter also vorher in den beiden Strophenpaaren je 2 Verse ausgespart; denn der ganze Abschnitt b hat α) 2×13, β) 2×13, γ) 7, 4, 7 Reihen, zusammen 70 = 5×14 Reihen.

IIc. 334—388: Gespräch zwischen Philokleon und dem Chor bis zu dem Versuche des Entweichens. Es beginnt eine Strophe, 334—45. Dindorf, Bergk und Blaydes haben in den beginnenden Versen

334 **ΧΟ.** τίς γάρ ἐσθ᾽ ὁ ταῦτά σ᾽ εἴργων

κἀποκλῄων τὰς θύρας; λέξον· πρὸς εὔνους γὰρ φράσεις.

ein Hypermetron vermutet und deshalb den zweiten in 2 Kola zerlegt. Aber ebensogut, wie z. B. Ὀρν. 386 ein Tetrameter voransteht und dann Dimeter folgen, kann hier gewiß auch ein Dimeter vorangehen und ein Tetrameter folgen. Dimeter sind ja keineswegs auf Hypermetra beschränkt. Ein iambischer Dimeter steht ähnlich Ἀχ. 263.

Ich halte es nicht für richtig, daß Bergk und Blaydes, nachdem Dindorf 339 nach dem Scholion in **τίνα πρόφασιν ἔχων** eine Erklärung zu **τοῦθ᾽ ἔφεξιν** erkannt hatte, die Worte noch halten und emendieren wollen. Vielmehr man muß noch einen Schritt über Dindorf hinausgehen und in der Gegenstrophe in den Worten **ἀλλ᾽ ἔπαγε τὴν γνάθον** ein Einschiebsel sehen, das, nachdem jene Erklärung in die Strophe gedrungen war, das Metrum in Ordnung bringen sollte. Es ist wohl sehr spät; denn es scheint nur die gleiche Silbenzahl für nötig gehalten zu haben. Übrigens zeigt der Zusammenhang, daß die Aufforderung **ἀλλ᾽ ἔπαγε τ. γν.** zu spät kommt. Ph. ist schon allermeist dabei.

Wir können nun feststellen, daß die Strophe bis 341 7 Verse und dann noch ein Hypermetron von 7 Gliedern hat.

Nun schließen sich 5×2 anap. Tetrameter an bis 355.

Dann kommt ein Mittelsatz 356—367. Phil. hat noch 2 anap. Tetrameter, dann ein Hypermetron von 7 Gliedern.

Weiterhin folgt die Gegenstrophe und wieder 5×2 anap. Tetrameter, der gleichen Gruppe vorher entsprechend, wie Oeri bereits bemerkt hat.

Wir haben demnach ‹**14**; 10; 2, 7; «**14**, 10. Die Sütcke außer den Strophen ergeben 29 Reihen, eine zuviel. Diese müssen wir in dem Mittelsatze zu 356 - 364 suchen. Ich halte es für das Richtige, vor allem in 357 die Worte *κἀδυνάμην κλέπτειν* als schief zu tilgen und daraus weiter folgernd in 356 und 357 nur

οἶδ'· ἀλλὰ τί τοῦτ'; οὐ προσόμοιόν γ'· ἴσχυόν τ' αὐτὸς ἐμαυτοῦ

für ächt zu nehmen. Es ist wohl denkbar, daß ein Interpolator glaubte, den Gedankengang klarer machen und *ἴσχυόν τ' αὐτὸς ἐμαυτοῦ* erklären zu sollen. So kommen wir zunächst auf 10, 8, 10 = 28 Verse ohne die Strophen und für den ganzen Abschnitt c auf 56.

In II, von :30—388 haben wir demnach a) 3×14, b) 5×14, c) 4×14, zusammen 12×14.

Wir hatten in I 16×14, hier in II 12×14, im ganzen ersten Hauptteil der Komödie also 28×14 Reihen.

B.

IIIa. 389--402. Ph. versucht zu entkommen, Xanthias soll ihn zurücktreiben. 14 anap Tetrameter.

b) Mit 403 beginnt ein Syntagma. Es umfaßt eine Strophe, dann troch. Tetrameter, dann die Gegenstrophe, dann wieder troch. Tetrameter, ist also wie Ode und Epirrhema gebildet.

Das Strophenpaar hat Dindorf auf Hermanns Vorgang mit Recht nach der unverdächtigen Gegenstrophe eingerichtet. Wir sehen hier denselben Interpolator wie in 356 bei der Arbeit Bergk freilich folgt Hermann nicht und zieht es vor, die beiden Strophen ohne Responsion zu lassen, was gegen die Weise des Dichters durchaus verstößt.

Danach nehmen wir nicht bloß in der Gegenstrophe, für die Übereinstimmung herrscht, sondern auch in der Strophe zunächst 2 tr. Tetr., dann ein troch. Hypermetron von 3 Gliedern, dann wieder 2 tr. Tetr., dann ein kret. Hypermetron wieder von 3 Gliedern, zusammen 10 (5,5) Reihen an. Der Schluß des troch. Hypermetrons 407 ∾ 465 ist an beiden Stellen in Unordnung; mir scheint, man muß keine Umstände machen und einfach schreiben – *μεσθα, κέντρον ἐνταveῖν ∾ ὡς λάθρα με λαμβάνει.*

Auf diesen Teil der Strophe folgen nun beide Male weiter 3 troch. Tetrameter, 2 kret. Tetr., 8 (2, 4, 2) troch. Tetr, 2 kret. Tetr.

Es ist recht lästig, daß die Texte der Dramatiker meist so in einer Naht weggedruckt sind. H. Weil hat endlich für den Äschylos ein andres Verfahren eingeschlagen. Hier sind besonders bei Bergk und Blaydes all diese kunstreichen Gebilde völlig unübersichtlich, ja gar nicht herauszuerkennen. — Die Frage ist nun, ob wir zu diesem respondierenden Satze noch die nächsten 3 Tetr. hinzuzunehmen haben. Denn sehen wir uns unsern Bestand an. Wir

haben **10**; 3, **2**; 8; **2** Reihen. Es scheint doch erstlich durch die Parallelität der Bildung nahe gelegt, zu den letzten beiden kretischen Versen noch die 3 Tetr. 430—432 hinzuzunehmen. Und ferner: es sind ja von 430—460 31 Tetr.; in unserer Strophe aber hatten wir bisher 25 Reihen; legen wir also die 3 Tetr. zur Strophe, so kommt diese auf die Form

2, 3, 2, 3; 3, **2**; 8; **2**, 3 = 28, d. i. 2×14,

und es folgen ebenso noch 28 = 2×14 Tetr. (wohl 5, 3; 7; 5, 3; 5 gegliedert). Und wenn auch in der Gegenstrophe die 3 hinzuzunehmenden Trimeter dem Inhalte nach mit dem Folgenden ziemlieh eng verbunden scheinen, so hat doch wieder der Rest von 491 an, sagen wir zunächst bis 525, 35 Tetram., d. i. 5×7, während er sonst 38 umfassen würde. Wir entnehmen hier vielmehr dieser ganzen Bildung erstens wieder aus den Strophen ein anschauliches und unwiderlegliches Beispiel, wie der Dichter gliedert, und zweitens aus dem Übergange von 490 zu 491, daß es nicht immer glücken wird, aus dem Gedankengange allein, nachdem die alten Teilungszeichen verloren gegangen sind, die Fugen der Komposition mit Sicherheit zu erkennen.

An die Strophe schloß sich vorher eine Gruppe von 28 Tetr. Sehen wir uns nun genauer an, wie es eigentlich von 490 an mit unsern 35 steht. Von 491—511 fällt wohl die Gliederung 9 (5, 4), 3, 9 (5, 4) = 21 in die Augen. Wie ist es nun mit dem Rest von 14 Versen? Können wir nach dem siebenten, nach 518, einschneiden und so auch hier auf 28 kommen? Gewiß tut mitten im V. 519 mit den Worten *ἐπεὶ δίδαξον* das Stück einen bedeutsamen Schritt weiter: es wird die Verteidigungsrede des Alten eingeleitet. Freilich auffallend, wenn auch nicht beispiellos und unglaublich, bleibt der verspätete Anfang mitten im Verse. Aber wenn wir die übrig bleibenden 7 Verse 519—525 als Einleitung des folgenden Syntagmas nehmen, wie wir in den unter III a vorausgeschickten 14 Tetr. wohl eine Einleitung zu dem hier vorliegenden zu sehn haben, so hat der Abschnitt III folgenden Bau:

14 an. Tetr. | Strophe ‹**28**, 28 troch. Tetr.
Gegenstr. «**28**, 28 troch. Tetr.
Zusammen 126 = 9×14 Reihen.

IVa. *α*) 519—526. 7 troch. Tetrameter, die wir, wie gesagt, als Einleitung des folgenden Syntagma nehmen.

β) 527—724. Der Agon zwischen dem Alten und dem Sohne. Ein großes, aber einfach gebautes Syntagma von epirrhematischer Form:

Strophe, anap. Tetr., an. Hyperm.
Gegenstrophe, anap. Tetr., an. Hyperm.

Betrachten wir zunächst das Strophenpaar. Es sind choriambische Kola, zwischen die mesodisch zweimal 2 iamb. Tetrameter gestellt sind. Die Herausgeber sind nun einig darin, die Choriamben in Dimetern zu schreiben, und es läßt sich nicht bestreiten, daß das möglich ist. Indes muß doch sehr auffallen, daß, wenn diese Kola auch überall in Synaphie stehen, was ja zunächst nur auf begleitenden Tanz hinweist, doch Wortbindung in den drei ersten Gruppen von je 3 Dimetern übereinstimmend in Strophe und Gegenstrophe immer nur zwischen dem zweiten und dritten Kolon eintritt. Danach verdient folgende Abteilung:

526 νῦν δὴ τὸν ἐκ θἡμετέρου
γυμνασίου δεῖ τι λέγειν | καινόν, ὅπως φανήσει

den Vorzug, und entsprecheud sind 532f. und 535f. zu verbinden. In dem Satze 540—545 liegt zunächst eine auch uns berührende Textschwierigkeit vor. Die Gegenstrophe ist in 543 um einen Choriambus kürzer. Man hat sich, soviel ich sehe, allgemein der Ansicht zugewendet, dort sei eine Lücke. Ich glaube im Gegenteil, in der Strophe hat wieder derselbe Interpolator sein Wesen getrieben; denn *καλούμεθα* ist neben *σκωπτόμενοι*, weil darin eingeschlossen, weitläuftig und sehr entbehrlich. Ich schlage daher vor:

540 οὐκέτι πρεσβυτῶν ὄχλος
χρήσιμος ἔστ᾽ οὐδ᾽ ἀκαρῆ,
σκωπτόμενοι ᾽ν ὁδοῖσιν ἀντωμοσιῶν
θαλλοφορεῖν κελύφη.

Wir kommen so für die Strophe auf **2**, 2; **4**, 2, **4** = 14.

Auf die Strophe folgen von 546—619 **74** anap. Tetrameter, deren letzter

ἆρ᾽ οὐ μεγάλην ἀρχὴν ἄρχω καὶ τοῦ Διὸς οὐδὲν ἐλάττω

richtig bei Bergk nach Porsons Vorgang geschrieben ist. Dindorf, dem sich Blaydes leider angeschlossen hat, schreibt bereits in zwei Dimetern

ἆρ᾽ οὐ μεγάλην ἀρχὴν ἄρχω
καὶ τῆς τοῦ Διὸς οὐδὲν ἐλάττω,

muß aber anmerken: „*τῆς* om. RV", und Blaydes ebenso: „om. R. S. V. *Γ*, Porson". Daß es eine Sache von Wichtigkeit sein könnte, haben sie nicht gedacht. Es schließt sich nämlich nun das Hypermetron mit 10 Reihen an, so daß Tetrameter und Hypermetron mit 74 und 10 Reihen zusammen 84 = 6×14 haben. Freilich zerdehnen die neueren Herausgeber das letztere auf 11 Reihen. Aber

625. ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, κἂν ἀστράψω,
ποππύζουσιν κἀγκεχόδασίν μ᾽
οἱ πλουτοῦντες καὶ πάνυ σεμνοί,

sind um so mehr zusammenzufassen, als schon vor *ὦ Ζεῦ* mit einem Punktum zu interpungieren ist, da es sich auf das *σύ* in 628 bezieht.

Bevor wir die Gliederung dieser 84 Reihen ins Auge fassen, wollen wir sehen, was wir in der zweiten Hälfte des Syntagma haben.

Zuerst 631—648 die Gegenstrophe mit 14 Reihen. Dann von 648—718 71 anap Tetrameter, denen sich wieder ein anap. Hypermetron, diesmal von 6 Reihen anschließt, zusammen 77 = 11×7 Reihen. Erinnern wir uns nun, daß wir die 7 Tetrameter, mit denen 519—525 der Übergang zu unserm Syntagma gemacht wird, als seine Einleitung ansehen wollten, so erhalten wir mit ihnen 7; ‹14, 84; «14,77 = 14×14 Reihen. Wir werden uns also aller Athetesen und Lücken erwehren müssen Dindorf und Bergk haben auch keine angesetzt, wohl aber Blaydes eine Lücke nach 674. Er merkt zu 673 an: „Cum nulla apodosis sit in sequentibus, suspicor duos versus excidisse post versum 674, ut accurate numero

respondeant vv. 648—718 versibus 546 - 618. Itaque lacunam indicavi". Aber *τὸν μὲν σύρ-φακα τὸν ἄλλον* wird mit *σὲ μέν* in 675 nur aufgenommen, denn der Alte gehört mit dazu, und mit *τούτοισι δέ* in 675 folgt der richtige Gegensatz; und von der Responsion, die Blaydes hier erhascht zu haben glaubt, wollen wir lieber schweigen. — Über die anläßlich des *ἄλλην μή μοι τάχυ μάξῃ* in 614 von Hamaker, Meineke und neuerdings Robert vermuteten Lücken und Interpolationen möchte ich nur die Meinung aussprechen, daß mir unter der *ἄλλη μάξα* hier Knüffe und Prügel oder wenigstens böse Scheltworte gemeint scheinen: „daß er mir nicht noch eine andre Suppe einbrocke."

Wenden wir uns nun zu der Betrachtung der Komposition im einzelnen. Zunächst gliedert sich das Hypermetron im Syntagma 621 ff. dem Sinne nach zu 4, 3, 3, das im Antisyntagma 719 ff. zu 3, 3 Gliedern. Ferner fällt es sehr auf, daß in dem letzteren von 715 - 718 ein kurzer Satz von 4 Tetr. steht. Vielleicht vertritt dieser hier die erste Gruppe von 4 Kola in dem ersten Hypermetron zu 4, 3, 3. Aber freilich, es bleibt viel undeutlich. Nur das ist klar, daß der Dichter die Darlegungen des Alten, seiner hitzigen Art gemäß, sehr viel unregelmäßiger gebildet hat, auch wenn die Reihenfolge der Verse etwas in Unordnung gekommen sein sollte. Denn mit den jedesmal einführenden beiden Chorversen ergibt sich für Syntagma und Antisyntagma folgendes Bild:

I. 2; 11, 1; 16, 2, 10, 2, 13, 2, 15 | 10 = 84
II. 2; 5; 9, 2, 14, 2, 14, 2, 15, 2; 4 | 6 = 77.

Darf ich nun noch darauf hinweisen, daß die Tetrameter des Antisyntagma eine Einleitung 650—654 durch ein Gespräch zwischen Sohn und Vater haben, die im Syntagma fehlt, und daß diese mit den 2 Versen des Chors 648 f. in der Gliederung zu 2, 5 mit den 2, 5 Tetrametern der Überleitung 519—525 übereinstimmen? Das könnte darauf hinweisen, daß jene Überleitung hier ausgespart ist. Indes wir können uns für den weiteren Gang mit dem wohl sicheren Gesamtergebnis zufrieden geben, daß unser Abschnitt IVa 196 = 14×14 Reihen umfaßt.

IVb. 725—759. Der Chor rät dem Alten Nachgiebigkeit: 4 anap. Tetrameter; dann eine iambische Partie mit eingemischten Dochmien, die Bergk irriger Weise in besondre Reihen setzen zu müssen glaubt. Vielmehr unstatthaft ist es, daß einzelne Dochmien selbständig stehen, und Dindorf, dem Blaydes folgt, ist mit Recht bei der üblichen Reihenteilung geblieben, nur hätte er auch den schließenden einzelnen Dochmius *σὺ δὲ παρὼν δέχου* mit dem voraufgehenden Verse verbinden sollen. Dieser kommt freilich auf 32 *χρ. πρ.*, das nur von einigen noch zugelassene Maximum, so daß es vorzuziehen ist, *ξυλλαμβάνει* aus diesem Verse noch in den drittletzten zu versetzen und umsomehr in der Gegenstrophe Blaydes beizustimmen, der das anstößige *μέντοι* durch *μέλλει* ersetzt. Indes ist der Text überhaupt nicht sicher überliefert. Wir haben also 6 Verse in der Strophe. Es folgt ein anap. Hypermetron von 7 Reihen, dann die Gegenstrophe, dann wieder ein anap. Satz von 12 (6, 6) Reihen. Zusammen 4; ‹**6**, 7, «**6**; 12 = 35, 5×7 Reihen.

IVc. 760 - 891. Der Alte läßt sich zu dem Gerichthalten im Hause bestimmen. Zuerst widerstrebt er noch 760—783, 24 Trimeter; dann aber, mit *ἀνά τοί με πείθεις* 784 gibt er nach. Hinter 797 *ἀλλ᾽ ὅπερ μέλλεις ποίει* schneiden wir wieder ein; denn mit dem folgenden Verse geht der Sohn ins Haus, den Apparat zur Sitzung zu holen; es sind 14 Trim.; nach 804 kommt er zurück: 7 Trim. Mit 825 ist die Sitzung eingerichtet; *κάλει νυν, ὡς κάθημαι ᾽γώ*

πάλαι: 21 Trim. (6, 7, 6; 2?). Es soll losgehen, da vermißt der Alte noch den *δρύφακτος* und geht, ihn zu besorgen (9 Trim.); inzwischen meldet Xanthias, daß der Hund den Käse gestohlen hat und vor Gericht muß, bis 843 (9 Trim.), dann kommt der Alte zurück und richtet seine Schranken auf, bis 846, 3 Trim.; zusammen 9, 9, 3 = 21 Trim. Was sonst noch zu vermissen wäre, ist auch da; es fehlt nur noch Gebet und Opfer; auch dazu wird das Nötige besorgt: 847—867: 16 Trim. und ein anap. Hypermetron von 5 Reihen: 21 Reihen. Es sind im ganzen 24 | 21, 21; 21, 21 Reihen.

IVd. 867—890. Das Gebet. Dindorf und Blaydes haben richtig abgeteilt, Bergk stellt zwar 869 einen Dochmius *ἐπ' ἀγαθῇ τύχῃ* her; aber die Iamben sind ohne Anstoß. Der vorletzte Vers -⏑⏑-⏑- ist hier als selbständig sehr auffallend und schwerlich richtig; die Überlieferung ist besonders in der Gegenstrophe sehr unsicher. Das Ephymnion *Ἰήιε Παιάν* ist in der Gegenstrophe von Meineke mit Recht ergänzt. Die Strophen haben je 7 Verse; zwischen ihnen stehen zuerst 4 anap. Tetrameter, dann ein anap. Hypermetron, in dem die ersten vier Kola in den neuern Ausgaben unrichtig zerdehnt stehen; es beginnt vielmehr

879 *ἤδη δ' εἶναι τοῖς ἀνθρώποις*
ἤπιον αὐτὸν, τοὺς φεύγοντάς τ'
ἐλεεῖν μᾶλλον τῶν γραψαμένων,

und umfaßt 7 Kola. Der Satz IVd hat also ‹7; 4, 7; «7 = 25 Reihen.

Überschauen wir, was wir von dem Ende des Syntagma, von 725 an haben. IVb 35, IVc 24, 84, IVd 25 Reihen. Es ist der Bau dieser Szenen noch nicht ganz durchsichtig; indes es ergänzen sich schließlich IVc mit 24 und IVd mit 25 Reihen zu 49. Es könnte aber auch so sein, daß die ersten 7 Verse 760—766 noch zu IVb gehörten, dann weiter geordnet wäre *9, *8 | 42 | *9, *9; 14, *5, *5; ‹7, *4, 7, «7. Wir haben jedenfalls in IVb bis IVd 35, 24, 84, 25 = 12×14 Reihen. Wir hatten in III 9×14, in IVa 14×14; so kommt unser Hauptabschnitt B auf 35×14 Verse.

C.

V. 891—1008, der Hundeprozeß. Zunächst sondert sich der Schluß klar ab: 994 ist der Hund freigesprochen, der Alte fällt in Ohnmacht. 395—1008 sind 14 Verse. Sonst wird es nicht leicht möglich sein, die Gliederung der Szene mit einiger Sicherheit zu erkennen. Wir wollen zunächst feststellen, daß, wenn wir mit Meineke und Dindorf nach R 903 lesen

ΒΔ. πάρεστιν οὗτος. ΦΙ. ἕτερος οὗτος αὖ Λάβης

demgemäß das *αὖ αὖ* des Hundes in einen besonderen Vers stellen und als verkürzte Reihe mitzählen, im ganzen von 891—994 auf 105, d. i. 15×7 Verse kommen. Freilich rechnen wir so auch den Ausruf des Phil. *ἰοὺ ἰού* 931 als Vers, was doch unwahrscheinlich ist. Ich glaube vielmehr, nicht bloß der klagende Hund, sondern auch der angeklagte hat sich selbst gemeldet. 901 sagt Ph. von ihm *οἷον σεσηρώς*. Was das eigentlich heißt, ist zwar noch nicht erklärt; die Scholien meinen, er reibe noch mit den Zähnen nach, so viel habe er gefressen; aber dazu paßt doch nicht *ἐξαπατήσειν μ' οἴεται*; danach sieht es eher aus, als tue er hungrig. Ein Hund aber jankt nicht bloß vor Gier, sondern läßt auch den Unterkiefer hängen und

schnattert und reibt mit den Zähnen. Mag das aber sein, wie es will, jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß auch er, wie der andere mit αἶ αἶ, vor 900 sich auf Hundeart gemeldet und ebenfalls noch einen Vers gehabt hat. Denn nur so kommt eine einigermaßen glaubliche Gliederung heraus: von 891 bis 930 42 Verse (2, 14, 2; 12, 12), von 931—966 35 (14, 7, 14), von 967—1008 42 (8, 10, 10; 14).

D.

VI. 1009—1121, die Parabase. Das Kommation wird von Dindorf und Bergk in 7 Reihen geschrieben; indes ist sowohl der Ausgang χαμᾶζ' in 1012 unstatthaft, als auch kann 1013 εὐλαβεῖσθαι, ein troch. Monometer, nicht eine selbständige Reihe sein. Beide Anstöße hat Blaydes dadurch beseitigt, daß er das μέν hinter νῦν in 1012 tilgt, ἐξευλαβεῖσθε nach Dindorfs Vermutung schreibt und von ἀναρίθμητοι an zwei trochäische Trimeter herstellt. Wir schließen uns dem an; das Kommation ist so schon ohne uns auf seine richtigen 6 Verse gekommen.

In Ode und Antode ist die Abteilung der Verse teils durch Hiate und syll. anc. gesichert, teils durch das Maximum von 30 χρ. πρ. für den Vers. Dieses zeigt auch, daß die letzten drei Dimeter nicht ein Vers sein können, sondern als Hypermetron zu 3 Gliedern zu schreiben sind. Und das δ' zu Ende von 1063 weist uns darauf hin, 1063 und 1064 zu einem Pentameter zu vereinen. Das Strophenpaar hat demnach je 10 Verse, die ganze Parabase **6**, 36, 10; ‹**10**, 20, «**10**, 20 = 42+70, d. i. 8×14 Reihen.

E.

VII. 1122—1264. Philokleon und Bdelykleon. 1122—1156, dem Alten wird der warme Mantel umgelegt, 35, d. i. 5×7 Verse, wohl zu 5×7 geordnet.

Nun zieht er die lakonischen Schuhe an: erst den einen, bis 1163, 7 Verse, dann den andern, und er stolziert einher, bis 1173 10 Verse. Mit diesen 10 Versen beginnt die Bildung der Szene undurchsichtig zu werden. Klar trennen sich zum Schlusse die Verse des Aufbruchs zum Philokl. ab; denn von 1251: παῖ, παῖ, τὸ δεῖπνον . . συσκεύαζε bis zum Schluß 1264 sind es 14 (2; 3, 6, 3?) Verse.

Wenn wir die dazwischenliegende Partie nach dem Inhalte abteilen, so kommen wir hinter jenen 7 und 10 Versen von 1174 bis 1207 auf 12, 22. Dann wird doch wohl wieder nach 11 Versen hinter der Schilderung des phantasierten Mahles 1218 abzusetzen sein; denn im folgenden kommt Bd. auf die Hauptsache, die Skolien. Dafür haben wir zunächst 7 einleitende Verse bis 1226, und dann den Wechselgesang mit 8, 6, 8 Versen, denn 1245—7

χρήματα καὶ βίον
Κλειταγόρᾳ τε κά-
μοὶ μετὰ Θετταλῶν

werden wir wie Bergk als Hypermetron zu fassen und einzeln in Rechnung zu setzen haben. So ergibt sich die Übersicht: 7, *10: 12, 22; *11; 7, 22. Die *10 und *11 sind mit lebhafter Bewegung auf der Bühne verbunden; das Weitere aber werden wir dahingestellt sein lassen und uns damit begnügen müssen, daß der Abschnitt 140, d. i. 10×14 Reihen umfaßt.

F.

VIII. 1265—1291, eine zweite Parabase. Die Ode besteht zunächst aus trochäischen Tetrametern und iamb. Dimetern bis 1270: 6 Reihen. Von hier aber beginnt ein Hypermetron, worauf der Monometer 1272 und der akatalektische Ausgang 1273 hinweist:

1271 *ἀλλὰ πρεσβεύων γὰρ ἐς Φάρ-*
σαλον ᾤχετ', εἶτ' ἐκεῖ μό-
νος μόνοισι
τοῖς πενέσταισι ξυνῆν τοῖς
Θετταλῶν, αὐτὸς πενέστης
ὢν ἐλάττων οὐδενός.

Wir kommen so auf 12 Reihen.

Hinter 1283 ist nach den Scholien ein Stück verloren. Das Epirrhema gilt mit seinen 9 Versen für vollständig und man nimmt an, daß nur die Antode und ein Vers des Antepirrhemas fehlen. Darauf führt freilich auch die Angabe des einen Scholiasten, es fehlten 11 Verse; er hat die Antode zu 10 Versen gerechnet. Schließen wir uns dieser Annahme an, so kommen wir auf ‹12, 9; **12**, 9 = 42, d. i. 3×14 Reihen. Indes bleibt doch das Fehlen eines Subjekts zu *ὤμοσε* 1281 und daß das Epirrhema nicht die üblichen 16 Verse hat, bedenklich. Auch spricht ein Scholiast von 7 fehlenden Reihen. Fehlt noch so viel am Epirrhema, so würde sich ergeben ‹**12**, 16; «**12**, 16 = 56, d. i. 4×14 Verse.

G.

IX. 1292—1325. Xanthias kündigt die Rückkehr seines betrunkenen Herrn an. Es sind 34 Trimeter. Zunächst 7 einleitende bis 1298. Dann erzählt Xanthias. Wenn wir den Gedankeneinschnitten folgen, kommen wir auf 5, 4, 6, 5, 5; 2. In dem Satze zu 4 Trimetern hat Meineke die Umstellung der beiden Verse 1305 f.

ἐνήλλετ', ἐσκίρτα, 'πεπόρδει, κατεγέλα,
ὥσπερ καχρύων ὀνίδιον ηὐωχημένον·

vorgenommen; mit gutem Grunde; denn zu *κατεγέλα* kann nicht mehr der Vergleich mit dem Eselein gehören. Wir müssen aber vielmehr vermuten, daß der Fehler an dem Ausfall eines Verses 1306b liegt, von dem nur *κατεγέλα* übrig geblieben ist, während das Wort hinter *'πεπόρδει* verloren ist. So könnte in diesem V. 1306b auch das *ἐμέ* in 1307 einen angemessenen Gegensatz gehabt haben. Mit dieser Annahme kommen wir auf 5, 5, 6, 5, 5; 2 = 35, d. i. 5×7 Verse.

Xa. 1326—1359. Nun kommt der Alte mit dem Mädchen. Der üblichen Versteilung werden wir uns anzuschließen haben. Zunächst hat er zwei troch. Hypermetra zu je 3 Gliedern; dann hat einer der Angerempelten 3 Trimeter, auf die wieder er zwei Hypermeter, einen iambischen zu 4 und einen trochäischen zu 3 Gliedern. Nun folgen noch 19 Trimeter; wir haben also 3, 3; 3; 4, 3; 19 = 35, d. i. 5×7. Die Trimeter werden in kurzen Gliedern abgefaßt sein, weil mit lyrischen Maßen zusammen komponiert, vielleicht 4, 3; 3, 3; 2, 2, 2.

Xb. 1360—1387. Der Sohn kommt und schilt: 28, d. i. 2×14 Trimeter, vielleicht 4; 4, 4, 7, 7, 2. Wir haben demnach in X a) 35, b) 28 Verse.

XI. 1388—1481. *α*) Die Brodhändlerin und der Geprügelte. Zunächst 11 Trim. bis 1398 in der Gliederung 4, 4, 3. Dann folgt der *λόγος*, den der Alte erzählt, mit 7 Versen, dann 3 abschließende, die sich zu den einleitenden stellen; die Abfertigung 1409—1416 mit 6 Versen macht den Schluß. Darauf wird der Geprügelte mit 2 Trim. angekündigt und die Verhandlung mit ihm in 4, 2 Trimeter eingeleitet. So weit ergibt sich also: 4, 4, 3 | 7 | 3; 6, 2, 6 = 35 Verse.

Die neue Verhandlung beginnt mit 1423. Von hier bis zu dem Chorsatze 1449 finden wir 27 Trimeter, die, wenn ihre Reihenfolge ungestört ist, zu 4; 8, 7, 8 gegliedert sind. Ich glaube jedoch, daß 1432 hinter 1426 zu versetzen und vielmehr *Φιλοκλ* zu geben ist. Dann haben wir *5; 7, 7; *8 und noch eine Ergänzung mit *8 Trim. zu erwarten.

β) 1450—1473. Ein Strophenpaar des Chors. Die katalektischen Dimeter an zweiter und fünfter Stelle und der Vergleich mit den choriambischen Bildungen 526 ff. führen auf die Abteilung:

ζηλῶ γε τῆς εὐτυχίας | τὸν πρέσβυν, οἷ μετέστη
ξηρῶν τρόπων καὶ βιοτῆς·
ἕτερα δὲ νῦν ἀντιμαθὼν ἤθη μετ' αὖ πεσεῖται
ἐπὶ τὸ τρυφῶν καὶ μαλακόν.

Auch die folgenden 6 Kola sind zu je 2 zu verbinden; es sind in ihrer Bildung variierte choriambische Tetrameter. So kommt die Strophe auf 7 Verse.

γ) 1474—1481. Nun tritt Xanthias heraus und erzählt, was *Φιλ.* inzwischen im Hause aufgestellt hat: 8 Trim. Hier haben wir unsre erwartete Ergänzung: sie ergeben mit jenen *5; 7, 7; *8 zusammen 35 Trimeter.

So hat XI: *α*) 21, 14; 27, *β*) 2×7, *γ*) 8 Verse. Zusammen 84 = 6×14.

XII. 1482—1537. 1482—1495 ein anap. Hypermetron von 14 Kola. Dann folgt ein Gespräch zwischen dem Alten und Xanthias: 20 Trimeter, darauf ein Strophenpaar des Chors, eingeleitet von 2 anap. Tetrametern und bestehend aus 3 daktylischen Trimetern, von denen jedesmal der erste und dritte durch ein Ithyphallikon als Clausel erweitert ist. Daß diese Klauseln mit den voraufgehenden Trimetern zusammengehören, beweist glücklicherweise die letzte sicher, da sie mit ihrem Trimeter in Wortbindung steht. Die Bildung hat wieder Ähnlichkeit mit der der choriambischen Strophe vorher.

1518 *ἄγ', ὦ μεγαλώνυμα τέκνα | τοῦ θαλασσίοιο,*
πηδᾶτε παρὰ ψάμαθον
καὶ θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτου, | καρίδων ἀδελφοί.

Den Schluß machen ähnlich gebaute dikolische Verse, in denen jedoch schon überall die beiden Kola richtig zusammengeschrieben werden. So kommt der Schlußabschnitt XII auf **14**; 20; 2, ***3**, ***3**; **7** = 49 Verse.

Wir haben demnach in unserm Hauptteile G hinter der zweiten Parabase zuerst den Abschnitt IX mit 5×7 Trimetern, den wir als G^a bezeichnen wollen, und dann als G^b; X^a 35, X^b 28; XI 6×14; XII 49; das sind zusammen 14×14 Reihen.

Stellen wir danach eine Gesamtübersicht über den Plan des Stückes auf:

A. 1—388 : 28×14	D. 1009—1121 : 8×14	E. 1122—1264 : 10×14
B. 389—890 : 35×14	(erste Parabase).	
C. 891—1008 : 119 = 17×7		
	F. 1265—1291 : 3×14 (?)	G^a. 1292—1325 : 35 = 5×7
	(zweite Parabase).	G^b. 1326—1537 : 14×14

Die Ergebnisse in A, B, G^b stehen im Einklange mit dem, was sich in den bisher behandelten Komödien herausgestellt hat. Anders aber steht es mit dem Mittelstücke. Wenn wir in diesem die zweite Parabase ebenso wie früher die Nebenparabasen als Chorsatz in den Hauptplan einzustellen und einzurechnen hätten, würden wir zu einem nach den bisherigen Befunden unbefriedigenden Verhältnisse kommen. Stellen wir aber auch die zweite Parabase für sich, so bleibt uns

C 17×7, E 10×14, G^a 5×7, zusammen 21×14,

so daß diese Stücke mit dem Schlusse G^b von 14×14 auf 35×14 kommen und die Komödie, abgesehen von den Parabasen aus 28×14, 35×14, 35×14 = 98×14 Reihen besteht, eine uns bereits bekannte Gesamtsumme. Die Parabasen sind demnach beide in die zweite Gruppe von 35×14 Reihen hineingestellt. Fragen wir uns, wie man es sich wohl denken könne, daß dabei doch die so zertrennten Stücke einen Zusammenhalt hatten, so glaube ich, wird man auf die Vorstellung geführt, daß die Vortragsart dieses Band bildete. Wenigstens ist deutlich, daß die eigentliche, lustige Exodos erst mit 1326 beginnt, der Satz 1292—1325 dagegen mit 1251—1264 zusammengehört. Das Stück steht in dieser Bildung nicht allein; die *Εἰρήνη* stellt sich dazu.

---

9. *Εἰρήνη*.

A.

Unsere früheren Erkenntnisse bestätigen sich sogleich vom Anfange an klar und bestimmt.

Ia. Das Stück beginnt mit der Fütterung des Mistkäfers, 1—49, d. i. 7×7 Trimeter. Leicht und sicher sondern sich davon die ersten 28 ab; denn mit 29 öffnet der Sklave die Stalltür etwas, um hinein zu gucken. Die 28 ersten Trimeter sind wohl in Gruppen zu 4×7 gebildet, die nächsten 21 aber etwas weniger regelmäßig: 2; 7, 5, 7.

Ib. 50—78. Der Sklave berichtet von der Absicht seines Herrn. Der Abschnitt schließt mit 78 sehr deutlich ab; denn 79 reitet jener los in die Luft. Wir haben, da 60 *ἔα ἔα* offenbar ausser dem Verse steht, 28 Trim., die zunächst hinter 64 einen Einschnitt haben, d. h. hinter der Klage des Alten, die aus dem Hause schallt und über die der Sklave mit 64 sozusagen quittiert. Die ersten 14 sind gegliedert 4, 6, 4; die zweiten 7, 7.

Ic. 79—113. Trygaios reitet los, aber der Knecht bringt ihn doch noch dazu, zu

sagen, wohin er will. Es sind sicher 35 = 5×7 Reihen; aber weniger sicher ist die Gliederung. 3 Trimeter beginnen, dann folgt ein anapästisches Hypermetron von 20 (8, 6, 6) Gliedern, dann noch 12 Trimeter. Es wird so sein, daß auch diese Trimeter in kleinen Gruppen gesangsmäßig vorgetragen sind: 3, 2, 2, 2, 3.

Id. 114—176. Die beiden Töchter bitten und warnen; der Vater reitet doch ab. Mit 177 *ἀτὰρ ἐγγὺς εἶναι τῶν θεῶν ἐμοὶ δοκῶ* ist offenbar sein Ritt zu Ende. Es sind bis 176 wieder sicher 63 = 9×7 Reihen. Es beginnen 10 daktylische Reihen, 4 Tetram., 6 Hexam., verteilt zu 5 und 5. Dann kommen 30 Trimeter, 19 (10, 9) anap. Kola, zuletzt 4 Trimeter. Es liegt am nächsten, anzunehmen, daß die ersten 10 Verse und die schließenden 4 gleichermaßen von lebhaften Bewegungen begleitet und deshalb zusammen komponiert waren: 4, 6—4 = 14 (2×7); das Mittelstück hat 30+19 = 49 (7×7) Reihen. Es bleibt indes die Teilung der anap. Kola zu 10 und 9 auffallend; denn nach manchem, was wir beobachtet haben, liegt die Vermutung nahe, daß dazu eine Ergänzung von abermals 9 Reihen gehörte (10,9,9 = 28), die man in den 5 und 4 Trimetern des Trygaios vor und nach den Anapästen suchen könnte.

Ie. 177—295. Trygaios im Himmel. Dindorf, und mit ihm Blaydes, hält 273 für unächt. Zu bessern ist er leicht (*πρὶν ἤ γε* Buttmann, *εἰ* statt *ἤ* Dobrey, *πρὶν τόνδε τόν* Bergk), und an sich verdächtig ist er nicht, wenn auch etwas stark vom Bilde zur Person des Kleon selbst ausgewichen wird; es geschieht das doch auch schon vorher 270f. mit *ποιῶν* und *ὃς ἐκύκα*.

Auch Bergks Athetese der Worte 217f. *ἐξαπατώμεθα, νὴ τὴν Ἀθηνᾶν, νὴ Δί'* wird unnötig, wenn man Meinekes Besserung *νὴ τὴν Ἀθηναίαν· μὰ Δί', οὐχί πειστέον·* annimmt (so auch Blaydes).

Es bleibt also bei den überlieferten 119 Trimetern, von denen sich zunächst die letzten 7 von 289 an, die Trygaios allein hat, absondern. So bleiben 112 = 8×14. Es beginnen 3 Trimeter, 177—179, mit denen Tr. an die Himmelspforte tritt. Sie bleiben vorläufig allein stehen und warten auf ihre Ergänzung. Dann hat er sein Gespräch mit Hermes 180—235, 56 = 4×14 Trim., die wohl zu 15, 15, 11, 11; 4 geordnet sind. Nun kommt 236 Polemos mit seinem Mörser, bis 254, 19 Trimeter; dann ruft er Kydoimos und schickt ihn vergeblich nach Athen, bis 173, 19 Trim, und nach Lakedaimon bis 284, wenn man hier schon einschneiden darf, 11 Trim., zusammen 30, so daß hier abermals die Summe 19+30 = 49 (7×7) auftritt. Auffallen kann es, daß 263ff. und 276ff. Trygaios allein 5 und 4, zusammen 9 Trim. hat, die sich vielleicht wieder zu den 19 stellen. Nun folgen noch 4 Trim. 285—288, die wir mit der Begründung abtrennen, daß der drohende Ton der voraufgehenden Szene aufhört und die Handlung in ein gemächlicheres und glücklicheres Geleise übergeführt wird. Auch die folgenden 7 Trimeter sind wohl als Bindeglied anzusehen und in 3 und 4 zu zerlegen, wenn nicht vielmehr 285—291 zur Kydoimos-Szene zu rechnen sind; denn dann kommen wir auf den glatteren Ansatz 3 | 56, 56 | 4.

Wir haben also bisher a+b+c) 112; d) 63; e) 3 | 112 | 4, zusammen 294 = 21×14 Reihen.

B.

IIa. 296—345. Trygaios ruft zunächst den Chor heran, mit 3 Trim. und 2 troch. Tetr. Dann eilt der Chor herbei, zunächst mit 8 Tetrametern, von denen wir jedoch den dritten

τάξεων ἀπαλλαγέντες καὶ κακῶν φοινικικῶν

für unächt halten; denn wenn auch der Chor 336 in seiner Freude schon von der Plage des Kriegsdienstes los zu sein glaubt, so kann doch hier nicht zu *βοηθήσωμεν* schon *ἀπαλλαγέντες* hinzugesetzt werden; denn dazu wollen sie eben erst helfen. Oder soll der Vers nur sagen, sie seien für diesen Tag dienstfrei? Dazu stimmt jedoch der allgemeine Ausdruck *ἀπαλλαγέντες, κακῶν* u. s. w. nicht. Nicht ohne Grund sucht also der Scholiast mit dem Gewaltmittel: *λείπει δὲ τὸ ἡσυχάσομεν* zu helfen. Was der, der den Vers gemacht hat, sich eigentlich bei *κακῶν φοινικικῶν* gedacht hat, wird schwer auszumachen sein; die Scholien bringen drei Erklärungen. Vielleicht ist er nach dem *ταξίαρχος* und der *φοινικίς* in 1172f. gemacht. Tilgen wir ihn, so haben wir zunächst 7 Tetr. des Chors; dann folgen bis 336 28 des Wechselgesprächs zwischen Trygaios und Chor (vielleicht zuerst 7, die dem Chorsatze entsprechen; dann 6, 6; 3, 3, 3); Trygaios macht von 337—345 mit einem Überleitungsgliede von 2 Tetrametern und 7 Reihen eines troch. Hypermetrons den Schluß. Wir haben also im Ganzen *3, *2 7; 28 | *2, 7 = 49, d. i. 7×7.

IIb. 346—399. Strophe, Verhandlung mit Hermes, Gegenstrophe.

Die päonischen Verse der Strophe sind bei Dindorf bereits richtig in Hexameter (zu 30 *χρ. πρ.*) zusammengefaßt; mit der Bildung ist die Strophe *Ἀχ.* 208ff. zunächst zu vergleichen. Nur ist zu bemerken, daß zum Schluß, wo gerade wie in dem Acharnerchor Synaphie eintritt, wohl mit Blaydes besser, der Wortbindung in 397 wegen, zuerst wieder ein Hexameter und dann ein Trimeter angenommen wird, mit Versteilung hinter *αὐτοκράτορ'* in 360. Die ungenaue Responsion in der Gegenstrophe 390 lassen wir hier unerörtert.

Die Strophe hat 9 (7, 2) Verse. Dann folgen 22 Trimeter, 2 überleitende troch. Tetrameter, die Gegenstrophe mit 9 (7, 2) Versen, zusammen 42 = 3×14 Verse.

Es bleibt zu bemerken, daß von den 22 Trimetern der erste vor des Hermes Eintreten gesprochen ist und daß in den übrig bleibenden 21 sich die letzten 7 ziemlich deutlich abscheiden. Der Satz ist also so gebildet: **7, 2**; 1 | 7, 7, 7 | 2; **7, 2**. Die **7, 2**; 1—2; **7, 2** ergeben wie die Mittelpartie 21 = 3×7 Verse.

IIc. 400—427. Hermes läßt sich erbitten. Es sind 26 Trimeter und 2 troch. Tetrameter, zusammen 28 = 2×14 Verse, geordnet 6, 10, 10; 2. Man könnte sonst zweifeln, ob man die beiden Tetrameter hierher oder zum folgenden zu ziehen hat; die Zählung entscheidet.

IId. 428—519. Man geht ans Werk: Opfer und Gebet; dann Heraufziehen der Eirene. Hier treten mehrere unserer Grundregeln klar zu Tage. *α*) 3 allgemein einleitende Tetrameter des Chors beginnen.

β) 431—458. Spende und Gebet. Der Satz ist in Trimetern gebildet; nur 433f. vertreten zwei *κωλάρια* deren Stelle. Es sind 28 = 2×14 Verse, geordnet 4; 4, 2; 6×3, ein deutliches Beispiel musikalischer Vortragsweise, die hier bei der Opferhandlung doch sicher anzunehmen ist.

γ) 459—507. Strophe, dann 13 Trimeter, dann Gegenstrophe und 8 Trimeter. Die Strophe ist überall richtig in 14 Reihen geschrieben (nur bei O. Schroeder nicht); schon das Scholion sagt: *κώλων ἐστὶ ιδ'*. Es sind zumeist *κωλάρια*, zuerst 5; dann folgen 3 anap. Zeilen und 2 *κωλάρια*, zusammen wieder 5 Reihen; schließlich wieder 4 anap. Reihen: also 5, 5, 4.

Es stellen sich demnach von 459—507 heraus ‹**14**, 13; «**14**, 8. Die 13 und 8 Trimeter ergeben 21 = 3×7. Ihre Bildung ist sehr unterrichtend. Sie stehen zwischen den lyrischen Sätzen und sind wieder gesangmäßig in kurzen Gruppen vorgetragen. Die erste Gruppe von 13 ist gebildet: 2, 3, 3, 3, 2, die zweite von 8 so: **3**, 3, 2. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese 3, 3, 2 die Weise aufnehmen, mit der der erste Satz schloß.

d) 508—519. Jetzt setzen sich die Landleute allein dahinter und ziehen die Eirene herauf. Es wird der frische tatkräftige Ton aufgenommen, der in den 3 Einleitungstetrametern 428—430 angeschlagen war. Wir haben 4 (2, 2) iamb. Tetrameter, dann einen Chorsatz, der bei Dindorf bereits richtig in 7 (2, 2, 3) Versen steht; Bergk und Blaydes hätten ebenfalls die beiden Kola 514 f. verbinden und die Wortbrechung als unstatthaft erkennen sollen; von hypermetrischer Bildung ist hier nicht die Rede. Stellen wir nun zusammen, was wir in II d von 428 an haben: *3 | 28; ‹**14,** 13; «**14,** 8 ' *4; **7**. Wir werden also darauf geführt, die ersten drei Tetrameter mit den vor den schließenden **7** auftretenden 4 Versen zusammenzustellen, und haben für den ganzen Abschnitt 91 = 13×7 Verse. Vorher hatte IIa 49, IIb 42, IIc 28 Verse, also hat II im ganzen 91, 28, 91 = 210, d. i. 15×14 Verse.

IIIa. 520—600. Zuerst Trygaios und Hermes bis 549: 30 Trimeter, 7, 8, 8, 7. Dann werden 550—600 die Landleute auf die Äcker geschickt, nachdem sie der Eirene gedankt haben. Dazu gehören auch wohl schon die 3 Trim. des Hermes 550—2 *ἴϑι νυν ἄνειπε κτλ*, denen sich 3, 4, 4, 7 troch. Tetrameter anschließen, was soweit 21 = 3×7 Reihen ergibt. Dann folgt die Aufforderung zum Danke in einem troch. Hypermetron von 11 (3, 5, 3) Gliedern und die Chorstrophe, die nach der Überlieferung um einen troch. Tetrameter in der Mitte kürzer ist, als die beiden voraufgehenden Chorstrophen desselben Schemas, also nur 8 Verse enthält, während jene 9 hatten. Dies ist nun sehr merkwürdig und unvermutet. Alle haben hier eine Lücke angenommen; für uns aber ergibt sich ohne weiteres als Gesamtsumme der Verse des Abschnitts 30 | 21 | 11; 8 = 70, d. i. 5×14. Die Teilung 30+19 = 49 ist uns schon begegnet. Nun bemerken wir, daß gerade der vermißte Tetrameter in der zweiten Strophe 389 nicht dem Chor gehört, sondern von Trygaios eingeschaltet wird. Wird es in der ersten Strophe mit 350 nicht ebenso sein? Der Vers bekommt mehr Sinn und Leben, wenn ihn Trygaios einwirft. Er hat nicht so viel Interesse daran, daß die Alten mildere Richter sein werden; ihn geht mehr die Art ihres Verkehrens an; darum weist er auf diese nachdrücklich mit *γε* und hoffnungsvoll mit *δήπου* hin. Dürfen wir aber auch diesen Vers dem Trygaios geben, so verliert das Wegbleiben dieser Reihe in der dritten Wiederkehr im Wesentlichen sein Auffallendes.

IIIb. 601—656. Bericht des Hermes. Es sind 56, d. i. 4×14 Reihen. Bericht und Zwischenreden setzen klar ab. Wir haben zunächst 2, 2, 10; 2, 2, 9; 2, 2, 9 bis 640. Die Bildung erscheint regelmäßig; aber doch, warum bleibt der Dichter nicht bei der Bildung 2, 2, 10 = 14 (2×7), sondern geht zu 2, 2, 9 über? Es wird so sein, daß der Bericht des Hermes für sich komponiert ist, und zwar in einer uns schon bekannten Teilung: 10, 9, 9 = 28, hier noch erweitert um die 7 Verse 641—647. Die Zwischenreden aber sind anders und für sich behandelt; sie ergeben 4—4, 4—3, 6 = 21 (3×7). Wir würden den Sinn solcher Gliederungen sicherer erkennen, wenn wir die musikalische Unterlage der Verse hätten.

IIIc. 657—728. Fragen der Eirene und Aufbruch. O. Hense, Helior. Unters. S. 70 teilt diesen Abschnitt von 72 Versen hinter 692 in zwei Hälften von 36 Versen, ein rechtes

Beispiel, in welche Irrtümer das Suchen nach solchen Responsionen führt. Denn es ist doch handgreiflich, daß nach 705 zu teilen ist; mit 706 ἴϑι νυν geht es zum Aufbruch. Bis dahin aber haben wir 49 = 7×7 Verse. Diese sind nun sehr klar dadurch gruppiert, daß Hermes sich immer wieder eine Frage ins Ohr sagen läßt. So ergeben sich zunächst einleitend bis 664 4, 4 Trim.; dann folgen 5, 9, 9, 5 = 2×14; darauf, gleichsam als Epode, bis 699 7. Den Schluß machen 4, 2 Trimeter, die nicht ihrer Form nach, denn sie ergänzen die 4, 4 Eingangstrimeter zu einer Gruppe von 14, wohl aber dem Inhalte nach in die Klarheit der Gruppierung leider einen Schatten bringen; sie enthalten keine Überleitung, wenigstens nicht die ersten 4, sondern eine letzte Auskunft.

Sehen wir nun weiter zu, so geht zunächst alles klar und glatt weiter. Wir haben eine Überleitung vor uns und danach kurze Glieder zu erwarten. Zunächst wird bis 712 dem Trygaios die Opora zugewiesen: 7 Trimeter; dann ihm die Theoria für die βουλή anvertraut bis 719, wieder 7 Trimeter; schließlich ruft er nach seinem Käfer, vergeblich, ihm wird ein andrer Abstieg gezeigt bis 726 : 7 Trimeter. Nun kommen ja aber noch 2 Trimeter des Tryg. zu den Mädchen:

ἕπεσϑον ἅμ' ἐμοὶ ϑᾶττον, ὡς πολλοὶ πάνυ
ποϑοῦντες ὑμᾶς ἀναμένουσ' ἐστυκότες.

Das ist ja aber Unsinn! Die Opora wird dem Trygaios gegeben, 706 λάμβανε γυναῖκα σαυτῷ τήνδε, und die Theoria der βουλή. Die Verse klingen ja, als wenn sie auf die Weiber in der Lysistrate oder den Ecclesiazusen gemünzt seien; hier passen sie wie die Faust aufs Auge. Es hat sie jemand zugesetzt, der glaubte, ohne dergleichen ginge es bei Aristophanes nicht. Wir aber werden von diesen beiden üblen Versen den Dichter mit Genugtuung losprechen.

Der Abschnitt IIIc umfaßt danach 49+21 = 70, d. i. 5×14 Verse. Vorher hatte IIIa 5×14, IIIb 4×14 Reihen; der ganze Abschnitt III kommt demnach auf 14×14 Reihen. Der Hauptteil B hat also II 15×14, III 14×14, zusammen 29×14 Reihen, was uns befremden muß. Sehen wir weiter.

C.

IV. 729—818. **Die Parabase.**

α) 729—733 **das Kommation, 5 Verse.**

β) 734—764 die Anapäste, 31 Verse. Dindorf und Blaydes haben Bergks Umstellung der Verse 742 u. 743 angenommen. Sie scheint jedoch zunächst sehr bedenklich, da so die beiden Verse 742 τοὺς φεύγοντας κτλ. und 744 οὓς ἐξῆγον κλάοντας κτλ. zusammengeraten, was Bergk zu dem weitern Schritte veranlaßt: praeterea alteruter versus aut 743 aut 744 plane tollendus. Auch Willems will neuerdings 744 tilgen. Man sieht jedoch nicht recht, wie man von Sklaven τυπτομένους ἐπίτηδες, was man dann doch verbinden müßte, verstehen soll. Heißt denn das nicht: die sich absichtlich schlagen lassen? Und wir haben auch das schwerlich aus der Luft gegriffene Scholion: αἰνίττεται δὲ ταῦτα εἰς Εὔπολιν, ὃς ἐποίησεν Ἡρακλέα πεινῶντα καὶ Διόνυσον δειλὸν καὶ Δία μοιχὸν καὶ δοῦλον κλαίοντα. Danach wird man anstatt einen Vers zu tilgen, vielmehr den Text nach dem Scholion zu berichtigen haben, etwa

τοὺς δ' Ἡρακλέας τοὺς μάττοντας καὶ πεινῶντας καὶ ἐκείνους
θεοὺς φεύγοντας χἀξαπατῶντας καὶ τυπτομένους ἐπίτηδες.

γ) Das *μακρόν* hat von 765—774 10 Reihen.

δ) Das schließende Strophenpaar 775—818 ist fast richtig von Dindorf, dem sich Blaydes bis auf einen offenbaren Irrtum in 785 ff. anschließt, und Westphal M.² 690 in 11, von Christ M.² 573 in 10 Verse geteilt. Sehen wir uns den Text bei Bergk an. Die beiden letzten Glieder sind in der Ode durch Wortbindung zusammengeschlossen:

Μοῦσα θεὰ μετ' ἐμοῦ ξύμ|παιζε τὴν ἑορτήν.

Danach werden wir den Anfang der Strophe zu gestalten haben

Μοῦσα σὺ μὲν πολέμους
ἀπωσαμένη μετ' ἐμοῦ | τοῦ φίλου χόρευσον

Sowohl Westphal wie Christ recken den Ithyphallicus auf 4 Takte aus –◡–◡–⏑̲; ich halte das für irrig, weil er nie selbständig, sondern nur als Klausel auftritt; er wird vielmehr einen Rhythmus darstellen, der –◡–◡ in betonter Stelle, –⏑̄ in unbetonter hat und als im trochäischen Verhältnisse 2 : 1 gebildet anzusehen ist.

Ich möchte nun fortfahren

κλείουσα θεῶν τε γάμους
ἀνδρῶν τε δαῖ|τας καὶ θαλίας μακάρων

Denn wenn auch *ἀνδρῶν τε δαῖτας* zur voraufgehenden Reihe zu ziehen nicht unmöglich ist, so stellt es sich so doch wegen des Auftaktes bequemer und namentlich spricht der eine Scholiast von einem *ἰαμβέλεγος* vor dem iambischen Dimeter, der nun folgt:

σοὶ γὰρ τάδ' ἐξ ἀρχῆς μέλει.

Nun ist weiter nichts zu bemerken, da über die Behandlung des Restes sonst keine Meinungsverschiedenheit herrscht, als daß nach Maßgabe der Wortbindung mit Dindorf, Westphal und Christ die drei Kola 785—787

μήδ' ὑπάκουε μήτ' ἔλ|θῃς συνέριθος αὐτοῖς, | ἀλλὰ νόμιζε πάντας

in einen Vers zusammenzufassen sind. Die Auffassung indes dieser Reihe bei Westphal und Christ halte ich für völlig verfehlt. Der äolische Rhythmus –◡◡–◡–⏑̄ hat, so wie er dasteht, 10 *χρόνοι πρῶτοι*; dreimal wird er wiederholt; das ergibt 30 *χρ. πρ.*, das Maximum; er darf also nicht künstlich ausgedehnt werden. Mir scheint, er ist in –◡◡ und –◡–⏑̄, einer Umstellung für –◡◡–, zu zerlegen; das ergibt ein Verhältnis 4 : 6, also päonische Messung. Ausgeschlossen aber ist auch wohl nicht die Möglichkeit der Gliederung in –◡◡–, und ◡–⏑̄ (für ◡◡–), d. i. 6 : 4.

Die Strophe zerfällt in drei Teile zu 5, 5, 2 Versen; jeder Teil ist in Synaphie gebildet; daher der Versschluß *ἤκουσ'* 805. Wir sind in dem Strophenpaare auf je 12 Verse gekommen. Die ganze Parabase also hat

5; 31, 10; ‹12, «12 = 70 = 5×14 Verse.

Sehr wunderlich und undurchsichtig erscheint die Verteilung der 70 vom Dichter für diesen Satz bestimmten Reihen. Nun aber ist es längst als auffallend und als unverständlich seinem Grunde nach angesehen worden, daß das Kommation nicht aus 5 gleichartigen Tetrametern

besteht; es hat zuerst 4 anap. Tetrameter, der 5. aber, 733, ist ein trochäischer. Dadurch kommt das Merkwürdige heraus, daß der Satz 4+31 anap. Tetrameter, d. i. 35, 5×7, die Hälfte der Gesamtsumme, hat. Das *μακρόν* aber, die *ᾠδή* und *ἀντῳδή* haben 10, ‹**12**, «**12** = 34; daran fehlt der eine Vers, der vorher als troch. Tetrameter auftritt und fast wie ein verirrter und verstümmelter Rest von Epirrhema und Antepirrhema aussieht. Läßt man sich auf diese Betrachtung ein, so mag auch noch hinzugefügt sein, daß die anap. Tetrameter so geordnet scheinen: 4; — 5, 9; 6, 5, 6.

D.

V. 819—1126. Die Szene zwischen den beiden Parabasen.

a) 819—841. Trygaios kehrt zurück, 5 Trim. bis 824, und hat ein Gespräch mit seinen Sklaven über seine Reise, 18 Trim. bis 841.

b) 842—921. *α*) Opora wird ins Haus geführt: 842—855, 14 Trim., geordnet 5, 4, 5. Wir sehen, hiermit beginnt, nach der vorläufig unabgeschlossen gelassenen Einleitung von 23 Trimetern, eine in sich geordnete Partie. Unsre 14 Trimeter sind wohl gesungen; sie sind in kleinen Gruppen gebildet und im Zusammenhang mit dem nun folgenden Chorsatze gedichtet.

β) 856—867. Das Duett hat zunächst ein äolisches Hypermetron von 3 Reihen, wie es schon *Ὀρν.* 1731ff. begegnet ist, dann 1 iamb. Tetr., dann wieder ein gleiches Hypermetron von 3 Reihen. Hier gibt der Scholiast eine Paragraphos an; es sind soweit 7 Reihen. Nun folgen 2 Tetrameter, dann nach unsern Ausgaben 6 iambische Kola. Aber in der Gegenstrophe heißt die drittletzte Reihe 921 nach der Überlieferung *τὸν δημότην ὅμιλον*. Man hat hier das unverdächtige *ὅμιλον* der Strophe zu Liebe gestrichen, während wir behaupten müssen, die Strophe vielmehr ist in Unordnung. Wir lesen mit dem Parisinus B (bei Blaydes) *ἐν τοῖς ἀγροισιν αὐτοὺς* (oder *ἀγροις ἀπάντῃ?*). Jedenfalls schließt nach 921 deutlich das Hypermetron mit dem katalektischen Dimeter *τὸν δημότην ὅμιλον*, und es macht dann ein iamb. Tetrameter den Schluß: *καὶ τὸν γεωργικὸν λεὼν, Ὑπέρβολόν τε παύσας*. So hat auch der zweite Teil des Satzes 7 Reihen, der ganze 14.

γ) 868—908. Der Diener kehrt zurück und die Theoria wird der *βουλή* präsentiert und übergeben. 42 = 3×14 („895b accessit ex R." Blaydes) Trimeter. Die Gliederung ist nicht klar; vielleicht 19, 19, 4.

δ) 909—921 die Gegenstrophe, 14 Reihen.

In Vb zählen wir also *α*) 14, *β*) ‹**14**, *γ*) 42, *δ*) «**14** = 84, d. i. 6×14 Reihen.

Vc. 922—1038. *ἵδρυσις τῆς Εἰρήνης.*

α) 923—938. Vorbesprechung: 17 Trimeter. Eine regelmäßige Gliederung tritt nicht hervor.

β) 939—955 Strophe. Die erste Reihe ist entweder hier durch ein Glossem erweitert, wie Bergk meint, oder in der Gegenstrophe verstümmelt, wie Dindorf mit mehr Wahrscheinlichkeit annimmt. Die Zählung berührt das nicht. Es folgen zwei anap. Dimeter, dann ein Tetrameter des Trygaios: bis hierher 4 Reihen. Nun kommt ein Hypermetron von unregelmäßig gebildeten Prosodiaci, 5 Reihen. Dann 2 Tetrameter und zuletzt 6 lyrische Kola, die nicht

ein Hypermetron bilden, wie die in Strophe und Gegenstrophe zu Ende des vierten auftretende syll. anceps beweist. Trotzdem sind nach den Herausgebern die ersten 4 Kola durch fortlaufende Wortbindung in der Gegenstrophe zu einem Verse verbunden, was auf eine Überlänge führt und unmöglich ist. Das liegt aber nur daran, daß man das dritte Kolon an falscher Stelle zu emendieren versucht hat; richtig ist die Strophe überliefert, bis auf das *ὑμᾶς* im zweiten Gliede, für das wir das freilich sehr unsichre *ὀλάς* Bergks einsetzen:

οὔκουν ἀμιλλήσεσθον; ὡς|ἣν Χαῖρις ὀλὰς ἴδῃ,
πρόσειοιν αὐλήσων ἄκλητος κᾆτα σάφ' οἶδ' ὅτι
φυσῶντι καὶ πονουμένῳ προσδώσετε δήπου.

Die Bildung ist sehr einfach; an einen iambischen Dimeter ist jedesmal eine äolische Klausel gehängt.

In der Gegenstrophe 1033 ff. wird etwa zu schreiben sein:

τίς οὖν ἂν οὐκ ἐπαινέσει-|εν ἄνδρα τοιουτονί,
ὅστις γ' ἀνατλὰς πόλλ' ἔσω|σεν τὴν ἱερὰν πόλιν;

Jedenfalls liegen 3 Verse vor, so daß die Strophe 4, 5, 5 = 14 Reihen umfaßt.

γ) 956—973, die Weihung: 18 Trimeter, ohne deutliche Gliederung.

δ) 974—1015 zwei anapästische Hypermetra von 19 und 23 Gliedern. Das Scholion sagt: *περίοδοι δύο, τὴν μὲν πεντεκαιτριακοντάμετρον ιθ' κώλων, ὅτι ἔχει μονόμετρα γ', τό τε β' καὶ ια' καὶ ιϛ', τὴν δὲ ἑξκαιτετταρακοντάμετρον κγ' κώλων.* Freilich folgt nun noch: *ὅτι ἔχει μονόμετρα τρία*, was aber offenbar nur irrtümlich hier wiederholt ist; das bezieht sich ja auf die erste Periode; hier ist es widersinnig; denn 3 Monometer können unter 46 *μέτρα* gar nicht sein, und ebenso wenig können so 23 *κῶλα* herauskommen. Dindorf, Bergk und Blaydes zerteilen gleichwohl 994—6 in 4 Kola, weil sie irriger Weise jene alte Teilung für willkürlich und wertlos halten, und bringen dadurch das zweite Hypermetron auf 24, beide zusammen auf die falsche Summe 43. Der Inhalt führt auf die Abteilung 4, 3, 6, 6 | 6, 7, 10. Man möchte vermuten 13, 6 | 13, 6; 4; doch bleiben wir uns der Unsicherheit der Unterteilungen bewußt*).

ε) 1016—1022, das Opfertier. 7 Trimeter.

ϛ) 1023—1033 die Gegenstrophe, 14 Reihen. Wir haben also in V c *α*) 17, *β*) **14**, *γ*) 18, *δ*) **42**, *ε*) 7, *ϛ*) **14** Reihen. Es ergänzen sich demnach die drei Trimeterpartien *α*, *γ*, *ε*, 17, 18, 7 zu 42 d. i. 3×14 Versen, so daß der ganze Abschnitt 112 = 8×14 Reihen enthält. Am auffälligsten ist dabei, daß der Dichter, nachdem er für die beiden Partien *α* und *γ* zusammen 35, d. i. 5×7 Verse bestimmt hatte, diese zu 17 und 18 (17, 1) teilte, weil er sie nicht halbieren konnte. Dergleichen konnte natürlich, wenn man darauf ausging, Responsionen zu suchen, völlig in die Irre führen**).

---

*) Die Annahme einer Lücke in V. 1000 (Bergk) läßt sich mit dem Scholion nicht begründen. *Ἀχ.* 873 ist *ἀγαθά* ähnlich gebraucht: *ὅσ' ἐστιν ἀγαθὰ Βοιωτοῖς.* Nach dieser Stelle erscheint sogar der Zusatz von *ἐκ* zu *Μεγάρων* überflüssig.

**) Auch bei den Tragikern kommt dergleichen mehrfach vor, wie sich aus meinen Untersuchungen in Fleckeisens Jahrb. ergeben hat. In der Antigone habe ich es von der Rede des Haimon (42 Tr.) und der Gegenrede des Kreon (41 Tr.) anfänglich nicht glauben wollen. Aber mit den beiden Chorversen dazwischen sind doch 42, 2, 41 = 85, d. i. 5×17 Verse. Ich habe deshalb in der zweiten Auflage meiner Schülerausgabe die Annahme einer Lücke nach 687 aufgegeben.

Vd—e. 1039—1126. Der Opferbraten und Hierokles. Die Szene hat zuerst bis 1062 24 Trimeter, dann bis 1114 53 Hexameter, wenn wir das Kommation 1104 *σπονδὴ σπονδή* mit einrechnen. Lassen wir zunächst noch die Trimeter von 1115 an, *ἄγε δή, θεαταί κτλ.*, beiseite. Bis 1114 also sind es 77 Verse, d. i. 11×7. Sehen wir genauer zu, so scheiden sich die ersten 3 Trimeter ab. Dann folgen noch 21 (9, 9, 3?) Trimeter und weiter zunächst bis 1079 18 Hexameter. Mit 1080 *ἀλλὰ τί χρῆν ἡμᾶς;* beginnt wohl ein neuer Abschnitt; Trygaios läßt sich zu einer Auseindersetzung reizen. Wir haben also soweit 42 = 3×14 Verse. Weiter folgen dann bis 1114 noch 35 Hexameter (8, 8, 6, 6; 7?), d. i. 5×7.

Das Wunderlichste ist nun, daß der Rest von 12 Trimetern ebenso aus der Zählung herausfällt, wie der Eingang des ganzen Abschnittes zwischen den Parabasen, die 23 Trimeter unter Va. Man kommt natürlich zuerst auf den Gedanken, dort fehlten 2 Trimeter, und dann wieder hier an unsrer Stelle, es seien zwei zu viel. Aber weder zeigt sich dort eine Spur von einer Lücke, noch ist hier irgend ein Vers verdächtig. Wir werden also auf die Annahme geführt, daß diese Trimeter, die zum Eingang und Ausgang den ganzen kunstreichen Aufbau umspannen, wie ein Rahmen des Bildes zusammengehören.

Sehen wir uns die schließende Gruppe hier darauf an, so scheinen zunächst die ersten sieben Verse noch zu dem voraufgehenden Abschnitte zu gehören; denn dieser hatte bisher 42 und 35 Verse und kommt mit noch 7 Trimetern auf 84 = 6×14.

Freilich, auch die letzten 5 gehören dem Inhalte nach ebenfalls zum Vorigen; indes eines haben sie, das sie zu den ersten 5 Eingangsversen parallel stellt: dort kommen die Personen auf die Bühne, hier verlassen sie sie.

Auch zerlegen sich die 23 Eingangstrimeter deutlich in 5, 18. Wenn nun auch eine so weite Sperrung zusammengehöriger Stücke auffällig und es nicht sicher ist, ob nicht bei dem mehrfachen Auftreten von Gruppen zu 5 die ersten 5+18 schon inzwischen zu 28 ergänzt und dann das gleiche Verhältnis sich weiter fortgesetzt hat, so sind uns doch Erscheinungen solcher Art nicht neu, und wir scheiden deshalb die letzten 5 Trimeter unter Ve ab, um folgende Übersicht über den ganzen Abschnitt V von 819 aufzustellen:

a) *5, *18 | b) 6×14, c) 8×14, d) 6×14 | e) *5.

Da sich 5, 18, 5 auf 28 = 2×14 ergänzen, hat, das Ganze 22×14 Reihen.

E.

VI. 1127—1190 die zweite Parabase. Schwierigkeit macht uns nur das lyrische Strophenpaar; denn das Epirrhema hat die üblichen 16 troch. Tetrameter, hier mit einem Anhange von einem Hypermetron zu 3 Dimetern.

Für die Strophe läßt sich zunächst feststellen, daß sie mit einem Hypermetron von 4 Gliedern schließt. Bis dahin hat sie selbständige Verse, die jedoch, wohl des Tanzes wegen, in Synaphie stehen, was die Sonderung erschwert. Zunächst hat Dindorf 1131f. nach Maßgabe der Wortbindung richtig zusammengefaßt:

ἀλλὰ πρὸς πῦρ διέλκων μετ' ἀνδρῶν ἑταίρων φίλων

Dagegen ist sein nächster Langvers unstatthaft; er hat 7 Kretiker, d. i. 35 χρ. πρ., überschreitet also das Maximum. Da nun im zweiten metrischen Scholion diese drei Kola als παιωνικὸν τρίρρυθμον καὶ β΄ δίρρυθμα bezeichnet sind, so wird unter den verschiedenen Möglichkeiten der Teilung wohl die zu wählen sein, daß wir das letzte δίρρυθμον ἐκπεπρεμνισμένα als selbständigen Vers abscheiden, so daß sich 3 Verse mit 5, 5, 2 Kretikern ergeben.

Soweit können wir mit Sicherheit gehen. An sich dagegen nicht zu entscheiden ist, ob die ersten 4 Kola einzeln als Verse stehen, oder ob je zwei zu vereinen sind. Beides ist möglich. Rechnen wir sie einzeln, so kommt die Strophe auf 11 Reihen. Stellen wir dazu das Epirrhema mit seinem Hypermetron, 16 und 3 Reihen, so kommen wir für die ganze Parabase auf 30, 30 Reihen, was sich gegen unsre Zählung sträubt. Nehmen wir je zwei Kola zusammen, so erhalten wir 2, 2, 5 = 9, für die Parabase also ‹9, ‹16, ‹3 | «9, «16, «3 = 2×28 oder 4×14 Reihen.

F.

VII. 1191—1304. Zuerst Trygaios mit den Händlern, dann mit den Knaben. Es sind, da wir das ἰοὺ ἰού der Überraschung hier so wenig mitzählen dürfen wie Ὀρν. 193, 819, 1510, Ἱπ. 1096*), und auch αἰβοῖ 1291 nicht (vgl. Ὀρν. 1342), im ganzen 112 Verse, d. i. 8×14 Sehen wir genauer zu, so ist freilich die Bildung wieder etwas verschlungen.

a) Einleitend stehen zunächst α) 6 Trim. bis 1197. Man könnte über den letzten zweifeln: indes das Gespräch fängt doch wirklich erst mit 1198 an und die Zählung wird uns bald sicher machen.

β) Denn nun folgt bis 1209 die erste Verhandlung: 12 (6, 6) Trim.

γ) Die zweite bis 1223: 14 (4, 5, 5) Trim.

δ) Die dritte bis 1239: 16 (7, 7, 2?) Trim.

Wir haben schon öfter gefunden, daß der Dichter bei solchen Gruppen von Szenen die arithmetische Gleichheit vermeidet. Hier haben wir ein Normalbeispiel für sein Verfahren: 12, 14, 16 ergeben zusammen 42 = 3×14. Doch es geht ja weiter.

ε) 1240—1249. Der ὁπλοκάπηλος (immer noch derselbe, wie Bergk richtig annimmt) holt eine Trompete hervor: 10 (5, 5) Trim., ϛ) dann 1250—1254, Helme, 5 Trim., dann werden

ζ) 1255—1264 κρανοποιός und δορυξός verspottet: 10 (5, 5) Trimeter.

ε—ζ sind 10, 5, 10 = 25 Trimeter, die durch η) 3 abschließende Trim. des Tryg. zu 28 = 2×14 ergänzt worden. Wir haben also in VIIa 6 | 12, 14, 16; 10, 5, 10; 3 |, also abgesehen von den vorausgeschickten 6 70, d. i. 5×14 Trim.

b) 1268—1304. Nun läßt Trygaios die Knaben singen. Es sind 36 Verse ohne das αἰβοῖ 1291, wie wir erwarten müssen, da noch die 6 zu Anfang ihrer Ergänzung bedürfen.

α) 1268 f. stehen 2 Trimeter einleitend für sich. Denn nun kommt

*) Es ist vielleicht in allen diesen Fällen, wo ἰού als Ausruf der Verwunderung nur Parepiphonem ist, ein einfaches ἰού, wie auch oben 60 nur ἔα, zu setzen; denn die sonstigen Ausrufungen solcher Art sind zweisilbig, τί φής; αἰβοῖ u. s. w.

β) das Duett mit dem παῖς Λαμάχου bis 1290, zunächst mit 14 (4×3, 2) Hexametern, dann mit 2 Trim., 2 Hex., 3 Trim. = 7, zusammen 21 Versen.

Nun aber ist freilich klar, daß Tr. den Sohn des Lamachos mit 3 Versen, 2 Hexametern und einem Trimeter, bis 1294 fortschickt, mit 3 Trim. bis 1297 den des Kleonymos zu sich ruft und dann mit diesem zusammen 4 Hexameter bis 1301 hat, und das endlich mit 3 Trimetern die Szene abgeschlossen wird; aber welche von diesen Versen als eine Gruppe von 7 noch zu dem Hauptteile gehören, und welche 6 dagegen als Überleitungsglieder besonders komponiert sind, läßt sich mit voller Sicherheit kaum entscheiden. Am nächsten liegt es, wegen der Beimischung der Hexameter in 1292-4 und 1298-1301 die 3+4 = 7, in den Trimetern 1295—7 und 1302—1304 die Bindeglieder zu 3 und 3 = 6 zu stehen. Wir haben dann in Vb *2 | 14, 7; 3 | *3 | 4 *3 = 2, 3, 3 und 28, d. i. 2×14 Verse, und in dem ganzen Abschnitte V die Überleitungen mit 3, 3; 2; 3, 3 = 14, und die Hauptszenen mit 5×14 und 2×14 Versen, zusammen 8×14, wie schon anfangs festgestellt wurde.

VIII. 1304—1357. Die Schlußszene. Zählen wir die Reihen nach dem Texte Bergks, so finden wir 56, d. i. 4×14. In der Tat hat sich wohl Dindorf in der Behandlung des Hochzeitsliedes durch Schrader ungünstig beeinflussen lassen.

α) 1304—13015, ein iambisches Strophenpaar, dessen übliche Gliederung in je 5 Verse wir annehmen.

β) 1316—1328, wohl richtig von Bergk Trygaios zugewiesen: 4 anap. Tetrameter und ein Hypermetron von 9 Gliedern.

γ) Das Hochzeitslied. Was die Scholien sagen, ist unklar und unsicher; man sieht nicht recht, worauf sie gehen. Es ist daher das Beste, sich an die Überlieferung zu halten, wie Bergk getan hat. Danach hat zunächst Try. von den äolischen Rhythmen, in denen das Lied gedichtet ist, 4, auf die 4 gleiche des Chors folgen. Es fällt zwar auf, daß dabei der Chor Ὑμὴν Ὑμέναι' ὦ zweimal hat; aber das Metrum stimmt doch.

Dann folgen die merkwürdigen Wiederholungen

τί δράσομεν αὐτήν;
τί δράσομεν αὐτήν;
τρυγήσομεν αὐτήν.
τρυγήσομεν αὐτήν.

Bergk läßt sie dem Chore. Aber sie müssen doch wohl alle vier dem Bräutigam gegeben werden. Er sagt beides in seinem Jubel doppelt. Es ist wohl denkbar, daß dergleichen lustige Wiederholungen zum Stil der Hochzeitslieder gehörten.

So weit der erste Teil des Liedes: *4, *4; 4. Jetzt folgen zwei klare Strophen des Chors von je 5 Reihen. Und wenn nun weiterhin die von Bergk vorgenommene Ergänzung der beiden überlieferten Glieder

τοῦ μὲν μέγα καὶ παχύ,
⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
τῆς δ' ἡδὺ τὸ σῦκον,
<Ὑμὴν Ὑμέναι' ὦ>.

zu einer Strophe gleich der in den nun folgenden 4 Gliedern angenommenen Gegenstrophe richtig ist, wofür das erste Strophenpaar 1329—1335 mit seiner völlig gleichen Bildung entschieden spricht, so haben wir jetzt abermals 2×4 Glieder. Dann kommen noch die drei die Komödie schließenden Reihen. Es folgen sich also im zweiten Teile des Liedes ‹**5**, «**5**; ‹**4**, «**4**; **3** = Reihen.

Überschauen wir danach den ganzen Schlußabschnitt. Wir haben ‹**5**, «**5**; 4, 9; ‹**4**, «**4**, **4**; ‹5, «**5**, ‹**4**, «**4**; **3**. Nehmen wir an, daß von den Anapästen 1316 ff. die 4 Tetrameter vom Dichter als Ergänzung des ersten Chors, das Hypermetron mit seinen 9 Reihen als Einleitung des Hochzeitszuges gedacht ist, so erhalten wir 14, 21, 21 = 56, d. i. 4×14 Reihen.

VII hatte 8×14; die ganze Exodos F kommt also auf 12×14 Reihen.

Uns bleibt noch übrig, den Hauptplan des Stückes zusammen zu stellen.

A. 1—295 21×14	C. 729—818 5×14	D. 819—1126 22×14
B. 296—728 29×14	(Parabase.)	
	E. 1127—1190 4×14	
	(zweite Parabase.)	F. 1191—1366 12×14.

Es ist jedoch vielleicht besser, die Parodos IIa (296—345) mit ihren 49 (7×7) Reihen noch zum ersten Hauptteil A zu ziehen, der dann auf 49×7 Reihen kommt, während der zweite B 51×7 behielte.

Wir werden wie in den *Σφῆκες* annehmen müssen, daß auch die zweite Parabase für sich steht; denn ohne die Parabasen haben wir 21, 29, 22, 12 = 84, d. i. 6×14 Gruppen zu 14.

Auch schon in den *Σφῆκες* sind wir auf die Annahme geführt, daß die Parabasen nicht immer gerade zwischen die Hauptteile gestellt sind. So werden wir auch hier auf die zuerst überraschende, aber doch bei näherer Überlegung nicht undenkbare Vermutung geleitet, daß vor der ersten Parabase die 14 Verse 706—719, in denen mit einem stark markierten neuen Anfange die *Ὀπώρα* und *Θεωρία* dem Trygaios übergeben werden, dem neu angeschlagenen Tone nach zu dem Schlußteile zu ziehen sind. In der Tat enthalten diese Verse eine Einleitung zu den nach der Parabase kommenden Vorgängen. Die beiden Spielerinnen mögen im Tanzschritte dabei vorgeschritten sein.

---

10. *Ἐκκλησιάζουσαι.*

Den Anfang des Stückes macht das Zusammenkommen der Weiber. Mit v. 57: *καθῆσθε τοίνυν* beginnt die Sitzung; das erste Stück hat also 56 = 4×14 Trim. Mit 169 nimmt Praxagora selbst das Wort: *ἄπεῤῥε . . ., αὐτὴ γὰρ . . λέξειν δοκῶ.* Bis hierher sind es weitere 112 Trim., noch einmal so viel als vorher, 8×14. Wir werden also wieder deutlich auf die

Grundzahl 7 und 14 geführt und haben diese Komödie nur an die vorletzte Stelle gerückt, weil sie in der Mitte eine Lücke hat, wie längst erkannt ist.

A.

Ia. 1—56. Die Anordnung dieser Partie ist nicht recht klar; vielleicht 16; 2, 11, 11; 16.

Ib. 57—168, die Vorbereitungen und Vorübungen. Zunächst 16 Trim. bis 72, wo mit *καὶ μὴν τά γ' ἄλλα* ein Übergang hervortritt.

In dem Stücke, das dann folgt, hat Bergk mit Recht eine Umstellung vorgenommen. Die Verse 88—94 stehen nicht an ihrer Stelle. Doch glaube ich nicht, daß es ihm ganz gelungen ist, die richtige Ordnung herzustellen; denn die Abfertigung der Wollkremplerin 88—94 gehört als Gegenbild hinter die Belobung der Keulenträgerin 76—81, und dann geht es mit 82 *ἀλλ' ἄγεθ' ὅπως καὶ τἀπὶ τούτοις δράσομεν* weiter zu den drängenden Überlegungen für die Versammlung. Also wir stellen die Verse 88—94 vor 82—87, und schreiben in 86 ff.:

ΓΥ. Α. νὴ τὸν Δί', ὥς τε δεῖ γε καταλαβεῖν ἕδρας
ὑπὸ τῷ λίθῳ τῶν πρυτάνεων καταντικρὺ,
οὐκοῦν καλά γ' ἂν πάθοιμεν κτλ.

„Und da es durchaus nötig ist, Plätze . . . zu besetzen: würde es uns da nicht schön gehen —?" Erst mit 98 beginnt wieder Praxagora zu sprechen.

Es ergibt sich so, daß wir wieder zwei Stücke zu 16 Trim. bis 104 bekommen. Weiterhin tritt wohl wieder mit 121 *ἴθι δή* ein neuer Anfang hervor: abermals 16 Trim. Dann weiter kommen die Redeproben; die erste bis 146, mit 26 Versen, die vor 134 *ἄπιθ' ἐκποδών* in zwei Teile zu 13 zerfallen; dann die zweite, wohl bis 159, wieder 13 (4, 5, 4?) Verse, und dann versucht es noch einmal die erste, denn von 163 drängt sich doch wohl wieder (*αὖ πάλιν*) *ΓΥ. Α.* heran (so schon Bergk), mit 9 (5, 4) Versen. Will man das so annehmen, so kommen wir auf 16, 16, 16; 16; 13, 13, 13, 9 = 48, 16, 48 = 112, d. i. 8×14 Trim.

Ic. 169—267. Praxagoras Proberede und Abschluß. Die Einschnitte sind durch die Zwischenreden etwas verwischt. Wir werden auf unsre Zählung so weit vertrauen dürfen, daß wir ansetzen α) 169—189, 21 (7, 7, 7) Trim; β) 190—203, 14 (7, 7) Trim.; γ) 204—238. Hier findet sich V. 223 *πέττουσι τοὺς πλακοῦντας ὥσπερ καὶ πρὸ τοῦ* nur in R vor. Er könnte ja ächt sein; aber unsre Zählung erweist ihn als Zusatz; denn wir haben bis 213 10, dann bis 228 15, und bis 238 wieder 10 Trim., zusammen 35, d. i. 5×7.

Es ist freilich nicht zu verkennen, daß die beiden Verse zu Ende der Rede 239 f. als ihr Schluß zu ihr gehören sollten. Daß sie trotzdem zur folgenden Gruppe gehören, wird an der Vortragsweise liegen. Auch abgesehen hiervon liegt noch eine Schwierigkeit in dem Schlußteil vor. Wir haben zunächst einen kleinen Satz von 9 Trim. 239—247, der sich noch um die Rede dreht. Dann folgt in sehr regelmäßigem Bau eine Erörterung mißlicher Eventualitäten bis zum Schluß 267: 6, 4, 4, 6 = 20 Trim. Wir hätten also vorher nicht 9, sondern nur 8 Trim. erwartet. In der Tat werden wir hier wieder nicht umsonst gemahnt, schärfer hinzusehen; denn von den beiden Versen 243 f.

ΠΡ. ἐν ταῖς φυγαῖς μετὰ τἀνδρὸς ᾤκησ' ἐν πυκνί,
ἔκει τ' ἀκούουσ' ἐξέμαθον τῶν ῥητόρων.

ist der zweite ein völlig mißglückter Erklärungsversuch. Denn das Scholion sagt ja in Übereinstimmung mit V. 183 f.: *ὡς ἀποκεκρυμμένων ἐκείνων τῶν μερῶν καὶ δυναμένων ἐκεῖ κρύπτεσθαι ἐπὶ τῆς φυγῆς τῶν τριάκοντα.* Also die Pnyx lag öde, so daß man nach komischer Übertreibung sich dort verborgen halten konnte. Und da kam, wieder im Sinne der Komödie, der genius loci über Praxagora, was ihr wieder, ebenso im Geiste der Komödie, durch die erste Sprecherin bestätigt wird: *οὐκ ἔτος κτλ.* Von Studien an den *ῥήτορες* kann hier gar nicht die Rede sein; die Pnyx lag ja verlassen. Wir haben demnach in Ic 21, 14; 35; 28 = 98 d. i. 7×14 Trim.

IIa. 268—310, der Aufbruch. Zuerst noch 17 (4, 13) Trim., dann 4 Tetrameter, also 4, 13, 4 = 21 Verse. Dann folgt ein Strophenpaar, bestehend aus einem einleitenden zweigliedrigen Verse, der in den Ausgaben schon richtig steht; ähnlich, nur katalektisch gebildet sind *'Ορν.* 1757 ff. und die einleitenden Verse der Strophe *Λυσ.* 256, wo 273 f. Wortbindung auftritt. Auch hier zeigt die syll. anc. in *γάρ* 289, daß erst nach diesem Verse das Hypermetron beginnt. Nach den katalektischen Schlußgliedern haben wir nun 4, 5, 3, 4, 4 Kola; aber sehr auffallend ist, daß am Schlusse des 6. Kolons *δώσειν τὸ τριώβολον* syll. anceps und starke Interpunktion in Strophe und Gegenstrophe auftritt. Wie man sich das zu denken hat, weiß ich nicht; aber ähnliches kommt öfter vor und ist auch von uns bereits bemerkt. Schneidet man nun hier ein, so ergibt sich die Gliederung 6, 3, 3; 4, 4 Jedenfalls haben wir 20 Kola, mit dem einleitenden Verse 21 = 3×7 Reihen. Der ganze Abmarsch hat also

21, ‹21, «21 = 63, d. i. 9×7 Reihen.

IIb. 311—477. Die erste Hälfte enthält allerhand Vorspiele für die Hauptsache, die in der zweiten Hälfte von 394 an kommt; es ist der Bericht über die Volksversammlung. Dieser Teil ist viel übersichtlicher gebaut; sehen wir ihn zuerst an.

β) 394—477. Es sind 84 = 6×14 Trim., die mit einer Gruppe zu 14 (5, 4, 5), wieder einer zu 14 (4, 3, 3, 4) und einer zu 5, 422 – 426, beginnen. Dann folgt das Auftreten der Praxagora bis 440 mit 14 (4, 3; 3, 4), dann wieder bis 454 mit 14 (5, 5, 4), dann abschließend 455 – 459 auch hier 5 Trim. Dann folgt ein Schlußsatz von 18 Trim., geordnet 5, 4, 4, 5. Es ergibt sich also das Bild 14, 14, 5; 14, 14, 5; 5, 4, 4, 5. Es liegt da nahe, bei den ersten beiden Schlußgliedern zu 5 Trim. anzunehmen, daß sie schon in Rücksicht auf den Gesamtschluß mit seinen 5, 4, 4, 5 Trim. komponiert sind und als dazu gehörig kenntlich waren.

α) 311 – 393. Abgesehen von dem verwickelteren Bau dieses Teiles haben wir noch einen Nachteil; es sind bloß 83, nicht 84 Trim.; es wird einer fehlen.

Blepyros kommt aus seinem Hause und sieht sich nach seiner Frau um: 2 Trimeter. Dann erzählt er, wie es ihm ergangen ist, in 7 Trim. bis 319, und in 7 weiteren bis 326 hat er mit einer dringenden Sache zu tun. Es scheint, als ob die 2×7 Trimeter für sich komponiert, die 2 im Eingange zu einen späteren Gruppe zu ziehen sein werden.

Diese kommt wohl sogleich jetzt, denn bis 350 haben wir 24 Trim., in denen sich die beiden Alten ihr Leid klagen, der eine bis 338 in 12 Trim., der andere in den nächsten 12.

Denn was nun weiter folgt, der Abschied des Nachbars bis 357 mit 7 Trim., und der jämmerliche Monolog des Bl. bis 371 mit 14 (3, 4, 4, 3) Trim. stehen offenbar wieder für sich.

Nun kommt Chremes von der Volksversammlung zurück. Wir wissen schon, daß Personenwechsel nicht die Bedeutung hat wie Stimmungswechsel, und werden uns leicht entschließen, die Partie bis 393 noch in Verbindung mit dem Voraufgehenden zu setzen. So werden sich die ersten beiden Verse 372 f. gewiß dorthin ziehen lassen und jene zweiten 12 zu 14 ergänzen, so daß wir bis 373 haben *2 | 14 | *12, *12 | 7, 14 | *2.

Nun bleiben uns die 20 Verse 373—392 übrig, die 21 sein sollten. In der Tat werden wir auf eine kranke Stelle geführt. Den Zusammenhang zunächst der beiden Trim. 377 f.

> *ΒΛ. ἤδη λέλυται γάρ; ΧΡ. νὴ Δί', ὄρθριον μὲν οὖν.*
> *καὶ δῆτα πολὺν ἡ μίλτος, ὦ Ζεῦ φίλτατε,*
> *γέλων παρέσχεν*

verstehe ich wenigstens nicht. *ὄρθριον* heißt doch „in aller Frühe"; da soll schon die Versammlung aufgelöst sein? *ὄρθριον ᾠχου* heißt es doch 526 von dem Aufstehen der Praxagora! Und nachher kommt erst die *μίλτος* auf der Agora? Es wird *ὄρθριον μὲν ἦν, καὶ δῆτα* zu schreiben sein: „es war noch ganz früh, da wurde schon." So wird der Bericht klar bis 382. Hinter diesem Verse aber fehlt einer, wie Sinn und Satzbau zeigt; das haben auch schon Elmsley und Brunck gesehen; auch Dindorf sagt: videtur aliquid excidisse. Die Erklärung, die Blaydes versucht: „subaudi *ἔλαβον* ex v. 380" ist unannehmbar. Also sagen wir, es sind ursprünglich hier 7 Trim. gewesen, so daß sich folgendes Bild der Composition für diese erste Szenenhälfte herausstellt: *2 | 14 | *12, *12 | 7, 14 | *2 | 21 = 84, d. i. 6×14.

Die ganze Szene IIb hat also 12×14 Trim.

IIc. 478—513. Die Rückkehr der Weiber.

α) Vorspiel. Drei iambische Tetrameter und zwei *κωλάρια*: 5 Reihen.

β) ein Strophenpaar, iambische Tetrameter und Dimeter. Wir haben nur gemäß der Wortbindung 486 f. zu vereinen:

> *πρὸς ταῦτα συστέλλου σεαυτὴν καὶ περισκοπουμένη.*

So besteht die Strophe aus 3, 3, 4 = 10 Versen.

γ) Praxagora hat 504—513 10 Trim. Es sind zusammen 5; *10, *10; 10 = 35 Verse. Der Abmarsch des Chors IIa hatte 63 Verse. Diesen beiden Sätzen hat der Dichter also zusammen 98 = 7×14 Verse bestimmt.

IId. 514—570. Blepyros kommt. Zunächst haben wir 514—519 ein Überleitungsglied von 6 anap. Tetrametern, dem sich bis 527 8 (2, 6) Trimeter anschließen. Nun folgt, wohl für sich stehend und in anderm Stile, die Erzählung der Pr. bis 534 mit 7 Trim. Bis hierher also haben wir 14, 7 = 21, d. i. 3×7 Verse. Der Rest der Szene hat bis 570 noch 36 Trim., also wieder einen zu viel. Hier stehen wir nun leider nicht so gut wie vorher. Es ist unter den überlieferten keiner, dem seine Unächtheit so zu sagen auf dem Gesichte geschrieben stände, und auch die Gliederung des Abschnittes tritt nicht entschieden hervor. Ich halte 566

> *μὴ γυμνὸν εἶναι, μὴ πένητα μηδένα*

für den Eindringling. Wenn Prax. vorher 559 begonnen hat: *οὐ τὴν πόλιν αἰσχρὰ δρᾶν ἔσται τὸ λοιπόν κτλ*, so schwebt ihr 565 nach der Unterbrechung der Begriff vor: „wir wollen befehlen", und darauf konstruiert sie das *μή*, wozu sich das andre wohl fügt, aber nicht der fremd dazwischentretende Vers 566, den Blaydes schon, wenn auch nicht als unächt, doch als störend ansieht und umstellen möchte. Tilgen wir ihn, so mag die Gliederung von 535 sein: 12, 11, 12 = 35, d. i. 5×7. Der ganze Abschnitt kommt so auf 56 = 4×14 Verse.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß man dem Inhalte nach dieses Stück zunächst mit dem folgenden verbinden möchte. Indes der Form nach tritt, was nun kommt, durch den einleitenden Chorsatz und die Metra als etwas Neues hervor. Wir werden also immerhin Anlaß haben, nachzusehen, was wir bis hierher vorgefunden haben. Zunächst I, 19×14 Reihen; dann IIa 63, IIb 12×14, IIc 35; jetzt IId 4×14 Reihen. Darauf, daß IIa mit 63 und IIc mit 35 Reihen 98 = 7×14 ergeben, ist schon hingewiesen. IIa—c haben also 19×14 Reihen, und für das Ganze bis hierher stellt sich heraus I 19×14, IIa—c 19×14, IId 4×14 = 42×14.

Rechnen wir also soweit den Hauptteil A.

B.

IIIa. 571—709. Praxagora entwickelt ihr Programm.

α) 571—580. Der einleitende Chorsatz steht bei Dindorf und Blaydes richtig in 10 Versen. Bergk läßt die Kola mehrfach trotz Wortbindung für sich stehen. Geben wir uns mit den 10 Reihen zufrieden; Text und Metron haben zum Teil Schwierigkeiten.

β) 581—709: Anap. Tetrameter und ein anap. Hypermetron. 581—587, Einleitung des Gesprächs: 7 (2, 3, 2) Tetr. 588—594, Ankündigung des Themas: 7 (2, 3, 2) Tetr. 595—622, Gemeinsamkeit des Besitzes und des Weibes: 28 (2, 12; 2, 12) Tetr. 623—650, Verhältnisse der Männer und Kinder: 28 (3, 9, 9; 7) Tetr.

651—709: Lebensverhältnisse und Unterhalt. Man wird bis 672 zunächst auf die Gliederung 11, 11 geführt (freilich mit Übergehung des Einschnittes bei 655 *ἓν ἔτι ζητῶ*); dann kommt 673 die Rede auf die *δίαιτα*, noch 16 Tetram., die bei 682, wo die Wendung auf die *κληρωτήρια* eintritt, in 2 Hälften von je 8 Versen zerfallen. Dann aber ist es sehr auffallend, daß von dem folgenden Hypermetron die ersten 4 Kola noch dem angeschlagenen Thema gehören, und dann 693 mit *αἱ δὲ γυναῖκες* ein neues kommt, das in 18, klar in 2 Gruppen zu 9 zerfallenden Kola abgehandelt wird. Wir werden also annehmen dürfen, daß die ersten 4 Kola jenen letzten Satz der Tetram. von 651 an: 11, 11; 8, 8 = 38 auf 42 = 3×14 ergänzen, und können nun das Ganze zusammenstellen: ***10** | 14, 28, 28, 42 | *18 = 140, d. i. 10×14. Der Chor ergänzt sich mit den schließenden 18 Kola des Hypermetrons zu 28.

IIIb. 710—727. Aufbruch zur Agora. Wir haben 18 Trim. (1; 7, 7; 3). Dann fehlt ein Stück der Komödie; Dindorf nimmt mit Wahrscheinlichkeit den Ausfall eines Blattes der Urhandschrift an. Freilich kompliziert sich die Sache dadurch, daß in R hinter 729 die Parepigraphe ***ΧΟΡΟΥ*** steht. Ist das nun alte gute Überlieferung oder nur spätere Kombination? Bergk meint jenes und zieht deshalb 728f. noch zu unsrer Szene. Doch einerseits stehen diese Verse in so enger Beziehung zu 730ff., da sie das nachher Vorgehende ausdrück-

lich ankündigen, andrerseits spricht, oder wir hoffen sagen zu dürfen, entscheidet unsre Zählung dagegen. Denn uns ist erstens mit 2 weiteren Versen, die uns auf 20 Trimeter bringen, nicht gedient, und ferner hatten wir in A 42×14 Reihen, werden also, da wir seitdem in IIIa 10×14 und hier in IIIb weitere 18 Verse vorgefunden haben, das Stück aber offenbar der Parabase zusteuert, im ganzen bis zu dieser hier 14×14 zu erwarten haben und danach annehmen, daß unsre Szene noch weitere 38 Verse gehabt hat, vielleicht auch einen Chorsatz dabei, die sie auf 56 = 4×14, und damit den Teil B auf 14×14 brachten. Darauf folgte dann die Parabase.

C.

IVa. 728—833. Man kann nicht wissen, ob mit 728 ein voller Abschnitt beginnt; dem Inhalte nach scheint es so. Der Nachbar des Blepyros schafft seine Sachen heraus, bis 745, 18 Trim. Ein zweiter kommt dazu und erklärt, er werde so voreilig nicht handeln, zunächst bis 783, 38 Trim. So kommen wir bis hierher auf die uns geläufige Zahl von 56, d. i. 4×14 Trimetern und finden uns wohl schon im Geleise, wenn wir sehen, daß der Rest der Szene, mit Weglassung des mit Recht bereits als eine alte Dittographie eingeklammerten Verses 800 noch 49, d. i. 7×7 Trim. enthält.

Die Gliederung der einzelnen Stücke wird freilich unsicher bleiben. Von 728 an haben wir nach 2 einleitenden Versen 4×4 Trim., und dann mit dem Auftreten des zweiten Mannes ähnlich weiter 4, 3, 3. Soweit sind es also 2, 5×4, 3, 3 = 28, d. i. 2×14; wobei freilich unsicher ist, ob wir nicht nach 752 schon einschneiden mußten. Weiterhin folgen 6, 7, 8, 7, wobei die 6 in 4, 2, die 8 in 4, 4 zerfallen; zusammen wieder 28, d. i. 2×14. Auch die von 784—833 folgenden 49 Trim. sind in ihrer Gliederung unsicher; vielleicht 10, 10; 7; 11, 11.

IVb. 834—876. Der Herold ruft zum Mahle. Er hat von 834—852 19 (7, 5, 7) Trim. Es folgt das Gespräch zwischen den beiden Bürgern bis 871, denn hier geht der erste ab, wieder mit 19 (7, 7, 5) Trimetern. Nun folgt noch das Selbstgespräch des zweiten 872—6, der überlegt, es müsse sich machen lassen, mitzuessen und doch sein Eigentum zu behalten. Wir erwarten 4 Verse; denn 19, 19 haben wir; auf 42, d. i. 3×14 wird der Abschnitt berechnet sein. Wir finden aber 5 vor. Ich glaube jedoch, die letzten beiden

ὀρθῶς ἔμοιγε φαίνεται· βαδιστέον
ὁμόσ' ἐστὶ δειπνήσοντα κοὐ μελλητέον —

lassen die Hand eines Interpolators nicht verkennen. Was soll bei *ὀρθῶς* denn eigentlich hinzugedacht werden? Und das *ὁμόσε* stammt wohl aus 863; dort ist es am Platze, hier nicht. Ich denke, der letzte Vers ist wieder als mißverständliche Erklärung zu entfernen. Der Dichter hat nur geschrieben:

'Ορθῶς ἔμοιγε φαίνεται βαδιστέον.

'Ορθῶς gehört zu *βαδιστέον*, und der Gedankengang ist: „Ich merke, ein *μηχάνημα* gibt es nicht; es hilft nicht, ich muß den geraden Weg gehen, d. h. erst einliefern, dann mitessen“. Denn dieser Mann kommt doch nachher nicht mehr vor, und wenn er jetzt erklärt,

wie der überlieferte Text besagt, er wolle ohne weiteres hingehen und mitessen, so bleibt die Szene in der Luft hängen. Wird man ihn zulassen? Darüber ist ja 860—867 hinreichend gehandelt. Nein, im Sinne des Stückes liegt es, daß auch er, der Widerspenstige, klein beigeben muß. Denn im Folgenden hat sich die neue Ordnung aufs gelungenste durchgesetzt.

Va. 877—937. Die Alte und die Junge. *α*) Zuerst als Wechselgespräch bis 890, je 7 Trimeter. Dann wendet sich, mit leichter Verschränkung der Verse in 890, die Alte an den Flötenspieler,

β) mit 2 Trimetern 891 f., die den lyrischen Teil einleiten. Dieser hat zuerst ein troch. Hypermetron von 8 (4, 4) Gliedern. Dann folgt ein Strophenpaar. Dindorf, Bergk und Blaydes teilen gleich ab, jedoch nicht richtig. Wir wissen, daß das dritte Kolon, weil äolisch, als Klausel an das zweite zu fügen ist:

τὸ τρυφερὸν γὰρ ἐμπέφυκε | τοῖς ἁπαλοῖσι μηροῖς,

und ferner, daß hier, wo selbständige Verse und nicht die Kola eines Hypermetrons vorliegen, weiter zu schreiben ist:

κἀπὶ τοῖς μήλοις ἐπανθεῖ· σὺ δ', ὦ γραῦ,
παραλέλεξαι κἀντέτριψαι, | τῷ θανάτῳ μέλημα.

Die äolische Klausel im letzten Verse war natürlich wieder dem Dimeter anzufügen: Es sind 2×4 Verse.

Nun folgt mit 912 ein zweites Strophenpaar, das in der Antistrophe richtig erhalten ist. Zuerst 3 iamb. Verse, dann zwei äolische Kola, die nach unsrer Regel zu vereinen sind:

ἀλλ' οὐκ ἄν ποθ' ὑφαρπάσαιο | τἀμὰ παίγνια· τὴν δ' ἐμήν.

Ein antispastischer Trimeter macht den Schluß: 2×5 Verse.

γ) 924 - 937, ein Streitgespräch schließt die Szene ab. Es sind 14 (6, 4, 4) Trimeter.

Das ganze Stück hat also *α*) 14 Trim., *β*) 2; 8; ‹**4**, «**4**; ‹**5**, «**5** = 28, *γ*) 14 Trim., im Ganzen 56, d. i. 4×14 Reihen.

Vb. 938—1111. Der Jüngling tritt auf. *α*) 938—951. Ein Strophenpaar, offenbar richtig überall in 4 Versen; dann 6 Trim., zusammen ‹**4**, «**4**; 6 = 14 Verse.

β) 952 975, zwei Strophenpaare, von denen das erste sehr schlecht überliefert ist. Wir wollen vorläufig nur feststellen, daß Dindorf sowohl wie Bergk und Blaydes es in 2×11 Versen schreibt und nun versuchen, ob wir durch einen Einblick in die Anordnung des ganzen Abschnittes einen Rückhalt gewinnen. Es folgt noch ein Strophenpaar, das zu 4 Versen geschrieben wird. Man kann auch nicht gut anders. Der erste ist ein katal. iamb. Tetrameter mit Umsetzung eines Diiambus in einen Choriambus. Der zweite ist ähnlich gebaut; sein zweites Kolon ist *κατ' ἐνόπλιον* gebildet. Der 3. Vers schließt mit syll. anceps.

γ) 976—1111. In der Trimeterszene, die folgt, werden wir zunächst vor 1014 einschneiden dürfen; denn mit der Verlesung des Psephismas ist die Verurteilung des Jünglings entschieden. Es sind bis hierher 38 Trimeter, deren Gliederung leider nicht scharf genug hervortritt. Indes werden wir uns doch sicher fühlen, wenn wir weiter sehen, daß zunächst die Verlesung des Psephisma bis 1020 7 Tr. hat und daß dann bis zum Eintritt der zweiten Alten mit 1048 28 Trim. kommen, die in einer uns schon nicht ungeläufigen Art zu 2; 7, 7, 6, 6 gegliedert sind. Und dann weiter bis zum Schluß der Szene 1111 sind es 63, d. i. 9×7 Trim.,

von denen sich zunächst die Abschiedsrede des Jünglings 1098—1111 mit 14 (7, 7) Tr. handgreiflich abhebt. Das übrige aber zerfällt in 2 Stücke; von 1049—1066, d. h. bis zum Eintritte der neu hinzukommenden Alten, sind es 5, 5, 4, 4 = 18 Trim., dann von da bis 1097 in sehr regelmäßiger Bildung 7, 7, 7; 5, 5 = 31, zusammen 49, d. i. 7×7 Trimeter. Es ergibt sich also folgendes Bild ʻ11? ʻʻ11?, ʻ4 ʻʻ4; 38; 35, 49, 14. Die letzten 3 Stücke haben zusammen 98, d. i. 7×14 Trim.; die 38 also sind auf Zusammengehörigkeit mit den Chorsätzen hingewiesen. Ziehen wir nun die Summe, so erhalten wir aus 2×11, 2×4, 30 Reihen, dazu 38 Trim. ergibt 68; wir müssen aber 70 erwarten, folglich für das unsichere Strophenpaar 952 ff. auf 12, nicht auf 11 Reihen schließen.

Sehen wir es nun genauer an. Es beginnt mit einem Hypermetron von 3 Reihen und schließt mit einem Ephymnion von 3 Reihen. Das Zwischenstück ist es, das Not macht. Stellen wir zunächst die Teile der Strophe und Gegenstrophe nach der Überlieferung so gegenüber, daß wir den Spuren der Responsion möglichst folgen.

τὴν εὐφρόνην ὅπως ἔσει.	*τήνδ'· εἰ δὲ μή, καταπεσὼν*
πάνυ γάρ τις ἔρως με δονεῖ	*κείσομαι· φίλον, ἀλλ'*
τῶνδε τῶν σῶν βοστρύχων.	*ἐν τῷ σῷ βούλομαι*
ἄτοπος δ' ἔγκειταί μοί τις πόθος,	*κόλπῳ πληκτίζεσθαί με*
ὅς με διακναίσας ἔχει.	*τὰ τῆς σῆς πυγῆς.*
	Κύπρι, τί μ' ἐκμαίνεις ἐπὶ ταύτῃ;

Es tritt deutlich hervor, daß zunächst die Strophe dem Sinne und dem Metren nach in Ordnung ist; auch läßt sich danach die Gegenstrophe verhältnismäßig leicht zurechtrücken. Wir schlagen vor

τήνδ'· εἰ δὲ μή, <κάτω> πεσὼν
καταχείσομαι· ἀλλά, φίλον,
ἔν <τε> τῷ σῷ βούλομαι
κόλπῳ πληκτίζεσθαί μ' – – ⏑
– ⏑ τὰ τῆς πυγῆς ⏑ –.

Die Ergänzung der letzten Verse lassen wir dahingestellt. Was für uns wesentlich ist, stellt sich doch schon dar: in Strophe und Gegenstrophe tritt hinter *ἔχει* und *πυγῆς* gleichermaßen volle Interpunktion ein, und ein dem *Κύπρι κτλ.* entsprechender Vers fehlt in der Strophe. Wir schließen daraus: der Vers *Κύπρι κτλ.* gehört schon zum Ephymnion und ist in der Strophe in der Form

Κύπρι, τί μ' ἐκμαίνεις ἐπὶ τούτῳ;

für die Neanis (denn dieser hat Bergk mit Recht die Strophe gegeben) zu ergänzen.

So kommen wir für dies Strophenpaar auf ʻ12, ʻʻ12 Verse; das zweite hatte ʻ4, ʻʻ4, das ergibt im ganzen 32.

Sehen wir uns nun auch die dazuzuziehenden 38 Trim. 976—1013 an, so bemerken wir, daß von diesen sich als Einleitung die 6 Trim. bis 981 ablösen und der Rest von 32 in 16, 16 zerlegbar ist. So mag der Dichter sich die Teile 32, 6, 32 zurechtgelegt haben. Jedenfalls ergibt sich die Summe 70, d. i. 5×14. Der ganze Abschnitt Vb hat also 1×14, 5×14, 7×14 = 13×14 Reihen.

VI. 1112—1182*), die Exodos. Überliefert sind zunächst a) bis 1154 43 Trimeter, von denen Meineke, Dindorf und Blaydes an der kritisch viel behandelten Stelle 1121ff. 2 streichen, während Bergk schon zu 1117 anmerkt: Post hunc versum unus alterve versus excidit, sicut etiam quae leguntur 1123, 1124 sensu carent, ut illa quoque vel corrupta sint, vel quaedam deesse videantur. Wenn wir nun sehen, daß der Schlußteil von 1155 an schon bei Dindorf und Blaydes, 8, 12, 8 = 28, d. i. 2×14 Reihen hat, werden wir um so sicherer annehmen, daß der Dichter dem ersten Stücke nicht 43, sondern nur 42 = 3×14 Verse gegeben hat. So sehen wir uns darauf geführt, daß Bergk geirrt und Meineke, Dindorf und Blaydes zu viel getan haben, und dürfen unsrerseits hoffen, unterstützt durch unsre Erkenntnisse, eher der Schwierigkeiten der Stelle Herr zu werden.

Die Magd fängt 1116 an von ihren eigenen Genüssen zu schwärmen, zuerst *μεμύρωμαι . . μυρώμασιν ἀγαθοῖσιν.* Aber den Vogel abgeschossen habe doch der Thasierwein, denn der verfliege nicht so schnell, wie das andere, natürlich die Düfte der *μυρώματα*, das bald abgeblüht ist, d. h. seinen Wohlgeruch ausgesandt und in die Luft gegangen ist. Aber, kann sie zuguterletzt noch einmal versichern, man mische sich einen starken Trunk und man wird die ganze Nacht etwas davon haben. Hiervon wird man doch nicht sagen können: sensu carent. Und in diesen vernünftigen Zusammenhang fügt sich auch schließlich Vers 1124; denn die Vergänglichkeit der Wohlgerüche wird noch entschiedener nachgewiesen, wenn man gestattet, auc hdie zum Vergleich heranzuziehen, die den Duft am besten festhalten. Nur muß dieser Vers dann an seinen rechten Platz gerückt werden, auch wird man zu Anfang *κἀκλεγομένας* „auch wenn man wählt" schreiben müssen; schließlich muß 1121, als erneute Begründung, ohne *δ'* asyndetisch auf 1120 folgen. Die Stelle wird also heißen:

1120 *ἐν τῇ κεφαλῇ γὰρ ἐμμένει πολὺν χρόνον.*
1121 *τά γ' ἄλλ' ἀπανθήσαντα πάντ' ἀπέπτετο,*
1124 *κἀκλεγομένας ὅτι ἂν μάλιστ' ὀσμὴν ἔχῃ·*
1123 *κέρασον ἄκρατον, εὐφρανεῖ τὴν νύχθ' ὅλην.*

Für den V. 1122 *ὥστ' ἐστὶ πολὺ βέλτιστα, πολὺ δῆτ', ὦ θεοί* haben wir keinen Platz behalten, und er verdient auch keinen.

So sind wir denn auf 42, d. i. 3×14 Trimeter gekommen, in denen die Stelle 1137 bis 1150 mit 7, 7 = 14 Trim. für sich komponiert scheint; denn im ganzen stellt sich folgendes Bild heraus: 8, 4; 4, 8 | 7, 7 | 4.

VIb. 1155 - 1182. Zunächst hat der Chor 8 troch. Tetrameter. Dann wird zum Tanz aufgerufen. Ein aus 5 Längen bestehender Vers beginnt, dann folgen 2 troch. Tetrameter, dann fängt wohl bereits das troch. Hypermetron an:

καὶ σὺ κίνει. **ΒΔ.** *τοῦτο δρῶ.* **ΧΟ.** *καὶ*
τάσδε νῦν ⏒–⏑ *λαγαρὰς*
τοῖν σκελίσκοιν
τὸν ῥυθμόν· τάχα γὰρ ἔπεισι

— wenn nicht im zweiten Verse mehr fehlt und anzusetzen ist:

---

*) Bergks Annahme, daß nach diesem Abschnitte ein Chor ausgefallen sei, müsssen wir wieder ablehnen.

τάσδε νῦν ⏓–⏑–⏓
–⏑ λαγαρὰς τοῖν σκελίσκοιν.

Bergks troch. Trimeter sind hier schwerlich an der Stelle.

Mit 1175 beginnt der Kehraus. Der erste Vers wird doch wohl ein anap. Tetrameter sein:

σὺ δὲ ταυτὶ ἀκροασάμενος ταχὺ καὶ <*τάχα καὶ*> *ταχέως λαβὲ τρύβλιον.*

Es bestätigt sich also die Annahme, daß VI b 8 (4, 4), 12 (6, 6), 8 (4, 4) = 28, d. i. 2×14 Reihen hat, die ganze Exodos demnach 5×14.

— —

Überschauen wir nun, was wir nach der Lücke von 728 in C haben.

IV a 56, d. i. 4×14, b) 49, d. i. 7×7, c) 42, d. i. 3×14.

V a 56, d. i. 4×14.

V b 84, d. i. 6×14, V c 98, d. i. 7×14, zusammen 13×14.

VI 70, d. i. 5×14 Reihen.

Die Exodos VI steht gewiß für sich. Hat nun der Dichter für den Teil nach der Parabase, was anzunehmen nach der Analogie nicht fern liegt, 35×14 Reihen bestimmt, 5×14 für die Exodos davon abgenommen, so könnte er die bleibenden 30 leicht zu 13×14, 4×14, 13×14 geordnet haben. Dann würden uns vor IV, da wir in IV bereits 10×14+7 vorfinden, noch 2×14+7, also 35 Verse fehlen. Das wäre aber auch das Mindeste; es könnten auch noch weitere 7×14 = 98 Verse mehr gewesen sein. In diesem Falle hätten wir hinter der Parabase 42×14 Reihen, mit den vor dieser angenommenen 42×14 und 14×14 im ganzen 98×14, d. h. 7×14 Gruppen zu 14. Im ersteren Falle wären es 91×14, d. h. 13×7 Gruppen zu 14.

11. *Πλοῦτος.*

A.

Wir bemerken, daß das Stück mit einer Rede des Karion von 21 Versen beginnt, von denen sich die ersten 7 bei dem Anfange des 8. *καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα* deutlich abheben, und so auch, wenngleich nicht ganz so klar, die nächsten 7 mit V. 14. Wir sehen uns weiter nach der Zahl der Trimeter des Prologs um und finden bis zum Eintritt der Tetrameter 252 Verse, d. i. 18×14. Wir werden danach schon annehmen dürfen, die Grundzahl des Stückes aufgefunden zu haben.

I. 1—252. Chremylos kommt mit Plutos an. a) 1—21. Eingangsworte des Sklaven. 3×7 Trimeter. b) 22—77, bis zum Geständnis des Plutos, wer er ist, 56 Trim., d. i. 4×14. Zuerst bis 55 34 Trim., wohl in zwei Hälften zerfallend 17 (6, 11), 17 (6, 11). Dann 56—77, 22 Trim., wohl ähnlich zu 11 (2, 9) und 11 (9, 2) gegliedert. c) 78—252. Die Anordnung tritt nicht klar hervor. Lassen wir sie daher vorläufig auf sich beruhen. Nur möchten wir

bemerken, daß von 211 an sich 19, 19, 4 = 42, d. i. 3×14 darbieten. Wir haben im ganzen, wie bereits gesagt, 18×14 Trimeter*).

II. 253—321. Der Chor tritt auf. Zunächst bis 289 ein Gespräch in iamb. Tetrametern, in dem V. 281, der in RV. fehlt, als lästige Wiederholung von 260 bei Bergk eingeklammert ist. Auch Blaydes sagt: omittendus videtur. Wir werden nach dem, was wir über wiederholte Verse bemerkt haben, beistimmen. So kommen wir auf 4, 7, 7, 4; 4, 4, 4; 2 Tetrameter.

Es folgen 290 sehr einfach gebildete iambische Strophen, die bis auf die Katalexen in Synaphie gebildet, aber doch auch in den Dimetern schwerlich als hypermetrisch zu verstehen sind; namentlich der Trimeter 307 und die durchgängig gewahrte Verteilung auf Wortende spricht dagegen. Wir haben uns danach im Wesentlichen der überlieferten Versteilung anzuschließen, nur die Verse 295 und 301 nach Anleitung der Interpunktion in 295 in zwei Dimeter zu zerlegen:

ἕπεσθ᾽ ἀπεψωλημένοι·
τράγοι δ᾽ ἀκρατιεῖσθε.

So kommen die Strophen von 290 an auf 7, 7, 7, 7, 6 = 34 Verse**). Der ganze Abschnitt hat also 34, 2, 34 = 70, d. i. 5×14 Verse.

IIIa. 322—342. Chremylos begrüßt den Chor und Blepsydemos kommt: ein einleitendes Stück von 21 Trim., die aus kleinen Gruppen zu bestehen scheinen.

IIIb. 343—414. Gespräch der beiden Alten, 72 Trimeter, von denen sich die beiden letzten als Überleitung absondern. Da Chrem., der eben abgehen will, durch die auftretende Penia festgehalten wird, so könnten sie ebenso wohl zur folgenden Partie gezogen werden. Von den 70 Versen trennen sich wohl die letzten 14 von 399 an klar genug ab (7, 7); sonst entwickelt sich das Gespräch ohne scharfe Absätze, und wir tun wohl besser, von Versuchen die Gliederung zu erfassen abzusehen. Genug, daß es ohne das letzte Glied von 2 Trim. 5×14 Verse sind.

IIIc. 415—486, die Penia tritt hinzu, wieder 72 Trim. und wieder sondern sich die beiden letzten als Überleitung ab. Die andern 70 zerfallen, hier wohl durchsichtiger gegliedert, in 7; 16 (7, 9), 16 (7, 9), 10; 21, das ist in 7, 42, 21 = 5×14 Verse.

Wir haben also in IIIa und IIIb zwei Überleitungsglieder zu je 2 Trim. vorgefunden, die bis jetzt keine Ergänzung haben und auch keine bekommen werden. Denn der nächste Abschnitt von 487—626 hat 140 = 10×14 Verse, ist also in sich abgeschlossen. Ich meine deshalb, daß vor den nun folgenden anap. Tetrametern ein Chorsatz (*XOPOY*) fehlt, zu dem jene 2×2 Trim. gestellt waren.

IIId. 487—626. Das Streitgespräch. Nach 2 einleitenden Tetr. des Chors führt

---

*) A. Textor hat in seiner Programmabhandlung „Zur dramatischen Technik des Aristophanes" (Stettin, K.-Wilh.-Gymn. 1884) auf S. 27 unternommen, dem zahlenmäßigen Aufbau des Plutos nachzuforschen. Leider hat er die Summe der Trimeter des Prologs 252 als 7×36 statt 36×7 aufgefaßt und darum verwischen sich ihm die auftauchenden Spuren immer wieder. Er hatte den Schlüssel in der Hand; der schließt aber anders herum.

**) Im letzten Satze ist vielleicht wegen des schon in 316 gesagten ἤδη in 318 δή zu schreiben: ἐγὼ δ᾽ ἰὼν λάθρα δή, dann dieser Vers mit dem voraufgehenden 317 zu einem Tetrameter zu verbinden, dagegen der schließende Tetrameter 321 in zwei Dimeter zu zerlegen wie 295 und 301.

Chrem. zunächst das Wort bis 506 in 18 Tetr. Dann tritt Penia ihm entgegen bis 534 in 10, 10, 8 = 28, d. i. 2×14 Versen. Dann darf man wohl nach 562 einschneiden: 13, 2, 13 = 28, d. i. 2×14 Tetr., und dann nach 571 den Schluß der ruhigeren Erwägung ansetzen, 8 Tetr.*), so daß wir bis hierher haben *2; *10, *8; 2×14, 2×14; *8. Die 2; 10, 8—8 ergänzen sich ebenfalls zu 28, d. i. 2×14; es ergeben sich also bis hierher 6×14 Verse.

Weiter geht der heftigere Streit zunächst bis 591 mit 8, 8, 5 = 21 Tetr.**) Denn hier kommt es zum Bruche, und es folgen nun noch 6 Tetr., dann ein anap. Hypermetron von 21 Gliedern, und schließlich noch 8 iamb. Trimeter in kleinen Gruppen (3, 2, 3): also 6; 21; 8, so daß sich die 6 und 8 zu 14 ergänzen. Wir haben also von 571 an noch 56 = 4×14 Reihen, im Ganzen 10×14.

Hier sind wir an der Stelle angelangt, an der wir die Parabase zu erwarten hätten und das Stück in zwei Hauptteile zerfällt. Wir sparen uns jedoch die Übersicht bis zum Schlusse des Ganzen auf.

B.

IV. 627—770. Der Sklave bringt Botschaft, zuerst dem Chor allein bis 640, 14 Trim. in kleinen Gruppen (4, 2, 4, 4). Dann erscheint die Hausfrau und läßt sich Bericht erstatten. Dieser ist wohl hinter 696: *ΓΥ. ὁ δὲ θεὸς ὑμῖν οὐ προσῄειν; ΚΑ. οὐδέπω*, in zwei Teile zu zerlegen; denn danach erscheint der Gott. Hier mit 696 aber haben wir 56, d. i. 4×14 Trim., deren Gliederung freilich unsicher bleibt. Von 676 *ἔπειτ' ἀναβλέψας* an sind es bis zu unserm Einschnitte 21 (6, 6, 9) Trim., und vorher noch 35, die in 12, 11, 12 zu zerfallen scheinen, wobei freilich auffallend bleibt, daß die einleitenden 12 bis 652 mit der Erzählung verbunden sind.

Der Bericht schließt schon mit 759. Bis dahin sind es von 697 an 63, d. i. 9×7 Trim. Aber auch hier tritt die innere Gliederung nicht klar hervor. Für sich komponiert ist wohl die Heilung des Plutos von 727—747 mit 21 (6, 6, 9) Trim. Voraus gehen 10, 20 Trim., und 2, 10 folgen, zusammen 42, d. i. 3×14.

Sehen wir uns nun den Schlußteil der Szene 760—770 an. Er enthält eine Aufforderung an den Chor zum Tanz in 4 Trim., und dann in 7 Trim. den szenischen Abschluß, der zugleich die Ankündigung der *ἄνδρες* (767) enthält, die 771 ankommen. So ist also durch dieses Bindeglied das folgende Stück IV b angeschlossen, und wir werden es, wenn auch als auffallend, doch als begründet ansehen, wenn dieses von 771—773 auch seinerseits mit einem Bindegliede von 3 Trim., der Begrüßung, beginnt. Denn diese steht für sich; darauf erst folgt mit 14 (4, 4, 6) und abermals 14 (7, 7) das Hauptstück der kleinen Szene.

Nun steht hinter 770 in den Handschr. ausdrücklich *κόμμα* oder *κομμάτιον χοροῦ*. Ein solches aber scheint doch vielmehr unmittelbar durch die Verse 760—763 eingeleitet zu werden.

---

*) Wir werden also V. 566, den Bentley als unächt bezeichnete, halten, was auch nach meiner Meinung angeht mit der Änderung: *νὴ τὸν Δί', ἐπεὶ τὸ λαθεῖν γ' αὐτὸν πῶς οὐχὶ κόσμιόν ἐστιν.* „Denn daß er es wenigstens im Verborgenen tut, ist jedenfalls ein Zeichen von Anständigkeit".

**) Zu 584 merkt Bergk an: subditicius videtur. So urteilen auch Cobet und Meineke. Doch auch hier zeigt sich wieder, daß Bedenken bloß wegen der Entbehrlichkeit eines Verses nicht zutreffen. Der Dichter hat die Bedeutung und Würde der Festfeier hervorheben wollen.

Wenn wir also auch durch unsere Zählung nicht gerade dazu genötigt sind, so bin ich doch der Meinung, daß nicht bloß sie, sondern auch der Inhalt glatter und klarer abläuft, wenn wir 760—763 hinter 770 stellen. Dann gehören die 7 Trim. 764—770*) noch zu Abschnitt IVa, der mit ihnen auf 70, 70 = 10×14 Verse kommt.

Unter IVb fassen wir die Bindeglieder und das fehlende Kommation zusammen: 4; ?; 3 = 7+?, und als IVc bezeichnen wir die Verse 774—801 mit 2×14 Trim.

Va. 802—849. Der Sklave tritt heraus und preist das Wohlleben im Hause; dann erscheint ein *ἀνὴρ δίκαιος*, um Plutos zu danken. Wir fassen beide Stücke zusammen, weil sie vom Dichter durch Bindeglieder verknüpft und gegenüber dem folgenden Auftreten des Sykophanten in demselben Tone gehalten sind. Wir sehen, der Sklave tritt 802—805 mit 4 Trim. heraus. Dann folgt der von Bentley, Dindorf, Blaydes verworfene, von Bergk angezweifelte V. 805b: *οὕτω τὸ πλουτεῖν ἐστιν ἡδὺ πρᾶγμα δή*. Bentley hat *οὕτω*, wie es scheint, verstanden: auf diese Art, nämlich *οὐδὲν ἠδικηκόσιν* (V. 805); so freilich sähe er sehr nach einem pedantischen Zusatze aus. Gegen diese Auffassung aber spricht das *δή* am Ende des Verses; denn *οὕτως ἡδὺ πρᾶγμα δή* gehört doch wohl zusammen und führt auf die Erklärung: eine so angenehme Sache ist es mit dem Reichsein, nämlich, wie sich jetzt herausstellt; und daran schließt sich dann die Schilderung. Daß aber der Vers zu dieser gehört, zeigt unsere Zählung; von 805b bis 818 haben wir 14 (5, 5, 4) Verse. Diesem Kerne der kleinen Scene gehen vorauf und folgen je 4 Trimeter, die sich dann durch das Einleitungsglied des nächsten kleinen Satzes, 823—828, 6 Tr., zu 14 ergänzen. Dieser selbst hat dann von 829—849 21 (5, 8, 8) Trim., so daß sich folgendes Bild für unser ganzes Va ergibt: *4; 14; *4 | *6; 21 = 49 Trim.

Vb—c. 850—958, der Streit mit dem Sykophanten und sein Abzug. Offenbar macht ein Satz in kleinen Gruppen bis 863 mit 14 Versen den Anfang; denn erst 864 beginnt das Gespräch, zuerst zwischen dem Sykophanten und dem Sklaven bis 876; dann mischt sich mit 877 der rechtliche Mann ein, wie 880 ausdrücklich gesagt wird. Hier also haben wir einzuschneiden und finden von 864—876 13 Trim.

Zunächst verhält sich auch gegen den neuen Gegner der Sykophant angreifend, bis 897, in 21 (9, 3, 9? Trim**); dann mit 898 verteidigt er sich als Patrioten bis zu dem scharfen Einschnitt hinter 925: 28 (11, 11, 6?) Trim.

Vc. Nun muß er Mantel und Schuhe hergeben und die abgelegten Sachen antun, bis 943, 18 Trim., und schließlich geht er ab, 944—958 in 14, deutlich 2×7 Trim.; denn 957 ist gewiß richtig von Hamaker und Dindorf gestrichen; er ist aus 682 gemacht; es wäre zu armselig, wenn der Dichter, ohne absichtliche Beziehung, zweimal dasselbe Bild mit denselben Worten brächte. Außerdem hat *ἐκείνου* keinen rechten Sinn; *τοῦ πονηροῦ κόμματος* war 862 allgemein im Gegensatze zu *τοῦ ἀγαθοῦ κόμματος* gemeint.

Wir haben in diesem Abschnitte mehr Anstöße, als sie sich sonst im Aristophanes-Texte

---

*) 769 hält Rutherford für unächt; das scheint mir nun hier bei einem so charakteristischen Verse ganz ausgeschlossen.

**) 897 will Rutherford wieder streichen; ich glaube jedoch nicht einmal, daß das Futurum statt *ἀμπέχεται* nötig ist; es heißt: „die Kälte, wenn er solch Mäntelchen umhat".

zu finden pflegen. Der Satz 864 bis 876 hat 13 Trim.; wir erwarten 14. Nun hat in 870 an dem schließenden *οὐδενός* Scaliger Anstoß genommen und *οὐδεέν* vermutet; ich glaube vielmehr, hinter diesem fehlt ein Trimeter; der Sykophant hat vielleicht schon hier behauptet, was er später 887 ff. sagt, daß drinnen im Hause etwas faul sei. Ist das so, dann kommen wir auf 4, 5, 5 = 14 Trim.

Ferner stört der Satz 926—943 mit seinen 18 Trim. unsre Zählung. Hier steht, glaube ich, die Sache so: zuerst kommt ein Überleitungsglied von 4 Trim., 926—929; dann fehlt ein *κομμάτιον* des Chors von <10> Reihen, und dann kommen die 14 (7, 7) Trimeter 930—943.

Nehmen wir nun alles so an, so kommen wir für Vb auf 14; 14, 21; 28 = 49×28, für Vc auf 4, <10,> 14, 14 = 42 Verse. Va hatte 49, der ganze Abschnitt V kommt also auf 49, 49, 28, 42 = 168 = 12×14.

VI. 959—1096. a) Die verlassene Alte. Die Szene beginnt mit einem einleitenden Satze von 8, 8 = 16 Trim. bis 974. 975 mit *ἄκουέ νυν* folgt das Hauptstück. Zunächst bis 1002 die Schilderung, wie es ihr ergangen ist, 28 Trim. (7, 7; 4, 6, 4); dann Klage und Hoffnung auf Plutos bis 1030*), abermals 28 Trim. (7, 7; 6, 2, 6); dann folgt eine Stichomythie von 7 Trim. bis 1037, und darauf noch ein abschließendes Überleitungsglied von 4 Trim. bis 1041, den Jüngling ankündigend.

Wir haben also in VIa 8, 8 | 28, 28, 7 | 4 Verse.

b) 1042—1096. Zuerst die spöttische Begrüßung bis 1054. Hinter 1051 hat die Alte in einer besondern Reihe *ᾶ ᾶ*. Sie stößt die Fackel von sich zurück; der Ausruf erinnert sehr an Lys. 295, wo das Feuer mit *φῦ φῦ* angeblasen wird. Auch dort bilden die beiden Längen eine selbständige Reihe, indem sie als Versbruchstück gelten, gerade wie hier; denn wir haben bis 1054 14 Reihen. Von da an bis zum Schluß der Szene mit V. 1096 sind es noch 42, d. i. 3×14 Trim., deren Gliederung jedoch bei dem engen Zusammenhange nicht klar hervortritt; nur die letzten 9 Verse, der Aufbruch, sondern sich deutlich ab.

VIb hat also 14, 42 = 56, d. i. 4×14 Verse.

In VIa hatten wir *8, *8 | 56, 7 | *4. Jene 8, 8—4 = 20 haben also keine zutreffende Ergänzung gefunden. Wir müssen schließen, daß entweder der Chorsatz, der vor diesem Stücke zwischen 958 und 959 gewiß gestanden hat oder der Reigen, der etwa an seine Stelle getreten ist, mit diesen Überleitungsstücken, die wir uns gesungen vorzustellen haben, als Ganzes geplant ist, wie wir dergleichen Bildungen ja vorgefunden haben. Oder es ist zu Ende von VIa hinter 1041 noch ein Kommation des Chors ausgefallen. Da wir außerdem in dem Mittelstücke unseres Abschnittes VIa von 63 Trim. noch nicht ein Vielfaches von 14, sondern nur von 7 haben, so werden wir dem fehlenden Chorsatze nicht bloß mindestens 8,

*) Die Verse 1028—30 haben mehrfach Anstoß gegeben. 1030 hat v. Bamberg streichen wollen; v. Wilamowitz meint, vielmehr 1028 sei falsch; die Paraphrase im Scholion setze voraus, daß er nicht dagestanden habe. Ich glaube das nicht; wenn dort steht: *ἐλλείπει ἐχρῆν*, so wird daraus nur zu schließen sein, daß der, der es schrieb, zu Ende des V. 1028 hinter *νὴ Δία* voll interpungierte. Mir scheint auch, alle drei Verse haben ihren guten Sinn. Plutos soll den Jüngling dadurch zwingen, daß er ihm im Falle des Ungehorsams alle seine Gaben versagt, so daß er wieder arm und hilfsbedürftig wird. Danach, glaube ich, ist es in der Tat das beste, hinter *νὴ Δία* zu interpungieren und *ἀναγκάσαι* für sich stehen zu lassen: „Zwang anzuwenden“.

sondern mindestes 15 Reihen zuweisen müssen. Wir geben der Annahme eines Kommations hinter 1041 den Vorzug und kommen auf folgendes Bild:

*8, *8 | 63 | *4, <*15> | 56 = *35+63+56 = 11×14.

VII. 1097—1209. Exodos. Der regelmäßige Bau dieses Stückes ist bereits bemerkt. Er ist von der Art, daß er zuguterletzt ein Normalbeispiel für eine gewisse Art von Teilung ergibt. Oeri hat gesehen, daß die Hermesszene von 1097—1170 hinter 1133 einen Einschnitt hat, der sie in zwei gleiche Hälften zu 37, 37 Trim. teilt. Nun hat er aber weiter geschlossen, auch die noch folgenden 37 Trimeter bis 1207 seien richtig überliefert, obgleich v. Velsen und Dindorf bereits in 1173 eine falsche, schlecht in die Satzkonstruktion hineingeschobene Wiederholung des V. 968 erkannt hatten, und die schließenden 2 anap. Tetrameter fielen außer Rechnung. Aber auch die Frage des Chors 1176 *ἡ δ' αἰτία τίς ἐστιν*; zeigt die Unächtheit jenes Verses; denn sie wird ganz unbefangen gestellt und zeigt, daß der Priester noch keine Andeutung gemacht hat, und die Sache ist vielmehr so, daß der Dichter der ganzen Exodos 112, d. i. 8×14 Verse zugewiesen und diese in drei möglichst gleiche Teile zu 37, 37, 38 Versen geteilt hat. Die drei Stücke sind folgendermaßen gegliedert: a) 14; 7, 9, 7, b) 14; 7, 9, 7, c) 14; 11, 11; 2. Der Abschnitt VII hat also 8×14 Trimeter.

Versuchen wir nun, so gut es angeht, den Plan des Stückes, zu entwerfen.

A 1.

I. 1—252	18×14		28×14.
II. 253—321	5×14		
<*Χοροῦ*> . .	<**49**>	5×14	
IIIa. 322—342 . . .	21		

Den Ausfall eines Chores nach 321 nehmen nach Brunck auch Dindorf, Bergk und Blaydes an. Letzterer bemerkt: excidisse hic chori carmen constat vel ex Carionis verbis ***ἀλλ' — τρέπεσθ'***, ut monuit iam Ritter.

A 2.

IIIb–c. 343—486. 70, *2; 70, *2; <*3, **7**>	= 11×14	21×14.
IIId. 487—626	10×14	

Die Ergänzung <*3, **7**> nach IIIc haben wir vorgenommen.

B 1.

<Χοροῦ>	<**14**>	13×14
IVa. 627—759, 764—770 . .	10×14	
b) 760 763, <*Χοροῦ*>, 771—773 .	*4, <**21**>, *3 = 2×14	
c) 774—801		2×14

<*Χοροῦ*> . . <**14**>	9×14	13×14
Va. 802—849 49		
b) 850—925 49, 28		
c) 926—958, *4 <*Χοροῦ* ***10**>, 28 = 3×14		

Vor 627 vermißt bereits das Scholion zu 619, vor 802 ebenso das Scholion zu 771 einen Chorsatz. Nach 763 steht in den Hdschr. *κόμμα* oder *κομμάτιον χοροῦ*. Der Chorsatz nach 929 ist unsere Ergänzung.

B. 2.

<*Χοροῦ*>	. . . .	<14>	21×14.
VIa. 959—1041	<*Χοροῦ*> . 63, *20, <*15> =	7×14	
b) 1042—1096	. . . .	4×14	
<*Χοροῦ*>	. . . .	<14>	
VII. 1097—1208	. . . .	8×14	

Der Ausfall eines Chors vor 959 wird von Brunck, Dindorf, Bergk, Meineke, Blaydes angenommen, der vor 1097 bereits von dem Scholion zu 1043 angesetzt. Die Ergänzung in VIa haben wir vorgenommen.

Es ist wahrscheinlich, daß diese mit *Χοροῦ* bezeichneten Zwischensätze nur in Reigentanz mit Musik bestanden. Ich verweise darüber kurz auf O. Lüders, die dionysischen Künstler S. 118: „Die sieben komischen Choreuten, die im Anschluß an die Schauspieler der (neueren) Komödie genannt werden, sind . . . für Tänzer zu halten, die vielleicht in den Pausen durch pantomimische Tänze mit musikalischer Begleitung das Publikum unterhielten. Ähnliches kennt schon die alte Komödie, z. B. im Plutos, in dessen Handschriften in mehreren Szenen angezeigt ist, daß hier der Chor eingetreten sei". Vgl. auch E. Bethe, d. Chor bei Menander, Abh. d. S. Ak. d. W. Bd. LX, S. 210 u. 223 nebst der dort berücksichtigen Literatur.

Möge unser Versuch die Annahme nicht unwahrscheinlich gemacht haben, daß der Dichter für die beiden Hauptteile dieser Komödie je 49×14 Reihen bestimmt hatte.

Druck von Reinhold Berger, Lucka S.-A.

